3 3433 06657493 4

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neumark, Germany.

Die

Neumark Brandenburg

im Jahre 1337

oder

Markgraf Ludwig's des Aelteren

Neumärkiſches Landbuch

aus dieſer Zeit,

herausgegeben und erläutert

von

Georg Wilhelm von Raumer.

Mit einer zum Landbuch gehörigen Karte.

Berlin.
In der Nicolai'ſchen Buchhandlung.
1837.

PRINTED IN GERMANY

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
520143 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1931 L

Digitized by Google

Dem

Präſidenten des Königl. Oberlandesgerichts der Neumark

Herrn

Ludwig von Gerlach

auf Rohrbeck, Königsbergſchen Kreiſes,

freundvetterlich gewidmet.

Hiersemann 14 Dec. 1930.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Erhaltung des Landbuches der Neumark, welches Markgraf Ludwig der Aeltere aus dem baieriſchen Hauſe während ſeiner Regierung der Mark Brandenburg hat aufnehmen laſſen und das hier zum erſten Male gedruckt erſcheint, verdankt man nur einem beſondern Ungefähr. Das Original, welches ſich noch im vorigen Jahrhundert bei der neumärkiſchen Regierung zu Cüſtrin befand, iſt, wahrſcheinlich bei dem Umzuge der Regierung nach Soldin, ſpurlos verloren gegangen. Zu allem Glücke hatte der Conſiſtorialrath Seyffert, ein beſonderer Freund der neumärkiſchen Geſchichte, als er das Landbuch im Lehnarchiv entdeckte, eine Abſchrift davon genommen, welche er nach dem Verluſt des Originals im Jahre 1815 der königlichen Regierung zu Frankfurt an der Oder überreichte, auch fanden ſich im Nachlaß des rühmlichſt bekannten Geſchichtsforſchers, Kriegsrath Wohlbrück, zwei Abſchriften, welche unter ſich in einigen geringfügigen Angaben abweichen und dieſem Abdrucke zum Grunde gelegt ſind.

Da, wie ich in der Einleitung zeige, das neumärkiſche Landbuch grade im Jahre 1337 niedergeſchrieben worden iſt, ſo iſt die gegenwärtige Herausgabe zugleich eine Jubelſchrift deſſelben und das Intereſſe, welches ſich an die Betrachtung knüpft, daß das Landbuch uns den Zuſtand des Landes ſo zeigt, wie er ſich eben vor fünfhundert Jahren befand, war für mich eine beſondere Aufforderung, daſſelbe der Verborgenheit zu entreißen.

Ueberhaupt aber ſind ſolche alte Landbücher höchſt wichtige Hülfsmittel, um die Zuſtände der Vergangenheit kennen zu lernen; ſie erweitern die Ortskunde und gewähren ein topographiſches Bild, von dem aus man die andern uns aufbewahrten Urkunden und hiſtoriſchen Nachrichten verfolgen kann, ſie dienen endlich zu einer ſehr lehrreichen Vergleichung mit der Gegenwart, zu deren Erleichterung ich insbeſondere eine auf den Grund des Landbuches entworfene Karte beigefügt habe, auf welcher man mit Vergnügen faſt alle heute noch beſtehenden Dörfer in ihrer damaligen Benennung und zugleich die frühere Landeseintheilung, welche die Grundlage der heutigen Kreiſe geworden iſt, erblicken wird.

Es iſt erfreulich, daß uns mehrere ſolche ſtatiſtiſche Denkmahle der Vorzeit aufbewahrt ſind. Zuerſt fingen die Klöſter an von ihren Beſitzungen und Einkünften Heberegiſter anzulegen, von denen das älteſte und merkwürdigſte, das der Abtei Saint Germain des Prez bei Paris, noch aus der Zeit der Merowinger herrührend, eben jetzt veröffentlicht werden ſoll, die berühmte Heberolle des Stifts Freckenhorſt in Weſtphalen aber zugleich eines der älteſten Denkmahle deutſcher Sprache iſt. Auch die brandenburgiſchen Klöſter mögen das Bedürfniß ſolcher Aufzeichnungen gefühlt haben, wiewohl dergleichen von den älteſten z. B. den Klöſtern Lehnin

Digitized by Google

und Chorin nicht mehr vorhanden ſind, wogegen wir eine Beſchreibung der Güter, welche das Kloſter Amelungsborn in der Priegnitz beſeſſen hat, aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts beſitzen, die ich in von Ledebur's allg. Archiv Band 8. habe abdrucken laſſen. Nach dem Vorgange der Klöſter begannen im vierzehnten Jahrhundert auch die Landesherrn, zumal bei Gelegenheit einzuhebender außerordentlicher Steuern, Landbücher, Dörfer- und Hufenverzeichniſſe und überhaupt Notizen über ihre Revenüen anzulegen und gewiß war das gegenwärtige neumärkiſche Landbuch von 1337 weder das älteſte noch das einzige der Art, ſondern mehrere ſind verloren gegangen. Das berühmte Landbuch der Mark Brandenburg von Kaiſer Carl IV. aus dem Jahre 1375, welches der Miniſter von Herzberg herausgegeben hat, jetzt aber wohl einen neuen Abdruck mit Vergleichung der Originale und ſachgemäßen Erläuterungen verdiente, iſt allerdings ausführlicher und lehrreicher, als das hier mitgetheilte neumärkiſche, allein dies iſt nichts deſto weniger ſehr ſchätzbar, weil Kaiſer Carls Landbuch nur ſehr wenige Notizen von der Neumark enthält, die ich am Schluß der Einleitung nochmals habe abdrucken laſſen, und weil das neumärkiſche vierzig Jahre älter iſt.

Auch unter den Churfürſten aus dem Hauſe Hohenzollern ſah man die Wichtigkeit ſolcher Landbücher ein und ſetzte die Bemühung in Aufnahme derſelben fort. Ein ſehr ausführliches Landbuch der Altmark von 1427 iſt leider in neueſter Zeit verloren gegangen und nur wenige Fragmente davon befinden ſich zerſtreut in Familienarchiven. Das Landſchoßregiſter der Mark von 1451 hat der Miniſter von Herzberg ebenfalls abdrucken laſſen, andere ſolche, bei außerordentlichen Steuerbewilligungen aufgeſetzte Hufenverzeichniſſe und Steuereinnahmeregiſter aus dem funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert, z. B. von 1540, ſind noch ungedruckt. Die bei Einführung der Kirchenreformation in der Mark, ebenfalls um 1540 geſammelten Nachrichten über die Kirchenverhältniſſe, die Einkünfte der Pfarrer und Küſter, welche von den Dörfern einiger Kreiſe noch aufbewahrt ſind, enthalten auch viel ſtatiſtiſche Angaben, z. B. über die Zahl der Communicanten oder erwachſenen Einwohner jedes Dorfes, da außerdem grade über die Zahl der Bevölkerung wenig aus früherer Zeit exiſtirt. Aus der zweiten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts beſitzen wir ferner nicht nur Lehnpferdeverzeichniſſe, Huldigungstabellen und Muſterrollen der Ritterſchaft, ſondern auch Hufen- und Dörferverzeichniſſe mit Angabe der Beſitzer, und ſelbſt förmliche ſtatiſtiſche Tabellen, deren mir z. B. von der Neumark mehrere bekannt ſind. In dieſer Zeit finde ich auch die erſte Benutzung des vorhandenen ſtatiſtiſchen Materials zu finanziellen Theorien, indem der churfürſtliche Rath Thomas Mathias ſich deſſen bei Gelegenheit des wichtigen Landtages von 1563 bediente, um die Nothwendigkeit einer anderweitigen Steuerrepartition zwiſchen Stadt und Land und einer ſtärkeren Heranziehung des beweglichen Vermögens, des Luxus und Verkehrs zu den Steuern zu erweiſen, ein Gegenſtand, an dem nachher auf allen Landtagen bis zur Regierung des großen Churfürſten gerungen worden iſt.

Gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts, zumal unter Churfürſt Johann Georg, ſind auch die Erb- oder Lagerbücher der churfürſtlichen Aemter angelegt worden, eine bisher noch wenig benutzte wichtige Quelle zur Kenntniß der Agriculturverhältniſſe der Vorzeit. Aus

Digitized by Google

der ſpäteren Zeit, ſeit dem ſiebzehnten Jahrhundert, giebt es ebenfalls mehrere Hufenverzeichniſſe, z. B. das Kataſter von 1624, Vaſallen- und Lehnpferderegiſter und dergleichen, auch aus der Neumark, bis in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die ſtatiſtiſche Sündfluth beginnt, deren Zahlenangaben indeſſen nur zu oft der Odem eines lebendigen Geiſtes mangelt.

Zur Erläuterung des hier mitgetheilten neumärkiſchen Landbuches von 1337 hatte ich anfänglich auch die Abſicht, Parallelen mit dem gegenwärtigen Zuſtande des Landes zu ziehen und ich habe namentlich verſucht, die im Landbuche angegebene Hufenzahl der Dörfer mit den neueren Angaben darüber, wo ich ſie erlangen konnte, zu vergleichen. Dies hat jedoch zu keinem Reſultat geführt, weil damit große Veränderungen vorgegangen ſein müſſen, überhaupt aber iſt es höchſt ſchwierig, Vergleichungen der Gegenwart mit den urkundlichen ſtatiſtiſchen Angaben aus dem Mittelalter anzuſtellen. Schon die Feſtſtellung der damaligen Geldwerthe, namentlich des Feingehaltes des Silbers, ebenſo die der Korn- und Landmaaße, wie z. B. die damalige Hufe ſich gegen die heutige Magdeburgiſche verhalten habe, iſt ſehr ſchwer, ja es iſt oft kaum zu ermitteln, ob von wirklichen Hufen in einer beſtimmten Größe oder von Kataſterhufen die Rede ſei, welche ſich nach der Ausſaat, folglich nach der Güte des Bodens richteten und im Flächeninhalte ganz verſchieden ſind. Regelmäßig ſind wohl im Mittelalter wahre Hufen von beſtimmter Größe gemeint, da aber die bei jedem Dorfe vorhandenen Waldungen der Gutsherrn ſich im Mittelalter nie zu einem beſtimmten Flächeninhalte angegeben finden, ſo kann man immer nicht wiſſen, ob, wenn ein Dorf jetzt mehr Hufen Ackerland enthält, als z. B. das Landbuch ergiebt, nicht Wald gerodet oder im umgekehrten Fall Ackerland ſeit dem vierzehnten Jahrhundert in Forſt verwandelt worden iſt. Ueberhaupt gehört, um ſolche Parallelen anzuſtellen, eine ſeltene Verbindung öconomiſcher und juriſtiſcher Einſicht mit genauer und umfaſſender Kenntniß der Urkunden des Mittelalters, und ſelbſt dieſe reicht nicht aus, wo die Gelegenheit fehlt, die heutige Beſchaffenheit eines beſtimmten Dorfes kennen zu lernen, welche meiſt nur dem Eigenthümer ſelbſt bewußt iſt. In letzterer Hinſicht enthalten die bei den Generalcommiſſionen beruhenden Ablöſungs-, Dienſtregulirungs- und Separations-Verhandlungen und Rezeſſe das ſchätzbarſte Material, deſſen Zuſammenſtellung nicht nur zur richtigen Würdigung vieler Verhältniſſe der Gegenwart dienen, ſondern auch großes Licht auf die Vergangenheit werfen würde. Bisher ſind wir in unſerer Kenntniß des deutſchen Mittelalters viel zu ſehr auf den juriſtiſchen Standpunct beſchränkt geblieben, da doch die Rechtsverhältniſſe jedes Zeitalters nur das Product der Sitten, Anſchauungs- und Lebensweiſe, der Commerzial- und Agriculturalverhältniſſe ſind, man folglich von der Erforſchung der letztern zur Darſtellung der Rechtsverhältniſſe übergehen müßte, während jetzt nur umgekehrt verfahren zu werden pflegt.

Ich habe mich daher beſchränken müſſen, in der dem Landbuche vorangeſchickten Einleitung eine Territorialgeſchichte der Neumark bis zum vierzehnten Jahrhundert zu geben, wobei, wie bei den Noten zum Landbuch ſelbſt, ich mich einer großen Anzahl ungedruckter Urkunden bedienen konnte, an denen grade die Neumark überaus reich iſt. Die wichtigſten dieſer Urkunden gedenke ich in v. Ledebur's Archiv für die preußiſche Geſchichtskunde abdrucken

Digitized by Google

zu laſſen, die bereits gedruckten aber findet man faſt ſämmtlich im Gerken'ſchen Codex diplomaticus und in der von mir herausgegebenen Fortſetzung deſſelben, in Dreger's pommerſcher Urkundenſammlung und in Oelrich's und Werner's Beiträgen, auf die ich daher nur ein- für allemal verweiſen kann. Uebrigens habe ich, ſelbſt auf die Gefahr hin, zu ausführlich und trocken zu werden, der älteſten Territorialgeſchichte der Neumark und der einzelnen Beſtandtheile derſelben möglichſte Sorgfalt zugewendet, weil grade dieſe Provinz ſich einer hiſtoriſchen Beachtung bisher kaum erfreut hat, ſo daß ſeit Gerken's Aufſatz über die Entſtehung der Neumark, in deſſen vermiſchten Beiträgen, etwas Allgemeineres über ſie gar nicht erſchienen iſt, wiewohl das undurchdringliche Dunkel, welches auf die Art ruht, wie einige Theile der Neumark zuerworben ſind, zu fortgeſetzten Forſchungen ſehr auffordert. Die Geſchichte der Bildung des preußiſchen Staates vom Profeſſor v. Lancizolle geht hinſichts der Neumark erſt vom vierzehnten Jahrhundert aus und meine Zuſammenſtellung der älteſten Territorialgeſchichte ſchließt ſich daher dieſem Werke gewiſſermaßen an.

Die demnächſt in der Einleitung mitgetheilten Bemerkungen über die Verfaſſung und Verwaltung der Neumark enthalten Reſultate, welche ſich mir beim Leſen der vielen Urkunden dieſes Landes ergeben haben, ſie machen daher, bei dieſer mehr gelegentlichen Entſtehungsweiſe, keinen Anſpruch, die Sache zu erſchöpfen, indeſſen hoffe ich doch, daß das was ich namentlich über die Landesadminiſtration und die Finanzwirthſchaft angedeutet habe, ſich denen, die ſich für ſolche Dinge intereſſiren, nützlich und angenehm erweiſen werde.

Berlin, den 10. April 1837.

Digitized by Google

Einleitung.

Um das neumärkiſche Landbuch verſtändlicher zu machen, zumal die ältere Geſchichte der Neumark bisher wenig aufgeklärt iſt, wird ein Abriß der Territorialgeſchichte dieſes Landes bis zu der Zeit, wo Markgraf Ludwig der Aeltere das Landbuch niederſchreiben ließ, alſo etwa bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, nicht unwillkommen ſein. Es wird dabei bevorwortet, daß nur von dem Theile der Neumark, welcher nördlich der Warthe liegt, geredet werden ſoll, indem dieſer allein bis zum funfzehnten Jahrhundert Neumark genannt wurde, während das ſüdlich der Warthe belegne Land Sternberg und die erſt ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert erworbnen Lande Croſſen u. ſ. w., als ſogenannte incorporirte Kreiſe, nicht zur eigentlichen Neumark gehörten *).

Es wird daher hier zunächſt ein Ueberblick, nicht ſowohl der ganzen Geſchichte dieſes Theils der heutigen Neumark, als vielmehr nur der Territorialveränderungen und des allmähligen Erwerbes deſſelben ſeit dem dreizehnten Jahrhundert gegeben. Sodann folgt eine nähere hiſtoriſche Darſtellung und Beſchreibung der einzelnen, im vierzehnten Jahrhundert zur Neumark gerechneten Länder (Kreiſe), und ihrer Schickſale, worin das zum Theil näher ausgeführt wird, was der vorangeſchickte Ueberblick nur andeutet. In dieſer Darſtellung der einzelnen Länder wird indeſſen nur deren Geſchichte im Allgemeinen, ſodann die Geſchichte der darin belegnen Städte und Klöſter berührt, was über die einzelnen Dörfer zu ſagen bleibt, iſt in den Noten zum Landbuch ſelbſt enthalten. Den Beſchluß machen endlich einige Bemerkungen über die älteſte Verfaſſung der Neumark.

Die älteſte, jedoch zweifelhafte, Erwähnung eines neumärkiſchen Ortes iſt vom Jahr 972 und findet ſich in der Chronik Biſchofs Ditmar von Merſeburg **). Dieſer erzählt nämlich, daß Markgraf Udo den Herzog Miſeko von Polen, der damals dem Kaiſer treu war und mit ſeinem Lande bis zur Warthe (Uurta fluv.) Tribut zahlte, angegriffen habe, daß Graf Sigfried ihm zu Hülfe geeilt ſei, aber am 24 Juni 972 von Cidebur, dem Bruder des Herzogs, in loco qui vocatur Cidini völlig geſchlagen worden ſei. Es widerſpricht wenigſtens nicht den übrigen Umſtänden, wenn man annimmt, daß hier Zehden in der Neumark gemeint ſei. Zunächſt kommt ſodann die Neumark erſt im zwölften Jahrhundert wieder vor. Etwa um das Jahr 1100 melden polniſche Chroniſten ***), daß die Pommern, gegen die polniſche Grenze vorrückend, Zantoch in der Neumark (fortalicium prope Santhock) erbaut hätten. Als im Sommer des Jahres 1124 Biſchof Otto

*) Ich bemerke hierbei, daß ich mich ſtets an die ältere bis 1806 übliche Kreiseintheilung in dieſem Werke gehalten habe.

**) Regesta historiae Brandenburg. von G. W. v. Raumer 1836. Bd. 1. p. 53. Vergleiche die Noten zu Wagners Ausgabe des Ditmar.

***) Regesta p. 121.

Digitized by Google

von Bamberg ſich zur Bekehrung der Pommern aufmachte, ging er über Gneſen in Polen nach Uscie an der Netze (Uzda in confinio utriusque terrae, in extremis Poloniae finibus), woraus man ſieht, daß die Netze damals die Grenze zwiſchen Polen und Pommern bildete. Von Uscie zog er ſechs Tage lang durch einen ungeheuern Wald (nemus horrendum et vastum, quod Pomeraniam Poloniamque dividit) auf Piritz und Stargard, welches uralte Orte ſind und in vielen Urkunden des zwölften Jahrhunderts als pommerſche Schlöſſer vorkommen. Jener große Wald iſt die heutige Neumark, namentlich der Arenswalder Kreis, der auch noch ſpäter als eine polniſche Wildniß geſchildert wird, auch iſt zu beachten, daß am Ende dieſes Waldes an einem Fluße (etwa der Drage) Herzog Wartislaus von Pommern den Biſchof empfing und ihn dann in drei Tagen nach Piritz führte. Es werden ſodann im zwölften Jahrhundert einige feſte Schlöſſer der Pommern an der Oder genannt, namentlich Stettin, Fiddichow (zuerſt 1159 Castrum Viduchowa super Oderam) und auch Zehden. Dies erſcheint in einer Urkunde vom Jahr 1187 des Biſchofs Sigfried von Camin *), wo neben den Caſtellanen von Uckermünde, Prenzlau und Paſewalk auch ein Gozizlaus de Zedin vorkommt, der ohne Zweifel Caſtellan in Zehden war. Pommern erſtreckte ſich damals über die Oder in die Mittelmark hinein und umfaßte namentlich auch die beiden Barnimſchen Kreiſe. Nachdem Markgraf Albrecht der Bär und deſſen Sohn Otto im zwölften Jahrhundert die Mittelmark bis zur Havel erworben **), begannen deren Nachfolger, namentlich Markgraf Albert der Zweite, ungefähr ſeit dem Jahre 1200, auch die Barnimſchen Kreiſe bis zur Oder zu erobern. Es wird bei Gelegenheit dieſer Kämpfe des Markgrafen mit den Herzogen Caſimir und Boleslaus von Pommern erwähnt, daß letztre ein feſtes Schloß Kenz (Kinz) angelegt hätten, um von da aus in die Mark einzufallen, wogegen Markgraf Albert das Schloß Oderberg erbaute, welches 1214 zerſtört, aber bald nachher wieder hergeſtellt wurde. Im Jahr 1220, nach dem Tode Markgrafs Alberts des Zweiten, kam es endlich zum Frieden zwiſchen Herzog Barnim von Pommern und den Markgrafen Johann und Otto, welcher die Oder und die Welſe in der Uckermark als Grenze zwiſchen der Mark und Pommern feſtſetzte. Man erſieht dies aus einer Urkunde von 1237, wonach der Sprengel des Biſchofs von Brandenburg ſich ultra Sprewam usque ad fines diocesis versus Slaviam erſtreckte. Slavia iſt hier auch die heutige Neumark, damals zu Pommern gehörig. So wie Oderberg eine Grenzfeſtung der Markgrafen war ***), ſo waren Zehden an der Oder und das eben erwähnte Kenz Grenzfeſtungen der Herzoge von Pommern. Es iſt dies Kenz zweifelsohne das in Sümpfen hinter der Oder, Warthe und Mietzel belegne heutige Kienitz im Soldiner Kreiſe, welches in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts eine wichtige Rolle ſpielt.

Die Oder blieb bis nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Grenze zwiſchen der Mark und Pommern. Die Markgrafen waren damals in Kriegen gegen den Erzbiſchof von Magdeburg und gegen die Polen, um den Beſitz des Landes Lebus †), zu ſehr beſchäftigt, um auf neue Erwerbungen jenſeit der Oder denken zu können. Einige Theile der heutigen Neumark ſcheinen damals an

*) Regesta hist. Brand. p. 254.

**) Siehe die von mir verfaßte kleine Schrift: Ueber die älteſte Geſchichte und Verfaſſung der Mark. Zerbſt 1830, wo näher erwieſen iſt, daß Albert der Bär die Mark nur bis zur Havel beſeſſen hat und wie die Barnimſchen Kreiſe hinzu erworben ſind.

***) Advocatus de Oderberghe in Urk. 1231.

†) Der Kampf um Lebus begann ſchon 1209 und dauerte bis etwa 1238.

Digitized by Google

den Biſchof von Camin gelangt zu ſein. Man ſieht dies aus einer Urkunde von 1233, wonach Biſchof Conrad von Camin dem neugeſtifteten Kloſter Chorin Grundſtücke in ſeinem Lande Lippehne (terra, quae slavice Lipana dicitur) ſchenkte. Da nun Polen, wie geſagt, ſich bis an die Warthe und Netze erſtreckte, ſo wurde dies in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts Veranlaſſung zu vielen Streitigkeiten und Kriegen zwiſchen Polen und Pommern. Die Herzoge von Polen beſaßen die Schlöſſer Lebus an der Oder, Cüſtrin und Zantoch an der Warthe und ſie behaupteten, daß die ganze Gegend zwiſchen der Mietzel, Warthe und Netze, alſo das ſpätere zum Königsberger Kreiſe gehörige Land Cüſtrin und die nördlich der Warthe belegnen Theile des Landsberger Kreiſes zur Caſtellanei Zantoch gehörten. Um ſich im Beſitz des ohnehin wohl ziemlich wüſten Landes ſowohl gegen die Markgrafen, welche Cüſtrin unter ihre Botmäßigkeit brachten, als gegen Pommern zu ſichern, ergriffen ſie eine im dreizehnten Jahrhundert, wo die geiſtlichen Ritterorden und die Ciſterzienſer eine große Rolle ſpielten und es ordentlich Mode ward, ſie ins Land zu ziehen, vielfach vorkommende Maaßregel, ſie übergaben nämlich ganze Landſtrecken an den Tempelorden. Namentlich übereignete Herzog Wladislaus von Polen 1232 dieſem Orden die ganze Gegend von Quartſchen, das ſpätere Land Cüſtrin, und ein polniſcher Graf Wloſto ſchenkte 1241 Liebenow im Landsberger Kreiſe (Lubno ultra Noletz) *). Dieſe Gegenden aber rechneten die Herzoge von Pommern zu ihrem Schloſſe Kienitz und um nicht daraus verdrängt zu werden, eilten ſie ihrerſeits, es ebenfalls dem Tempelorden zu übergeben. So gab Herzog Barnim 1234 den Templern Darmietzel und 200 Hufen an der Mietzel mit dem Anführen, daß es zu ſeinem Lande Chinz (oder in territorio castri de Kinch) belegen ſei, während Polen daſſelbe doch zu Cüſtrin und Zantoch rechnete. Damals ſcheinen die Pommern ſich bis zur Warthe behauptet zu haben, denn 1235 gab Herzog Barnim dem Orden Bahn und Güter an der Röricke, wogegen er dem Lande Cüſtrin entſagte. Um dieſe Zeit müſſen auch die pommerſchen Herzoge ſich bewogen gefunden haben, das ganze Land Chinz oder die ganze Mietzelgegend und den ſüdlichen Theil des Soldiner Kreiſes dem Tempelorden zu übergeben, weil der Papſt dieſem ſchon 1247 die Güter um Kienitz (bona de Chins) beſtätigte. In dieſem Jahr 1247 belagerte Herzog Barnim von Pommern das Schloß Zantoch, welches Herzog Boleslaus von Schleſien gehörte und eilte Herzog Przemisl zu deſſen Entſetzung herbei. Dieſer Krieg betraf nicht nur die Gegenden an der Warthe, ſondern Polen hatte allmählig, zweifelsohne von dem Schloſſe Drieſen an der Netze aus, auch das ganze Gebiet bis an die Drage und den Arnswalder Kreis bis in Pommern hinein von letzterm abzureißen und ſich anzueignen gewußt. Man erſieht dies aus einer Urkunde von 1233, wonach Herzog Wladislaus von Polen die Gegend von Dobberpfuhl an der Ihna und von Arnswalde dem Kloſter Colbatz übergab und 1248 erſtreckte ſich daher das pommerſche Land Stargard, nach der Grenzbeſchreibung deſſelben, bis zu einer Wüſte an der polniſchen Grenze (usque ad Polonorum terminos per desertum). Deswegen dauerte der Krieg zwiſchen Pommern und Polen fort und im Jahr 1252 eroberte Barnim von Pommern das Schloß Drieſen, deſſen ihn jedoch der Herzog Przemislaus ſogleich wieder entſetzte.

Zweifelsohne gaben dieſe Kriege zwiſchen Pommern und Polen den kriegeriſchen Markgrafen Johann und Conrad von Brandenburg erwünſchte Veranlaſſung, ſich ſelbſt in den Beſitz der Neumark zu ſetzen. Wie und wann dies geſchehen iſt, ruht zum Theil im undurchdringlichen Dunkel, namentlich auf welche Weiſe der Königsberger Kreis von ihnen erworben iſt. Es muß dies indeſſen

*) Polen bezeichnete die Warthe öfters mit dem Name Netze.

Digitized by Google

gegen das Jahr 1250 geſchehen ſein. 1235, als die Herzoge von Pommern das Land Bahn an den Tempelorden gaben, erſtreckte das Gebiet des pommerſchen Schloſſes Zehden an der Oder (castri Sden) ſich bis an die Röricke, 1240 war das territorium Ceden, oder der Königsberger Kreis noch pommeriſch und 1244 gaben die pommerſchen Herzoge Nahauſen an der Röricke an jenen Orden mit einem Gebiete a terra Bane usque in Konigkesberge, welches hierbei zuerſt erſcheint. Hierdurch wird nicht unwahrſcheinlich, daß eben damals der Königsberger Kreis an die Markgrafen gelangt ſei; wie dies aber geſchehen, bleibt völlig unausgemacht. Nicht ohne innere Wahrſcheinlichkeit iſt, daß die Markgrafen von Oderberg und Schwedt aus erobernd hier eingedrungen ſind und namentlich Morin als eine deutſche Burg und Waffenplatz zuerſt hier gegründet haben, weil hier von uralten Zeiten her eine anſehnliche Burgmannſchaft mit Burglehnen und eine alte Münzſtätte ſich befand. Kurz nach dem Jahre 1240 mögen die Markgrafen dann das Gebiet des Schloſſes Zehden völlig erobert und Königsberg als eine deutſche Stadt angelegt, zugleich aber dem Biſchof von Brandenburg, dem ſie wegen der Zehnten in den Ländern zwiſchen der Havel und Oder eine Entſchädigung verſchuldeten *), die Dörfer zwiſchen der Stadt Königsberg und der Oder als ein ohnehin noch unſicheres Beſitzthum eigenthümlich übergeben haben, welche er bis 1270 beſaß, wo die Markgrafen ſie gegen das Land Löwenberg in der Mittelmark wieder eintauſchten. Nachdem Zehden aufgehört hatte, als Grenzſchloß wichtig zu ſein, wurde, in der zweiten Hälften des dreizehnten Jahrhunderts, ein Nonnenkloſter daraus gemacht. Im Jahre 1250 mußte Herzog Barnim von Pommern die Uckermark abtreten, um nur Wolgaſt wieder zu erlangen, und brandenburgiſcher Vaſall werden, er war alſo damals ſehr geſchwächt und um dieſelbe Zeit müſſen die Markgrafen auch Kienitz, die Mietzelgegend und den Landsberger Kreis erobert haben. Im Jahr 1249 oder 1250 waren nämlich die Markgrafen Johann und Otto in feſtem Beſitz des Landes Lebus und alſo allen Umſtänden nach auch des wichtigen Ortes Cüſtrin gelangt, welcher ihnen einen ſichern Paß über die Oder und Warthe gewährte und folglich eine Behauptung der Gegenden an der Warthe erleichterte. Nicht unwahrſcheinlich geſchah die Eroberung der Gegenden zwiſchen der Mietzel und Warthe um die Zeit, da Herzog Barnim von Pommern, wie bereits bemerkt iſt, mit den Polen um den Beſitz von Drieſen kämpfte, alſo um 1252. Im Jahr 1257 ſtiftete Markgraf Johann die Stadt Landsberg an der Warthe, dies iſt daher jedenfalls der Zeitpunkt, wo das Land an der Warthe in ſicheren Beſitz deſſelben gelangt war und als Herzog Boleslaus von Polen 1259 Cüſtrin und die ganze Gegend zwiſchen der Mietzel, Netze und Oder bis gegen Pommern als Beſitzthum des Tempelordens anerkannte, war dies nicht ſowohl eine Beſtätigung eines Rechts, das er ſelbſt nicht mehr beſaß, als ein Anerkenntniß, daß ſeine Vorfahren dieſes Land früher dem Orden eingeräumt hätten **). Im Jahr 1262 war der brandenburgiſche Beſitz des Landes längſt der Mietzel ſchon ſo geſichert, daß der Meiſter des Tempelordens keinen Anſtand nahm, ſich mit den Markgrafen Johann und Otto dergeſtalt zu vergleichen, daß er ihnen das Städtchen Cüſtrin und die Gegend um Soldin überließ und ſich mit Quartſchen und mehreren Dörfern in deſſen Nähe begnügte. Seitdem ſonderte ſich die Umgegend von Cüſtrin und Quartſchen als ein eignes Land Cüſtrin von dem eigentlichen Lande Kienitz oder den Gegenden an der obern Mietzel um Soldin ſchärfer heraus und nachdem die Mark-

*) Siehe das angef. Werk: Ueber die älteſte Verfaſſung pag. 53 folg.

**) In ähnlicher Art erkannte Herzog Premislaus von Polen noch 1282 an, daß der Orden den Beſitz von Quartſchen ſeinem Großvater Wlodislaus verdanke.

Digitized by Google

grafen in dem letztern vom Tempelorden erworbenen Lande die deutſche Stadt Soldin angelegt hatten, wurde dieſer Theil des alten Landes Kienitz das Land Soldin genannt, und der Name Land Kienitz verſchwand. Der Umſtand aber, daß die ganzen Gegenden an der Mietzel von Cüſtrin bis Soldin früher bald von den Polen, bald von den Pommern beherrſcht waren, gab Veranlaſſung zu einem Streit zwiſchen dem polniſchen Biſchof von Lebus und dem pommeriſchen Biſchof von Camin, der 1266 dahin beigelegt wurde, daß jener das Land Cüſtrin, dieſer das Land Soldin (Kienitz) zu ſeinem Sprengel erhielt. Die Caſtellanei Zantoch, deren Boleslaus von Polen in der oben angeführten Urkunde von 1259 gedenkt, mag er damals noch beſeſſen haben, denn es findet ſich bei polniſchen Chroniſten *) die Nachricht, daß im Jahr 1260 Markgraf Conrad von Brandenburg die Conſtanzia, Tochter des verſtorbenen Herzogs Przemislaus von Polen geheirathet habe und daß ihm, als die Hochzeit in Zantoch feierlich begangen wurde, ein großer Theil des Landes an der Warthe (magna pars terrae juxta Wartham) als Mitgift von Polen gegeben worden ſei. Die polniſchen Chroniſten beſtimmen dies näher dahin, daß ihm die Caſtellanei Zantoch, ohne das Schloß, das er jedoch bald nachher auch erwarb, ſtatt des Leibgedinges (pro dote) verſetzt worden ſei, und müßte man in dieſem Falle annehmen, daß ſie nie eingelöſet worden iſt.

Man kann alſo mit Beſtimmtheit angeben, daß im Jahr 1260 der Königsberger, Soldiner und Landsberger Kreis, oder, nach dem älteren Sprachgebrauch, die Länder Königsberg, Bärwalde, Cüſtrin, Soldin und Landsberg zur Mark gehörten.

Dagegen war das Land Schildberg, Lippehne und Bernſtein nebſt Piritz und Stargard pommeriſch, der Friedeberger und Arnswalder Kreis aber gehörte noch als ein großer Wald zu Polen **), wie man dies auch daher ſchließen kann, daß noch 1259 Herzog Boleslav von Polen dem Kloſter Colbatz die Urkunde ſeines Vaters Wladislaus wegen Dobberpfuhl beſtätigte, wiewohl letztres und das ſogenannte Land Colbatz zwiſchen dem Plönſee und Arnswalde 1255 unſtreitig ſchon pommeriſch war. Bei der Stiftung des Kloſters Marienfließ im Lande Stargard durch die pommerſchen Herzoge 1248 wird das Gebiet des Kloſters bis in die Gegend von Groß-Mellen im Arnswalder Kreiſe ausgedehnt, man erſieht aber aus der Grenzurkunde des Landes Stargard vom Jahr 1248, daß Pommern ſelbſt anerkannte, daß der Arnswalder Kreis zu Polen gehörte. Was den Dramburger Kreis anbetrifft, ſo gehörte er nebſt dem Schievelbeiner Kreiſe unſtreitig zu Pommern, denn 1254 gaben die Herzoge von Pommern die Wüſtenei um Sarranzig, Golz und Klein-Mellen bis gegen Dolgen und Wuſterwitz in den Schievelbeiner Kreis hinein dem Kloſter Buckow.

Die weitern Erwerbungen der Markgrafen von Brandenburg geſchahen alſo theils gegen Polen, theils gegen Pommern. Gegen Polen drehte ſich der Kampf beſonders um Drieſen, von deſſen Beſitz die Herrſchaft der ganzen Gegend an der Drage abhing. 1265 zerſtörte Markgraf Conrad Drieſen wegen Raub und 1266 wurde Zantoch im Streit zwiſchen Polen und den Markgrafen zerſtört, bald nachher von den Polen wieder auferbaut und von den Markgrafen wieder verbrannt. Im Jahr 1270 baute aber Markgraf Otto Zantoch wieder auf und verlegte die darin befindlich geweſene Probſtei nach Soldin, wogegen Herzog Boleslaus von Polen, um Zantoch in Zaum zu halten, Drieſen auch wieder auferbaute. 1271 verheerte Herzog Boleslaus der Fromme die Caſtellanei Zantoch und die Stadt Soldin, weshalb noch in der Urkunde für die Stadt Soldin von 1281 angeführt

*) Boguphalus. Pulcawa.

**) Die falſche Grenzurkunde zwiſchen der Neumark und Polen von 1250 verdient keine Erwähnung.

Digitized by Google

wird, daß ſie öfters Bedrückungen und Beſchädigungen von den Polen erlitten habe. Schon während dieſer Kriege iſt Arnswalde an die Markgrafen gelangt, wie ſich dies daher ſchließen läßt, daß die Urkunde von 1269, wodurch Pommern den Markgrafen lehnbar wurde, in Arnswalde ausgeſtellt iſt, wiewohl in dieſem Jahre die Grenze des Landes Stargard gegen die Drage hin noch als gegen Polen (versus Poloniam) belegen bezeichnet wird. Auch 1281 hielten ſich die Markgrafen in Arnswalde auf und da 1282 das Kloſter Colbatz ihnen ſeine Rechte an die Umgegend von Arnswalde abtrat, ſo erſieht man hieraus, daß dieſelbe damals gewiß zur Mark gerechnet wurde. Im Jahr 1286 wurde im Hintergrunde dieſes Kreiſes an einem von Wäldern umgebenen See der Grund zu dem nachherigen Kloſter Marienwalde durch Colbatzer Mönche auf Veranlaſſung der Markgrafen Otto, Conrad und des letztern Sohn Johann, welche ſich damals in der zweifelsohne neu angelegten deutſchen Stadt Friedeberg aufhielten, gelegt. Daß aber noch im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts der größte Theil des Arnswalder Kreiſes Wildniß war, erſieht man aus einer Urkunde für die Stadt Arnswalde von 1313, wonach ſie als an den Grenzen des cultivirten Landes und Wüſteneien benachbart gelegen (in extremis posita et desertis vicina) bezeichnet wird. Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts kommt auch noch der altpolniſche Name von Arnswalde, Dubbegnewe, öfters vor und erinnert daran, daß dieſe Gegend einſt polniſch war. Was Drieſen betrifft, ſo war es 1305 gewiß, wahrſcheinlich aber ſchon früher, in Beſitz der Markgrafen, weil 1305 ein von Wedel als im Schloß Drieſen anſäſſig vorkommt, der zweifelsohne ein märkiſcher Vaſall war. Hiernach muß man annehmen, daß zwiſchen 1270 und 1290 die Markgrafen den feſten Beſitz des Friedeberger und Arnswalder Kreiſes erlangt und Polen bis hinter die Drage zurückgedrängt haben.

Was die ferneren Erwerbungen gegen Pommern betrifft, ſo beginnen dieſe damit, daß 1269 der pommerſche Herzog Meſtwin auf den Grund einer ſchon 1231 vom Kaiſer ertheilten, nun durchgeſetzten Lehnherrlichkeit, ſein Land von den Markgrafen Johann, Otto und Conrad zu Lehn empfing, woraus man erſieht, daß damals die Markgrafen in Hinterpommern ſchon mächtig waren. Seit dieſer Zeit erlangten ſie hier das Uebergewicht und man ſagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die Anhaltiſchen Markgrafen von etwa 1280 ab bis faſt zu ihrem Ausſterben und etwa bis zum Jahr 1315 die Oberherrſchaft in ganz Pommern ausgeübt haben. 1273 wurden auch die Länder Stolpe und Schlawe in Hinterpommern brandenburgſche Lehne, nach einer in ponte Drawe ausgeſtellten Urkunde, worunter vielleicht Dramburg, als ein alter wichtiger Paß über die Drage, zu verſtehn iſt. 1276 ſah ſich der Biſchof von Camin genöthigt, den Markgrafen Johann, Otto und Conrad ſein Land Lippehne zu verkaufen, weil aber ein Verkauf von geiſtlichem Gut nach dem canoniſchen Recht unzuläſſig war, ſo kleidete man dieſen Verkauf ſpäter in eine Belehnung um. In demſelben Jahre 1276 trat Dietrich von Kerkow das Schloß und Land Schildberg an die Markgrafen ab, welche es, wohl in Bezug auf den bemerkten Verkauf von Lippehne, dem Biſchof von Camin übergeben zu haben ſcheinen, da es erſt 1292 von letzterm wieder an die Markgrafen gelangte. Das Vordringen der Markgrafen in Hinterpommern unter ſtetem Kampf mit den Herzogen von Pommern, deſſen auch mehrere Urkunden gedenken*), dauerte indeſſen fort. 1277 verkauften die Fürſten von Rügen Schlawe und Rügenwalde den Markgrafen, 1280 unterwarf der Biſchof von Camin ſich ihnen völlig und hieraus, ſo wie aus Urkunden, welche die Markgrafen Otto und Conrad

*) Die Kriege der Markgrafen Otto des Langen und Otto mit dem Pfeil gegen die Pommern erwähnt auch Pulcawa und Abb. Cinnensis.

Digitized by Google

1281 an die hinterpommerſchen Klöſter Buckow und Cölpin ausſtellten, erſieht man, daß damals ſchon die Markgrafen im ganzen Gebiete zwiſchen der Rega und der Oſtſee, in Colberg u. ſ. w., den Herrn ſpielten. Um das Jahr 1280 erwarben ſie auch das Land Bernſtein zur Mark und 1285 und 1287 unterwarfen ſich ihnen die pommerſchen edlen Herren von Belgard mit ihren Ländern Daber, Belgard und Welſenburg, unter welchem letztern das nachherige Land Dramburg zu verſtehn iſt. Um dieſe Zeit iſt dann endlich auch das Land Schievelbein zur Mark erworben, welches Markgraf Albert 1292 als ein neu erworbenes bezeichnet. Es verbanden ſich in dieſem Jahre die Fürſten von Rügen und der Biſchof von Camin mit den Markgrafen gegen Pommern und zugleich wurden die Grenzen zwiſchen dem Stift Camin und Pommern, welches damals den Markgrafen gehörte, feſtgeſtellt, wobei (1292) der Biſchof das Land Schildberg (terra Kirkow) an jene wieder abtrat und dafür das Land Colberg empfing.

Man kann alſo dieſen Zeitpunkt, das Jahr 1292, als den anſehn, wo auch Schildberg, Lippehne, Dramburg und Schievelbein zur Mark gehörten und folglich die Neumark ſich bis zur Drage erſtreckte. Die Lande Piritz und Stargard blieben pommeriſch.

Seitdem die Markgrafen Johann und Otto 1266 ihre Länder getheilt hatten, wobei zum erſten Male das Land über der Oder, die terra trans oderam, als eine neue Mark erwähnt wird, iſt Seitens der Landesherrn vieles zur Aufnahme des Landes geſchehen. Insbeſondre haben die Markgrafen Johann, Otto und Conrad nicht nur ſich durch Eroberungen und glorreiche Thaten gegen Pommern ausgezeichnet, ſondern auch den Anbau des Landes und die Anlegung von Städten weiſe befördert. 1278 fand eine neue Theilung zwiſchen den Markgrafen Otto und Albert ſtatt, wobei letztrer Soldin ultra Oderam mit vielen Städten und Schlöſſern *) erhielt und von nun an ebenfalls die Cultur des Landes ſich ſehr angelegen ſein ließ.

1271 ertheilten die Markgrafen Johann, Otto und Conrad der Stadt Königsberg und 1281 der Stadt Schönfließ ein Privilegium, es hielten ſich auch 1272 die Markgrafen Otto und Albert ſelbſt in Bernickow bei Königsberg, 1281 die Markgrafen Johann, Otto und Conrad in Königsberg und in Arnswalde auf. 1278 ſtifteten die Markgrafen Otto und Albert im Lande Soldin die Stadt Berlinchen **), 1281 aber erhoben die Markgrafen Otto, Albert und Otto die deutſche Stadt Soldin, welche weit früher angelegt und wohl ſelbſt älter als die 1257 begründete Stadt Landsberg ſein muß, zur Hauptſtadt des ganzen Landes, erklärten, daß alle Städte, welche in der Neumark

---

*) Nach Pulcawa. Die Geſchichte der Theilungen zwiſchen den anhaltiſchen Markgrafen iſt noch nicht ganz aufgeklärt und gehört nicht hieher, indeſſen wird folgende Stammtafel zum Verſtändniß des Textes dienen.

M. Albert II. † 1220. erwirbt die Barnimſchen Kreiſe.

- M. Johann † 1266.
  - M. Johann † 1281.
  - M. Otto mit dem Pfeil † 1308.
  - M. Conrad † 1304.
    - M. Johann † 1305.
    - M. Otto bis 1297.
    - M. Woldemar † Auguſt 1319.
  - M. Heinrich † um 1315.
    - M. Heinrich † 1320, als der Letzte, unter H. Wartielaff v. Pommern Vormundſchaft.
- M. Otto † 1267.
  - M. Otto der Lange † 1298.
    - M. Hermann † 1307.
      - M. Johann unter Woldemars Vormundſchaft bis 1314. † 1317.
  - M. Albert † 1301.
  - M. Otto † 1303 als Tempelritter.

**) Nova-Berlin im Gegenſatz von Alt-Berlin in der Mittelmark. Dies Uebertragen von Namen der Orte, woher die Anbauer ſtammen, kommt bei allen Coloniſationen vor. So gibt es in Nordamerika ein neu Stuttgard u. ſ. w.

noch geſtiftet werden würden, ſich in ihrem Rechte nach Soldin richten ſollten und begabten die Stadt mit mehreren Freiheiten, weil, wie ſie ſich in der Urkunde ausdrücken, der neue Anbau des Landes größere Freiheiten erfordre (propter novam culturam, quae magnam libertatem exigit). Daß es damals auch ſchon einen angeſehenen Adel in der Neumark gab, ſieht man aus dem berühmten Landtagsabſchied zu Berlin wegen der den Landesherrn zu zahlenden Steuern vom Jahr 1280, welchem Mitglieder der neumärkiſchen Familien von Sidow, von Winning, von Levendal, von Wulkow und von Brunkow mit beiwohnten. 1286 waren die Markgrafen Otto, Conrad und Johann zu Friedeberg und übergaben die früher polniſche Wildniß an der Grenze des Arnswalder Kreiſes dem pommeriſchen Ciſterzienſerkloſter Colbatz, um es in Cultur zu bringen, woher ſpäter das Kloſter Marienwalde entſtanden iſt. Die Ciſterzienſermönche, welche eifrig den Landbau trieben und ſelbſt mit Hand anlegten, ſpielten im dreizehnten Jahrhundert eben die Rolle, wie die ſogenannten Coloniſten des vorigen Jahrhunderts, ſie waren ein Mittel, deſſen ſich die Landesherrn bedienten, um Wälder, Sümpfe und wüſte Strecken in Cultur zu bringen und die Mark Brandenburg verdankt ihnen in dieſer Hinſicht *) unendlich viel. 1289 war Markgraf Albert in Arnswalde und 1290 in Göllen bei Soldin, auch ſtiftete er in letzterem Jahre das Ciſterzienſernonnenkloſter in Bernſtein, ſo wie ebenfalls 1290, wahrſcheinlich von den Markgrafen Otto und Conrad, das Auguſtiner-Eremitenkloſter in Königsberg errichtet iſt. 1291 waren die Markgrafen Otto, Conrad, Johann und Otto in Arnswalde und ertheilten der Stadt wichtige Privilegien. 1295 hielt ſich Markgraf Albert in Quartſchen und Bärwalde auf und 1296 die Markgrafen Otto und Conrad in Königsberg und, nebſt dem andern Markgrafen Otto und Markgrafen Johann, in Falkenberg bei Arnswalde. 1296 geſchah auch durch dieſelben Markgrafen nebſt dem Markgrafen Heinrich die Stiftung des Ciſterzienſernonnenkloſters zu Reetz im Arnswalder Kreiſe. 1297 verwandelte Markgraf Otto und Conrad, durch Vermittelung eines Arnold von der Golz, den Ort Dramburg in eine deutſche Stadt. 1298 fand ſich Markgraf Albert, bei ſeiner Anweſenheit zu Soldin, veranlaßt, wahrſcheinlich um einem Bannfluch wegen Vorenthaltung geiſtlichen Gutes zu entgehen, die ehemals dem Tempelorden gehörig geweſenen Güter im Lande Kienitz um Soldin zu einem zu Ehren der heiligen Jungfrau und der Apoſtel Petrus und Paulus geſtifteten Collegiatſtift in Soldin zu widmen, welches ſeitdem das angeſehenſte Stift in der Neumark geblieben iſt **). 1298 waren die Markgrafen Otto und Conrad in Königsberg, auch kauften ſie und Markgraf Johann und Heinrich in dieſem Jahre ihrem Vetter Markgraf Albert das Land Bernſtein ab, kamen auch im folgenden Jahre 1299 ſelbſt nach Arnswalde und beſtätigten die Güter des Kloſters Bernſtein. Markgraf Albert hielt ſich 1299 in Maſſin und Soldin auf, 1300 aber in Quartſchen und in Cſadow bei Landsberg, wo er, im Gefühl der Annäherung ſeines Todes (er ſtarb in demſelben Jahre oder 1301) dem Kloſter Colbatz für Schaden, den er ihm, vermuthlich in Kriegen gegen Pommern, zugefügt, Güter im Landsberger Kreiſe vereignete, aus denen ſpäter das wichtige Kloſter Himmelſtädt entſtanden iſt.

Vom Jahre 1300 ab findet ſich nun Markgraf Woldemar als mitregierender Herr in der Neumark, welcher für dieſes Land eine gewiſſe Vorliebe gehabt zu haben ſcheint und ſich viel darin aufhielt, z. B. 1305 in Arnswalde, 1308 und 1311 in Brunneke, einem Orte bei Soldin, 1309 in Soldin, 1310 in Callies, 1312 wieder in Soldin. 1301 waren die Markgrafen Otto, Conrad

*) Für die Landesgeſchichte haben ſie freilich nichts gethan, dazu wären Benedictiner beſſer geweſen.

**) Albertus in Soldin canonicos instituit ſagt auch Pulcawa.

Digitized by Google

und Johann, Conrads Sohn, in Friedeberg anweſend, 1303 ſchloſſen ſie und Markgraf Woldemar zu Arnswalde ein Bündniß mit dem Biſchof Heinrich von Camin, worin dieſer verſprach, ihnen gegen jeden, außer gegen Markgraf Herrmann und die Herzoge von Pommern (Slavorum) beizuſtehn. In dieſem Jahre beſtätigten dieſelben Markgrafen auch die Errichtung der deutſchen Stadt Arneskrone, jetzt Deutſch-Krone und ſtifteten, nach einer zu Tankow von ihnen ausgeſtellten Urkunde, die Stadt Callies. Dies iſt die erſte Spur einer Ausdehnung der Herrſchaft der Markgrafen von Brandenburg über die Drage hinaus und in den Sprengel des Biſchofs von Poſen zwiſchen der Netze, Drage und Küddow (bei Neuſtettin) hinein. Die Chronik des Pulcawa erzählt vom Markgrafen Herrmann, einem tapfern Herrn, daß er in Polen eingefallen und einen großen Theil deſſelben erobert habe (transit Poloniam trans Oderam et magnam partem ejus sibi subegit) und auch von Markgraf Woldemar wird geſagt, daß er die Polen gedehmüthigt habe (trans Oderam contra Polonos procedens humiliavit eosdem). Vermuthlich ſind alſo um das Jahr 1300 glückliche Kriege mit Polen um den Beſitz dieſer Gegenden, die wohl nur ein großer Wald bedeckte, geführt worden, wobei die Altmärkiſche angeſehene Familie von Jagow den Markgrafen wichtigen Beiſtand geleiſtet hat. Dieſe Familie hatte daher Veranlaſſung, ſich in die Neumark zu überſiedeln (was damals häufig vorkam), ein neues Schloß Wedel (Altwedel bei Reetz) zu erbauen und daher den Namen anzunehmen *). Die Markgrafen verliehen nun denen von Wedel und einigen andern reichen Familien große Landſtrecken in dieſer polniſchen Wildniß öſtlich der Drage und überließen ihnen, ſich darin Schlöſſer zu erbauen und ſo gut ſie konnten, mit eignen Kräften gegen die Polen zu vertheidigen. Nachdem das Land in mehrere Cultur gebracht war, erlangten die von Wedel hierdurch große Reichthümer und ihre Beſitzungen den Umfang und den Werth eines kleinen Fürſtenthums, in ähnlicher Art, wie die Nachkommen deſſen, der jetzt Landſtrecken im nordamericaniſchen Staate Miſſouri erwirbt, in hundert Jahren vielleicht über Städte, Land und Leute gebieten, wenn ſie den Beſitz zuſammenhalten. Zu Anfange dieſes vierzehnten Jahrhunderts begannen die Markgrafen Otto und Woldemar und Markgraf Herrmann **) auch neue Kriege gegen Pommern, welche ſo glücklich ausfielen, daß ſie (1306 bis 1308) Camin, Hinterpommern und ganz Pommerellien bis zur Weichſel hin erwarben und daß 1309 Markgraf Woldemar Danzig, Dirſchau und Swetz dem deutſchen Ritterorden verkaufen konnte. Auch der junge Markgraf Johann, deſſen Vormund Woldemar war, hatte an dieſen Erwerbungen in Pommerellien und Hinterpommern Antheil und 1310 ſtifteten Woldemar und Johann die Stadt Stolpe daſelbſt. Um dieſe Zeit muß es zum Frieden, ſowohl mit Pommern als mit Polen, gekommen ſein, weil 1312 Markgraf Woldemar zu Lippehne einen Bund mit Herzog Otto von Stettin ſchloß und in demſelben Jahre, gemeinſchaftlich mit Markgraf Johann, ſich mit dem Biſchof von Poſen wegen der Zehnten in dem neu erworbenen Lande zwiſchen der Drage, Netze und Küddow, namentlich der Gegenden von Falkenburg, Callies, Tempelburg, Deutſch-Krone und Filehne verglich, welche alle alſo damals unter märkiſcher Herrſchaft geſtanden haben müſſen und nun in Cultur geſetzt werden ſollten. Im Jahr 1315 verkaufte Markgraf Woldemar, welcher in den letzten Jahren ſeines Lebens ſich hier friedlich verhalten zu haben ſcheint, das Land und die Stadt Bernſtein dem Herzog von Stettin, der es bis zur Zeit der bairi-

*) Vergl. v. Ledebur Archiv Bd. 14. p. 372. 1316 gab Markgraf Johann dem Arnold von Uchtenhagen, der wahrſcheinlich ebenfalls der Familie von Jagow angehört, das Schloß Meſeritz zu Lehn, hier hat er ſich aber wohl nicht lange behauptet.

**) Pomeraniam adquisivit ſagt Pulcava von Markgraf Herrmann.

Digitized by Google

ſchen Markgrafen behielt. Das Haus und die Stadt Drieſen verlieh er 1317 denen von der Oſten, die es ſchon früher erworben zu haben ſcheinen und ſeitdem märkiſche Vaſallen blieben. 1317 hielt ſich Markgraf Woldemar in Soldin auf und erneuerte, um das Gedeihen aller ſeiner Städte zu befördern, der Stadt Soldin das Privilegium, daß die neumärkiſchen Städte in zweifelhaften Fällen nicht, wie früher, in Strausberg *), ſondern in Soldin Rechtsbelehrungen einholen ſollten. Andre Freiheiten, welche dieſer ruhmwürdige Fürſt den neumärkiſchen Städten ertheilt hat, ſind unten bei deren Beſchreibung aufgeführt. 1319 verkaufte Woldemar, der ſich in Geldverlegenheit befunden haben muß, denen von Wedel die Länder Schievelbein und Falkenburg, welche er ſchon 1317 dem Biſchof von Camin verpfändet hatte, mit Vorbehalt jedoch der Landeshoheit, auch hielt er ſich in dieſem Jahre in Grüneberg im Königsberger Kreiſe und in Bärwalde auf, wo er im Herbſt 1319 ſeine Heldenlaufbahn und ein Leben voller Thätigkeit und Kämpfen beſchloß. Mit ihm ſank die Größe des Anhaltſchen Hauſes, denn es hinterblieb nur der minderjährige Markgraf Heinrich, über deſſen Lande ſogleich die Nachbarn begierig herfielen. Was die Neumark betrifft, ſo maaßte Herzog Wartislaus von Pommern ſich hier (und im Lande Lebus) die Vormundſchaft des jungen Markgrafen an und er wußte auch noch im Jahre 1319 die Landſtände, die Mannen und Städte über der Oder, namentlich die von Wedel, Bertekow, Boytin, Liebenow, Mörner, Velthan, Segefeld und die Stadt Königsberg zu bewegen, daß ſie ihn als Vormund anerkannten, auch verſprach der pommerſche Adel ſeinem Herzog bis an die Warthe und Netze Beiſtand zu leiſten. Herzog Wartislav kam dann ſelbſt in die Neumark, hielt ſich 1319 in Arnswalde und 1320 in Morin auf, beſtätigte die Freiheiten einiger Städte und ſtiftete auch als Vormund und im Namen Markgraf Heinrichs ein Kloſter in Dramburg zur Erinnerung und zum Seelenheil des glorreichen Markgrafen Woldemar. Schon 1320 ſtarb Markgraf Heinrich und da nun die Neumark ohne Herrn war, betrachtete Wartislav ſich als rechtmäßigen Inhaber derſelben. Es ſcheinen indeſſen damals große Unruhen entſtanden zu ſein, weil die Städte des Königsberger Kreiſes, Königsberg, Morin, Bärwalde und Schönfließ ſich genöthigt ſahen 1320 in ein Schutzbündniß zu treten. Aus einem Verzeichniß der Koſten, welche der Krieg zur Eroberung und Behauptung der Uckermark und Neumark den pommerſchen Herzogen verurſacht hat, erſieht man, daß viele neumärkiſche adliche Mannen, namentlich die Brederlow, Jagow, Billerbeck, Sidow, Oppen, Wedel, Buch, Horker, Hagen, Mellentin und Marwitz, den Herzogen Beiſtand leiſteten und daß Treffen bei Cüſtrin, Oderberg, Freienwalde an der Oder, Königsberg, Lippehne und gegen die Polen bei Meſeritz **) und Czarnikow vorgefallen ſind.

Dieſe ungewiſſe pommerſche Herrſchaft dauerte bis 1323, wo Kaiſer Ludwig die erledigte Mark ſeinem Sohn gleiches Namens verlieh. Da die neumärkiſchen Landſtände (wie die Lebuſer) dem Herzoge wohl nur bis auf weitere kaiſerliche Beſtimmung gehuldigt haben, die pommerſche Herrſchaft auch wohl von Woldemars Zeit her nicht beliebt war, ſo unterwarfen ſie ſich nunmehr dem neuen Markgrafen gern, dem der Kaiſer 1324 ſogar das Angefäll auf Pommern ſelbſt erneuerte. Im Jahr 1324 kam Markgraf Ludwig perſönlich in die Neumark und nach Königsberg, wo er den Bürgern wegen ihrer Anhänglichkeit an ihn im Kriege gegen Pommern ihre Freiheiten beſtätigte. Man erſieht hieraus, daß ſogleich Kriege mit den Herzogen von Pommern ausgebrochen waren. Dieſe

*) Strausberg iſt nach Pulcawas Chronik von den Markgrafen Johann und Otto etwa um 1240 geſtiftet.

**) Siehe die Note pag. 9.

Digitized by Google

verbanden ſich 1325 zur Behauptung der Neumark gegen Markgraf Ludwig mit Polen, wobei ſie die Drage als Grenze unter ſich feſtſetzten und der König von Dänemark, der auch wegen der Uckermark als Schiedsrichter aufgetreten war, verſuchte in demſelben Jahre vergeblich eine Ausſöhnung. Der Krieg dauerte alſo fort und Markgraf Ludwig ſuchte die Städte, z. B. Soldin und Landsberg, durch Beſtätigung ihrer Freiheiten zu gewinnen, kam auch 1325 ſelbſt nach Landsberg an der Warthe und 1326, wo die von Brederlow ihm die Oeffnung ihres Schloſſes Derzow verſprachen, und König Wladislaus von Polen einen verwüſtenden Zug in die Mark machte, nach Schönfließ. 1326 kam es auch, auf der Grenze zwiſchen den Ländern Lippehne und Piritz, zu einem Anſtand zwiſchen dem Markgrafen und den Herzogen Otto und Wartislav von Pommern, wobei Schiedsrichter erwählt und feſtgeſetzt wurde, daß aller Raub, der im Lande von der Ucker bis zur Warthe und gegen Soldin geſchehen ſei, erſtattet werden ſolle. Auch 1327 beredeten die Räthe beider Fürſten eine gütliche Theidigung, der Krieg dauerte indeſſen mit einigen Unterbrechungen fort. 1328 huldigte Bernſtein dem Markgrafen, der ſich in dieſem Jahre in Landsberg und Soldin aufhielt, wieder, wonach der neue Landesherr den Verkauf von 1315 nicht anerkannt zu haben ſcheint. 1328 entbrannte auch der Krieg mit Polen von neuem und Kaiſer Ludwig ertheilte, um ſeinem Sohn auch auf dieſe Art zu helfen, demſelben eine förmliche Autoriſation, die dem deutſchen Reiche ungehorſamen Polen (rebelles de regno Poloniae) zu bekämpfen und das Eroberte für ſich zu behalten. 1330 machte Ludwig, auf der Heide bei Zweiraden, alſo wohl im Lager, einen Anſtand mit Pommern, auch ſcheint der Streit von da an nur wegen der Länder Bahn und Bernſtein fortgedauert zu haben, weil 1331 die pommerſchen Herzoge ſich den Beiſtand der mecklenburgiſchen Fürſten nur bis Piritz, Bahn und Bernſtein verſprechen ließen. Man ſieht auch aus einer Urkunde von 1332, daß die Neumark eine große Geldſumme zur Befriedigung der Herzoge Otto und Barnim von Stettin aufbringen mußte, wodurch der Streit wegen der Neumark, außer Bahn und Bernſtein (und Uckermark) beigelegt wurde. 1333 endlich kam es zu Lippehne, durch Vermittelung Kaiſer Ludwigs, auch wegen Bahn zum Austrag zwiſchen Markgraf Ludwig und den Herzogen Otto und Barnim von Pommern, wonach letztre Bahn behielten, Bernſtein aber fahren ließen. Der Krieg mit Polen hatte inzwiſchen fortgedauert, wobei 1331 zu Landsberg an der Warthe Markgraf Ludwig ſich von dem Palatin Vincenz von Poſen verſprechen ließ, daß er durch ſeine Schlöſſer an der Netze, namentlich Filehne und Czarnikow, den König von Polen nicht hindurchlaſſen wolle, um die Mark zu verwüſten, wogegen Markgraf Ludwig ihn deshalb gegen Polen zu ſchützen verſprach. In dem Kriege gegen Polen und Pommern haben einige neumärkiſche Vaſallen, z. B. Thideke von Brederlow und die geſammte Familie von Wedel, welche 1333 zu Arnswalde eine Art Bündniß mit dem Markgrafen ſchloß, letzterem großen Beiſtand geleiſtet, vor allem aber war Haſſo von Wedel, der 1331 als Capitaneus des Markgrafen vorkommt, dieſem ſehr behülflich geweſen*). 1333 kam es endlich zum Anſtand und 1334 auch zum Frieden zwiſchen Polen und der Mark, der die Grenze feſtſtellte, wie ſie die Charte von 1337 zeigt und der durch eine Heirathsberedung zwiſchen Markgraf Ludwig und der Tochter König Caſimirs von Polen noch mehr geſichert werden ſollte, auch wurde 1334 ein neues Bündniß zu Schwedt zwiſchen Pommern, dem Stift Camin und dem Markgrafen geſchloſſen. Dieſe Kriege haben der Neumark viel gekoſtet. Oefters und noch 1340 werden in Urkunden Schulden des Markgrafen erwähnt, welche aus dem pommerſchen Kriege herrührten und das Landbuch von 1337

*) Der Lehnbrief Kaiſer Ludwigs des Baiern für die v. Wedel von 1328 iſt mir noch verdächtig.

Digitized by Google

führt eine überaus große Menge von Dörfern in der Umgegend von Dramburg als wüſt auf, welche vermuthlich von den Polen niedergebrannt worden ſind, auch mußten der Stadt Dramburg ſelbſt auf lange Jahre hin die Abgaben, wegen ihres üblen Zuſtandes, erlaſſen werden. Denen von Güntersberg waren ihre Feſten an der Netze zerſtört und wurde namentlich das von den Polen eingenommene Schloß Uscie noch 1336, wo der Markgraf es auf gütliche Art ihnen wieder zu verſchaffen verſprach, von Polen ihnen vorenthalten. Indeſſen ſuchte Markgraf Ludwig, ſo gut er es vermochte, den Zuſtand des Landes wieder zu beſſern und den Einwohnern aufzuhelfen. 1334 gab er dem ſehr verarmten Stift Soldin eine Beſtätigung ſeiner alten Güter und erwarb dagegen das Recht die Canonicatſtellen ſelbſt zu vergeben, auch verlieh er denen von Jagow Schildberg. 1335 war er in Königsberg und Soldin und 1336 in Landsberg perſönlich anweſend und 1337 ertheilte er der Stadt Friedeberg eine Begnadigung für Schaden, den ſie, vermuthlich von den Polen, erlitten. In dieſem Jahr nahm er auch die von Wedel zu Poltzin in Pommerm in ſeinen Schutz und erlaubte ihnen ein Schloß an der Drage zu erbauen, auch gab er die Schlöſſer Hochzeit und Filehne an Ludwig von Bertkow und erkannte auch, um den Anfechtungen des Biſchofs von Camin zu entgehn, der behauptete, daß die Länder Schievelbein, Falkenburg und Lippehne nach Woldemars Tode ſeinem Stifte heimgefallen wären, dieſe Länder als Lehne, die er vom Biſchofe trage, an. 1338 wurde endlich, um der Zwietracht mit Pommern gänzlich ein Ende zu machen, Pommern als Reichslehn anerkannt und nur das Angefälle an die Churfürſten von Brandenburg nach dem Ausſterben der Herzoge vorbehalten, wobei zugleich Markgraf Ludwig allen Schadensanſprüchen aus der Kriegszeit entſagte.

Um dieſe Zeit, nämlich im Jahr 1337, iſt denn auch, auf den Grund älterer Documente (wie es im Landbuch ſelbſt einmal heißt), das neumärkiſche Landbuch niedergeſchrieben worden, welches nunmehr grade nach fünfhundert Jahren die Veranlaſſung des gegenwärtigen Werkes geworden iſt. Der Zeitpunct ergiebt ſich genau aus dem Umſtande, daß im Landbuch bei dem Orte Vogtsdorf, im Königsberger Kreiſe, ein Henning von Vogtsdorf vorkommt, der nach einer Urkunde von 1338 kürzlich verſtorben war, auch wird in einer andern Urkunde von 1338 erwähnt, daß Otto von Winning mit Glaſow, Soldiner Kreiſes, nach dem Tode Hennigs von Winning, beliehen worden ſei und dieſer Otto erſcheint im Landbuch als Beſitzer von 8 Hufen in Glaſow, wonach man annehmen muß, daß 1337 Hennig verſtorben und 1338, nach Ablauf der Muthungsfriſt von Jahr und Tag, Otto beliehen worden ſei. Merkwürdigerweiſe iſt uns aber auch die Veranlaſſung zur Niederſchreibung des neumärkiſchen Landbuches aufbewahrt. Markgraf Ludwig hatte ſich nämlich 1328, um die Mittelmark von den Anſprüchen Herzog Rudolphs von Sachſen zu befreien, genöthigt geſehn, ihm eine anſehnliche Geldſumme zu verſchreiben und dafür die Lauſitz zu verpfänden. Dieſe wollte er nun wieder einlöſen und forderte dazu im Jahre 1337 eine Geldbewilligung, einen außerordentlichen Schoß, von den neumärkiſchen Landſtänden, den dieſe, ſowohl Ritterſchaft als Städte, auch zuſagten. Wir ſehn dies aus einer intereſſanten Urkunde von 1338, in welcher der Rath der Stadt Berlin bekennt, daß er ſtatt Markgraf Ludwigs den Landſchoß (dat Landſchot) des Landes über der Oder von Mannſchaft (guder Handen Luden), Bürgern und Bauern, namentlich der Städte Königsberg, Morin, Bärwalde, Schönfließ, Soldin, Lippehne, Landsberg, Friedeberg, Berlinchen, Woldenberg, Arnswalde, Reetz und Dramburg erhalten habe und zugleich zuſichert, daß dies Geld nur zur Löſung des Landes Lauſitz verwendet werden ſolle, wie dies den neumärkiſchen Landſtänden von Ritterſchaft und Städten verſprochen worden ſei. Dieſer Landſchoß iſt es nun, der im Jahre 1338, wo Markgraf Ludwig ſich auch perſönlich in Königsberg, Soldin und Arnswalde aufhielt, auf den Grund des im Jahre vorher

Digitized by Google

zuſammengetragenen Landbuches, eingezogen worden iſt. Man erſieht dies auch aus einer andern Urkunde des Markgrafen an die neumärkiſchen Städte Arnswalde, Bärwalde, Schönfließ, Morin, Soldin, Lippehne, Berlinchen, Landsberg, Friedeberg, Reetz, Dramburg und Woldenberg, worin der Markgraf wegen ihrer Bewilligung zur Einlöſung der Lauſitz auf einige Zeit einen Nachlaß an ihrer Orbeede verſprach, wie dies wohl im Landtagsabſchied ausbedungen war. In welcher Art übrigens das Landbuch und deſſen Angaben bei Ausſchreibung und in Aufbringung des Landſchoſſes benutzt iſt, davon ſoll unten, wo von der Verfaſſung des Landes geredet wird, das Nähere beigebracht werden.

Ehe ich zu der ſpeziellen hiſtoriſchen Darſtellung der einzelnen Landestheile und Städte der Neumark bis zum Jahr 1337 übergehe, will ich einen flüchtigen Blick auf die ſpätere Geſchichte des Landes werfen.

Markgraf Ludwig der Aeltere regierte die Neumark allein *) bis zum Jahr 1350 und hat ihr in dieſer Zeit mancherlei Freiheiten ertheilt, ſich auch öfters perſönlich darin aufgehalten. Namentlich war er 1341 in Soldin, 1344 ebendaſelbſt, 1345 in Soldin, Landsberg und Tankow, von wo er nach Drieſen und Poſen ging, 1346 in Landsberg und Tankow, 1347 in Soldin und Tankow, 1348 in Arnswalde, Tankow und Berlinchen, 1349 in Königsberg, Soldin, Berlinchen, Landsberg, im Felde zu Berholt (Birkholz im Friedeberger Kreiſe?) und in Stettin, 1350 in Landsberg, Berlinchen und Soldin. Im Jahr 1350 trat ſein Bruder, Markgraf Ludwig der Römer, mit in die Regierung des Landes und mehrere neumärkiſche Urkunden ſind 1350 und 1351 im Namen beider Markgrafen ausgeſtellt **). 1350, wo Polen, Tartaren und Lithauer die Neumark verwüſteten, war Markgraf Ludwig der Aeltere und Markgraf Ludwig der Römer in Soldin und Berlinchen, 1351 in Berlinchen und Lippehne, doch zog erſterer ſich nunmehr ganz aus der Mark, wo er viel Mühſeligkeit gehabt hatte, nach Baiern zurück und überließ ſeinem Bruder das Land allein, der auch im Jahre 1352 nach der Neumark kam, ſich in Cüſtrin, Königsberg, Morin, Lippehne, Soldin, Berlinchen, Landsberg, Tankow, Friedeberg und Dramburg aufhielt ***), huldigen ließ und die Privilegien beſtätigte. 1353 zog Ludwig der Römer auch im Lande umher und war in Königsberg, Lippehne, Soldin, Berlinchen, Landsberg, Tankow, Friedeberg und Nörenberg. 1354, als der Markgraf die Cunegund, Tochter König Caſimirs von Polen, heirathete, huldigten die neumärkiſchen Städte wegen ihres Leibgedinges, auch war der Markgraf ſelbſt in Königsberg, Schönfließ, Soldin, Lippehne, Tankow, Friedeberg, Woldenberg und Arnswalde, 1355 in Königsberg, Soldin, Lippehne und Friedeberg, 1356 in Königsberg und Soldin. Dann finde ich dieſen Markgrafen erſt 1359 wieder in Bärwalde. 1360 kommt zuerſt Markgraf Otto von Baiern als Mitregent Ludwigs des Römers vor, indem er in der Neumark umher zog, ſich in Morin und Königsberg, wo auch Markgraf Ludwig in dieſem Jahre war, aufhielt und die Privilegien der Städte confirmirte. Ludwig und Otto regierten gemeinſchaftlich bis 1364, wiewohl Ludwig allein ſich 1361 in Soldin, Tankow und Friedeberg, 1362 in Morin, Soldin, Berlinchen, Landsberg, Arnswalde und Dramburg, 1363 in Bärwalde, Soldin, Berlinchen und Friedeberg aufhielt. 1364 war Markgraf Ludwig in Königsberg und erklärte darauf bei ſeiner Anweſenheit in Soldin, daß die neumärkiſchen Städte auf ſein und Markgraf

*) Neum. Urk. von 1338 ſind indeſſen mit im Namen Herzogs Stephan von Baiern, als Anwärters, ausgeſtellt,

**) Alles Folgende meiſt nach ungedruckten Urkunden. Um 1348 war auch der falſche Woldemar in der Neumark und ſtellte eine Urkunde wegen des Landes Bernſtein zu Zweiraden aus, in welcher mehrere Wedel und Henning von Blankenburg als ſeine Anhänger erſcheinen.

***) Ludwig der Römer kam 1352 bis Krakau.

Digitized by Google

Ottos Geheiß, dem Kaiſer Carl IV. und der künftigen Gemahlin Markgraf Ottos, des Kaiſers Tochter, gehuldigt hätten. Es beruhte dies auf einem Staatsvertrage zwiſchen dem bairiſchen und luxemburgiſchen Hauſe von 1363, in Folge deſſen letzteres Haus Behufs einer künftigen Erbfolge die Geſammtbelehnung der Mark mit erhielt, und auf einem Vertrage von 1364, wonach die Markgrafen Ludwig und Otto zuſagten, daß die Neumark, das Land über der Oder, an Kaiſer Carl IV. oder deſſen Erben abgetreten werden ſolle, wenn der Kaiſer dem Otto oder ſeiner Gemahlin Eliſabeth Schweidnitz und Jauer verſchaffe. 1364 erſcheinen alſo Ludwig und Otto zuletzt als gemeinſchaftliche Regierer der Neumark, im Jahr 1364 übernahm Otto die Regierung allein, beſtätigte nochmals die Privilegien der märkiſchen Städte und hielt ſich in Schönfließ, Soldin, Landsberg, Arnswalde und Piritz auf. 1366 wurde die Neumark der Gemahlin Markgraf Ottos als Witthum verſchrieben. 1367 war Markgraf Otto in Lippehne, 1368 in Landsberg, Tankow und Dramburg, 1369 in Königsberg, 1370 in Königsberg und Soldin, 1371 in Cüſtrin und Soldin, 1372 in Königsberg, Soldin und Arnswalde. Im Jahre 1371 erſcheint Herzog Friedrich von Baiern als Mitregent der Neumark, indem er bei ſeiner Anweſenheit in Soldin für ſich und im Namen der Herzoge Stephan und Johann von Baiern die Privilegien der Neumark für den Fall beſtätigte, daß Markgraf Otto mit Tode abgehn ſollte. 1372 verpfändete er auch gemeinſchaftlich mit Markgraf Otto das ganze Land über der Oder wegen Schulden an Haſſo von Wedel zu Uchtenhagen. 1373 hielt ſich Markgraf Otto am 16. Auguſt in Arnswalde auf, dies iſt aber das letzte Zeichen ſeiner Wirkſamkeit in der Neumark, indem bald danach die Herrſchaft des bairiſchen Hauſes ein Ende nahm. Am 28. Auguſt 1373 zu Strausberg ſtellte nämlich König Wenzel von Böhmen und in ſeinem Namen Kaiſer Carl IV. mehreren neumärkiſchen Städten Beſtätigungsurkunden aus und ließ ſich huldigen. 1376 trat Markgraf Sigismund und 1388 Herzog Johann von Görlitz in die Regierung der Neumark ein und dieſer war 1389 in Landsberg, behielt auch das Land bis 1396. Die Herrſchaft des Luxemburgiſchen Hauſes in der Neumark währte bis 1402, wo König Sigmund, nachdem er ſchon im Jahr 1400 das Land Dramburg und die Beſitzungen der Güntersberge und Wedel dem deutſchen Orden überlaſſen hatte, die ganze Neumark dieſem Orden übergab, der ſich darauf in ihr huldigen ließ. 1454 gelangte die Neumark vom deutſchen Orden wieder an Churfürſt Friedrich aus dem Hohenzollerſchen Hauſe, dem ſie ſeitdem verblieben iſt *).

Die früheſte Bezeichnung der Neumark und der älteſte Collectivname derſelben als eines eignen, den Markgrafen von Brandenburg gehörigen Landes, kommt 1266 bei einem Chroniſten vor, wo es terra trans Oderam heißt. Dieſer Name hat ſich ſeitdem bis auf die neueſten Zeiten erhalten, da ſich die märkiſchen Stände noch bis 1810 als Prälaten, Herrn, Ritterſchaft und Städte dies- und jenſeits der Oder zu bezeichnen pflegten. Auch 1278 kommt das Land ultra Oderam vor, 1290 nova terra ultra Oderam und 1320 heißt es Mann und Städte über Oder, 1332 vasalli, cives et incolae ultra Oderam Marchiae Brandenburgensis, 1334 Marchia transoderana, 1351 findet ſich March zu Brandenburg über der Oder, 1352 terra transoderana und 1354 werden die Städte ab ista parte Oderae (jenſeits der Oder) erwähnt. Das Landbuch von 1337 ſagt terra transoderana, Kaiſer Carls IV. Landbuch aber Marchia transoderana. 1381 wird das „ganze Land diſſehalbe der Oder" genannt, 1392 kommt Marchia Brandenburgensis trans Oderam und 1397 und 1398 Mark über Oder vor. Den Ausdruck Neumark finde ich zuerſt 1402

*) Siehe das Nähere bei v. Lancizolle Geſch. der Bildung des preuß. Staats.

(nuwe Marke uff diſſit der Oder), 1405 (terra nòvae Marchiae), dann 1443 (newe Marke) 1454 und 1455 (nuwe Mark über Oder, neue Mark über der Oder). Seit dem funfzehnten Jahrhundert iſt die Bezeichnung über oder jenſeit der Oder (außer, wie erwähnt, bei den Landſtänden) allmählig weggelaſſen und der Ausdruck Neumark übrig geblieben.

Ich komme nun auf die einzelnen Länder und Beſtandtheile der Neumark im Jahr 1337, wo dieſes Land als zwiſchen Pommern (Ducatus Stetinensis) und Polen (Regnum Poloniae) gelegen beſtimmt wird. Beſtandtheile der Neumark ſind nach dem Landbuche: 1) civitatis Bernwolde (die Vogtei Bärwalde), 2) Terra Konigesberghe (Königsberg), 3) Terra Schiltberghe (Schildberg), 4) Terra Llippen (Lippehne), 5) Terra Soldin, 6) Terra Llandesberghe (Landsberg), 7) Terra Fredeberghe (Friedeberg), 8) Terra Arnswolde (Arnswalde und Dramburg), 9) Terra Schivelbeyn (Schievelbein), 10) Terra Bernsteyn (Bernſtein), 11) Terra Tentzick (Tietz in Polen) illorum de Wedel, 12) Terra Kalliss (Callies) Hinrici de Wedel, 13) Terra Bentin (Böthin im Netzdiſtrict), 14) Terra Valkenburgh (Falkenburg), 15) Bona illorum de Bruthow (um Callies). Hierzu nehme ich das Land Cüſtrin, welches im Landbuch aus beſondern Gründen fehlt, und theile beiläufig auch über einige, der Neumark benachbarte Länder Nachrichten mit.

1) Das Land Cüſtrin kommt im neumärkiſchen Landbuch nicht vor, weil es nicht zur eigentlichen Neumark gehörte, ſondern mehr mit dem Lande Lebus verbunden war, wie es denn auch zum Lebuſer Sprengel gehörte (Kuſterin med alle dem Lande daz dartzu hort 1336). In der älteſten Zeit gehörte es, nebſt dem links der Oder belegnen Lande Lebus, zu Polen, wiewohl die pommerſchen Herzoge ebenfalls Anſprüche daran gemacht und es zu ihrem Lande Chinz (Kienitz bei Soldin) an der Mietzel gerechnet haben. Schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts erlangte der Tempelorden den Beſitz dieſes Landes, da der Biſchof von Lebus ihm bereits 1232 die Zehnten von 1000 wüſten Hufen in confinio Cozsterine apud fluvium Mizla (Mietzel) abtrat und Herzog Wladislav von Polen ihnen in demſelben Jahr villam Chvartsane (Quartſchen) super fl. Mizzla auch mit 1000 Hufen und einem Marktplatz übergab. 1234 übergab Herzog Barnim den Templern Darmietzel (villa Dargumiz in terra Chinz juxta aquam quae Mizla appellatur) mit 200 Hufen. Im Jahr 1235 entſagte der Orden der terra Custerin zu Gunſten der pommerſchen Herzoge, welche ihm dafür das Land Bahn eingaben. Im Jahr 1259 beſtätigte zwar Herzog Boleslaus von Polen die terra Custeryn dem Orden, wobei die Grenzen a Myzla et Nezza fluviis ad Oderam et usque ad limites Pomeraniae beſtimmt werden, allein in wirklichem Beſitze dieſes Landes befanden ſich nunmehr wohl ſchon die Markgrafen von Brandenburg, welche 1249 das ganze Land Lebus von Polen erworben hatten. 1252 kam Bolescowitz, welches wahrſcheinlich der altpolniſche Name des in dieſem Lande belegnen Städtchens Fürſtenfelde*) iſt, von dem Erzſtift Magdeburg, welches viele Rechte im Lande Lebus beſaß, an das Stift Lebus, ſo daß alſo damals das Land Cüſtrin wohl jedenfalls nicht mehr den Polen gehört haben kann. Wegen der früheren ſtreitigen Anſprüche zwiſchen Polen und Pommern aber kam es, daß die Diözeſanrechte im Lande Cüſtrin zwiſchen dem polniſchen Biſchof von Lebus und dem pommeriſchen zu Camin ſtreitig blieben, bis 1266 ein Vergleich zwiſchen beiden Biſchöfen zu Stande kam, wonach die terra Costerin zum Lebuſer, die Gegend von Soldin zum Caminer Sprengel gehören ſollten. 1238 hatte der Papſt auch die Novalzehnten des Landes de Custrina dem Orden beſtätigt und 1241 verglich ſich der Biſchof von Lebus mit den

*) Wohlbrück Lebus 1. pag. 475.

Digitized by Google

Templern wegen der ihnen von einem polniſchen Grafen Wloſto übergebnen Orte Lubno (Liebenow bei Landsberg) und Oborane (Nabern). 1247 beſtätigte auch der Papſt bona de quarsan den Templern. Den Umfang des eigentlichen Landes Cüſtrin lernt man aus einer Urkunde von 1262 kennen, wonach die Markgrafen ſich mit dem Ordensmeiſter Widekinus dergeſtalt verglichen, daß das Städtchen (opidum) Cüſtrin, dann die Dörfer Clozniz (wohl Clewitz), Warnik (Warnick), Tamprosoue (Tamſel), Pudignoue (unbekannt), Witze (Vietze im Lande Landsberg), nebſt den Tempelgütern an der Mietzel um Soldin den Markgrafen zugehören ſollte, wogegen die curia Quartzan, Tyscher (Zicher, villa Sciekcher kommt auch 1308 als Ordensgut vor), Willekinesdorp (Willikinsdorf 1295, Wilkersdorf), Zorbamstorp (Zorndorf), Boguzlawe (Bogusla 1295, Batzlow), Dargumizle (Darmietzel), Obran (1295 Oborane, Nabern, der Pfarrer in Oberan wird 1300 als Zeuge erwähnt), Damme (Neudamm), Carkzowe (unbekannt), Gulistorp (Kutzdorf) und Nywik (unbekannt, vielleicht Neumühl), nebſt dem Ort Calenzig (Kulinkze) den Templern verblieb. Hieraus erſieht man auch, daß zwiſchen 1260 und 1270 der feſte Beſitz des Landes Cüſtrin von Polen und Pommern an die Markgrafen gelangt iſt, wahrſcheinlich aber haben ſie es bereits gleich nach 1250 erworben, weil ſie ſchon 1257 die Stadt Landsberg an der Warthe anlegen konnten. Der Haupthof der Templer hier war Quartſchen (Quarchan 1251, curia Quartzan 1262, fratres de Quartzan 1276, Quarczano 1282, comendator domus de Quartzan 1285), woſelbſt (Quarzanis, Quarzan) Markgraf Albert 1295 und 1300 Urkunden an die Templer und an das Kloſter Bernſtein ausſtellte. 1350 wird auch eine Stiftung an die Capelle der curia Quartzan erwähnt, welche ein Tempelritter Joh. de Wardenberg gemacht hatte. Die Grenzen des Tempelhofes Quartſchen (Quarzanis) zeigt eine Urkunde von 1295, wonach ſie vom Waſſer Senece (unbekannt) durch die Heide zwiſchen Blumberg und Batzlow, dann weiter zwiſchen Camin und Wilkersdorf grade auf die Warthe lief, jenſeit derſelben ſich aber bis an Sonnenburg erſtreckte. Bei Aufhebung des Tempelordens ging Quartſchen an die Johanniterritter über, deren curia Quartzan 1345 erwähnt wird und es blieb ihnen bis Markgraf Johann im ſechszehnten Jahrhundert es gegen Schievelbein eintauſchte. Das Städtchen Cüſtrin (civ. Koestrin) wird 1317 unter den Städten genannt, die ihr Recht von Soldin holen ſollten und 1321 in dem Kriege der Herzoge von Pommern wird ein Treffen ante Costerin erwähnt. Im neumärkiſchen Landbuch werden nur drei Orte erwähnt, die zum Lande Cüſtrin gehören, nämlich opidum Fürstenveld, welches der Familie von Uchtenhagen gehörte und, man weiß nicht aus welchem Grunde, beim Lande Königsberg aufgeführt iſt. Ferner ein Hof in Dame (Altdamm bei Neudamm, welches ſonſt den Templern gehörte) und Czorbendorf (Zorndorf) werden bei der Vogtei Bärwalde aus beſondern Gründen mit angeführt. Zu bemerken iſt, daß Cüſtrin in dem älteren verdächtigen Lehnbrief von 1328 und auch 1374 als Beſitzthum der Familie von Wedel erſcheint (Coſterin dat Stedeken mit dem Wagenzoll), da doch zu viel Beweiſe vorhanden ſind, daß es im vierzehnten Jahrhundert landesherrlich geweſen ſei.

2) Das Land Bärwalde. Im Landbuch heißt es bloß civitatis Bernwolde, im Jahr 1352 aber wird das Land zu Bärwalde erwähnt und es machte wohl eine eigne Vogtei aus. Vergleicht man die im Landbuch als dazu gehörig aufgeführten Orte, ſo zeigt ſich, daß ſie theils um Bärwalde, theils um Zehden liegen und daß ſich dazwiſchen das Land Königsberg über die Latzkowſche Waſſermühle bis Lietzegörike an die Oder zog. Es ergiebt ſich denn auch aus andern Umſtänden, daß hier eigentlich zwei Beſtandtheile zu unterſcheiden ſind. Die Umgegend von Bärwalde gehörte zum Caminer Archidiaconat Zellin, die Gegend von Zehden zum Archidiaconat des dortigen

Digitized by Google

Probſts und noch im funfzehnten Jahrhundert wird der Zehdeniſche Winkel als eine Landreiterei aufgeführt. Die Dörfer des Kloſters Zehden ſelbſt kommen im Landbuch nicht vollſtändig vor (wohl weil die Klöſter den Landſchoß in ſolle abführten), es ſcheint daher, als ob man nur die adlichen Dörfer im Zehdenſchen Winkel und auf der Oderinſel bei Neuenhagen, Grüneberg u. ſ. w. zur Vogtei Bärwalde gerechnet habe.

Der Adel im Lande Bärwalde beſtand hauptſächlich aus den Familien von Mörner auf dem Städtchen Zellin (welches im Landbuch nicht vorkommt, womit ſie aber 1355 von Markgraf Ludwig und Otto belehnt wurden) *), von Sidow, Marwitz, Witte, Wedel u. ſ. w. Beſchloßte kommen hier vor dem ſechszehnten Jahrhundert nicht vor. 1565 werden aber die von Uchtenhagen zu Neuenhof (Neuenhagen) und die Marwitze zu Grünrade (Beerfelde) als Beſchloßte aufgeführt.

Das Ciſterzienſernonnenkloſter Zehden iſt ſchon im dreizehnten Jahrhundert geſtiftet, das Stiftungsjahr aber unbekannt. Wahrſcheinlich iſt das alte berühmte Grenzſchloß der pommerſchen Herzoge, welches oben erwähnt iſt, gleich nach der Eroberung durch die Markgrafen in ein Kloſter verwandelt. Ich finde zuerſt 1294 eine päpſtliche Urkunde für das im Caminer Sprengel belegne Kloſter Cedene und 1311 erhielt die Abbatissa in Cedena die Kirchen in Wrechow, Nordhauſen (Barchusen), Wubieſer und Volscke (Nieder-Wutzen). 1306 gaben die Markgrafen Otto und Woldemar den mir unbekannten Hof Parchnitz (Nordhauſen?) an das Kloſter Cedene. 1338 und 1340 erhielt das Kloſter Cedene die Beede nebſt dem Dorf Nordhauſen und 1345 wurden dem Kloſter in Zedin die villae slavicales (Kietze) Kustrimkin und Rudonitz (Altküſtrinchen und Rüdenitz, Fiſcherdörfer an der Oder) vereignet. 1350 gab Markgraf Ludwig den Nonnen in Zehden Einkünfte aus dem census mansorum opidi Schowenflit, 1355 vereignete Ludwig der Römer Abgaben wendiſcher und deutſcher Koſſäthen in villa Czekerick, welche das Kloſter von Lorenz Groten erkauft hatte, nebſt Hufen in Zäckerick an der Oder, der Mühle und dem Kruge daſelbſt. Der Probſt des Kloſters hatte ein eignes Archidiaconat unter dem Biſchof von Camin und 1363 wird auch ein Kaland in Tzeden erwähnt. 1360 und 1371 erlangte das Kloſter das Patronat der Kirche zu Neuſtadt-Eberswalde, auch 1370 das Dorf Belgen bei Königsberg. Bei der Kirchenreformation wurde Zehden ein landesherrliches Amt.

Die Immediatſtadt Bärwalde kommt zuerſt 1295 vor, wo Markgraf Albert eine Urkunde an das Kloſter Bernſtein in Berenwalde ausſtellte, dann 1296, wo das Inſpectorat ihrer Kirche (civ. Bernwalde) an das Stift Soldin gelangte. 1297 war Markgraf Albert ebenfalls hier und ſtellte eine Urkunde Berenwolde in cemiterio aus. 1317 war civ. Berenwalde unter den Städten, die ihr Recht in Soldin holen ſollten, auch übereignete ihr (civ. Berenwold) Markgraf Johann in dieſem Jahr den Sumpf Gors —, wohl das Flüßchen, das ſich in die Oder hinabzieht und woran die Grenzmühle liegt. 1319 war Markgraf Woldemar in civitate sua Bernwalde, wo er auch geſtorben iſt, worauf und nach dem Tode Markgraf Heinrichs Herzog Wartislav von Pommern der Stadt (Beerwalde) 1320 ihre Privilegien beſtätigte, auch die Stiftung des Johannis magistri medicinae und der Luzia, Wittwe Ludolfs von Bornum aus der Mühle vor der Stadt Berenwolde an einen Altar confirmirte, welche Stiftung 1322 auch die Genehmigung des Biſchofs

*) 1349 erhielten die Mörner villas Othwick (Orthwig im Bruch). Cruschzik, Mederwitz (Altmedewitz bei Wrietzen) und Trebineken (Alt-Trebin im Bruch). Im Jahre 1351 gaben Markgraf Ludwig und Otto denen v. Mörner Cloſſow, Schulzendorf, Mere (Mehrin im Bruch), Berneuchen, Oderberg, Othwick und Ereczick (etwa Alt-Reetz bei Wrietzen) zu geſammter Hand.

Conrad von Camin erhielt. Durch die damals entſtandne Verwirrung fand ſich die Stadt (civ. Bernwalde) indeſſen 1320 veranlaßt, mit den übrigen Immediatſtädten des Königsberger Kreiſes, Königsberg, Mörin und Schönfließ, in einen Vertheidigungsbund zu treten. 1338 wird Bernwalde, Bernwald, unter den Immediatſtädten aufgeführt, die Landſchoß gaben und 1350 beſtätigte Markgraf Ludwig eine von einem Tempelherrn geſtiftete Hebung aus dem census mansorum opidi nostri Berenwald an eine Capelle in Quartſchen. Das neumärkiſche Landbuch erwähnt mehrerer Mühlen und eines heiligen Geiſt Hoſpitals zu Bärwalde. Berenwalde erſcheint auch in Kaiſer Carls IV. Landbuch und iſt (außer durch den Tod Markgraf Woldemars) auch dadurch bemerkenswerth, daß König Guſtav Adolph daſelbſt im Jahr 1631 einen wichtigen Vertrag mit Frankreich abgeſchloſſen hat. Das Gericht zu Bärwalde gehörte 1608 halb dem Rath, halb denen von Sidow und bis jetzt beſteht ein altes Burglehn in dieſer Stadt.

Im Lande Bärwalde lag auch ein landesherrlicher Wald, die merica Smoluitz, von dem Bache Schmolwitz unweit Warnitz benannt, in dem mehrere benachbarte Dörfer Hütungsrechte hatten.

3) Das Land Königsberg, welches 1337 zwiſchen der Oder, der Röricke und dem Lande Schildberg lag und ſüdlich ſich über Morin bis Lietzegöricke an die Oder zog, indem es das Land Bärwalde durchſchnitt. Es gehörte in früheſter Zeit zum Gebiet des Schloſſes Zehden, wie eine Urkunde von 1235 beweiſet, wonach die Tempelgüter an der Röricke in confinio castri Sden lagen. 1240 war das territorium Ceden noch in pommerſchen Beſitz und es werden Zehnten von vor längerer Zeit verwüſteten Dörfern darin erwähnt. Königsberg ſelbſt wird zuerſt erwähnt in einer Urkunde von 1244, nach der das Gebiet des Tempelordens um Bahn bis zur Röricke (Rorka) und zur terra Konigkesberge lief. 1248 beſtätigte Biſchof Wilhelm von Camin dem Kloſter Chorin (claustro in Paliz, Pählitz unweit Chorin in der Uckermark) die Zehnten von 250 Hufen in territorio Cedenensi circa stagna Viteniz (Vietnitz) et Narst (Nordhauſen), nebſt dieſen Seen ſelbſt, welche das Kloſter Chorin von dem Kloſter Lehnin, als ſeinem Mutterkloſter (cum de gremio sint unius ecclesiae) mit Bewilligung des Letztern (de consensu capituli Leninensis) erlangt hatte. Allen Umſtänden nach haben alſo die Markgrafen von Brandenburg um 1244 im Gebiet des Schloſſes Zehden, welches ſie ſeitdem das Land Königsberg nannten, Eroberungen gemacht und große Landſtrecken dem Kloſter Lehnin bei Potsdam und dem Biſchof von Brandenburg übergeben. Letzteres erſieht man aus einer merkwürdigen Urkunde von 1270 *), wodurch die Markgrafen die civitas Koningesberg und die terra Konnigesberghe, die ganze Gegend zwiſchen Königsberg und der Oder mit einem adlichen Lehnhofe, 10 deutſchen Dörfern, Bernickow, Göllen, Mantel, Rehdorf, Raduhn, Grabow, Kränig, Crimow (Hanſeberg) **), Saaten, Peetzig und mit 5 nicht benannten wendiſchen Dörfern (villae slavicales) nebſt 300 Hufen, worauf das Stift Brandenburg Anſpruch hatte, von dem Biſchofe, dem ſie dafür das Land Löwenberg in der Mittelmark gaben, eintauſchten. Wo die 5 Wendendörfer zu ſuchen ſeien, bleibt unentſchieden, entweder lagen ſie an der Oder oder es ſind die öſtlich von Königsberg gegen Schönfließ zu belegnen Dörfer gemeint, welche erſt ſpäter mit deutſchen Einwohnern beſetzt wären, Rohrbeck, Schmarfendorf (Markgrafendorf) u. ſ. w., weil die 10 benannten Dörfer alle nach der Oder zu liegen. Im Jahr 1270 bezeugte Biſchof Herrmann von Ca-

*) Nicht 1276, wie gedruckt iſt. Das Original d. d. 1270 VI. Nonas Oct. und es hängen drei ſchöne Siegel der drei Markgrafen daran. Der Abdruck bei Lenz brand. Stiftshiſt. iſt durchweg ſchlecht.

**) Siehe die Note zum Landbuch bei Hanſeberg.

Digitized by Google

min jene Zehntenübergabe von 1248 vom Kloſter Lehnin an das zu Chorin und beſtätigte zugleich dem Letzteren die Zehnten von 120 Hufen in Jädickendorf und Woltersdorf in demſelben Zehdener oder Königsberger Lande (in villa Godekensdorp et Woltdorp in supradicto territorio jacentium) *) und 1272 übergaben die Markgrafen Otto und Albert bei ihrer Anweſenheit zu Bernickow bei Königsberg dem Kloſter zu Koryn 9 Hufen im Dorfe Woltersdorf, welche ſie ſelbſt bisher beſeſſen **). Jädickendorf und Woltersdorf beſaß das Kloſter Chorin bis zur Reformation.

Woher der Name der Stadt Königsberg kommt iſt noch unausgemacht ***). Nächſt dem Jahre 1244 und 1270 finde ich es zuerſt erwähnt 1271, wo die Markgrafen Johann, Otto und Conrad ihrer Stadt Konigesberge die Aecker gegen Nahauſen, Uchtorf, Jädickendorf und Mantel bis zum Flüßchen Mantenitz, ferner ihre Hütung und Wieſen im Mantelbruch und in der Heide gegen Schwedt beſtätigten und das Bruch um Mantel an die Stadt kam; ferner 1281, wo eine Urkunde Markgraf Albrechts für Schönfließ in Konigesberge ausgeſtellt iſt und 1282, wo Markgraf Otto und Conrad in Conigesberch dem Kloſter Colbatz ſeine Güter beſtätigten. 1282 erhielt auch der Tempelorden das Patronatrecht der Kirche zu Konungesberge, welches daher 1335 und 1363 dem Johanniterhauſe zu Röricke zuſtand. 1290 wurde nach einer Urkunde Biſchofs Jaromar von Camin in Königsberg ein Auguſtiner-Eremitenkloſter geſtiftet. 1292 erlangte die Stadt von den Markgrafen Otto und Conrad das Recht, die Röricke bis Stettin hinab zu beſchiffen, 1296 ſtellten dieſelben Markgrafen in Konigsberg eine Urkunde aus und 1298 gaben ſie, bei ihrer Anweſenheit in der Stadt, derſelben das Recht, Mühlen anzulegen. 1317 kamen, nach einer Beſtätigung Markgraf Woldemars, die Seen bei Mantel, Göllen, Wobiſer und Wuſtro (bei Mantel) von Ebel von Viddicho an die Stadt Konighesberg, auch wird in dieſem Jahre ein Pfarrer, plebanus de Konyngesberg, erwähnt. 1319 erwählte die Stadt Koninghesberghe den Herzog Wartislav von Pommern mit zum Vormund des minderjährigen Markgraf Heinrichs und 1320 ſchloß die Stadt Konigsberge in den damaligen unruhigen Zeiten ein Schutzbündniß mit den übrigen Immediatſtädten des Landes Königsberg, Morin und Schönfließ und mit der Stadt Bärwalde. 1321 in den pommerſchen Kriegen wird ein Treffen ante Koninghesberg erwähnt. Markgraf Ludwig kam 1324, gleich nachdem er die Mark erlangt, hieher und beſtätigte die Privilegien der Stadt, ſchenkte auch derſelben die Galch- (Galgen-, jetzt Walk-) Mühle wegen ihrer Anhänglichkeit an ihn im Kriege mit Pommern. 1331 ſchenkten die von Splinterfeld die vom Wuſtroſee getriebene Mantelmühle an einen Altar in der Stadtkirche zu St. Marien und 1332 kaufte ein Bürger der Stadt Koningesbergh den See Crymo bei Hanſeberg von denen von Sidow. 1335 ſtellte der Johanniterordensmeiſter Gebhard von Bertfeld eine Urkunde wegen des Altars zu Königsberg aus, wobei Joh. de Wardenberch, ord. mil. templi quondam magister als Zeuge erſcheint. 1335 ſtellte Markgraf Ludwig eine Urkunde für das Stift Soldin in Kunigesberg aus, auch erhielt die Stadt Kongesberg 1336 eine Urkunde des Markgrafen über die Getreideausfuhr und 1338 hatten die Brüder von Wedechow Einnahmen aus der Mühle bei Königsberg nach einer in Kungesberg ſelbſt ausgeſtellten Urkunde Markgraf Ludwigs. Es iſt dies wohl dieſelbe Mühle in fossato ad fluvium Roreke, welche Markgraf Ludwig 1337 dem Rath zu Königsberg vereignete. 1338 erſcheint Kö-

*) Orig. d. d. Prenzlau im geh. Staatsarchiv zu Berlin.

**) Orig. ebendaſelbſt mit zwei ſchönen Siegeln der beiden Markgrafen.

***) Der Sage nach von König Ottokar von Böhmen als er 1255 zum Kreuzzug nach Preußen zog.

Digitized by Google

nigsberg auch unter den Immediatſtädten, die dem Markgrafen einen außerordentlichen Schoß bewilligten. 1335 und 1344 wird eine Münze in Kunigsperg erwähnt, außer der zu Soldin die einzige damals in der Neumark (die nächſtbelegne war zu Schwedt), auch beſtätigte der Markgraf in dieſem Jahre der trans Oderam belegnen civ. Konigsperg die Freiheit unter einem eignen, nur dem markgräflichen judex curiae unterworfenen Richter zu ſtehn, wie denn auch 1334 ein praefectus in Koningesberg vorkommt. Die Stadt war von jeher eine Immediatſtadt und kommt als ſolche auch (Konyngsberg) in Kaiſer Carl IV. Landbuch vor. Zu bemerken iſt, daß in Königsberg ein altes landesherrliches Schloß gelegen hat, welches kurz vor 1349 von der Bürgerſchaft zerſtört wurde und dem Verſprechen der Markgrafen zufolge, nicht wieder erbaut werden ſollte. 1349 kam Bernickow und 1360 der Hof Reichenfelde (Rikenfelde) und wendiſch Kränig an die Stadt.

1352 werden in einer Urkunde Markgraf Ludwigs die Mörner und der Adel im Lande zu Königsberg erwähnt. Der Letztre beſtand im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert hauptſächlich aus der Familie von Fiddichow, die um Königsberg ſehr begütert war, den von Eidow, den Witten oder Albi, den Wedel und den von Sack, welche Rohrbeck beſaßen. Allen dieſen verſprach Markgraf Ludwig 1349 ohne ihre und der Städte Einwilligung keine fremde Perſonen zu Ambtleuten in der Neumark zu befördern.

Die zweite Immediatſtadt in dieſem Lande war Schönfließ. In einem Privilegium der Markgrafen Johann, Otto und Conrad für die civ. Schowenflete von 1281 wird eines rivus Gnatzor und die Stelle eines alten Kloſters daran erwähnt und 1296 verglichen die Markgrafen Otto und Conrad die Stadt Sconevlith mit der dem Tempelorden gehörigen Stadt Bahn. Hiernach ſcheint die Stadt in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts von den Markgrafen angelegt worden zu ſein. In der Nähe lag im Jahr 1307 ein wüſter Ort, die deserta villa Sonnenberg, welche Markgraf Woldemar und Otto nebſt dem Walde Sonnenberg an die Stadt Scawenfliet gaben und deren Andenken noch der Sonnenburger See bei der Stadt erhält. 1317 gab Markgraf Woldemar den Bürgern von Schowenfliet ein Holz zwiſchen der villa Gerlagesdorpe (Görlsdorf) und locum qui Lantwere appellatur, zum roden. 1320 ſchloß die Stadt Scowenflete mit den andern Immediatſtädten des Königsberger Kreiſes ein Schutzbündniß, und 1326 ſtellte Markgraf Ludwig eine Urkunde in Scowinflieth aus. 1332 war Biſchof Friedrich von Camin zu Schowenflet und gab einen Ablaß zur Erbauung der Marienkirche in der Stadt. 1337 kamen Einkünfte von den Hufen der Stadt Schowenfliet, die gewöhnlich „Hofe Hufen“ heißen, an die Kirche zu Königsberg und 1338 bewilligte Schouwenvlit, Schonevliet, als Immediatſtadt mit den außerordentlichen Schoß an den Landesherrn, auch erſcheint es (Schowenflite) noch in Carls IV. Landbuch. 1349 wird ein molendinum in fossato civ. Schowenflith der Stadt vereignet, 1356 erhielt die Stadt eine Beſtätigung der Zollfreiheit und 1364 einen freien Jahrmarkt von den Landesherrn. Das Kirchenpatronat zu Schönfließ gelangte 1350 an das Stift Soldin und 1362 wurde das Gericht daſelbſt mit Einkünften aus der Mühle dict. Hindernizze einem Bürger verliehen.

Die dritte unmittelbare Stadt iſt Morin. Nicht unwahrſcheinlich iſt ſie eine der älteſten deutſchen Anlagen in dieſer Gegend und von den Markgrafen als ein Vertheidigungspunct gegen Pommern ſchon im dreizehnten Jahrhundert ſtark befeſtigt und mit rittermäßiger Beſatzung verſehen worden. Es befanden ſich nämlich in ihr mehrere adliche Burglehne, welche zweifelsohne älter ſind, als die Anlage der Stadt. Im Jahr 1352 verſprach Markgraf Ludwig der Römer, bei ſeiner Anweſenheit in der Stadt, dem Magiſtrat in Morin, daß alle Münzer in der Neumark (monetarii

Digitized by Google

in terra transoderana) nur in dieſer Stadt ihren Wohnſitz (residenciam personalem) haben und daſelbſt brandenburgiſche Pfennige ſchlagen ſollten. Es deutet dies auf eine mit der Burgmannſchaft von alten Zeiten her verknüpfte, ſogenannte Hausgenoſſenſchaft von Münzern. Sehr merkwürdig iſt auch eine Urkunde Markgraf Otto's von 1368, ebenfalls zu Morin ausgeſtellt, worin er den Mörnern, dem Hennig Plötze, Hennig Güſtebis und den Elsholten, als Burgmannen auf ſeinem neuen Hauſe zu Schulzendorf bei Morin ihre Güter als Burglehne mit denſelben Rechten beſtätigt, wie die Reichsburgleute zu Friedeberg und Gelnhauſen in der Wetterau ihre Güter vom Reich haben. Ohne Zweifel gehörten dieſe Burglehne urſprünglich nach Morin. Die älteſte Erwähnung der Stadt Morin (civ. Morin) iſt von 1306, wo Markgraf Otto und Woldemar ihr die Seen Morin, Vietnitz, Nordhauſen, Guthus (Wubiſer?) und Warnitz verkauften. Sodann kommt ſie mit in dem erwähnten Schutzbunde der Städte des Königsberger Kreiſes von 1320 vor, auch ſtellte Herzog Wartislaus von Pommern hier in dieſem Jahre eine Urkunde für die Stadt Bärwalde aus. 1335 kommt civ. Morin auch vor und 1337 ſetzte Markgraf Ludwig die pensio annua ſeiner civ. Morin auf 40 Mark Brand. herab. 1338 gab Moryn mit den außerordentlichen Landſchoß und ſie kommt auch in Carls IV. Landbuch als Immediatſtadt vor. Die Kirche zu Morin kam 1350 an das Stift Soldin. 1361 und 1364 erhielten die Söhne Kuno's von Berghe, prefecti, das officium prefecturae civ. (nostrae) Morin von Markgraf Ludwig zu Lehn. 1453, bei Abtretung der Neumark vom deutſchen Orden, gab Churfürſt Friedrich den Hof Morin an Chriſtoph Eglinger und im ſechszehnten Jahrhundert gelangte das Städtchen zuerſt pfandweiſe, dann erblich an die Familie von Schönebeck.

In dem Lande Königsberg kommt eine hohe Heide (alta merica) der Markgrafen vor, bei Peetzig, welche zuerſt 1271 als merica versus Sweit erwähnt wird.

Wann übrigens das Land Bärwalde und das Land Königsberg zu einem Kreiſe zuſammen geſchmolzen ſeien, iſt ungewiß, wahrſcheinlich aber geſchah es unter der Herrſchaft des deutſchen Ordens im funfzehnten Jahrhundert.

Nördlich an das Land Königsberg ſtieß das Land Bahn*), welches frühzeitig von den pommerſchen Herzogen an die Tempelritter gelangt iſt, indem ſie 1235 terra und civ. Banen mit Stenwer und dem Gebiet bis an die Röricke (Roreke fl.) denſelben gegen Entſagung des Landes Cüſtrin übergaben. Früher ſchon hatten ſie 200 Hufen an der Röricke (juxta rivulum Rurka) an der Grenze des zum Schloſſe Zehden gehörigen Gebiets erhalten und nach der obigen Urkunde von 1235 lief die Grenze über das Colbitzfließ, über den Pinneſee, die Thne (Tywe), den Buchwald und den Landſtig (jetzt Lothweg) an die Röricke bei Steinwehr. 1244 kam von denſelben Herzogen die villa Nahusen (Nahauſen und Uchtorff kommen auch 1271 vor) an die Templer und deren Gebiet ging a terra Bane et Videgowe usque in Konigkesberge et Rorkam. 1247 beſtätigte der Papſt bona de Banen dem Orden und 1261 reichten die Grenzen der Templer bis an das Gebiet des Kloſters Gramzow gegen Beiersdorf. 1282 erhielten die Tempelritter zu ihrer domus Roericke (fratres de Roerek 1285) das Patronat der Kirche in Königsberg und 1296 wird die curia militiae templi in Rorike, dann der Tempelhof in villa Kunowe apud opidum Banis und die villa Rudelvestorph (Rohrsdorf), den von Blankenburg gehörig, und auch die dem Orden gehörige

*) Den Ort Selchow bei Wildenbruch im Lande Bahn rechnet das Landbuch von 1337 aus beſondern Gründen zum Lande Königsberg. Siehe die Note zum Landbuch.

Digitized by Google

civ. Banen erwähnt. Bei Aufhebung des Tempelordens kam Bahn an den Johanniterorden, als deren Comthurei es 1311, 1333 und 1345 erſcheint, auch wird die Johanniter-Comthurei Röricke 1345 und 1363 erwähnt, welche 1382 nach Wildenbruch verlegt wurde. 1375 aber ſtellte König Waldemar von Dänemark noch eine Urkunde in dem Hofe to dem Rorik aus. 1330 verſprach Wedigo von Wedel an Pommern mit dem Schloß tu dem Bane für Markgraf Ludwig zu haften und 1331 wollten die Herzoge von Mecklenburg Beiſtand leiſten bis: zu dem Bane. 1345 wurde die Stadt Bahn von den Johanniterrittern an die Herzoge von Pommern abgetreten.

Hinter dem Lande Bahn, am Fluß Rodebecke, lag die terra Videgowe, Videchoue, die 1244 und 1246 erwähnt wird. 1303 wird bemerkt, daß die Colbatzer Kloſtergüter zwiſchen dem Lande Stargard, Piritz und der terra Videckowe gelegen hätten. Im ſechszehnten Jahrhundert war Fiddichow halb pommeriſches, halb märkiſches Lehn.

4) Das Land Schildberg. 1292 wird eine terra Kirkoue von dem Biſchof von Camin an die Markgrafen vertauſcht, welche dafür die terra Colberg dem Biſchof gaben. Wahrſcheinlich iſt dies nichts anders als das Land Schildberg, da Kerkow ein darin belegener Ort iſt, von dem ſich eine Familie nannte, die in früherer Zeit das Land beſeſſen hat. Dies ergiebt ſich aus einer Urkunde von 1276, wodurch Theodericus de Kerchoue das castrum und civ. Schiltperge an die Markgrafen abtrat. Dieſe Familie von Kerkow erſcheint auch im vierzehnten Jahrhundert und neben ihr die von Schiltberg, welche deſſelben Geſchlechts zu ſein ſcheinen. Im vierzehnten Jahrhundert beſaßen die von Wedel Schildberg, 1334 erhielten aber Henning, Mathias und Arnold v. Jagow das Städtchen (opidum) Schiltberg zu Lehn, wie es Heinrich v. Wedel beſeſſen. 1347 kommt Henr. de Wedel in Kerkow residens vor, 1362 gab Markgraf Ludwig das Städtchen Schiltbergh mit dem Kirchlehn und Schulzenamt einer Tochter Hennigs von Wedel zu Leibgedinge und 1365 belieh Markgraf Otto den von Otmarsdorp (wohl als Vormund) mit den Gütern des Hennig, Sohns des Heinrich von Wedel dictus Anesel, namentlich mit dem Städtchen Schildberg und den Dörfern Golz, Kerkow und Rüſ. Die Wedel kommen dann wieder 1367 und 1388 als zu Schildberg geſeſſen vor. 1352 wird der Adel im Lande zu Schildberg erwähnt. Er beſtand hauptſächlich aus den Familien von Schildberg, v. Schönebeck, v. d. Golz und Wedel. Im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert gehörte Schildberg den v. d. Oſten, welche darauf ſchloßgeſeſſen waren und es iſt bis auf die neueſten Zeiten eine Beſitzung adlicher Familien geblieben, hat auch einſt dem berühmten Feldmarſchall Derfflinger gehört. Auch die Schönebeck auf Dölzig waren im ſechszehnten Jahrhundert hier Beſchloßte.

Im Lande Schildberg lagen zwei markgräfliche Wälder und zwar erſtens die Schildberger Heide, ein kleiner Wald bei Schildberg und Theeren zwiſchen Rüff, Golze und Dobberpfuhl, zweitens die große Dölziger Heide, worin mehrere Seen erwähnt werden, die ich nicht nachzuweiſen vermag.

Seit dem funfzehnten Jahrhundert ſchmolz das Land Schildberg mit dem Königsberger Kreiſe zuſammen.

5) Das Land Lippehne (districtus Lippen 1351). Es wird zuerſt erwähnt im Jahre 1233, als Biſchof Conrad von Camin dem neu errichteten Kloſter Chorin 100 Hufen in terra, quae slavice Lipana nuncupatur, ſchenkt. Was ſpäter aus dieſen 100 Hufen geworden ſei, findet ſich nicht, da Beſitzungen des Kloſters Chorin in dieſer Gegend nicht vorkommen. Man erſieht indeſſen aus dieſer Schenkung, daß das Land Lippehne von alten Zeiten her dem Biſchof von Camin zuſtand. Im Jahr 1249 wurde zwiſchen dem Biſchof und den Herzogen von Pommern ein Vergleich über

Digitized by Google

die terra Lipene (und zugleich über die Länder Piritz, Stargard und Maſſow) geſchloſſen und 1250 erſcheint in einer Urkunde Herzogs Barnim von Pommern Hermannus de Melentin als herzoglicher advocatus, vermuthlich des Landes Lippehne, da Mellenthin in dieſem Lande liegt. An die Markgrafen von Brandenburg gelangte das Land im Jahre 1276, wo der Biſchof Herrmann von Camin ſeine terra Lippene mit Ausnahme der villa Letenin und des halben Dorfs Coselitz in terra Lippene an die Markgrafen Otto, Johann und Conrad, bei deren Anweſenheit (am 30. Auguſt 1276) zu Camin, verkaufte. Köſelitz und Lettnin ſind daher bei Pommern geblieben, das übrige Land Lippehne aber iſt von dieſer Zeit an zur Neumark gerechnet worden, doch war die nördliche Grenze zweifelhaft, da Mellen, Neulin und Wobermyn öfters zum Lande Piritz gerechnet werden. Im Jahre 1312 ſchloß Markgraf Woldemar mit Herzog Otto von Stettin einen Bund zu Leppene und 1333 wurde der Friede zwiſchen Markgraf Ludwig und Pommern zu Lippene getheidingt. 1335 kam das Patronat der Kirche der civ. Lippene an das Stift Soldin. Im Jahre 1327 erhob das Stift Camin Anſprüche an das Land Lippehne (to Lippene) mit der Behauptung, daſſelbe dem Markgrafen Woldemar nur auf deſſen Lebtage überlaſſen zu haben, wogegen die märkiſchen Räthe behaupteten, es ſei dem Biſchof völlig abgekauft. 1337 verglich man ſich dahin, daß Markgraf Ludwig castrum, oppidum et territorium Lippen behielt, es aber nebſt Falkenburg und Schievelbein, als Lehn des Biſthums Camin anerkannte. Als Immediatſtadt erſcheint Lippehne im Jahr 1338, wo es (Lippen, Lippene) unter den Städten vorkommt, die dem Landesherrn einen außerordentlichen Schoß bewilligten und auch in Carls IV. Landbuch kommt Lippene, Lyppen als ſolche vor. 1367 kam ein freier Hof in Lippehne von Markgraf Otto an Claus Schöningen. Durch den bekannten Scherz mit dem jus Lippenicum und der angeblichen Urkunde Markgraf Woldemars darüber hat die Stadt einige Celebrität erlangt.

Im Jahre 1352 beſtätigte Markgraf Ludwig die Freiheiten der Ritter und Knechte im Lande Lippene beſeſſen. Die Familien von Brederlow, Mellenthin, Schöning, Liebenthal ſind dieſem Lande einheimiſch. Denen von Brederlow gehörte hier insbeſondere das wichtige Haus Derzow, womit ſie ſchon im funfzehnten Jahrhundert als ſchloßgeſeſſen vorkommen. 1490 erhielt Hartwich Malzahn das Schloß Dertzow in der Mark ober der Oder und am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts finde ich die von Burgsdorf auf Dertzow und Mellentin als ſchloßgeſeſſen aufgeführt. Zu dieſer Zeit gehörte das Land Lippehne ſchon zum Soldiner Kreiſe, im funfzehnten Jahrhundert kommt noch der Landreiter zu Lippehne vor.

Da wo das Land Lippehne weſtlich an Pommern ſtößt, war urſprünglich (vielleicht von der Zeit des heiligen Otto, des pomm. Apoſtels und Biſchofs von Bamberg her) eine Familie Baier, Bawari, begütert, von der Beyersdorf den Namen hat. Im Jahre 1261 kamen dieſe Güter, namentlich Beiersdorp und Sonte Marienwerdere nebſt einem unbekannten Sonte Johannesfelde und der villa Melne (Groß-Möllen), das alſo ſchon damals zum Theil pommeriſch geweſen zu ſein ſcheint, vom Herzog Barnim an das uckermärkiſche Kloſter Gramzow. 1289 beſtätigten die pommerſchen Herzoge dieſem Kloſter, mit dem Anführen, daß Herzog Bogislav von Pommern es geſtiftet, die Dörfer Beiersdorf und Marienwerder nebſt Loist. Hierdurch wird es verſtändlich, daß nach der Grenzbeſchreibung des Stifts Soldin von 1298 der See Cyten (bei Hohen-Ziethen) halb den domini de Ukera gehören ſoll und es iſt ein Mißverſtändniß, wenn in Markgraf Ludwigs Urkunde von 1334 hieraus domini Marchiones de Ukera gemacht werden. Weſtlich ſtießen die Beſitzun-

Digitized by Google

gen des Kloſters Gramzow an die Grenzen der Templer, termini fratrum Templariorum, wie die Urkunde von 1261 ſagt.

Nördlich grenzte das pommerſche Land Piritz an das Land Lippehne und es heißt daher in einer Urkunde Markgraf Ludwigs von 1326: gegeven uppe der Schede tuſchen Leppen und Pyritz. Das Land Piritz war und blieb von jeher pommeriſch und das Schloß daſelbſt kommt ſchon im zwölften Jahrhundert und dann wieder 1242 (castrum Piritz) vor. 1239 war das Kloſter Cladessowe (Verchen, ſpäter Treptow an der Rega) um Piritz in Megow ꝛc. begütert, allein ſchon 1246 wird das Auguſtiner-Nonnenkloſter in Piritz (ecclesia S. Maria in P.) erwähnt, welches 1250 in Wobbermyn, 1261 in Coselitz, 1307 in Naulin, 1327 in Rokit u. ſ. w. begütert war und 1320 9 Dörfer um Dramburg erhielt, um daſelbſt ein Auguſtiner-Nonnenkloſter anzulegen. 1281 kommt auch ein Gardian der predicatores in Pyriz vor. 1249 machte der Biſchof von Camin gegen die pommerſchen Herzoge auch Anſprüche an die terra Piris und Piritz war der Sitz eines Caminer Archidiaconats.

6) Das Land Soldin. Es war früher ein Theil des Gebiets des uralten pommeriſchen Schloſſes Kench oder Kinz, welches die ganze Gegend an der Mietzel von Soldin bis gegen Cüſtrin umfaßte. Dieſes Schloß iſt zweifelsohne in Kienitz unweit Soldin zu ſuchen und kam daſſelbe ſchon in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts mit der ganzen Mietzelgegend an den Templerorden. 1234 wird die terra Chinz als Tempelgut erwähnt und 1247 werden bona de Chins dem Orden vom Papſt beſtätigt. Indeſſen war dieſe Gegend im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts zwiſchen Pommern und Polen ſtreitig und rechnete letzteres die Gegend von der Netze bis zur Mietzel gegen Soldin und Cüſtrin zum Zubehör des Schloſſes Zantoch und daher kommt es, daß bald die Herzoge von Pommern, bald die polniſchen Herzoge dem Tempelorden ſeine Beſitzungen beſtätigten und daß noch 1266 unter päpſtlicher Autorität ein Vergleich zwiſchen dem (polniſchen) Biſchof von Lebus und dem Biſchof von Camin abgeſchloſſen wurde, wonach erſterer Cüſtrin, letzterer die terra Thuitz (Kienitz) zu ſeinem Sprengel erhielt *). Schon vorher, etwa nach 1250, ſcheint das Land aber unter die Botmäßigkeit der Markgrafen von Brandenburg gerathen zu ſein und zugleich den Namen Land Soldin angenommen zu haben. 1262 ſchloſſen der Tempelorden und die Markgrafen einen Vergleich, wonach erſterer curia et stagnum Soldin mit 300 Hufen (alſo einem Gebiet von mehreren Dörfern) auf beiden Seiten der Mietzel (ex utraque parte aquae Mizle) an die Markgrafen abtrat. Man ſieht hieraus, daß die Templer ſchon einen Hof in Soldin hatten, die Markgrafen aber begründeten wohl erſt die Stadt, als eine deutſche Anlage, deren Exiſtenz man zuerſt aus einem polniſchen Chroniſten gewahr wird, welcher erzählt, daß Markgraf Otto 1270 nach Eroberung des Schloſſes Zantoch die Probſtei Zantoch nach Soldin verlegt und daß darauf 1271 Herzog Boleslav von Polen die Stadt Soldin verheert habe. Urkundlich erſcheint die Stadt Soldin zuerſt in einem Privilegium der Markgrafen Otto, Albert und Otto vom Jahre 1281, wonach alle neumärkiſchen Städte ihr Recht aus der civ. Soldin holen ſollten (ut omnes civitates vel villae construendae Soldin jura sua debeant requirere), auch der Stadt zu ihrer Aufnahme und weil ſie öfters Schaden von den Polen erlitten, Rechte an der aqua Mizele, Mühlen, dann die Seen zu Soldin, Lubbese (Libbeſee), Clitzke (Klietzſee bei Rehnitz), Letze (Leetzſee bei Werblitz) und

*) In Erinnerung an dieſe alte Prätenſion und vielleicht auf den Grund älterer Documente heiſt es indeſſen noch 1336 in der Lebuſer Sprengelbeſchreibung: Deſſe Veſten onde Stede: Chinetz unde daz Land, daz dartzu hort.

Digitized by Google

Geritz übergeben werden. Dieſe Urkunde erwähnt ſchon Mönche zu Soldin und aus einer andern von 1289 erſieht man, daß die Dominicaner ein Kloſter daſelbſt hatten, auch werden 1298 und 1371 predicatores in Soldin erwähnt. Im Jahre 1298 legte nun Markgraf Albert ein Collegiatſtift zu Ehren der heiligen Jungfrau und der Apoſtel Petri und Pauli in Soldin an, welches bis zur Reformation beſtanden hat *). Nach der ausführlichen (1334 beſtätigten) Grenzbeſchreibung des Stiftsgebiets muß man mit großer Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß das Stift daſſelbe Gebiet erhielt, welches der Tempelorden früher beſeſſen und abgetreten hatte. Die Grenze zieht ſich nämlich vom See bei Hohenziethen (der halb dem Kloſter Gramzow gehörte) über ein wüſtes Dorf Brunkow bis zum Wukunſee (jetzt Wuckenſee im Mückenburger Forſt), ferner gegen Spenningen im Cartziger Forſt und wurde hier die Grenze mit dem Pfluge aufgeworfen, von da aber geht ſie über Cartzig bis zum Kuſenſee bei Staffelde und dann das Flüßchen Kuſe entlang bis zur Mietzel und von da gegen Soldin (ad campum Soldini). Es umfaßte alſo die Dörfer Brunneke, Spenningen, Cartzig, Gollin, Schöneberg, Staffelde, Mietzelfelde und Brügge, dann Rehnitz und Neuenburg, mithin ziemlich das ganze Land Soldin. Dieſe Urkunde, welche Markgraf Albert in ſeiner Stadt Soldin ausgeſtellt hat, übergiebt auch das Inſpectorat der Stadtkirche zu Soldin und der Kirchen zu Landsberg, Berlinchen und Bärwalde dem Stift. 1299 ſtellte Markgraf Albert eine Urkunde in Soldyn aus und 1300 geſchieht einer Altarſtiftung und des prepositus in Soldyn Erwähnung. Im Jahre 1308 und 1311 hielt ſich Markgraf Woldemar in Brunneke bei Soldin, wo vielleicht ein landesherrliches Jagdſchloß war, auf und ſtellte daſelbſt einige Urkunden aus, 1309 aber, als Danzig dem deutſchen Orden verkauft wurde, war er „to dem Soldine", desgleichen 1312, auch wird 1309 die Stadt „tum Soldin" genannt. Wie es zuſammenhängt, daß 1308 Herzog Bogislav von Pommern Soldin dem Stift Camin beſtätigen konnte, bleibt zweifelhaft. 1316 gab Markgraf Johann die Lehnbeede (precaria feudalis) aus der Soldiner Mühle an die Stadt Soldyn und erlaubte ihr ein drittes Rad aufzuſtellen, auch beſtätigte Markgraf Woldemar 1317 einen Vergleich wegen dieſer Mühle zwiſchen der Stadt und dem Stift. Im Jahr 1317 ſtellte Markgraf Woldemar dem Magiſtrat der Stadt Soldin (Soldinenses consules), auf den Grund des älteren Privilegii von 1281, die berühmte Urkunde aus, wonach die neumärkiſchen Städte Berlinchen, Neuenburg, Landsberg, Cüſtrin, Bärwalde und Berneuchen ihr Recht, ſtatt zu Strausberg im Lande Barnim, künftig in der civ. Zollin einholen ſollten, auch hielt ſich Woldemar, nach Urkunden wegen Königsberg und Schievelbein, in dieſem Jahre zu Soldin auf. 1322 ſtellte Biſchof Conrad von Camin eine Urkunde in Soldin aus. 1325 beſtätigte Markgraf Ludwig, nachdem er die Mark erlangt, die Freiheiten von Soldin und hielt ſich, nach Urkunden auch 1328 daſelbſt auf. 1333 und 1341 wurde das officium scultetatus sive prefecturae civitatis Soldin vom Markgrafen einem dortigen Bürger verliehen, wie denn auch 1336 Meyno scultetus civ. Soldin vorkommt, und 1334 beſtätigte Markgraf Ludwig dem Stifte ſein Gebiet nach der älteren Urkunde von 1298. Im Jahr 1335, wo Markgraf Ludwig in Soldin eine Urkunde ausſtellte, gab er das Patronat der Kirchen zu Lippehne, Friedeberg, Woldenburg und des Dorfes Warnitz an das Capitel der Kirche zu Soldin, welches (prepositus, decanus et capitulum) ihm dagegen die alleinige Wahl der Canoniker überließ. 1336 vereignete Markgraf Ludwig den Hufenzins der villa Sonnenburg (unbekannt) prope Soldin an einen Altar in der Stadt und 1337 übergab er demſelben (Capitulum S. Mariae intra muros civitatis Sol-

*) 1353 erhielt das Stift Soldin das Patronat in Strausberg in der Mittelmark.

Digitized by Google

din) 8 Hufen in Neuenburg. 1338 hielt ſich der Markgraf, nach einer Urkunde, zu Soldin auf und die Stadt (Soldyn) kommt auch in dieſem Jahre bei Gelegenheit des bewilligten Landſchoſſes als Immediatſtadt vor. 1340 wird eine Münze zu Soldin erwähnt und 1344 wird der Stadt (civ. trans Oderam Soldin) auch das Recht beſtätigt unter eignen Richtern zu ſtehen, die nur vom markgräflichen Hofrichter abhängen ſollten. 1350 gab ihr Markgraf Ludwig das Dorf Werbelitz, 1352 aber ein Privilegium, daß alle Kaufleute, die von Landsberg auf Piritz und nach Pommern zögen, nur durch Soldin ihren Weg nehmen ſollten. Dies wurde 1353 dahin erläutert, daß die Wagen, die bisher von Landsberg über Neuenburg nach Pommern zu fahren pflegten, über Soldin gehen müßten und 1355 erlangte Soldin einen Jahrmarkt von Markgraf Ludwig. Endlich erſcheint Soldyn auch in Kaiſer Carls Landbuch und es hatte bis auf die neueſten Zeiten den Vorſitz unter allen neumärkiſchen Städten bei landſtändiſchen Verſammlungen, ſo wie auch der Landrath des Soldiner Kreiſes den Vorſitz unter den übrigen Landräthen hatte.

Unweit Soldin liegt Neuenburg, welches früher und noch bis zum ſechszehnten Jahrhundert als Flecken bezeichnet wird. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſe neue Burg eine Anlage der Templer geweſen und im Gegenſatz der alten Burg Kienitz benannt worden. Zuerſt erſcheint Nienborgh in der Stiftungsurkunde des Stifts Soldin von 1298, dann kommt Nygenborck 1317 mit unter den Städten vor, die ihr Recht zu Soldin holen ſollten. 1337 vereignete Markgraf Ludwig 8 Hufen beim opid. Nuwenburg an das Stift und 1340 kam opidum Nyenburg ganz an daſſelbe. Daß die alte Handelsſtraße von Landsberg auf Pommern durch das opidum Nigenborg ging, ergiebt die oben bei Soldin angeführte Urkunde von 1353.

Die zweite Immediatſtadt des Landes Soldin iſt Berlinchen. Dieſe Stadt Nova Berlyn iſt, beſage der intereſſanten Stiftungsurkunde, 1278 unter Autorität der Markgrafen Otto und Albert von dem in dieſer Gegend (wohl in ſlav. Deetz) begüterten Heinrich Toyte angelegt und vielleicht mit Bürgern der Stadt Berlin an der Spree beſetzt worden. Albertus und Conradus Toytin werden daher noch 1351 prefecti in nova Berlin genannt. 1295 kommt der Pfarrer von nova Berlyn als Zeuge vor und 1298 kam das Inſpectorat der Kirche der Stadt Berlin an das Stift Soldin, 1317 erſcheint nova Berlin aber auch unter den Städten, die ihr Recht zu Soldin holen ſollen. 1338 kommt Berlyn, nova Berlin, als Immediatſtadt unter denen vor, die einen außerordentlichen Schoß bewilligt haben und es wird auch (nova Berlyn) in Carls IV. Landbuch erwähnt. 1346 verglich Albert von Wolfſtein, markgräflicher Vogt der Neumark, das Kloſter Colbatz mit denen von Wulkow wegen eines von den letztern in opido quod Nien Berlin dicitur begangenen Todſchlages. 1348 erlaubte Markgraf Ludwig der Stadt Berlinchen ligna de merica Landisperg, namentlich Legerholz, zu holen und im April des Jahres 1354 wurde in Berlinchen ein Landtag wegen der Anſprüche des Biſchofs von Lebus an die Markgrafen gehalten. 1361 beſtätigte Markgraf Ludwig eine Stiftung der Toyten aus der Mühle vor Berlinchen an einen Altar daſelbſt und 1363 gab Markgraf Otto der Stadt ein von ihm eingenommenes Thor zurück und Markgraf Ludwig verpfändete ihr das oberſte Gericht. Etwa im Jahr 1384 belehnte Arndt von der Oſten, Markgraf Johanns von Görlitz Vogt in der Neumark die von dem Hagen mit den Seen Nisperwitz und Mezekow, zwiſchen dem Hoppen- und Hückleinſee bei neuen Berlin, wie ſolche früher den Toyten gehört. Letztere Familie hatte die Stadt, wie bemerkt iſt, geſtiftet. Im neumärkiſchen Landbuch wird auch die Lohmühle bei Berlinchen erwähnt.

Das Land Soldin kommt 1335 in einer Urkunde als advocatia et districtus civitatis

Digitized by Google

Soldin vor und 1352 beſtätigte Markgraf Ludwig die Freiheiten der Ritter und Knechte im Lande Soldin beſeſſen. Wegen des überwiegenden Beſitzes des Stifts Soldin gab es hier wenig Adel, nur die Familie von Brunkow iſt dieſem Lande einheimiſch. Schloßgeſeſſene gab es hier niemals.

Im Lande Soldin, gegen den Landsberger Kreis zu, lag eine große markgräfliche Heide, die merica Golin, die noch ſehr beträchtliche Gollinſche Forſt. In villa Gelyn ſtellte Markgraf Albert ſchon 1290, wahrſcheinlich als er ſich der Jagd wegen da aufhielt, eine Urkunde aus. Im Walde lagen mehrere Seen (welche in dem Landbuche zum Theil nachgewieſen ſind) und Mühlen. Eine Urkunde Woldemars von 1315 iſt ad duas rotas, eine Markgraf Ludwigs von 1325 apud duas rotas, eine dritte deſſelben Markgrafen von 1330 upper Heyden vor den twen Raden ausgeſtellt. Man hat hierunter Vierraden verſtanden, allein dies wird ſchon 1311 Vierraden genannt und der Ort Zweiraden, zweifelsohne eine Mühle, muß in der Nähe von Soldin gelegen haben. Ich vermuthe, daß die Heidemühle unweit Gollin gemeint ſei. Denn 1344 erhielt ein von Oppen molendinum dictum des Marggreuen mole situm in merica Golyn und daß dies die Heidemühle ſei, ergiebt eine Urkunde von 1425, wo es heißt: de Heyde Mole, de dar is geheten des Markgraven Mole. Auch 1350 kommt eine Mühle in merica prope Gollin unweit der Marggrafenmole vor und wird auf Gerkin Wolfs Anſuchen dem Stift Soldin vereignet.

7) Das Land Bernſtein. Um das Jahr 1280 wurde daſſelbe von Pommern zur Mark erworben, wie aus einer Urkunde von 1280 hervorgeht, wodurch der Biſchof von Camin ſeine Rechte an der terra Berrenstein, wenn ſie bei den Markgrafen Albert, Otto und Conrad bleibe, an dieſe abtrat, werde das Land aber an Herzog Bugislav von Pommern zurückgegeben, ſo brauche er nichts abzutreten. Letzterer Fall trat nun nicht ein, vielmehr wurde nicht lange nachher hier von Markgraf Albert ein Ciſterzienſer-Nonnenkloſter geſtiftet. Die Stiftungsurkunde dieſes Markgrafen, worin das Kloſter in Berensten den See bei Bernſtein und den Borchwall (locus castri) erhält, iſt nämlich 1290 ausgeſtellt und 1290 und 1291 erhielt das Kloſter Ablaß von den Biſchöfen von Lebus und Camin, 1291 und 1293 gaben ihm Markgraf Albert und Ludekin von Wedel Beſitzungen in Falkenberg, auch erſterer 1293 Güter in Cosekkendorphe und 1295 Sidow und einige Mühlen. 1298 kauften die Markgrafen Otto, Conrad, Johann und Heinrich das Land Bernſtein (terra Berensten) dem Markgrafen Albert ab, wozu die Stadt Stendal in der Altmark ihnen Geld borgte und 1299 beſtätigten ſie darauf die Beſitzungen des Kloſters. 1300 kam Niepolzig von Markgraf Albert an das Kloſter, 1301 beſtätigten Markgraf Otto, Conrad und Johann Clausdorf, 1304 kam das Patronat zu Schönrade von Ulrich von Billerbeck dazu. 1315 ſtellte die Aebtiſſin in Berensten eine Urkunde aus, wonach ſie ſich wegen der gegen Berlinchen zu gelegenen Mühle, desgleichen wegen der Mühle, die in sacco genannt wird (die noch vorhandene Sackmühle) und wegen des See Volz (jetzt Polsſee) und der Hopfenberge am krummen See (stagnum curuum) mit der Stadt verglich und wobei consules et prefectus civ. Bernstein als Zeugen genannt werden. In dieſem Jahre 1315 verkaufte Markgraf Woldemar das Land und die Stadt Bernſtein (terram Bernstein cum civitate) an Herzog Otto von Stettin, der darauf 1317 Cöſkendorf und 1318 den Hufenzins in Bernſtein dem Kloſter gab, auch 1321 einen Streit mit Ulrich Witte wegen Clausdorf entſchied. 1328 huldigte die Stadt Bernſtein zu Soldin dem Markgrafen Ludwig, doch gab Pommern ſeine Anſprüche nicht auf, da die Herzoge von Mecklenburg 1331 verſprachen, ihm Hülfe zu leiſten bis „tu dem Berenſten". 1337 gab Herzog Otto von Stettin Roven (Ruwen) und Falkenberg dem Kloſter. Später, um 1349, verkaufte der falſche Waldemar dem Herzog Otto von Stettin

Digitized by Google

das Land Bernſtein (terram districtus Berenstein cum omnibus suis distinctionibus et terminis, prout Albertus Marchio nobis dimisit) mit der Landeshoheit und allen Vaſallen für 7000 Mark brandenburgiſchen Silbers *). 1364 kommt Bernſtein noch als zur Neumark gehörig vor, es fehlt aber ſchon in Kaiſer Carls Landbuch von 1375 und muß damals an Pommern gelangt ſein, zu dem es bis 1479 gehörte. In dieſem Jahre eroberte Churfürſt Albrecht Achill Bernſtein, welches ein Wuſſo ihm ohne Noth, wie es heißt **), übergab. Churfürſt Johann verlieh das Schloß Bernſtein 1482 an Georg Kulicke, 1485 aber den Gebrüdern von Waldow. Die Familie von Waldow erlangte bei der Reformation die Güter des aufgehobenen Kloſters hinzu und behielt Bernſtein, als ſchloßgeſeſſen, bis zur Regierung König Friedrich Wilhelm I., welcher nach dem Tode des geheimen Raths und Domprobſt zu Colberg von Waldow ***) Bernſtein im Concurſe erkaufte. Bis auf die neueſten Zeiten war es zweifelhaft, in wieweit das Amt Bernſtein zu Pommern oder zur Neumark gehöre.

8) Das Land Landsberg. In der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ſcheint es zweifelhaft und ſtreitig geweſen zu ſein, ob der Landsberger Kreis zu Pommern oder zu Polen gehöre. Polen dehnte das Gebiet ſeiner Caſtellanei Zantoch, die von jeher polniſch war, bis gegen die Mietzel und Cüſtrin aus. 1259 gab Herzog Boleslaus von Polen die ganze Gegend a Myzla et Nezza fluviis ad Oderam et usque ad limites Pomeraniae dem Tempelorden und daß hierunter auch der Landsberger Kreis gemeint ſei, ergiebt ſich aus einer Urkunde von 1241, wonach ein polniſcher Graf Wloſto den Ort Lubno, Liebenow bei Landsberg, dem Tempelorden übergeben hatte. In der obigen Urkunde von 1259 werden auch der nicht nachzuweiſende See Botschare und der See Ostuiz (Oſcht bei Königswalde oder der Oſterwitzerſee bei Zanzhauſen) olim ad castrum Zantoch pertinentes dem Tempelorden gegeben, nicht lange nachher aber iſt das Gebiet nördlich der Warthe an die Markgrafen von Brandenburg gelangt. Daß dies zum Theil ſchon vor 1260 geſchehen ſein müſſe, ergiebt folgende Thatſache klar. 1257 gründete nämlich Markgraf Johann von Brandenburg durch den Entrepreneur Albertus de Luge in dem neu erworbenen Lande die Stadt nova Landisberch und gab ihr deutſche Verfaſſung, namentlich das brandenburgiſche Recht und die Niederlage aller Waaren, wobei ſchon ein schultetus und burgenses erwähnt werden, desgleichen Mühlen an dem Waſſer Cladowe und Fiſcherei in der aqua Neze. 1278 wurde der Stiftungsbrief von Berlinichen von den Markgrafen Albert und Otto zu nova Landesberg ausgeſtellt. 1298 kam das Inſpectorat der Kirche Landsberge an das Stift Soldin und 1299 erlaubte Markgraf Albert, da er ſich zu Maſſin aufhielt, daß der Abt des (von Dobrilugk in der Lauſitz aus geſtifteten) Ciſterzienſer-Mönchkloſters Nova Doberou vulgariter Sameritzkou (ſpäter Bleeſen genannt) die Mühle Vogelsangk apud novum Landesbergk von Joh. von Ravenſtein und Zabell und Wilhelm von Falkenburg kaufe. Dieſe Mühle Vogelſang und eine andre, auch bei Landsberg gelegne und 1335 in Urkunden des Abts zu Sameritz ebenfalls erwähnte, Namens Lynde kommen auch in

---

*) Das Original actum et datum prope duas rotas hat zwar die Jahrzahl 1341, es iſt indeſſen bei letztrer Zahl eine Lücke, in welche ſpäter die richtige Jahrzahl hat geſetzt werden ſollen und ſcheint die ganze Sache unvollzogen geblieben zu ſein.

**) Fragment einer alten Chronick.

***) Der Domprobſt von Waldow iſt des Herausgebers Urgroßvater. Er war nämlich mit einer Tochter des Canzlers Chriſtoph von Brand verheirathet und ſeine Tochter Anna Eleonore von Waldow heirathete den Anhalt-Deſſauiſchen Juſtizkanzlei-Director Leopold Guſtav Dietrich von Raumer, Vater des ſel. königl. preuß. wirklichen Geh. Raths Carl Georg von Raumer.

Digitized by Google

einer Urkunde des Kloſters Sameritzko von 1325 vor, ihre Lage kann ich jedoch nicht nachweiſen. 1299 wird ein prefectus in Landesbergk und der census arearum et mansorum der Stadt erwähnt, 1300 kommt in einer Urkunde Markgraf Alberts ein prepositus in Landesberg vor und es war hier der Sitz eines Caminer Archidiaconats. 1308 gab Woldemar zwei Mühlen bei der Stadt an daſige Bürger, auch wird 1316 ein Damm (agger) bei nova Landsbergk erwähnt und ein Deichſelzoll von Markgraf Woldemar geſtattet. 1317 iſt nova Landsberg unter den Städten, die ſich in ihrem Rechte nach Soldin richten ſollen, auch gab Woldemar ihr ein privilegium de non evocando, und 1319 verkaufte derſelbe Markgraf die unbekannte Dorfſtätte Glinicke an die Stadt, welche auch 1347 (Glinick) als ſüdlich der Warte belegen vorkommt. Es ſoll das jetzige Altenſorge ſein. 1319 war Fritz von Stennewitz Bürger zu Landsberg und erhielt von Markgraf Woldemar Hebungen aus der Spitzmühle. 1325 beſtätigte Markgraf Ludwig bei ſeiner Anweſenheit in nova Landsberg die Privilegien der Stadt und gab ihr auch Kornpächte aus der Mühle bei der Stadt und aus der Spitzmühle, ſo wie das Dorf Eulem (Ulem) und 1328 ſtellte derſelbe zu nova Landesberghe eine Urkunde für das Kloſter Himmelſtädt aus. 1336 war Markgraf Ludwig ebenfalls in Landsberg, beſtätigt daſelbſt dem Kloſter Colbatz die Himmelſtädter Güter und ſchlichtet einen Streit zwiſchen nova Landesberghe und dem Dorfe Loppow. 1338 erſcheint Landesberghe unter den Immediatſtädten, welche dem Landesherrn einen Schoß bewilligten, auch kommt in Kaiſer Carls Landbuch Landisberg als unmittelbare Stadt vor. 1341 wird ein molendinum Bozteri bei Prinzla erwähnt, welches ich nicht nachweiſen kann, aber wohl mit dem lacus Botschare von 1259 zuſammenhängt. 1344 werden die Mühlen Spitzmole et Linde, auch der prefectus et scultetus in Landsberg erwähnt und 1348 erhielt die Stadt Zollfreiheit vom Floßholz in Zantoch. 1384 verkaufte der Abt von Paradies Kernin und Goskar an die Stadt. Noch in neueſter Zeit gab es in der Stadt ein Burglehn, das Ueberbleibſel eines alten Schloſſes *).

Die Gegend bei Landsberg ſüdlich der Warthe, über welche eine Brücke führte, gehörte zum Sprengel des Biſchofs von Poſen, wie dies aus einer Urkunde von 1385 hervorgeht, wonach die Kirche S. Georgii prope pontem novae Landsberg in der Poſenſchen Diözes lag. In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts waren hier die von Jagow begütert. Man erſieht dies aus einer Urkunde von 1347, wonach Nicolaus de Jagou die Honigbeuten (mellisicia) in ſeinen bona Sommerlate (?) usque ad terminos bonorum Glinik et Trebesitz (Trebiſch) und bis zum Sumpf, in den der Fluß Cronitz fließt, vergab, auch verkauften die von Jagow 1363 zu Zantoch villa Ulemb (Eulem), welche jedoch nach einer andern Urkunde ſchon 1325 der Stadt von Markgraf Ludwig vereignet iſt, an die Stadt Landsberg. An die letztre kam auch 1335 von einem polniſchen Magnaten Mankonou die villa Borke (Borkow) und 1344 von Markgraf Ludwig locus villae desolatae Dessen (Dechſel) und 1372 gehörte das Dorf Kernyn im Bruch dem Abt des Kloſters Paradies im Poſenſchen Sprengel, von dem es an die Stadt Landsberg gelangte.

Zum Lande Landsberg, jedoch zur Diözes Lebus gehörte auch die Stadt Berneuchen. Die civ. nova Bernowe iſt 1317 unter den Städten, die ihr Recht in Soldin holen ſollten Schon im Wedelſchen Lehnbriefe von 1328 erſcheint Nyenbernow als deren Beſitzung, die Urkunde iſt in-

*) Merkwürdig iſt, daß die Stadt Landsberg im Jahr 1536 ihre Privilegien von 1389, 1400, 1472 und 1499 vom Kaiſer Carl V. beſtätigt erhielt, auch beſaß ſie bis auf die neueſten Zeiten die Gerichtsbarkeit über die Eximirten in der Stadt.

Digitized by Google

deſſen zweifelhaft. 1347 gab Markgraf Ludwig opidum novae Bernowe den Mörnern, welchen es Henning und Bertram Gebrüder von Stegelitz aufgelaſſen hatten, es muß dies aber nicht zu Stande gekommen ſein, weil 1349 derſelbe Markgraf Berneuchen, wie es die von Stegelitz gehabt, denen von Uchtenhagen übergab. Dennoch kommt Bernow wieder in dem Mörnerſchen Lehnbrief von 1351 vor. 1374 gehörte Nyenbernow denen von Wedel, was aber mit der Aufführung von Berneuchen (Bernow) in Kaiſer Carls IV. Landbuch ſchwer zu vereinigen iſt. Im ſechszehnten Jahrhundert gehörte Bernewichen der Familie von Kuhmeſe, welche ſchloßgeſeſſen darauf war, und ſeitdem iſt es gewiſſermaßen zum Dorf herabgeſunken.

Daß das uralte polniſche Schloß Zantoch ſchon im zwölften Jahrhundert vorkomme, iſt oben erwähnt. 1236 kommt ein castellanus und ein tribunus de Santoch, auch ein prepositus de Zantok, in herzoglich polniſchen Urkunden vor, ferner wird 1244, als der polniſche Graf Mrotſek Zielenzig dem Tempelorden gab, geſagt, daß es zwiſchen Lebus und Zantoch liege, auch kommt 1244 castrum antiquum Santhok in polniſchen Chroniſten vor. 1251 erſcheint in einer Urkunde Herzog Barnim von Pommern ein advocatus de Zuantogh, und dies klärt ſich durch die Erzählung eines polniſchen Chroniſten *) auf, daß Herzog Barnim 1247 das Schloß Santhock, welches damals Herzog Boleslaus von Schleſien gehörte, belagert habe, während Herzog Przemisl von Polen ihm zu Hülfe geeilt ſei. 1259 wird, wie ſchon oben berührt iſt, das castrum Zantoch in einer Urkunde Herzog Boleslaus von Polen erwähnt, auch ein prepositus in Zantoch als Zeuge angeführt, deſſen Probſtei bald hernach 1270 nach Soldin verlegt ſein ſoll. Den polniſchen Chroniſten zu Folge hat Herzog Boleslas 1260 die Conſtantia, Tochter ſeines Bruders Przemisl, dem Markgrafen Conrad von Brandenburg zur Ehe gegeben und ihm, als die Hochzeit in castro Santhock gefeiert wurde, die Caſtellanei (castellaniam Santhocensem), jedoch ohne das Schloß, ſtatt des Leibgedinges verpfändet. Es entſtand ſeitdem hierüber viel Streit mit Polen, wobei das Schloß 1266 verbrannt wurde, 1270 baute Markgraf Otto es wieder auf, worauf die Caſtellanei von dem Herzog Boleslaus von Drieſen aus verheert wurde. Seitdem iſt es wohl märkiſch geblieben, indeſſen finde ich noch 1294 in polniſchen Urkunden einen castellanus in Santok und als zur Mark gehörig wird es vor der Erwähnung im neumärkiſchen Landbuch, da opidum Szantoch denen v. Wedinghe (Winning?) nicht ganz rechtmäßig (wie es heißt) zugehörte, nicht angeführt. 1340 kommt das castrum Zantoch als markgräflich (nostrum) vor und wird (Urkunde von 1353) erwähnt, daß Hennig von Brederlow dem Markgrafen Geld geliehen habe, um das castrum Czantoch zu kaufen, auch war da ein wichtiger Waſſerzoll, von dem Drieſen 1347 und Landsberg 1348 zum Theil befreit wurden. 1342 ſtellte Markgraf Ludwig eine Urkunde in castro Zantoch aus und 1365 behauptete Dobrogaſt von Oſten das castrum Santhock, wie ſeine Vorfahren, als polniſch Lehn zu beſitzen, eine Urkunde, mit deren Inhalt es indeſſen ſeine Richtigkeit nicht hat, wie ſich dies aus dem ergiebt, was unten bei Drieſen bemerkt werden ſoll. Auch die Angabe polniſcher Geſchichtſchreiber, daß 1370 Haſſo von Wedel, Hauptmann der Neumark, Zantoch mit Liſt den Polen abgenommen habe, iſt zweifelhaft. Im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert gehörte das Schloß Zantoch denen von Kulicke.

Im Lande Landsberg geſchah im vierzehnten Jahrhundert die Anlegung des Kloſters Himmelſtädt. Markgraf Albert übergab nämlich im Jahre 1300, als er ſich zu Cladow aufhielt, dem Abt von Colbatz zum Erſatz des Schadens, den er dem Kloſter zugefügt, Güter zu einer neuen Stif-

*) Boguphalus.

Digitized by Google

tung (novella plantatio, quam appellavimus Locum coeli), beſonders den Hof Creuetstorp, jetzt Himmelſtädt *), mit vielen Dörfern im Lande Landsberg, namentlich Cladow, Zanzin, Heinersdorf, Merzdorf, Neuendorf, Ratzdorf, Hohenwalde, Stennewitz, Tornow, Beiersdorf, Vietz, Pyrene, Gennin und Loppow und mit den zum Theil im Soldinſchen belegnen Seen Carzk, Rokyt (Cartzig und Rockin Soldiner Kreiſes), Stechow (Stechſee) Lupeniz, dann Zanzyn (bei Zanzin), Colpyn, Pranden und mehreren Seen in der Tankowſchen Heide bei Zanzhauſen. Die Grenzbeſchreibung (distinctio proprietatis ad curiam Creuetstorp) läuft vom Fluſſe Clodow beim gedachten Hofe aufwärts bis da, wo der Fluß Stechow oder der vom Stegſee herabkommende Bach in die Cladow fällt, dann jenen Bach aufwärts bis wo ein Flüßchen einfällt, welches aus dem todten Sumpf (ex mortuo palude) herabkommt und in den Stegbach fällt, ferner das todte Sumpfflüßchen aufwärts bis zur krummen Linde, dann zum Eiſenſumpf (ferri paludem) und dieſen hinauf bis Tankow (villa Tantow); von hier den Fluß des Sumpfes Luch aufſteigend bis zum Sumpf bei Lotzen (Lozsten) und dieſen hinab bis zum Cladowſchen Felde (ad campum Cladow). Dieſe Grenzbeſchreibung umfaßt alſo nur das Land, welches das Kloſter ſelbſt urbar machen und bebauen ſollte. 1314 beſtätigte Markgraf Johann die fratres des Kloſters Colbatz in Creberstorpe, 1321 erlangte Colbatz Zanzin von den Gebrüdern Horker und 1326 **) beſtätigte Markgraf Ludwig dem Abt zu Colbatz, als provisor loci coeli, die curia Creuestorp und die Dörfer Neuendorf, Loppow und Camin, erlaubte ihnen Handwerker bei Kloſter anzuſetzen und befreite ſie von der Anfordrung der von Winning und Marwitz. 1328 confirmirte Markgraf Ludwig ebenfalls locum coeli, si construetur, dem Kloſter Colbatz und 1351 erlaubte Ludwig der Römer demſelben Holz und Kohlen zu verkaufen. 1368 war aber Himmelſtädt noch nicht erbaut, die wirkliche Errichtung eines beſondern Kloſters fällt vielmehr erſt in das Jahr 1370 und 1389 wurde stagnum Tuefelsee bei Hemelstede dem Kloſter übergeben. Nach der Reformation wurde Himmelſtädt ein wichtiges landesherrliches Amt.

Die advocatia und districtus civitatis Landisberg kommt 1335 vor und 1352 war Betkinus de Ost miles advocatus in Landesperg. Im Lande Landsberg ſind die von der Marwitz, Falkenberg, Wulkow und Winning angeſeſſen geweſen. Im ſechszehnten Jahrhundert waren hier die von der Marwitz auf Marwitz und Stennewitz, die Rulicke auf Zantoch und die Schönebeck auf Camin ſchloßgeſeſſen.

Die Grenze des Landes Landsberg gegen das Land Cüſtrin ſtellt ſchon eine (oben bei Cüſtrin angeführte) Urkunde von 1295 zwiſchen Blumenberg und Batzlow, dann zwiſchen Camin und Wilkersdorf bis zur Warthe feſt. Es iſt indeſſen zu bemerken, daß die politiſche Grenze hier nicht mit der kirchlichen zuſammen fällt, denn Camin, Blumberg, Vietze, Tornow, Maſſin, Diedersdorf, Liebenow und Hohenwalde gehörten zum Lebuſer Sprengel, alle andre Orte des Landes Landsberg zum Caminer Archidiaconat des Probſts zu Landsberg an der Warthe. Es kommt dies, wie ſchon bemerkt iſt, daher, weil dieſe Gegenden bis etwa 1250 ſtreitig zwiſchen Polen und Pommern waren und weil in der älteſten Zeit die ganze Mietzelgegend zuſammen zum Schloſſe Kienitz gehörte, bis das Land Cüſtrin ſich ausſonderte und der polniſche Biſchof von Lebus ſich 1266 mit dem pommerſchen aus einander ſetzte.

*) Nicht Creuerstorp, wie Gerken druckt, der dieſe ſchöne Original-Urkunde überhaupt nur unvollſtändig giebt.

**) Das Original hat 1306 und iſt verdächtig, da weder 1326 noch 1336 recht ſtimmt.

Digitized by Google

Im Landsberger Lande lag auch die markgräfliche Heide Maſſin, deren großen Umfang das Landbuch ergiebt.

9) Das Land Friedeberg. Es kommt 1333 als advocatia Vredeberg vor, machte ein eignes Archidiaconat des Caminer Sprengels aus und reichte bis zur Drage, wo das Bisthum Poſen und Polen anſtieß, nach einer Urkunde von 1405: dy Drawe ſcheydet Polan und die nuwe Mark (bei Hochzeit). Uebrigens erſtreckte es ſich weiter als der neuere Friedeberger Kreis in den Kreis Arnswalde hinein und bis gegen das Kloſter Marienwalde. Im ſechszehnten Jahrhundert wurde der Friedeberger Beritt meiſt mit dem Landsberger zuſammen gefaßt und ſcheinen damals Veränderungen in der Begrenzung vorgegangen zu ſein.

Die Stadt Fredeberg wird zuerſt im Jahr 1286 erwähnt als Ausſtellungsort einer Urkunde der Markgrafen Otto und Conrad für das Kloſter Colbatz, von der ſogleich beim Kloſter Marienwalde die Rede ſein wird. 1297 kommt Rudolphus Archidiaconus Vredebergensis als Protonotarius Markgraf Alberts vor und 1299 erſcheint ein prepositus in Vredeberch als Vorſtand des Caminer Archidiaconats, 1301 ſtellten die Markgrafen Otto, Conrad und Johann eine Urkunde in Vredebergh aus, 1330 erhielt Betkin von Oſten Hebungen aus dem Schoß der civ. Fredeberg, 1335 kam das Patronat der Kirche zu Vredeberg an das Stift Soldin und 1337 ertheilte Markgraf Ludwig der Stadt Begnadigungen wegen Schäden, die ſie für den Markgrafen erlitten. 1338 kommt Vredeberghe, Vredeberg unter den Immediatſtädten vor, welche den außerordentlichen Schoß bewilligten, 1344 wird ihr (civ. trans Oderam Vrideberg) das Recht eigner Richter unter dem markgräflichen Hofrichter beſtätigt und auch in Kaiſer Carls Landbuch erſcheint ſie als Immediatſtadt. 1345 gab Markgraf Ludwig der Stadt die freie Schifffahrt bis Stettin mit Zollfreiheit in Schwedt und zwar per fluvium dictum Polka (einem Bach bei Friedeberg) qui dirigit in Netzam, a quo in alium qui dicitur Trawa, quae ducit in Oderam (?). 1350 vereignete Markgraf Ludwig den Eremitis ordinis S. Augustini in Fredeberg 2 Hufen in Mansfelde, woraus ſich die Exiſtenz eines ſolchen Kloſters hier ergiebt und es iſt daraus bei der Reformation ein Rittergut entſtanden, welches ſich noch in der Stadt befindet. 1381 erhielt Friedeberg die hohe Gerichtsbarkeit von König Sigismund. Berühmt war dieſer Ort wegen des bis auf neuere Zeiten hier abgehaltenen Manngerichts, welches zuerſt 1338 als judicium provinciale in Vredeberg erſcheint.

Die zweite Immediatſtadt hier war Woldenberg. Schon 1248 wird de Osten miles dictus de Woldenborch erwähnt. Da noch jetzt drei Rittergüter, Ueberreſte eines früheren Schloſſes, in Woldenberg ſind, ſo mag er eins von dieſen beſeſſen haben. 1335 heißt die Stadt Waldenberg, Woldinberg, Woldenberg und gelangte das Patronat ihrer Kirche an das Stift Soldin. 1338 war Waldenberghe unter den den Schoß bewilligenden Immediatſtädten und kommt als ſolche (Waldenberg) auch im Landbuch von 1375 vor. 1340 wird die Orbeede (pensio annua) zu Waldinberg erwähnt und 1344 erhielt die civ. Waldenberg ebenfalls das Recht eigne Richter, dem markgräflichen Hofrichter untergeben, zu haben. 1350 gab Markgraf Ludwig das halbe Gericht und die Präfectur in Woldenberg einem daſigen Bürger, 1356 aber gelangte der Wutziger See (Stagnum Wolzik) an die Stadt und 1355 kaufte ſie eine große Heide von Betkin von Oſt (mericam cujus latitudo incipit a via, quae ducit de villa Wolgast ad opidum Hochzit usque ad fluvium qui dicitur Zuche (Flüßchen bei Mehrentin), latitudo vero a finibus villarum Wolgast, Lammerstorp et Redentyn et usque ad mericam, quae pertinet ad opidum Hochczit).

Digitized by Google

Die dritte wichtige, jedoch nicht unmittelbar unter den Markgrafen ſtehende Stadt in dieſem Lande war Drieſen, welches von alten Zeiten her nebſt dem Schloſſe denen von der Oſten gehörte und im dreizehnten Jahrhundert, als die Polen ſich längſt der Warthe behaupteten, dieſen unterwürfig geweſen ſein mag. Es findet ſich nämlich bei polniſchen Geſchichtſchreibern die Nachricht, daß 1252 Barnim von Pommern das Schloß Drieſen eingenommen habe, daß Herzog Przemislaus von Polen es jedoch ſogleich wieder erobert. 1265 ſoll Markgraf Conrad von Brandenburg es wegen Räuberei zerſtört haben, 1270 aber ſtellte Boleslaus von Polen es wieder her, um von da aus Zantoch in Zaum zu halten, welches markgräflich war, und ſeitdem blieb Drieſen ein Zankapfel zwiſchen den Markgrafen und Polen. 1305 kommt vor Hasso de Wedel in castro Driesen residens (d. h. wohnhaft) und war das Schloß damals wohl markgräflich. 1317 gehörte Haus und Stadt zu Drieſen Heinrich und Burchard von der Oſten als Lehn des Markgrafen Woldemar und wird dabei eine deutſche und eine polniſche, links der Netze belegne Seite des Gebiets erwähnt, welche letztere zum Poſenſchen Sprengel gehörte, während Drieſen ſelbſt Caminer Sprengels war. Die Scheide des Gebiets von Drieſen lief damals von Gotzim (Gottſchim) auf Carow (Carbe), von da zum Fließ zu der Tzuchen (das Fließ bei Schlanow und Mehrentin), dann die Heide auf bis an die Drawe und dieſe herab bis an die Netze und von der Netze bis an Gotzim. Sie umfaßte die Heide und Dörfer auf der polniſchen Seite und die Heide auf der deutſchen Seite, geheißen die Berge zu Drieſen mit allen Seen. 1330 beſaß Betkin von Oſt das Schloß, indem Markgraf Ludwig ihm Hebungen aus dem Schoß der Stadt Friedeberg verſchrieb ob emendaciones viarum et aggeris tendencium ad castrum Driesen, und 1333 wird ein advocatus Marchionis in castro Dryesen erwähnt, vermuthlich ebenfalls der, nebſt ſeinem Bruder Arnold, in der Urkunde vorkommende Betkinus de Ost. Der 1337 vorkommende Dobrogast von Zamzow (Samtur) war zweifelsohne auch ein von der Oſten. 1352 erlaubte Markgraf Ludwig der Stadt Driesen ihre Waaren auf Zantoch, Landsberg, Cüſtrin und Schwedt zollfrei zu führen. 1350 hatte Betkin von Oſten Drieſen von den Markgrafen zu Lehn, 1365 aber behauptete Dobrogast mit ſeinen Brüdern, offenbar gegen die hiſtoriſche Wahrheit, daß ſeine Vorfahren und er ſelbſt die castra Dresen und Zantoch von Polen zu Lehn trügen. Einigermaßen klärt ſich dies auf durch eine Urkunde von 1372, wodurch Markgraf Otto dem Dobirgaſt und Arnold von der Oſt den Zwieſpalt, den er mit ihnen gehabt, verzeiht und ſie dagegen verpflichtet, ihn mit dem Schloſſe Drieſen gegen Jedermann, außer gegen König Ludwig von Polen, beizuſtehn; letztre Ausnahme ſollte jedoch den Rechten des Markgrafen auf das Schloß nichts vergeben. Man erſieht hieraus, daß jene Erklärung von 1365 nur während eines Streits mit den Markgrafen abgegeben war, um ſich den Beiſtand der Polen zu verſchaffen. 1385 war Arnd von Oſt, Erbherr zu Drieſen, Vogt der Neumark und die von der Oſten beſaßen Drieſen bis 1408, wo es der deutſche Orden an ſich kaufte *).

An der Grenze des Friedeberger und Arnswalder Kreiſes, jedoch im ſechszehnten Jahrhundert noch zum Friedeberger Kreiſe gerechnet, lag das Ciſterzienſer-Mönchskloſter Marienwalde. Die erſte Anlage deſſelben fällt in das Jahr 1286, wo die Markgrafen Otto, Conrad und des letztern Sohn Johann bei ihrer Anweſenheit zu Friedeberg 500 Hufen am See Staritz bei Marienwalde (prope lacum Starutz) an das Kloſter Colbatz ſchenkten, um ein Tochterkloſter errichten zu können. Die wirkliche Stiftung fällt um das Jahr 1290, indem der Abt von Colbatz

*) Siehe v. Lancizolle Geſchichte der Bildung ꝛc. pag. 289.

Digitized by Google

1293 10 Hufen in villa Solcow (alias Laslow) die Herrmannus a Dolle (richtiger Dossa) *) gegeben, dem Kloſter (novellae plantationi) übereignete und 1296 übergaben die Markgrafen Otto, Conrad, Johann und Otto, bei ihrer Anweſenheit auf dem Kloſter Colbatzer Gute Falkenberg unweit Arnswalde **), an den Abt des Ciſterzienſerkloſters Nemoris sanctae Mariae den Ort Nyenplawen (villam Nyemplew), wahrſcheinlich in der Gegend von Plagow zu ſuchen, mit 16 Hufen, wie es die Wedel beſeſſen. Im folgenden Jahre 1297 beſtätigten die Markgrafen Otto, Conrad, Heinrich und Johann villam Meynsdorf (Neuendorf), welches Ludwig von Haſele (?) verkauft, dem Kloſter. Markgraf Woldemar vereignete im Jahr 1300 Cloſterfelde, Bernſee, Obishagen (im Landbuch Abtshagen, unbekannt), Rienſtorf (unbekannt, das obige Meinsdorf), Neuenplauen, Regenthin und Lämmersdorf an das Kloſter und beſtätigte ihm 1305 die 300 Hufen beim See Staritz, als er ſich grade in Arnswalde (Dubbegnewe) aufhielt. 1305 übergab auch Hasso de Wedel in castro Driesen residens 10 Hufen in Regenthin an das Kloſter und machte es zum Familienbegräbniß, 1306 aber ſchloß das Kloſter Marienwalde einen Vertrag mit dem Kloſter Rhetz wegen der Stauung (inundatio s. exaggeratio) eines Flüßchens, qui fluit ex stagno Prycen. Der Plitzenſee (Preczenſee in Markgraf Johann von Görlitz Urkunde von 1389) liegt zwiſchen Bernſee und Altenhütte und zieht ſich von da durch mehrere Seen ein Fließ gegen Sellnow zu. Auch wurden zu dieſer Zeit wegen der Stauung der Gewäſſer mehrere Verträge mit denen von Wedel auf Neuenwedel geſchloſſen. 1314 gab Woldemar antiqua Plawe (Plagow) an das Kloſter, wogegen der Abt in Marienwolde in dieſem Jahre auf Hufen in merica, vermuthlich in der Drieſenſchen Heide, zu Gunſten des Markgrafen verzichtete. 1316 befreite Woldemar das Kloſter von der Beede und dem Wagendienſt und gab ihm Drieversdorf (Diverstorf, etwa Didersdorf im Lande Landsberg?). 1317 belieh der Abt den Peter Stim mit 20 Hufen in Lämmersdorf und 1318 gab Markgraf Woldemar die Stauung (Stawinghe) des ſchon erwähnten Sees Priezig (Prietz) an das Kloſter. 1322 übergab Henceekinus de Indagine (von Hagen) in einer zu Bloystorp (?) ausgeſtellten Urkunde den Zins (census) von 12 Hufen und den Krug in Lastekow den Mönchen, worüber (Lazsekow) hernach Albert Wolffſtein, Markgraf Ludwigs Vogt in der Neumark, das Kloſter mit den Gebrüdern de Hagen verglich ***). 1326 wurde ein Vergleich über ſtreitige Grundſtücke zwiſchen dem Kloſter Marienwalde und dem Ciſterzienſer-Nonnenkloſter Owentzto in der Diözes des Biſchofs von Poſen (Owinsk unweit Poſen) geſchloſſen. 1336 kaufte das Kloſter Güter in Lämmersdorf von Henninghus Potherow, Vormund der Söhne des Petrus Poterow, 1337 erlangte das Kloſter eine päpſtliche Beſtätigung und 1341 und 1345 wird der Abt in Mergenwold, Mergenwald, auch erwähnt, z. B. als Markgraf Ludwig die Unterthanen deſſelben, damit das Kloſter umgebaut werden könne, auf mehrere Jahre von allen Abgaben befreite. 1350 gab Jacob Mortyn die Kirche in Schwachenwalde an das Kloſter und 1354 beſtätigte Markgraf Ludwig ihm Rackow, Hitzdorf, Göhren, Kölzig und die Feldmark Wildenow. Nachdem im ſechszehnten Jahrhundert das Kloſter ſeculariſirt worden, wurde hier das Jagdſchloß Jägersburg bei Regenthin von dem Landesherrn angelegt.

*) Henricus a Dossa advocatus kommt 1296 vor. Laslow iſt wohl Latzkow im Lande Bernſtein, das dem Kloſter Colbatz gehörte.

**) Eine andere Abſchrift hat Schildberg als Ausſtellungsort.

***) Die von Hagen waren zu Schönfeld an der Grenze des Landes Bernſtein begütert, es iſt alſo wohl Latzkow in letzterm Lande gemeint.

Digitized by Google

Im Friedeberger Lande lagen zwei große markgräfliche Forſten. Zuerſt die Drieſenſche Heide, 1317 die Berge zu Drieſen genannt. Es lagen darin viele Seen, welche in den Noten zum Landbuch zum Theil nachgewieſen ſind. Die zweite Heide iſt die Tankowſche zwiſchen dem Landsberger und Friedeberger Kreiſe, welche ſich nördlich bis zum Lande Bernſtein erſtreckte und worin die Stiftungsurkunde des Kloſters Himmelſtädt mehrere Seen nennt. Die Stadt Tankow kommt im Landbuch nicht vor, ſie war aber in älterer Zeit eine Immediatſtadt, in der ſich die Markgrafen im vierzehnten Jahrhundert, wahrſcheinlich der Jagd wegen, öfters aufhielten. Zuerſt findet ſie ſich im Jahre 1300 als villa Tantow in der Grenzbeſchreibung des Kloſters Himmelſtädt, dann 1303 als Ausſtellungsort einer Urkunde der Markgrafen Otto, Conrad, Johann und Woldemar für Callies. 1315 erſcheint Plume de Tancowe als Zeuge. 1334 ſtellte Otto von Ilburg, Markgraf Ludwigs geheimer Rath, in Tankow eine Urkunde aus. 1347 wurde die pensio annua civ. Tankow an Albert von Wenden von Markgraf Ludwig verpfändet, der in demſelben Jahre auch der Stadt einen Theil der Orbeede erließ, um ſich zu befeſtigen (ad muniendam civitatem). 1352 gab Markgraf Ludwig einem Bürger aus Frankfurt ſein Haus und Stadt zu Tankow mit der Heide in Amtsweiſe. 1353 verlieh er den Rathmannen und gemeinen Bürgern zu Tankow den Tankowſchen See und das Heidewaſſer und 1355 wird der census mansorum opidi nostri Tankow in einer markgräflichen Urkunde erwähnt. 1364 kommt Tankow auch noch als markgräflich vor. Die Stadt ſcheint ſeitdem herabgeſunken zu ſein und nur das landesherrliche Jagdſchloß einige Bedeutung behalten zu haben. 1465 belehnte Churfürſt Friedrich den Burchard von Pabſtein mit dem Städtchen Tankow und dem See wiederkäuflich und Churfürſt Johann verwandelte 1496 dem Thomas v. Pabſtein, Burchards Sohn, dieſes Lehn in ein erbliches, behielt ſich aber die Tankowſche Heide vor.

Außer den von der Oſten waren die von dem Borne, Hersleben, Wildenow u. ſ. w. und das Kloſter Marienwalde hier begütert.

10) Das Land Arnswalde. Nach einer Schenkungsurkunde Herzogs Wladislav von Polen von 1233, deren Richtigkeit deſſen Sohn Boleslav 1259 bezeugte, erhielt das Kloſter Colbatz von demſelben die Güter Doberpol (Dobberpfuhl in Pommern unweit des Plönſee) und Trebenen (welches nach einer Urkunde von 1325 unweit der Ihna und in der Nähe der Güntersbergiſchen Beſitzungen zu Günterberg bei Altenwedel gelegen haben muß). In der Grenzbeſchreibung heißt es, daß die Grenze laufe usque ad rivulum Rutniza, qui fluit in Ynam. Es iſt dies der von Rietzig herabkommende Bach und gehörte folglich damals die Gegend der Stadt Arnswalde nebſt allen Beſitzungen des Kloſters Colbatz um Warſin und Dobberpfuhl in Pommern bis zum Plönſee zu Polen. Auf den Grund jener Schenkung der polniſchen Herzoge entſagte das Kloſter Colbatz 1282 terminis Sammentin et Arnswolde, quos se habere aliquando affirmabant, zu Gunſten der Markgrafen. Daß der Arnswalder Kreis im Anfang des dreizehnten Jahrhundert unter polniſcher Botmäßigkeit geſtanden habe, wird auch aus andern Umſtänden klar. Als 1240 das Land Stargard von den pommerſchen Herzogen an den Biſchof von Camin kam, reichte es vom Urſprung der Plöne bis gegen Polen (versus Poloniam, sicut termini a retroactis temporibus sunt distincti). Die Grenzbeſchreibung des Landes Stargard von 1248 erwähnt einer großen Wüſtenei in der Arnswalder Gegend und daß das Land Stargard (welches zwiſchen der Madüe, Ihna, Plöne und dem Crampehlfluß lag) ſich erſtrecke: usque ad terminos Polonorum directa linea per desertum. Als 1248 das Ciſterzienſer-Nonnenkloſter Marienfließ (monasterium apud rivulum S. Mariae) im Lande Stargard von den Herzogen von Pommern geſtiftet wurde, wurde die Grenze des dem

Digitized by Google

Kloſter übergebenen Gebiets nach Seen beſtimmt, welche ſich in die Neumark und polniſche Wüſtenei erſtreckten, z. B. stagnum Melne, der See bei Mellen und die Seen ſüdlich von Nörenberg überhaupt, wo die Ihna, welche in der Urkunde erwähnt wird, entſpringt. 1255 war die Gegend um Dobberpfuhl und Warſin, die terra Colbacensis, ſchon pommeriſch *), das Land Stargard aber gelangte an den Biſchof von Camin. 1254 übergaben die Herzoge von Pommern das desertum Sarcthicze circa Drauuam fl., die Gegend von Sarranzig bei Dramburg, dem Kloſter Buckow, um daſelbſt ein Kloſter anzulegen und das Land in Cultur zu bringen, da es als unangebaut geſchildert wird. Es wird dabei der rivulus Wostrowitnitza (Wuſterwitzer Fließ), der See Dolego (Dolgen, nördlich von Dramburg), Wolitzno (Golz) und Melne (Klein-Möllen bei Dramburg) erwähnt. 1269 lief die Grenze des Landes Stargard gegen das Land Maſſow von pons Brunonis (Braunforth bei Freienwalde) ab, versus Poloniam, über den See und das castrum Pezcik bis zum See Dolghen (Dolgen bei Dramburg) und von da über den See Gniz zur Drage (Drawa fl.). 1269 verhing ein Dominicaner-Mönch als päpſtlicher Bevollmächtigter den Bann über den Herzog Barnim von Pommern, den Abt von Colbatz, Ludevicus de Wedele und einige andere rittermäßige Perſonen, weil ſie dem Johanniterorden freventlich Güter vorenthielten, die ihm gehörten. Als ſolche Güter werden bezeichnet Zukan, Zachan in Pommern, wo eine alte Comthurei jenes Ordens war **), ferner opidum Stargart, Stargard in Pommern, welches Herzog Barnim dem Orden vorenthielt, castrum de Bez, wohl das oben bemerkte Pezcik, etwa Petzenick an der Ihna, endlich die villae Choritowe und Clukin, zweifelsohne Cürtow und Alt-Klücken im Lande Arnswalde. Da der Abt von Colbatz, wie oben erwähnt iſt, behauptete, daß die ganze Gegend bis zum Rietziger Fließ ihm angehöre, ſo hat er gewiß dem Johanniterorden jene beiden Orte entzogen.

Aus allen angeführten Urkunden erſieht man, wie Pommern allmählig ſich in dieſe polniſche Wüſtenei einzudrängen verſuchte, allein ſchon in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, ſeit etwa 1255, wo die Markgrafen die Herzoge von Pommern ſehr gedemüthigt haben müſſen, kam dieſe Gegend unter brandenburgiſche Hoheit. 1269, bei Gelegenheit der erzwungenen Lehnauftragung von Pommern-Stettin an die Markgrafen, erſcheint zum erſtenmale Arnswalde, indem die Belehnungsurkunde zu Arnswolde ausgeſtellt iſt und war die Stadt zweifelsohne ſchon markgräflich, weil 1281 die Markgrafen Johann, Otto und Conrad in Arneswolde eine Schenkung an das Kloſter Chorin machten. 1282 entſagte das Kloſter Colbatz, wie ſchon erwähnt iſt, den Anſprüchen an Sammenthin und Arnswalde und erhielten dagegen die Beſtätigung über Dölitz, Dobberpfuhl, Falkenberg, wo die Markgrafen 1295 eine Urkunde für das Kloſter Marienwalde ausſtellten, Warſin, Sandow, Schönwerder und Hohenwalde, woraus man ſieht, daß damals die ſogenannte terra Colbacensis, das Gebiet des Kloſters Colbatz zwiſchen Plöne und Ihna, den Markgrafen gehörte ***) und vielleicht iſt hier und während der Kriege mit Pommern dem Kloſter Colbatz der Schaden zugefügt worden, zu deſſen Vergütigung Markgraf Albert 1300 die Himmelſtädter Güter dem Kloſter übergab. Die Stadt Arnswalde kommt ſodann 1289 und 1294 in Urkunden vor, auch 1299 (Arneswalde) als Ausſtellungsort einer Urkunde der Markgrafen Otto, Conrad, Heinrich und Johann

*) Urkunde bei Dreger p. 377.

**) Dieſe Comthurei kommt vor 1287 (Zochan), 1312 (Sachan), 1318 (Zachan) u. ſ. w. In deſſen Nähe wird 1269 Zukowe (Suckow) und Sadelowe (Zadelow) genannt, beide in Pommern belegen.

***) Um 1276 erſcheinen die Aebte von Colbatz in Urk. auch ſtets im Gefolge der Markgrafen.

Digitized by Google

für das Kloſter Bernſtein. Beſonders merkwürdig aber iſt ein Privilegium der Markgrafen Otto, Conrad, Johann und Otto bei ihrer Anweſenheit zu Arnswalde im Jahre 1291 der Stadt ausgeſtellt, wonach alle Fremde und Reiſende aus Polen und Pommern, zumal die Bewohner von Piritz und Stargard, wenn ſie nach Arnswalde zögen, ſelbſt in Kriegszeiten ſicher Geleit für ſich und ihre Waaren haben ſollten und die Markgrafen ſogar verſprachen, ihnen allen Schaden zu erſetzen, wenn etwa wegen der Kriege mit Pommern das Geleit nicht gehalten werden könnte. Man ſieht hieraus, wie angelegen ſich die Markgrafen die Aufnahme der Stadt ſein ließen. 1303 ſchloß Biſchof Heinrich von Camin nach einer zu Dubegneve ausgeſtellten Urkunde ein Bündniß und Vertrag mit den Markgrafen und 1305 iſt eine Urkunde Markgraf Woldemars für das Kloſter Marienwalde zu Dubbegnewe ausgeſtellt. Hier erſcheint zuerſt der alte polniſche Name von Arnswalde, der auch 1313 noch vorkommt, als Markgraf Woldemar der Stadt (civitas) Dubegnewe, tanquam in extremis posita et desertis partibus vicina, die ihm daſelbſt zugehörige Mühle übergiebt. Dieſe Worte ſind merkwürdig und beweiſen, daß damals noch ein großer Theil des Arnswalder und Dramburger Kreiſes eine Art Wüſtenei war. 1313 beſaßen, nach dieſer Urkunde, auch das Kloſter Marienwalde und Betkinus de Born Mühlen bei Arnswalde. 1310 kam das Patronat der Kirche zu Arnswalde durch Markgraf Woldemar vom Tempel- an den Johanniterorden *), der bekanntlich in Stargard und Zachan Commenden beſaß und der Papſt beſtätigte dies 1322 (jus patronatus ecclesie oppidi Arneswolde). 1312 verſprachen die Markgrafen dem Biſchof von Poſen die ſtatt des Zehntens zu gebende jährliche Geldſumme in Arnswald, Caminens. dioc., zu erlegen und 1319 ſtellte Herzog Wartislaus von Pommern, als Vormund Markgraf Heinrichs, in Arnswalde eine Urkunde aus. 1333 verſprachen die Gebrüder v. Wedel nach einer zu Arenßwolde ausgeſtellten Urkunde dem Markgrafen Ludwig beizuſtehen und 1336 erhielt die civ. Arenswolde vom Markgrafen die villa Blokesdorpe und die Mühle vor dem Thore gegen die terra Stargardin, die Lapmule, die Mühle am Kluckem- und Stesin- (Steſin-) See, am Flüßchen Stemenitz. Aus einer Urkunde von 1338 erſieht man, daß ein Bettelkloſter hier war, weil Markgraf Ludwig eine Mühle prope monasterium minorum der Stadt vereignete. 1338 iſt Arnswald als Immediatſtadt auch unter denen, welche den Schoß bewilligten und ſie erſcheint als ſolche ebenfalls in Carls IV. Landbuch (Arenswalde). 1340 wird die Orbeede (pensio annua) in Arnswold erwähnt, 1344 wird die Stadt mit dem Recht begnadigt, nur unter ihrem eignen Richter zu ſtehen und 1348 erhielt ſie das Dorf Schulzendorf vom Markgrafen; 1349 wurde das Gericht mit Einkünften aus dem Ruthenzins und dem See Czantzick einem Bürger verliehen und 1350 kam ortum dictum Valle ante opidum an einen Altar in Arnswalde.

Im Arnswalder Lande lag auch das Ciſterzienſer-Nonnenkloſter zu Reetz (conventus sanctimonialium ordinis s. Bernhardi prope civ. Retz extra muros 1352). Deſſen Anlage fällt in das Jahr 1294, wo es auch eine Beſtätigung von Papſt Bonifaz VIII. erhielt. Nach der Stiftungsurkunde von 1296 war das Kloſter zu Reetz früher in Garben (?) und erhielt von den Markgrafen Otto, Conrad, Heinrich, Johann und Otto den Burgwall vor Reetz, das Fließ, die Ihna genannt, mit den Mühlen, die Kirche zu Reetz, die Gegend bis zum Dorfe Kremmin bei Nörenberg, ferner die Kirchen zu Adamsdorf und Conradesdorf im Lande Lippehne, und Jägendorf und das Dorf Sellnow mit 90 Hufen, dem See Sellnow, Spambeko, Sienemile (Ronnwiſſe, Synile), 10 Hufen

*) Dies Patronat hat Ludwig der Römer 1361 beſtätigt.

Digitized by Google

im Dorf Silber, 12 Hufen und den See in Jägensdorf, Hebungen in Rhetz und Arnswalde und ein Holz am Fließe Beverfeld (jetzt Bäverſee) gegen die Dörfer Liebenow und Cratznick. 1295 wird in einer päpſtlichen Urkunde erwähnt, daß das Patronat der Kirche in Paſewalk dem Kloſter zuſtehe, welches ihr auch Markgraf Ludwig 1353 beſtätigte und kann dieſer Umſtand vielleicht zu einer Aufklärung über das Mutterkloſter führen, da nach einer andern Leſeart der Urkunde von 1296 das Kloſter Rheetz früher in Verden geweſen ſein ſoll. Möglicherweiſe iſt das Nonnenkloſter zu Garz an der Oder gemeint *). 1303 gaben die Brüder Heinrich und Otto von Liebenow (Levenow) Hebungen aus einer vor Reetz auf dem Wege nach der villa Wedele (Altwedel) gelegnen Mühle an das Kloſter und 1306 verglich ſich, wie ſchon erwähnt iſt, der Probſt des Kloſters Retz mit dem Kloſter Marienwalde wegen des Flüßchens, das aus dem See Prycen herabkommt. 1311 gab Markgraf Woldemar 5 Hufen in Jägendorf dem Kloſter, 1333 verglich Markgraf Ludwig das Kloſter und die Stadt Reetz wegen der nach alten Wedel zu gelegnen Mühlen. 1341 erhielt daſſelbe das Patronat der Kirche in Dramburg und 1352 das der Kirche in Nörenberg von den Markgrafen, die ihm auch 1355 das Dorf Ritzke gaben und 1362 wurde der Aebtiſſin in Retcz von Markgraf Ludwig der See Trebim und die merica Winkelsheide vereignet. Bei dem Einbruche der Huſſiten im funfzehnten Jahrhundert hat das Kloſter viel gelitten.

Die Stadt Reetz gehörte 1296 den Landesherrn unmittelbar, da ſie ſie ihre Stadt nennen und ein altes Schloß darin erwähnen. 1328 kommt Reetz im verdächtigen Wedelſchen Lehnbrief Kaiſer Ludwigs des Baiern vor, 1338 aber erſcheint ſie noch als Immediatſtadt, weil ſie mit unter denen genannt wird, welche den außerordentlichen Schoß bewilligt haben, auch wird 1340 die Orbeede (pensio annua) in Retz erwähnt. 1350 gab Markgraf Ludwig denen von Vorhower das judicium civ. Retz mit einer Fiſcherei und Mühle am Nantikower Fließ. 1352 ſagt dieſer Markgraf noch civitas nostra Retz, 1368 aber gab Markgraf Otto Haus und Stadt zu Retz an Hanns von Rackow **). 1374 kommt Retze dagegen ſchon im Lehnbriefe der von Wedel vor, denen es (Recze) auch 1388 und bis auf neuere Zeiten gehörte. Noch im Jahre 1802 bezahlte der Magiſtrat zu Reetz einen Canon nach Glambeck, weil er den von Wedel die Civil- und Criminalgerichtsbarkeit, die ſie früher in der Stadt gehabt, abgekauft hatte.

Zum Arnswalder Kreiſe rechnet das neumärkiſche Landbuch auch das Land Dramburg, worunter indeſſen nicht der heutige Dramburger Kreis, ſondern nur der kleine Theil deſſelben zu verſtehen iſt, der rechts der Drage liegt und zum Caminer Sprengel gehörte, alſo mit Ausnahme von Falkenburg, Calies und der Güter derer von Bruthow, wie ſolches die Charte ergiebt. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß dies Land weſtlich der Drage auch damals ein eignes Gebiet ausmachte und nur deshalb nicht beſonders aufgeführt iſt, weil es in den kurz vor 1337 mit Polen geführten Kriegen gänzlich verwüſtet war. Man erſieht dies auch daraus, daß alle hier gelegene, als wüſt bezeichnete Dörfer, namentlich Welſchenburg, Clausdorf, Carwitz, Lobitz, Gienow, Zamtzow, Graſſee, welche etwa zum Lande Dramburg gehörten, nachher nochmals beim Lande Falkenburg aufgeführt werden, wovon unten noch die Rede ſein wird. Die älteſte Erwähnung von Orten, die in dieſem Lande belegen ſind, fällt in das Jahr 1254. Zu dieſer Zeit wurde nämlich die Gegend von Golz und Klein-Möllen von den pommeriſchen Herzogen dem Kloſter Buckow zur Errichtung eines Kloſters überge-

*) Eine mir vorliegende Abſchrift lieſt Gerdun.

**) Etwa einen Wedel von Rackow?

Digitized by Google

ben, wie ſchon berührt iſt, es iſt indeſſen damals zur wirklichen Errichtung nicht gekommen. Als 1273 die Länder Stolpe und Schlawe brandenburgiſche Lehne der Herzoge von Pommern wurden, geſchah die Verhandlung in ponte Drawe, worunter wohl Dramburg zu verſtehen ſein könnte. Im Jahr 1287 trugen die pommerſchen Herrn von Belgard den Markgrafen Otto und Conrad von Brandenburg ihre Länder zu Lehn auf, nämlich Belgard, Daber und die terra Welsenborch cum omnibus attinentiis. Letzteres iſt zweifelsohne das Land Dramburg, welches vor Errichtung dieſer Stadt nach dem darin belegnen, auch noch im vierzehnten Jahrhundert wichtigen Schloſſe Welſchenburg benannt wurde und alſo in jenem Jahre unter die Lehnhoheit der Markgrafen gerieth. Die Herren von Belgard, welche das Land Dramburg als eine förmliche Herrſchaft mit allen Rechten empfingen (ad justum jus nobilium et baronum sicut moris est nobilium et baronum suscipere bona sua), verlieren ſich ſogleich wieder aus der Geſchichte und iſt daher wohl kurz nach 1287 das Land Dramburg unter die völlige Landeshoheit der Markgrafen gelangt. 1297 geſchah hier die Anlage der deutſchen Stadt Dramburg, indem die Markgrafen Otto und Conrad zu Prenzlau dem Arnoldo de Goltzen als Stifter und sculteto in Dravenborch und ſeinen Brüdern Conrad und Johann das Regiment in der Stadt (civitatem possidendam) übergaben, letztrer zugleich brandenburgiſches Recht widmeten und ihr 184 Hufen auf beiden Seiten der Drage, 4 Hufen für die Kirche, die Fiſcherei in den Seen Lubesow, Werene, Tzapell et fluentum ipsius, stagn. Welsen (bei Welſenburg), Mellen (bei Klein-Möllen), Grellence und den Sumpf Manhagen an der Drage bis zur Feldmark des Dorfs Dalow vereigneten. Auch erhielt die neue Stadt Zollfreiheit, die Jagd auf Haſen und das Recht nach Belieben Straßen anzulegen. Der Stifter v. Golz erhielt zugleich 10 Hufen und den dritten Theil des census der Stadt als deren scultetus für ſich. 1306 erlaubten Markgraf Woldemar und Otto, da ſie ſich in Schwedt aufhielten, daß die cives in Drawenborch eine Mühle bauen könnten und 1312 kommt Dramburg in einer Verhandlung Markgraf Woldemars wegen des Biſchofgeldes als eine neu geſtiftete Stadt vor. Beſonders merkwürdig aber iſt eine Urkunde von 1320, wonach Herzog Wartislaus von Pommern als Vormund Markgraf Heinrichs das Patronat der Kirche in Drawenburg und mehrere Dörfer am See Lubbezes (Lubbeſee) an das Nonnenkloſter in Piritz gab, um ein neues Kloſter für das Seelenheil des verſtorbenen Markgrafen Woldemar zu errichten. Die damals gegebenen Dörfer ſind Klein-Mellen, Baumgarten, Güntershagen, Springe, Kontop (Honigtop), Swineshusen (die Schweinhausmühle bei Klein-Mellen), Welſchenburg, Karwitz und ein unbekanntes Damme. Die Stiftung ſelbſt ſcheint auch zu Stande gekommen zu ſein, wenigſtens befand ſich bis zur Reformation ein Auguſtinerkloſter in der Stadt. 1336 wurde die, in den Kriegen verwüſtete, civ. Drawinburg auf 4 Jahr von Markgraf Ludwig von der Orbeede (pensio annua) befreit, 1338 kommt die Stadt (Draenborch, Dravenburg), als Immediatſtadt, aber ſchon wieder unter denen vor, welche einen außerordentlichen Schoß bewilligen konnten. Dennoch mußte ihr in demſelben Jahre wiederum die Orbeede auf 6 Jahr erlaſſen werden, auch erhielt ſie vom Markgrafen die Mühle super Drawam bei Drawenborch. 1340 wird abermals die pensio annua aus Drauinburg erlaſſen und ein wüſter Ort Swynshusen (Schweinhausmühle) bei Drawenburg erwähnt. 1341 kam die Dramburger Kirche an das Kloſter Reetz. 1350 ſtiftete Haſſo v. Wedel eine Capelle in opido Dramborch und gab den See Lubbesze und die darin belegne Inſel dazu. 1363 beſtätigte Kaiſer Carl IV. zu Frankfurt an der Oder die Freiheiten von Dramburg. 1364 gaben die Markgrafen Ludwig und Otto das oberſte Gericht in ihrer Stadt Dramburg an Jacob von Güntersberg. 1364 und 1371

Digitized by Google

verpfändete Markgraf Otto die Stadt und das Haus Dramburg an Ludeke v. Wedel zu Mellen, in Kaiſer Carls Landbuch kommt indeſſen Drahenburg als landesherrliche Stadt vor.

Das Land Dramburg wird zuerſt 1400, da König Sigmund es dem deutſchen Orden abtrat und die v. Wedel, Güntersberg, Born und Golz nebſt der Stadt Dramburg ihrer Pflicht entließ, erwähnt, beſtand aber als eignes Gebiet, wie ſchon bemerkt iſt, weit länger. Die Familie von Wedel hatte darin und im Lande Arnswalde bis in Pommern hinein im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert große Beſitzungen und daher kommt es wohl auch, daß im Landbuch viele hier gelegene Orte bei dem Lande Falkenburg nochmals aufgezählt werden, denn wiewohl ſie zum Lande Falkenburg nicht gehören, ſcheinen ſie doch, wie letzteres, mehrentheils denen von Wedel zugeſtanden zu haben. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die v. Wedel *), auf irgend eine Art, die Beſitzungen der alten pommeriſchen Herren von Belgard im Lande Welſchenburg erworben haben, wie ſie denn überhaupt im vierzehnten Jahrhundert in der Neumark ein wahrhaft fürſtliches Beſitzthum hatten, weshalb ſich die Landesherrn, z. B. Markgraf Ludwig, 1333 in förmliche Schutzverträge mit ihnen einließen. Namentlich gehörte ihnen im Lande Arnswalde:

1) Das Städtchen Nörenberg. Zuerſt finde ich daſſelbe erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1300, wonach prefectus et consules civ. Nurenbergh auf 8 Jahr vom Biſchofszins des Biſchofs von Camin befreit werden. 1328 erſcheint Norenberg im verdächtigen Wedelſchen Lehnbrief, 1335 kommt civitas Nurenberg auch vor, 1350 verpfändete Markgraf Ludwig ſeine Stadt Nürnberg an Henning von Wedel und 1354, 1372, 1374 und 1388 werden die Wedel als mit Nornberg (Haus und Stadt Norenberghe) belehnt, erwähnt.

2) Neuwedel. Dies kommt im Landbuch nicht vor und wird zuerſt 1313, wo Markgraf Woldemar eine Urkunde für die Stadt Calies in: Wedele ausſtellte (wo hier nicht Altwedel gemeint iſt), erwähnt. Im Jahre 1328 ſoll Kaiſer Ludwig die von Wedel mit Neuen Wedel belehnt haben und 1363 belehnte Markgraf Ludwig Ludeke von Wedel mit dem dritten Theil an Haus und Stadt zu Wedel, dann kommt Nyenwedel 1364 im Lehnbrief Markgraf Otto's, ferner 1374 (Nyenwedele) und 1397 als Wedelſche Beſitzung vor, indeſſen ergeben mehrere Urkunden, daß die v. Wedel in dieſer Gegend ſchon im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts begütert waren, da namentlich Haſſo von Wedel 1305 Güter in Regenthin an das Kloſter Marienwalde gab und es zum Familienbegräbniß machte. In Neuwedel war bis auf die neueſten Zeiten ein merkwürdiges Burggericht der von Wedel, welches die Criminalgerichtsbarkeit und zweite Inſtanz in der Stadt hatte, auch den Lehnhof über die Wedelſchen Vaſallen bildete.

3) Altwedel bei Reetz iſt wahrſcheinlich das Stammhaus der Familie und kommt 1303 als villa Wedele, 1333 aber ſchon als Alten Wedell vor.

4) In Pommern, jedoch dicht an der neumärkiſchen Grenze, beſaßen die von Wedel Freienwalde und Uchtenhagen nebſt dem Hauſe Cremzow bei Stargard an der Ihna. Zu Freienwalde gehörten zweifelsohne die jetzt im Dramburger Kreiſe belegnen, im Landbuch von 1337 fehlenden Orte Blankenhagen, Nöbelin, Steinhöfel, Zeinicke, Sadelberg, Klein-Linchen, Storkow und Grunow, welche alle in Churfürſt Albrecht Achills Lehnbrief an die von Wedel zu Freienwalde von 1478 erſcheinen, 1337 aber pommeriſch waren. Freienwalde und dieſe Dörfer waren wohl Theile der Länder Daber und Welſchenburg (Dramburg), welche die von Belgard 1287 als märkiſches Lehn aner-

*) Ludevicus de Wedele erſcheint ſchon 1269 in der Gegend von Altenwedel und Reetz begütert.

Digitized by Google

kannten und die von ihnen auf unbekannte Art an die von Wedel gelangt ſind. 1338 gaben die von Wedel ihrer Stadt Freienwalde pommeriſches Recht und 1374 und 1388 kommt Vrigenwolde (Fryenwalde) und Uchtenhaghen als Wedelſche Beſitzung vor. Das Verhältniß derſelben zur Mark war ſtreitig, wiewohl auch Kaiſer Carls Landbuch ſie als märkiſche Lehne betrachtet, bis Churfürſt Albrecht Achill im Kriege gegen Pommern 1478 und 1479 die von Wedel zwang, ihre Beſitzungen als märkiſche Lehne anzuerkennen. Seitdem gingen die oben bezeichneten Dörfer zum Dramburger Kreiſe über und von Freienwalde ſelbſt wird noch 1608 behauptet, daß es zur Hälfte märkiſches Lehn ſei *).

5) Im Lande Arnswalde beſaßen die von Wedel ferner Groß-Mellen (groten Melne) und im Dramburger Lande das Haus lutke Melne nach ihrem Lehnbrief von 1374. Ferner Glambeck, weil 1301 ein Hasso de Glambeck advocatus in einer markgräflichen Urkunde vorkommt, welcher mit dem 1303 erſcheinenden Hasso de Wedel advocatus wohl identiſch iſt. 1337 wurde auch dem Heinrich von Wedel, genannt Aneſel, vom Markgrafen erlaubt, bei Gabbert, welches nebſt Helpe eine alte Wedelſche Beſitzung iſt, am Trebbunſchen Fließ und an der Drage ein Schloß zu erbauen, wogegen er einen Revers ausſtellte, daß es dem Markgrafen offen ſtehen ſolle.

Es iſt hier wohl der Ort die bedeutendſten Wedelſchen Beſitzungen in der Neumark und den angrenzenden Ländern im vierzehnten Jahrhundert überſichtlich aufzuführen. Sie beſaßen nämlich nach ihren Lehnbriefen von 1328 **), 1374 u. ſ. w. zu dieſer Zeit:

1) Falkenburg, Schloß und Land (1328, 1337, 1364, 1374).
2) Schievelbein, Schloß und Land (1328, 1364).
3) Schildberg (1388).
4) Nörenberg (1328, 1354, 1374, 1388).
5) Neuen-Wedel (1328, 1364, 1374).
6) Freienwalde (1374, 1388).
7) Uchtenhagen (1354, 1364).
8) Kremtzow in Pommern (1374).
9) Reetz (1328, 1374, 1388).
10) Glambeck (1301).
11) Nantikow (1397) und Rackow.
12) Großen- und Klein-Mellen (1328, 1354, 1374).
13) Curtau (1352).
14) Poltzin in Pommern (1337).
15) Berneuchen (1328).
16) Cüſtrin (1328, ſiehe oben Land Cüſtrin).
17) Kränig, Grabow und Saten, Königsberger Kreiſes (1374).
18) Callies mit dem Lande (1328, 1337, 1374).
19) Tuitz in Polen (1337, 1364, 1374).

*) Wenn im vierzehnten Jahrhundert einige des Geſchlechts von Wedel bloß de Uchtenhagen genannt werden, ſo darf man nicht an die in Freienwalde an der Oder und Sonnenburg geſeſſene Familie von Uchtenhagen denken, wiewohl ſie mit dieſen und denen von Jagow höchſt wahrſcheinlich deſſelben Urſprungs ſind.

**) Deſſen Aechtheit jedoch dahin geſtellt bleibt.

Digitized by Google

20) Hochzeit in Polen (1328, 1374).
21) Märk. Friedland (1314, 1374).
22) 5000 Hufen zwiſchen der Küddow, Netze und Drage (1328, 1374).
23) Krone (1364) *).

Im Jahre 1388 konnten die von Wedel daher verſprechen, dem deutſchen Ritterorden mit 400 gerüſteten Pferden beizuſtehen, was in der That eine für die damalige Zeit ſehr beträchtliche Zahl iſt. Noch 1565 waren die Wedel zu Freienwalde, Uchtenhagen, Möllen, Nörnberg, Neuenwedel und Reetz Beſchloßte im Arnswalder Beritt.

Neben dem Arnswalder Lande bei Reetz, doch ſchon in Pommern, iſt die alte Familie v. Güntersberg zu Hauſe, welche unten noch mehrmals vorkommen wird. Dort liegt ihr Stammhaus Günterberg und das Schloß Ravenſtein. Als ihnen 1336 ihr Schloß Uzst an der Netze, wo ſie mehrere Schlöſſer beſaßen, von den Polen zerſtört war, erlaubte Markgraf Ludwig ihnen ein Schloß in Bütow bei Arnswalde zu erbauen, nahm dies aber 1338 zurück und erlaubte ihnen dafür, das von ihm zerſtörte Schloß Rabensteyn wieder aufzubauen. Nach dieſem Schloß ſcheint die Familie ſich früher auch genannt zu haben und 1299 erſcheint Gunterus de Ravensten als Zeuge. Auch der Joh. de Ravenstein, der vor 1299 eine Mühle bei Landsberg beſeſſen hat, ſcheint dieſer Familie, welche an der Netze begütert war, angehörig. Nach einer Urkunde von 1354 und nach Kaiſer Carls Landbuch beſaßen die von Güntersberg das Schloß Cratznick (Crasenik) und von andern Beſitzungen der Familie im Dramburger Kreiſe, namentlich Güntershagen, wird unten geredet werden. In dieſem Kreiſe iſt auch die Familie von der Golz, welche 1297 die Stadt Dramburg angelegt hat, einheimiſch und kommt das Stammhaus im Landbuch als wüſt vor. Im funfzehnten Jahrhundert gehörte ihnen hier das Schloß und Städtchen Kuretow (Cürtow bei Arnswalde) **) und 1565 werden ſie dort und zu Rackow als ſchloßgeſeſſen aufgeführt. 1269 gehörte villa Choritowe dem Johanniterorden, ſpäter aber (villa Curetow) denen von Wedel, da Markgraf Ludwig 1352 der Ehefrau Hennings von Wedel ein Leibgedinge darin verlieh und 1363 Ludeke von Wedel mit ſeinem Antheil am Hauſe Curtow belehnte. Curetaw kommt auch 1364 als neumärkiſch vor. Auch die von dem Borne, welche nach dem neumärkiſchen Landbuch Clanzig im Lande Schievelbein beſaßen, waren hier anſäßig und es gehörte ihnen ſchon nach Kaiſer Carls Landbuch Grasse (Graſſee), womit ſie noch 1608 begütert waren. Dies Grasse (Grospe) kommt auch 1364 als neumärkiſcher Ort vor.

11) Das Land Schievelbein ***) gehörte zur Zeit des neumärkiſchen Landbuchs mit einem anſehnlichen Lehnhofe dem Haſſo von Wedel. Es iſt ohne Zweifel anfänglich zu Pommern gehörig geweſen und kommt zuerſt 1280 (Schiuelben) als dem Lande Arnhauſen (castrum et terra Tarnhusz) benachbart vor. Das Land Arnhauſen war umſchloſſen von dem großen Lande Belgard (terra Belgardensis), welches das Land Schievelbein nördlich und öſtlich umgab, ſo wie weſtlich die uralten Beſitzungen der Borken um Labes und Regenwalde angrenzten. Das Land Schievelbein hatte aber damals lange nicht den Umfang des ſpäteren Kreiſes Schievelbein, da im Landbuch von 1337

*) Wo iſt Baſſeuiz und Thanhardin zu ſuchen, das 1388 vorkommt?

**) Im Lehnbrief von 1489 heißt es: drei Vierthell am Stedeken Kuretow, die murdeborch mit den graven und wellen to Kuretow mit den Herrnhofen und mit Welſekenborch.

***) Vergl. v. Ledebur Archiv Bd. 5. p. 348.

Digitized by Google

nur die beiden Orte Gröſſin und Nelep als nördlich der Rega belegen vorkommen. Den früheren Umfang erſehen wir genau aus einer Grenzbeſchreibung des Landes Belgard von 1321, wonach dieſes ſich von dem Lande Cöslin usque ad fines Poloniae (gegen Tempelburg) erſtreckte und insbeſondere gegen Schievelbein unterhalb der terra Tarnhusen, usque Cemme (Zemmin), ambas villas Wrow (Alt- und Neu-Wuhrow), villam Repekow (Reppow) tunc descendendo flumen Drawe (Drage) usque ad flumen quod egreditur de stagno Wusterviz (Wuſterwitz und Kächenfluß) stagnum Clantse (Clanzig) bis zum flumen dictum Reghe, descendendo Regam usque ad fluvium Klemperiz et flumen ascendendo usque ad stagnum Klempesicke (Klemzow), von da am Flüßchen Molstow bis zu einem Fließ zwiſchen den Dörfern Petershagen und Resenekow (Reſelkow) u. ſ. w. Dagegen erſtreckte ſich das Land Schievelbein ſüdlich weiter in den Dramburger Kreis hinein und umfaßte namentlich Sarranzig, welches (wie ſchon oben erwähnt iſt) 1254 als desertum Sarthicze circa Drauuam fluv. vorkommt und ſich bis zum rivulus Wostrowitnitza (Wuſterwitzer See) und dem See Dolego (Dolgen bei Dramburg) zog, welche 1337 zum Lande Schievelbein gerechnet werden. Dieſe Gegend gaben 1254 die pommerſchen Herzoge dem Kloſter Buckow. Zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts, etwa vor 1280, haben die Markgrafen von Brandenburg, wie viele Urkunden ergeben, ſich faſt ganz Hinterpommerns bemächtigt und bei dieſer Gelegenheit ohne Zweifel Schievelbein unter ihre Botmäßigkeit gebracht, da zuerſt 1280 Schiuelben in einer Urkunde genannt wird, wonach die benachbarten Länder Zinnenburg und Colberg ſchon märkiſcher Hoheit gehorchten. 1292 wird die terra Schiuelbein in einer Urkunde Markgraf Alberts an ſeine Vettern, denen er es verpfändet, als neu erobert bezeichnet. 1317 verpfändete Woldemar das Land Schievelbein (terra, civ. castrum Schiuelben) nebſt Falkenburg dem Biſchof von Camin, es iſt aber bald nachher wieder eingelöſet, weil Woldemar 1319 dem däniſchen Droſten Olavſon und dem Wedigo von Wedel Haus, Stadt und Land Schievelbein verkaufen konnte, mit der Erlaubniß die Stadt zu befeſtigen und ſeitdem ſind die von Wedel bis 1384 im Beſitz des Landes verblieben, wiewohl im Landbuch dieſes Beſitzes keine Erwähnung geſchieht. Die Landeshoheit verblieb den Markgrafen, weshalb das Land Schivelbeyn 1364 als Zubehör der Neumark genannt wird, und zwar als Lehn des Biſchofs von Camin, welcher eine alte Anſprache vom dreizehnten Jahrhundert her daran hatte und von dem Markgraf Ludwig 1337 opidum, territorium et castrum Schyvelbeyn zu Lehn empfing, nachdem es, wie es in der Urkunde heißt, nach Markgraf Woldemars Tode eigentlich dem Biſchof heimgefallen wäre. Die Stadt Schyvelbeyn ſicherte Haſſo v. Wedel 1338 gegen ſchädliche Kornausfuhr. 1354 machte Markgraf Ludwig der Römer den Haſſo von Wedel zu Uchtenhagen zum Hauptmann zu dem Schyvelbein, d. h. er gab ihm eine eigne Landvogtei und eximirte ihn vom neumärkiſchen Landvogt. 1364 kommt Schyvelbein in Markgraf Otto's Lehnbrief für die v. Wedel vor, 1384 kam es aber von der Familie v. Wedel an den deutſchen Orden, deſſen Vögte in der Neumark ſich meiſt hier aufhielten. Im funfzehnten Jahrhundert wurde das Cartheuſerkloſter vor Schivelbein geſtiftet und 1540 übergab Markgraf Johann die Landvogtei Schievelbein dem Johanniterorden, der dafür Quartſchen abtrat und Schievelbein bis 1808 beſeſſen hat, wiewohl die Stadt fortwährend zu den Immediatſtädten gerechnet wurde.

Im Lande Schievelbein erwähnt eine Urkunde von 1364 die Schlöſſer Ruſſow (Rozow), Kersburg (Korſenburg) und Clantzk, jetzt Rützow*), Carsbaum und Clanzig, von denen castrum

*) Im Jahre 1316 gab Woldemar Roſſow und Batyn dem Stift Camin, hier iſt aber wohl Rogzeg gemeint, welches, wie auch Battin, gegen Belgard zu liegt.

Digitized by Google

Retzow und Glantzk, letzteres als H. de Brederlow gehörig, auch im Landbuch Kaiſer Carls IV. vorkommen. Auch Ritzerow (Rizerau), das jetzt zu Pommern gehört, wird 1364 als neumärkiſch bezeichnet und das nahe Schloß Poltzin (Bolzin) im Lande Belgard beſaß 1337 Henning von Wedel unter Markgraf Ludwigs Schutz. Im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert beſaßen die von Borck auf Stramehl und Labes in Pommern große Güter im Lande Schievelbein und wurden als Schloßgeſeſſene betrachtet.

Wir kommen nun zu den auf dem öſtlichen Ufer der Drage, alſo in der Dióces Poſen belegnen, im neumärkiſchen Landbuch aufgeführten Diſtricten. Alle dieſe zwiſchen Drage, Netze und Küddow (einem Flüßchen bei Neuſtettin, welches nach einer Urkunde von 1374 die Grenze gegen Preußen machte) belegnen Ortſchaften ſind zweifelsohne zu Ende des dreizehnten oder zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, wo hier wohl eine große Wildniß war, von Polen allmählig ab erobert und an einige reiche märkiſche Familien gelangt. Der Zeitpunkt ergiebt ſich mit einiger Beſtimmtheit nur aus einer Urkunde von 1312, wonach die Markgrafen Woldemar und Johann ſich mit dem Biſchof von Poſen wegen der Zehnten um Callies, Tempelburg, Arnskrone, Falkenburg, Filehne und aller Güter inter Noteszam et Drauam et inter Noteszam et Kuddam fluvios auf ein Beſtimmtes an Gelde vergleichen und dem Biſchof 200 ungebaute deutſche Hufen zwiſchen dieſen Flüſſen belegen abtreten. Jene Familien erkannten zwar die Lehnherrlichkeit und Oberhoheit der Markgrafen, erfreuten ſich ſonſt aber einer Art von Unabhängigkeit, gleich dem reichen polniſchen Adel jener Zeit. Die meiſten Güter auch hier beſaß im vierzehnten Jahrhundert die Familie von Wedel, welche höchſt wahrſcheinlich deutſchen Urſprungs iſt und deren hieſige Beſitzungen in der That eine Art von Fürſtenthum ausmachten. Sie beſaßen hier nämlich zur Zeit des Landbuchs Falkenburg, Calies und Tuitz; andre große Beſitzungen zwiſchen der Drage und Netze waren in Händen der Familien v. Bruthow und Bentin. Von allen dieſen damals zur Neumark gerechneten Vaſallenlanden iſt nur das einzige Land Falkenburg ganz, dann der größte Theil von Callies und von den Gütern der v. Bruthow bei der Neumark geblieben, alles andre ging im funfzehnten Jahrhundert, während der deutſche Orden die Neumark beſaß, an Polen (welches ſeine Anſprüche daran nie aufgegeben hatte) verloren, beſonders ſoll der Friede zu Brzesc 1436 die Flüſſe Pleetzen und Drage als Grenze aufgeſtellt haben, wodurch alſo Tietz, Krone, Schloppe und Friedland an Polen gelangten.

12) Valkenburg, Valkenborch wird zuerſt erwähnt 1312 in der Urkunde der Markgrafen über die Zehntſtreitigkeiten mit dem Biſchof von Poſen. 1317 verpfändete Markgraf Woldemar dieſes Land (terra, civ. et castrum Valkenborch) dem Biſchof von Camin, es ſcheint alſo damals noch nicht den Wedeln gehört zu haben, in deren Lehnbrief von 1328 es zuerſt erſcheint. 1333 gaben die v. Wedel der Stadt Valckenborch ein Privilegium und brandenburgiſches Recht und erwähnen darin der Dörfer Vredersstorp (Friedrichsdorf), dann Zelzin, Teschendorp, den See Croſſin, die Drage, das Völtekoſche Fließ, den See Völteko (Vitekow), Wutzig, Stöwen und Cantzigk (Canzig) als Grenzorte. Ferner wird erwähnt die Mühle am Banſo bei Dietersdorf, die Seen Parper, Schwarzeſee, Rackow, Babero, Jungfernſee, große und kleine Kleſtin, beide Cupitzken (Kotzbude See?), das Zetzinſche Fließ u. ſ. w. Die hier genannten nördlich der Drage belegne Orte kommen im Landbuch nicht vor, welches dagegen, aus Gründen, die ſchon beim Lande Arnswalde erörtert ſind, das ganze Land Dramburg und viele Orte des Landes Arnswalde bei der terra Valkenburg nochmals aufführt. Im Jahre 1337 erkannte Markgraf Ludwig das castrum, oppidum et territorium Valkenborch als ein Lehn des Biſchofs von Camin an, was ſich aus jener

Digitized by Google

Urkunde Woldemars von 1317 erklären läßt. 1343 kommen Hasso sen. Henning und Hasso de Falkenburgk dicti de Wedel vor und auch 1364, 1374, 1388 und 1397 und noch 1478 wird Falkenburg als den v. Wedel gehörig erwähnt. Wie es ſpäter an die Borcke gekommen, iſt noch unbekannt. Im ſechszehnten Jahrhundert nahm Markgraf Johann den Borcken Falkenburg ab, ſie erhielten es aber wieder und haben es bis auf die neueſten Zeiten als ſchloßgeſeſſene Güter beſeſſen. Im ſechszehnten Jahrhundert machte Falkenburg noch einen eignen Beritt aus, 1608 aber, nachdem die Borke zu Panſin in Pommern es zurück erhalten, wurde es ſchon zum Dramburger Kreis gerechnet. Im Lande Falkenburg gab es viele deutſche Lehnſchulzen, welche ohne Zweifel die v. Wedel angeſetzt haben, als ſie das Land aus einer polniſchen Wüſtenei in deutſche Cultur brachten.

An das Land Falkenburg ſtieß die Gegend von Tempelburg, welche urſprünglich zu Polen gehörte und im Landbuch nicht vorkommt. Die erſte beſtimmte Erwähnung *) dieſer Gegend iſt aus dem Jahre 1286, wo Herzog Premislaus von Polen (nach einer übrigens nicht unverdächtigen Urkunde) desertum circa fluvium Drawa in nostro dominio circa lacum Dranzk ex quo fluvius Drawa exit, lacum Dranzk (Draziger-See) et de lacu Dranzk ascendendo ad lacum Zerdna (Serwien-See), dann usque ad viam quae ducit de civitate Barwitz (Bärwalde, Neuſtettiner Kreiſes) ad territorium quod Cragen (Krone) dicitur, dann usque ad vadum fluvii Pilawe (Pylow), dann in lacum Dawgen (großr. Dugen-See), von da längſt des Fluſſes, der aus dem Dugen-See fließt, usque ad viam Marchionis (zwiſchen Brotzen und Plagow), juxta lacum Lubizk, ferner usque ad pontem Berckenebrugege (unweit des Plagow-See belegen) **) und ad paludem Brnczina, von da ad fluvium Drawa und endlich die Drage entlang wieder bis in den Draziger-See. In der Urkunde von 1312, wegen der Zehnten des Biſchofs von Poſen zwiſchen der Drage und Küddow, kommt Tempelborch ſchon als unter markgräflicher Hoheit belegen vor, nach Aufhebung des Tempelordens aber ſollte es von Rechtswegen an die Johanniter übergehn, indeſſen ſcheinen die Markgrafen es für ſich benutzt und namentlich Markgraf Ludwig der Aeltere es den von Wedel verpfändet zu haben ***), bis er dem Orden 1345 castrum et opidum Tempilburg übergab, der es aber ſchon 1366 verkauft hat. 1364 kommt Tempelberg noch als märkiſch vor, 1368 aber wurde Tempelburg und Draheim an Polen gegeben und dagegen Tütz (Reetz) der Mark beſtätigt.

13) Den von Wedel gehörte ferner nach dem neumärkiſchen Landbuche die terra Kallisz, Callies, jetzt nur größtentheils zum Dramburger Kreiſe gehörig, indem ein Theil der darin belegenen Orte ſpäter zum Netzdiſtrict geſchlagen worden iſt. Die Stadt Calis iſt 1303 von den Markgrafen Otto, Conrad, Woldemar und Johann, nach einer zu Tankow ausgeſtellten Urkunde, geſtiftet und mit 104 Hufen begabt, und 1310 ſtellte Woldemar ſchon eine Urkunde in nova Kalis aus. 1312 erſcheint die Gegend circa novam Kalisz auch in der Urkunde wegen der Zehnten des Biſchofs von Poſen und 1313 gab Woldemar ſeiner Stadt Calis die Mühle, die einem Kenstel gehört, cum area castri. 1328 erſcheint Callis im verdächtigen Lehnbrief der von Wedel, allein 1345 verlieh Markgraf Ludwig das officium prefecturae in Kalis und hieraus und aus andern Urkun-

*) Es hat Tempelburg aber polniſch Czaplin geheißen und die Comthure des Tempelordens zu Zcopley, welche 1253 und 1268 vorkommen, ſollen hier zu ſuchen ſein. v. Ledebur Archiv 16. p. 325.

**) Oelrichs Beiträge p. 48.

***) Nach einer Urkunde von 1350.

Digitized by Google

den von 1346 und 1348 muß man ſchließen, daß Callies damals unmittelbar unter dem Landesherrn geſtanden habe. 1350 aber belehnte Markgraf Ludwig den Hennig von Wedel mit der Stadt Callisz wiederkäuflich, worauf die Wedel auch 1374 mit Callys beliehen wurden, ſpäter aber iſt es an die von Güntersberge gelangt. Schon 1374 gab nämlich König Sigmund dem Heinrich von Güntersberg die Vogtei und Hauptmannſchaft in der Mark über der Oder mit dem Schloſſe Calies und mit dem Verſprechen, daß kein andrer Hauptmann über Calies und die vorgenannte Vogtei zwiſchen der Netze und Drage (denn nur von dieſer iſt die Rede) geſetzt werden ſolle. In Kaiſer Carls Landbuch kömmt daher Callies ſchon nicht mehr als Wedelſche Beſitzung vor. Die Güntersberge beſaßen es auch im funfzehnten Jahrhundert, namentlich erhielten ſie 1408 Schloß und Vogtei Calies zwiſchen Netze und Drage. Auch noch im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhundert waren die Güntersberge auf Calies ſchloßgeſeſſen. Dieſe Familie iſt im vorigen Jahrhundert ausgeſtorben, indeſſen ſtand die Stadt bis auf die neueſten Zeiten unter adlicher Gerichtsbarkeit.

In dieſem Gebiet lag auch die Stadt Märkiſch-Friedland, welche im Landbuch von 1337 nicht vorkommt, und zuerſt 1314 urkundlich erſcheint *). In dieſem Jahre erklärten nämlich die Gebrüder Heinrich und Johann von Wedel, daß ſie ihrer Stadt Neuen Friedland zur Beſſerung und Aufnahme allerhand Zinſen von Fleiſchbänken u. ſ. w., das Stettegeld, Ackerzins von dem Ueberlande, das man auf deutſch Wördeland nennt, gegeben hätten, den dritten Theil aber des Hufenzinſes und Ruthenzinſes ſolle der Vogt oder Schulze haben. Zugleich wird die Grenze des Stadtgebiets beſchrieben: von einem vierhörnigen Baume an, der auf der Grenze der Wedelſchen Güter und der Herrngüter von Liebenow **) ſtand, zum Fließ Prelangk (Prielangk), von da gegen Boitin (Boydin) d. h. den Boitin-See, zu, dann auf Steinhobel (Steinhubell) bei dem See Nyreſe (Nyroſſe), jetzt Nieroſe, von da zum Fließ Hennickendorf, dann auf den großen Zadow und das Zadowſche Fließ entlang bis zum Kerwiſchen Fließ, bis wo das Kortenitziſche Fließ einfließt und letzteres aufwärts bis in das Chriſtieniſchen Fließ und den See Chriſtigenicken, dann auf ein Ra an dem alten Markgrafenweg und dieſen entlang über den Kavelberg wieder zu dem anfangs erwähnten vierhörnigen Baum an der Grenze derer von Liebenow. Ferner erhielt die Stadt die Seen Kortenitz, Milgaſt, Kriſtigeniken, beide Seen Kawes (Karweß) und beide Zadowſche Seen, die Freiheit in ihren Grenzmahlen zu jagen und zwiſchen dem Dorfe Laurentz Latzigky (jetzt Colonie Latzig) auch die Dorfſtätte mit 64 Hufen, die in den Grenzmahlen gelegen ſind, mit der Lehnwaare, dem Pflugland, Radeland, Beutenbäumen, Honigpacht u. ſ. w., auch alles was ſie werben könne im Fließ Chriſtigenicken, wovon jedoch der Schulze der Stadt die Hälfte erhält, nur mit Ausnahme des Mühlenfließes und des Bruchs, da der Hopfen wächſt. Dieſe intereſſante Urkunde iſt ausgeſtellt zu Arnßkrone und unter den Zeugen erſcheint ein Herr Noickerke „Uffleger" der Stadt, womit vielleicht der Entrepreneur, Errichter, bezeichnet wird. Friedland erſcheint auch noch im Wedelſchen Lehnbrief von 1374 (Bredelande) und in Kaiſer Carls Landbuch (Nova Fredelant) als eine Beſitzung dieſer Familie, im ſechszehnten Jahrhundert aber gehörte es denen von Blankenburg und zu Polen.

*) Ich kenne dieſe Urkunde nur in einer alten Ueberſetzung, von der drei Abſchriften aus dem ſechszehnten Jahrhundert exiſtiren.

**) Nach einer Notiz des ſechszehnten Jahrhundert haben die von Liebenow in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts Groß- und Klein-Sabin und Schönfeld beſeſſen. Das Stammhaus Liebenow liegt bei Reetz und könnte es wohl ein Zweig der Wedelichen oder Güntersbergſchen Familie geweſen ſein.

Digitized by Google

14) Das Land Calies war nach dem neumärkiſchen Landbuch ganz umgeben von den Gütern derer von Bruthow. Eine ſolche Familie kommt ſonſt nicht vor und Wohlbrück vermuthet daher, daß von den von Brunkow, deren Stammhaus Brunk im Netzdiſtrict liegt, die Rede ſei. Mir iſt indeſſen nicht ganz unwahrſcheinlich, daß geleſen werden müſſe: de Buethow und dann wäre von den Güntersbergen die Rede, welche im Jahre 1336 von Markgraf Ludwig die Erlaubniß erhielten, in Buthow (Bütow, Arnswalder Kreiſes) eine Feſte zu bauen, denen aber derſelbe Markgraf ſchon 1338 befahl, das castrum Butowe wieder einzureißen und ſtatt deſſen ihr Schloß Rabensteyn bei Reetz in Pommern, welches ihnen der Markgraf zerſtört hatte, wieder aufzubauen. Da die Güntersberge mithin grade zur Zeit der Abfaſſung des neumärkiſchen Landbuchs mit Erbauung des Schloſſes zu Bütow beſchäftigt geweſen ſein müſſen, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ſie damals kurzweg illi de Buethow genannt wurden. Hierzu kommt, daß Güntershagen am Lubbeſee als Hauptbeſitzung zweimal im Landbuch genannt wird, welches auch 1364 (Guntershagen, Conradshagen) und in Kaiſer Carls Landbuch (Günthershagen) als ein zur Neumark gehöriges Schloß vorkommt und zweifelsohne von einem Günter von Güntersberg angelegt iſt, denen es nach Kaiſer Carls Landbuch noch damals (nebſt Cratznick) gehörte. Gewiß iſt es, daß die von Güntersberg bis zu ihrem Ausſterben hier große Güter, namentlich Balſter, beſaßen, welches König Friedrich Wilhelm I. zum königlichen Amte machte und es wäre auffallend, ſie im neumärkiſchen Landbuch gar nicht erwähnt zu ſehn, wenn ſie nicht hierunter verborgen wären, da doch aus der oben angeführten Urkunde von 1336 hervorgeht, daß ſie auch an der Netze mehrere Schlöſſer beſaſſen. Nachdem die Güntersberge ſeit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts Callies als ſchloßgeſeſſen Gut erworben, wurden alle dieſe Beſitzungen dahin und zu ihrer großen Vogtei zwiſchen der Drage und Netze gerechnet, welche die Landesherrn ihnen öfters beſtätigten.

15) An die Güter der v. Bruthow (oder Güntersberg) ſtieß die terra Tentzick, welche, auch nach dem Lehnbrief von 1364 (Tutz), denen von Wedel gehörte und heutiges Tages Tuitz, Tütz heißt und zum Netzdiſtrict gerechnet wird. Nach einer Urkunde von 1368 ſollte Tempelburg und Draheim zu Polen, dagegen Reetz, zweifelsohne Tütz, zur Mark verbleiben. Tietz erſcheint auch in der Urkunde von 1364 und in Kaiſer Carls Landbuch als märkiſch, iſt aber im funfzehnten Jahrhundert an Polen gelangt, weshalb es 1565 heißt, daß die von Wedel zu Tuitz in Polen wegen Parchenow im Dramburger Beritt belehnt ſeien.

16) Neben dem Lande Tütz wird endlich im Landbuch noch das Land Bentin aufgeführt. Wahrſcheinlich hat es ſeinen Namen von dem Schloſſe Böthin am Böttin-See gehabt, welches in dieſer Gegend liegt und wohl ſchon in der Grenzurkunde der Stadt Märkiſch-Friedland (Boydin, Boitin) bezeichnet wird. Jacob de Boytin, der 1319, als ein wichtiger neumärkiſcher Vaſall vorkommt, gehört wohl zu der Familie, welche dieſes Land beſeſſen hat, es iſt aber aus dem Landbuch nicht zu erſehen, wem es 1337 gehörte.

Weiter werden im neumärkiſchen Landbuche in der Gegend zwiſchen der Drage, Netze und Küddow keine Orte, als zur Mark gehörig bezeichnet. Aus andern Urkunden geht indeſſen hervor, daß im vierzehnten Jahrhundert die Markgrafen, wenn gleich wohl von Polen beſtrittene und zweifelhafte Anſprüche auf die Oberhoheit weit mehrerer hier belegnen Orte machten. Dahin gehört, außer dem ſchon oben erwähnten Tempelburg, Deutſch-Krone, deſſen Kaiſer Carls Landbuch (Corona) auch erwähnt. Die Stadt Deutſch-Krone, früher Arnescrone genannt, iſt nach einer merkwürdigen Urkunde von 1303 (alſo gleichzeitig mit Callies) von Ulrich von Schöning und Rudolf

Digitized by Google

von Liebenthal unter Autorität der Markgrafen Otto, Conrad, Johann und Woldemar an dem See Volzen geſtiftet. Die Stifter gaben locum castri qui dicitur Doberiz (am Fluß Döberitz öſtlich von Deutſch-Krone) die Seen Volzen (und die Inſel: ein Hals darin) und Raddun zur Stadt, erwähnen auch des locus castri, qui vocatur Raddun. Arnskrone erſcheint auch in dem Zehntvergleich mit dem Biſchof von Poſen vom Jahre 1312 und das Buchssendorp, wo die Markgrafen Woldemar und Johann dieſe wichtige Urkunde ausſtellten, iſt vielleicht Büſſen zwiſchen Tempelburg und Krone. 1314 ſtellten die Gebrüder von Wedel die Grenzurkunde ihrer Stadt Märkiſch-Friedland in Arnſkrone aus, auch kommt Krone 1364 im Wedelſchen Lehnbrief als deren Beſitzung vor.

Hochzeit erſcheint zuerſt 1328 im Wedelſchen Lehnbrief, der aber verdächtig iſt. Im Jahre 1337 gab Markgraf Ludwig das castrum Hochgezit cum medietate oppidi an Ludovicus de Bertecowe. 1350 gelangte castrum et opidum Hochczit cum terminis inter metas opidorum Velen (Filehne), Slop (Schloppe) et flumina Drawen et Netze durch Markgraf Ludwig den Römer an Haſſo von Wedel mit der Erlaubniß, hier ein Schloß zu erbauen. 1353 übergab derſelbe Markgraf castrum (nostrum) Hochczith cum limitibus, quibus quondam Lud. de Bertkow a principe Ludovico seniore habuit, dem Hennig von Wedel in Polzin.

Beſonders wichtig für dieſe ganze Gegend zwiſchen der Drage und Küddow iſt der Wedelſche Lehnbrief von 1374. Danach beſaßen die von Wedel hier Hochtyd, Callys, Tutze, Friedland und ſie wurden mit Haus, Stadt und Land Calys, mit dem Haus Hochtit und mit 5000 Hufen beliehen. Ein Theil dieſer Hufen lag an der Küddow und grenzte mit Preußen, ein andrer Theil lag gegen Polen und ſtieß an die Netze, ein dritter Theil lag gegen Neuſtettin, welches pommeriſch war, an dem Wege Markgravenwech, der vom Dorfe Plawen (Plagow) gegen das Dorf Prutzenwalde (Brotzen bei Tempelburg) ging und mit der in der Tempelburger Urkunde von 1286 vorkommenden via Marchionis identiſch iſt. Wahrſcheinlich iſt hier die Gegend des Schloſſes Machlin gemeint, welches (Macheln, Machelin) 1364 als märkiſch vorkommt. Kaiſer Carls Landbuch bezeichnet Tietz, Krone, Friedland und die Urkunde von 1364 Tietz und Schloppe als märkiſch, welche ſeit dem funfzehnten Jahrhundert alle zu Polen gehören.

Das an der Netze belegne Schloß Filene endlich kommt in der Urkunde von 1312 wegen der Zehnten vor und war alſo damals wohl auch wenigſtens eine Prätenſion der Markgrafen. 1331 verſprach der Palatin Vincentius von Poſen zu Landsberg an Markgraf Ludwig, den König von Polen nicht durch ſeine Schlöſſer Vellenen und Tzernkow (Czarnikow an der Netze) zu einem Einfall in die Mark hindurch ziehen zu laſſen. Im Jahre 1337 gab Markgraf Ludwig außer Hochzeit auch alle Güter im Gebiet des castri Velen (Filehne) an Ludovicus de Bertecowe.

Daß in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts die von Guntersberg mehrere Schlöſſer an der Netze beſaßen, erſieht man aus einer ſchon oben benutzten Urkunde von 1336, wonach Markgraf Ludwig den v. Güntersberg verſpricht, ihre von den Polen abgenommene Feſte Uzst durch gütliche Unterhandlung wieder zu verſchaffen, wogegen dann alle ihre Feſten an der Netze ihm offen ſtehen ſollten. 1338 hatten die Polen Uzst noch inne und ſcheinen es auch behalten zu haben, es wurde jedoch abermals ausgemacht, daß die Schlöſſer der Güntersberge an der Netze (prope Netzam) dem Markgrafen offen ſtehen ſollten.

Schließlich geben wir zur Vergleichung eine Nachweiſung des Umfanges der Neumark, wie ſolcher aus Urkunden von 1364 und aus Kaiſer Carls Landbuch von 1375 hervorgeht. Damals umfaßte dieſe Mark zwiſchen der Warthe und Pommern 1) die Immediatſtädte Bärwalde, Morin,

Digitized by Google

Königsberg, Schönfließ, Soldin, Lippehne, Berlinchen (dieſe letztern 4 fehlen in der Urk. von 1364), Arnswalde, Dramburg, Callies, Woldenberg (fehlt 1364), Friedeberg, Landsberg, Tankow (fehlt 1364), Berneuchen und Cüſtrin, die zum Theil Orbeede gaben. 2) Das landesherrliche Schloß Stoltzenburg, Landsberger Kreiſes (fehlt 1364). 3) Die Güter Graſſee bei Nörenberg der von Born, Güntershagen bei Dramburg und Kratznick bei Neuwedel (fehlt 1364), der von Güntersberg, Klanzig bei Schievelbein, Herrendorf (Hermanstorff, Soldiner Kreiſes, fehlt 1364) und Derzow (fehlt 1364) bei Lippehne, denen von Brederlow gehörig. 4) Die Schlöſſer (municiones) Schievelbein, Falkenburg, Neuwedel, Tütz, Krone, Neu-Friedland (fehlen beide 1364), Uchtenhagen (fehlt 1364), Reetz, Zantoch (fehlt 1364), Nörenberg, Mellen, Freienwalde, denen von Wedel gehörig. 5) Die landesherrlichen Schlöſſer Hermansdorff (fehlt 1364, etwa das Herrendorf im Friedeberger Kreiſe oder Hermansdorf bei Tütz in Polen) und Retzow (Rützow, Schievelbeiner Kreiſes) mit ihren Wäldern und ſonſtigen Einkünften. Die Urkunde von 1364 enthält außerdem noch Bernſtein, ferner Tempelburg, Hochzeit und Schloppe (welche 1368 abgekommen zu ſein ſcheinen), dann Curtau bei Arnswalde, Welſchenburg (Dramburger Kreiſes), Ritzerow, Kersburg (Carsbaum, beide Schievelbeiner Kreiſes), Küren (Güden, etwa Krone?), Machlin im Netzdiſtrict und Kartzig, Soldiner Kreiſes. Im funfzehnten Jahrhundert, beſonders ſeit dem Frieden zu Brzesc 1436, ſtellte ſich die Drage und Pleetze, die von Hochzeit gegen Friedland läuft, als Grenze gegen Polen feſt, wie ſchon erwähnt iſt.

Vergleicht man die Beſchaffenheit der Neumark im vierzehnten Jahrhundert auf der Charte mit dem heutigen Zuſtande des Landes, ſo findet ſich, daß die jetzt vorhandenen Dörfer *) mit wenigen Ausnahmen damals alle auch ſchon vorhanden waren, nur ſind ſeit dem dreißigjährigen Kriege ſehr viel neue Etabliſſements, Kolonien und dergleichen abgebaut worden, die wichtigſte Umwandlung aber in der Neumark iſt im vorigen Jahrhundert durch die Austrocknung der Warthe- und Netzebrücher eingetreten, wodurch gewiſſermaßen ein neues Land und ein neues Volk in den alten entſtanden iſt. Sehr erheblich ſind indeſſen auch die Veränderungen, welche ſich ſeit dem Mittelalter in der Bevölkerung der alten Dörfer ſelbſt zugetragen haben, indem nicht nur der früher überaus zahlreiche Adel wohl bis auf den vierten Theil zuſammengeſchmolzen iſt, ſondern auch ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert die Büdner und Einlieger und die ganze zahlreiche Klaſſe der Tagelöhner und unangeſeſſenen Leute entſtanden, welche ſich insbeſondere ſeit dem vorigen Jahrhundert und dem Kartoffelbau fortwährend vermehrt haben. Das Mittelalter kannte nur Bauern und Koſſäthen und außer ihnen wenige Dorfſchmiede, Müller und Hirten als ſelbſtſtändige Perſonen in der Bevölkerung des platten Landes.

Mit dieſer Bemerkung gehe ich zu einigen Andeutungen über **die Verfaſſung der Neumark** im vierzehnten Jahrhundert über.

In **kirchlicher Hinſicht** gehörten, wie ſchon bemerkt iſt, das Land Cüſtrin und einige Dörfer des Landsberger Kreiſes zum Sprengel von Lebus, die übrige Neumark bis zur Drage zum Caminer Sprengel, die Gegenden zwiſchen der Drage, Netze und Küddow bei Neuſtettin (wo das Biſthum Gneſen anſtieß) zum Sprengel des Biſchofs von Poſen **). Die ganze Neumark, Camin-

*) Am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts hatte die ganze Neumark mit dem Sternberger, Cottbusſchen, Croßenſchen und Züllichauer Kreiſe (jedoch ohne Beskow und Storkow), 4608 Ritterhufen, 16263 Bauerhufen und 8752 Coſſäthen.

**) Südlich der Warthe reichte Lebus bis Krieſcht, von da trat der Poſener Sprengel ein.

ſchen Sprengels, ſcheint bis zum vierzehnten Jahrhundert nur ein einziges Archidiaconat ausgemacht zu haben, da 1290 in einem Vergleich der Markgrafen mit dem Biſchof über die geiſtliche Gerichtsbarkeit die prepositura novae terrae ultra Oderam erwähnt wird. Im Jahre 1303 theilte der Biſchof von Camin ſeinen Sprengel, ſo weit er zu Pommern gehörte, in mehrere Archidiaconate und wahrſcheinlich iſt daſſelbe noch etwas früher auch in der Neumark geſchehen, wenigſtens finden ſich ſeit 1297 in Urkunden Archidiaconate zu Zellin (welches den größten Theil des Königsberger Kreiſes begriff), Zehden, Soldin, Landsberg, Friedeberg und Arnswalde. Unter den Archidiaconen kommen Inſpectorate (inspectoratus ecclesiarum 1298) vor, welche die Pfarrer (plebani) beaufſichtigten. Das Patronatrecht der Stadtkirchen gehörte größtentheils dem Tempel- und Johanniterorden und dem Stift Soldin *), das der Dorfkirchen den Klöſtern und Vaſallen, welche die Kirchen gegründet hatten. Statt der biſchöflichen Zehnten wurde in Städten und auf dem Lande meiſt ein Biſchofzins an Gelde (denarii episcopales) entrichtet, welcher ſich nach dem Betrage der Kornpacht richtete, die eine Hufe ertragen konnte. Man ging davon aus, daß eine Hufe eine jährliche Kornpacht von einem Winſpel Rocken, der 20 Schillinge (jetzt 5 Rthlr. 19 gGr.) werth war, ertragen könne und dann ſollte ein Schilling (5 gGr. 3 Pf. pr. Cour.) Biſchofzins gegeben werden, ertrug die Hufe nur einen halben Winſpel Hartkorn an Pacht, dann ein halber Schilling (de quolibet manso, de quo integer pactus **) datur, solidus dabitur ecclesiae Caminensi, de manso qui solvit dimidium pactum, dabuntur sex denarii 1292). In ähnlicher Weiſe iſt der Zehnt der Bauern an die Dorfpfarrer auf ein ſogenanntes Meßkorn geſetzt, ſtatt der Biſchofzehnten vom Ritteracker aber öfters den Biſchöfen eine jährliche beſtimmte Geldſumme und ein Stück Land ein- für allemal zugeſichert worden, z. B. dem Biſchof von Poſen 1312.

Die Geiſtlichkeit, beſonders die Klöſter, haben unſtreitig große Verdienſte, daß die Neumark ſo ſchnell in ein deutſches Land, mit deutſchen Sitten und deutſcher Sprache, verwandelt worden iſt. Ein großer Theil des Adels beſtand aus überſiedelten deutſchen Familien, welche den altſlaviſchen Adel verdrängten und was von letzterm übrig blieb, bequemte ſich ganz der neuen Sitte. Die Städtebewohner ſind zweifelsohne eingewanderte Deutſche, ſo auch die Lehnſchulzen, welche angeſetzt wurden, um deutſches Recht und Gewohnheiten auf dem platten Lande zu befördern. Bauern mit ſlaviſcher Sitte hielten ſich am längſten in den Fiſcherdörfern und der Ausdruck villa slavicalis iſt im vierzehnten Jahrhundert ſchon eine ſeltne Ausnahme. Daher konnte 1317 bei Drieſen ſchon eine deutſche (neumärkiſche) und eine polniſche Seite der Netze unterſchieden werden, wiewohl noch 1336 in einer Urkunde für das Kloſter Himmelſtädt von den dem Kloſter gegebenen Orten erwähnt wird: quocunque nomine appellati sunt in lingua Polonica seu teutonica, wonach die polniſche Sprache damals noch nicht ganz verſchwunden geweſen zu ſein ſcheint. Von Schulen in Städten finde ich die älteſte Erwähnung in einer Urkunde der Stadt Königsberg von 1333, wo ein magister scholarum Egidius erſcheint, leider aber iſt uns über die religiöſe und ſonſtige Bildung der drei weltlichen Stände jener Zeit nichts näheres bekannt.

Der Begriff der Landeshoheit oder Regierung von Land und Leuten war dem Mittelalter nicht fremd, den Ausdruck aber dafür entlehnte man in Urkunden aus dem römiſchen Recht. So heißt es 1337, daß der Markgraf zwar die Lande Schievelbein u. ſ. w. vom Stift Camin zu Lehn

*) Daher ſind faſt lauter Marienkirchen in den neumärkiſchen Städten.

**) D. h. Reinertrag; ſiehe hierüber unten, wo von den Steuern die Rede ſein wird.

Digitized by Google

tragen ſolle, daß ihm aber darüber das merum et mixtum imperium zuſtehe, d. h. die höchſte, allein dem deutſchen Kaiſer untergeordnete Regierungsgewalt, nur daß dieſe damals den Unterthanen gegenüber nicht leicht weiter ging, als deren urkundliche oder herkömmliche Rechte mit ſich brachten. Die *Regierung* führte der Landesherr ſelbſt, indem er perſönlich im Lande umherzog. Ein notarius, protonotarius, overſte Schriwer (ſpäter Kanzler), unterſtützte ihn dabei, welcher öfters ein Geiſtlicher oder aus einer adlichen Familie der Neumark war, z. B. war 1297 der Archidiacon zu Friedeberg protonotarius und 1305 ein von Vogtsdorf notarius, 1351 bis 1355 Dietrich von Mörner overſter Schriver und als ſolcher ſtatt des Gehalts mit der Probſtei Soldin und Bernau begnadigt. Es kommen auch andre neumärkiſche Beamte des Landesherrn vor, z. B. 1334 ein v. Ilburg als Truchſeß (totius Marchiae transoderanae dapifer generalis), ein Hofmeiſter (curiae magister), z. B. 1335 Johannes de Helbe, aus einer neumärkiſchen Familie, ferner ein Hofrichter, judex curiae (1344), welches Amt z. B. 1349 der neumärkiſche Vaſall Gerkin Wolf und 1369 Otto von Mörner bei Markgraf Otto bekleidete. Außerdem zog der Landesherr eine Anzahl tüchtiger Perſonen aus der Ritterſchaft des Landes zu den Geſchäften zu, welche daher officiati (Beamte) oder consiliarii (Räthe) hießen. Markgraf Ludwig der Aeltere z. B. hatte um 1336 den Ludekin und Haſſo von Wedel, H. von Wulkow, Henning von Jagow und den Thydeke von Brederlow als Räthe (officiati nostri) in der Neumark, ohne deren Zuziehung nichts geſchah. Es waren meiſt reiche Leute, welche in den häufigen Geldverlegenheiten der Landesherrn Vorſchüſſe leiſten konnten und ſich dann durch Verpfändung der Orbeeden und Beeden und anderer landesherrlichen Einkünfte, durch Angefälle auf heimfallende Lehne u. ſ. w. bezahlt machten.

Neben dieſen eigentlichen Hofbeamten gab es für die Neumark eine eigne *Provinzialverwaltung**), an deren Spitze der Landvogt ſtand. Dies Amt ſcheint beſonders erſt ſeit den Markgrafen aus dem bairiſchen Hauſe, welche öfters abweſend waren, aufgekommen zu ſein. Unter den Anhaltiſchen Markgrafen, welche ſich die Länder getheilt hatten und daher mehr ſelbſt einwirken konnten, kommen zwar auch Vögte in der Neumark vor, z. B. 1281 Fridericus de Brunkow advocatus noster, 1295 Werner Splinter advocatus, 1301 und 1303 Hasso de Wedel (de Glambeck) advocatus, es iſt aber zweifelhaft, ob darunter nicht Diſtrictsvögte zu verſtehen ſind, von denen unten geredet werden ſoll. Als unzweifelhafter Landeshauptmann oder Landvogt der ganzen Neumark iſt Haſſo von Wedel anzuſehen, der 1331 als Capitaneus vorkommt, dann 1340 Joh. de Buch advocatus (noster) transoderanus, 1346 Albertus de Wulfsteyn advocatus ultra Oderam, 1352 Haſſo von Wedel von Falkenburg Hauptmann der Lande over der Oder, und 1353 war Betkin von Oſten Vogt des Landes over Oder. 1353 bis 1355 kommt Haſſo von Wedel von Uchtenhagen als Vogt und Hauptmann auf dieſer Seite der Oder, advocatus et capitaneus terrarum et civitatum ab ista parte Oderae, vor, daneben war 1354 Otto von Slywen Vogt ober Oder und 1359 erſcheint Wedego von Wedel als advocatus Marchionis ab ista parte Odere. 1364 war Dobergoſt von Oſten Vogt, 1370 machte Markgraf Otto die von Alvensleben zu Voiten in ſeinem Lande obir Oder. 1381 und 1382 erſcheint Haſſo von Wedel auf Schievelbein als Hauptmann des ganzen Landes diſſehalbe der Oder oder Vogt der Marke der Syde der Oder. Um 1388 war Arndt von der Oſten Markgraf Johanns von Görlitz Vogt in der Mark, 1398 aber

*) Die eigentlichen Statthalter des ganzen Landes ſind etwas anders, z. B. 1335 bis 1340 war Joh. v. Buch (der 1334 consiliarius familiaris des Markgrafen genannt wird) capitaneus generalis.

Digitized by Google

Jan von Wartenberg Kaiſer Sigismunds Vogt. Beſonders anſehnlich wurde die Würde eines neumärkiſchen Landvogts unter dem deutſchen Orden im funfzehnten Jahrhundert, wo der Landvogt ſich meiſtentheils in Schievelbein aufgehalten und ſeinen Sold daher bezogen zu haben ſcheint. Auch ſchon früher waren die Landvögte wohl nebenher Diſtrictsvögte und auf die Revenüen einer Diſtrictsvogtei angewieſen, z. B. Betkin von Oſten, welcher 1352 auch advocatus in Landesperg heißt, 1353 auf die der Länder Landsberg und Friedeberg.

Neben den Landvögten kommen nun im vierzehnten Jahrhundert vielfach Diſtrictsvögte vor, welche auch advocati hießen und unter denen man ſich unſre heutige Kreis-Landräthe einigermaßen vorſtellen kann. Um die Entſtehung dieſer Kreisvögte zu begreifen, muß man ſich vergegenwärtigen, daß in der Neumark, als einem ſlaviſchen Lande, vor der Eroberung durch die Markgrafen die altpommerſche und polniſche Caſtellaneiverfaſſung gegolten hat, wonach gewiſſe Bezirke zu einem Schloſſe (castrum) als deſſen Gebiet gewieſen waren und von da aus durch einen Schloßvogt (castellanus) verwaltet wurden. Aus dieſen Schlöſſern und den Bürgern, die ſich daran anbauten, ſind ſpäter die Städte entſtanden, theils indem ein ſolcher altſlaviſcher Ort mit einem Male durch eine beſondere Entrepriſe in eine deutſche Stadt mit deutſcher Verfaſſung verwandelt wurde, theils allmählig und daher kommt es, daß faſt in allen neumärkiſchen Städten alte Schloßplätze und Burglehne erwähnt werden. Das Characteriſtiſche der deutſchen Stadtverfaſſung beſteht bekanntlich darin, daß ſie einen beſondern gefreiten Rechtsbezirk (Emunitas) unter beſonderer Obrigkeit bildet und die deutſchen Städte der Neumark ſchieden daher ſeit dem dreizehnten Jahrhundert aus den alten Caſtellanatsbezirken aus. Nichts deſto weniger behielt dieſer Bezirk (ſeitdem Land, terra, genannt), zu dem nun nur noch Dörfer des platten Landes gehörten, ſeinen Namen von der Stadt oder vielmehr von dem ehemaligen Schloß und an die Stelle des Caſtellans kommt nun ein advocatus terrae vor *). Hierdurch wird es auch erklärlich, daß in der Neumark öfters, z. B. in den Urkunden von 1364 und 1402 bloß die Städte aufgeführt werden, obgleich es ſich um das ganze Land handelt, denn es ſind nicht ſowohl die Städte, als die nach den Städten benannten Länder (Caſtellaneien) gemeint. So erſcheint 1331 ein von Oſten (neben dem Landvogt) als advocatus (zweifelsohne in Landsberg), 1352 Betkin von Oſten als advocatus in Landesperg. 1333 kommt vor advocatia Vredeberg und 1335 werden advocatiae et districtus civitatum genannt, daſſelbe was im Landbuch von 1337 terra, auch Land, z. B. 1353 Land zu Landsberg, Land zu Friedeberg (d. h. zum ehemaligen Schloß Landsberg u. ſ. w. gehörig), im funfzehnten Jahrhundert Beritt und ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert Kreis heißt. 1348 wurden Haſſo von Wedel und deſſen Familie von Markgraf Ludwig zu capitanei et advocati civitatum Arnswalde, Retz, Dramborch, Nurenberg et Callies gemacht, wobei man nicht an eine bloße Stadtobrigkeit zu denken hat. 1350 erhielten die Uchtenhagen, Wedel und Mörner **) die advocatiam civitatum Königsberg, Schönfliess, Morin, Berwalde, Lippene et Soldin, d. h. die Vogtei der Länder Königsberg, Bärwalde, Lippehne und Soldin. Es könnte auffallen, daß hier alle Immediatſtädte genannt werden, dies erklärt ſich aber daher, weil die Einkünfte der Vogtei (auf die es 1350 hauptſächlich ankam), beſonders aus den Orbeeden der Immediatſtädte beſtand. Die Urkunde erwähnt nämlich ausdrücklich der Orbeede (pensio) der Städte, dann der Einkünfte aus dem Verkauf des Holzes in den landesherrlichen Forſten

*) advocati terrae zuerſt 1320.

**) Daher Otto Mörner 1351 als Vogt zu Königsberg, 1352 advocatus in Konigsberg vorkommt.

Digitized by Google

(venditio lignorum) und die andern zur Vogtei gehörigen Abgaben (contributiones ad advocatiam civitatum et earum districtus spectantes), woraus man ſieht, daß zu jeder Vogtei beſtimmte Einkünfte gehörten, die dann, nach der Adminiſtrationstheorie des Mittelalters, mit dem Amte pfandweiſe vergeben wurden. 1374 und 1408 erhielten die Güntersberge nebſt Calies auch die Vogtei zwiſchen der Netze und Drage in der Mark obir Oder. 1457 wurden dem Vogt zu Schievelbein, Dionis von der Oſten, die Mannſchaft um Arnswalde, die Stadt Arnswalde und die armen Leute da herum als Vogt zu verweſen in derſelben Art, wie er bereits die Vogteien Schievelbein und Dramburg beſaß, übergeben. Man ſieht hieraus, daß während des funfzehnten Jahrhunderts die Vogteien der Länder Schievelbein, Arnswalde und Dramburg vereinigt waren und ſo kam es, daß, als 1540 die Landvogtei Schievelbein an den Johanniterorden gelangte, ſolche die Länder Dramburg und Arnswalde *) mit umfaßte.

Der Vogt eines Diſtricts hatte in beſchränkterem Kreiſe dieſelben Geſchäfte, welche dem Landvogt der ganzen Neumark für die Provinz oblagen, nämlich auf den Schutz und die Sicherheit und, was davon nach den Begriffen des Mittelalters unzertrennlich war, auf die Handhabung des Rechts im Lande zu ſehen. Der neumärkiſche Landvogt war alſo insbeſondre zur Abwehr feindlicher Einfälle verpflichtet und konnte dazu die Vaſallen aufbieten, als deren Haupt und Anführer er überhaupt zu betrachten iſt. Den Befehdungen des Adels ſuchte er durch gütliche Beilegung oder durch Niederſetzen von Schiedsgerichten ein Ende zu machen. Aehnliche Pflichten lagen dem Diſtrictsvogt ob, wie man dies aus der Urkunde von 1540 über die Landvogtei Schievelbein ſieht, wonach der Landvogt 1) auf gutes Recht und Gericht in Städten und auf dem Lande, 2) auf Friede und Sicherheit auf den Straßen zu ſehen hatte. Insbeſondre war der Diſtrictsvogt befugt, Namens des Landesherrn in dem vorbehaltenen höchſten Gerichte in den Städten zu präſidiren und die Einnahmen davon zu erheben, auch ſtand er dem Landgericht ſeines Bezirks und dem Manngericht vor, wovon unten noch die Rede ſein wird. Jeder Diſtrictsvogt hatte einen Executivbeamten, den Landreiter, equitator terrae **), unter ſich, der nicht nur, wie noch jetzt, die Pfändungen vollzog, ſondern auch die Schreiberei und das Rechnungsweſen, die Erhebung der Abgaben u. ſ. w. beſorgte. Als ſeit dem funfzehnten Jahrhundert die Diſtrictsvögte allmählig eingingen oder doch mehrere Vogteien unter einen Landvogt geſtellt wurden ***), blieb die Würde eines Landreiters beſtehn und die Kreiſe wurden ſogar nach ihm Beritte genannt. Der Titel eines Landreiters iſt auch der einzige ſeit dem dreizehnten Jahrhundert bis jetzt unverändert fortbeſtehende Titel eines Beamten.

Unter dem Landvogt der ganzen Neumark unmittelbar und alſo von den Diſtrictsvögten eximirt, ſtand der *ſchloßgeſeſſene Adel*, der gerade in der Neumark eine wichtige Rolle geſpielt

---

*) Die landvogteilichen Rechte des Comthurs von Schievelbein über den Arnswalder Kreis waren indeſſen noch im vorigen Jahrhundert ſtreitig.

**) Zuerſt in der Neumark in Urkunden von 1320. Der neumärkiſche „Landreiter Henſel" kommt 1364 vor. Im Mittelalter war der Landreiter angeſehener als jetzt und noch im ſiebzehnten Jahrhundert bediente man ſich ihrer zur Aufnahme der Dörfer und ſtatiſtiſchen Tabellen.

***) Schon zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts, nachdem die Immediatſtädte und der Adel die hohe Gerichtsbarkeit erworben hatten, ſank das Anſehn der Diſtrictsvögte, von denen die Schloßgeſeſſenen und die Klöſter ohnehin eximirt waren. Unter der Herrſchaft des deutſchen Ordens ſtieg dagegen die Bedeutung des Landvogts, der zugleich mehrere Diſtrictsvogteien verſah, auch dieſe ſank aber ſeit 1454 wieder und verſchwand ganz, als Markgraf Johann im ſechszehnten Jahrhundert eigne Landescollegien für die Neumark etablirte.

Digitized by Google

hat. Wenn man nämlich die Charte anſieht, ſo erblickt man in dem ganzen Lande links der Drage gegen Polen hin nur größere geſchloſſene Bezirke, welche mächtigeren Vaſallen gehörten. Es war eine eigenthümliche Politik der Landesherrn, grade an der Grenze ſolche angeſehene Vaſallen vorzuſchieben, denen man es überlaſſen konnte, ſich ſelbſt zu beſchützen, die aber eben dadurch zugleich das hinter ihnen gelegne Land vor feindlichen Einfällen und Streifzügen beſſer bewahrten, als bloße Beamte vermocht hätten, die kein eignes Intereſſe antrieb und die öfters wechſelten. Es waren dieſe Schloßgeſeſſene gleichſam kleine Markgrafen an der Grenze der Markgrafſchaft und ſie ſtanden in einem ähnlichen Verhältniß, wie der Markgraf ſelbſt zum deutſchen Reich, das heißt, ſie bewachten einen ihnen eigenthümlich zuſtehenden Grenzbezirk und deckten damit das übrige Land. Wir finden alſo überall an der deutſchen Grenze der Neumark, in Drieſen *) und längſt der Drage, Vaſallen, welche keinen landesherrlichen Diſtrictsvogt über ſich hatten, der ſie beſchirmt hätte, ſondern die ſelbſt ein Schutzrecht ausübten. Zu dem Ende war ihnen die Anlage förmlicher befeſtigter Schlöſſer erlaubt **) und geboten, dergleichen man dem übrigen, im Innern des Landes geſeſſenen Adel nicht leicht geſtattete. Eben deshalb heißen dieſe Grenzvaſallen Schloßgeſeſſene und es war nur Bedingung, daß ihre Schlöſſer dem Landesherrn allzeit offen ſtehen ſollten, d. h. daß er ſich ihrer zu ſeinen Kriegen bedienen durfte und daß ſie niemanden durch ihre Schlöſſer und durch ihr Gebiet durchziehen laſſen durften, der dem Lehnherrn Schaden zufügen konnte. Mit der landesherrlichen Erlaubniß, ein Schloß zu errichten, war daher ſtets ein Revers des Vaſallen über das Oeffnungsrecht verknüpft. Der im Innern des Landes geſeſſene Adel durfte keine eigentliche befeſtigte Schlöſſer anlegen, ſondern höchſtens niedrige Burgfrieden erbauen, das heißt Wohnhäuſer mit ſtarken Mauern (Kemnaden) und aus einer Urkunde von 1363 erſieht man, daß ſelbſt um einen Burgfrieden von 36 Ruthen Höhe aufzubauen, landesherrliche Erlaubniß nothwendig war, woraus man ſchließen kann, daß die Ritterſitze gewöhnlich nur niedrigere Wohnhäuſer waren. Im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts und während der Unruhen, mit denen die bairiſchen Markgrafen zu kämpfen hatten, ſcheinen mehrere Vaſallen im Innern des Landes förmliche Schlöſſer errichtet zu haben, weshalb Kaiſer Carl IV. den neumärkiſchen Städten, welche ſich durch dieſe Schlöſſer gefährdet glaubten, verſprach, daß ohne ſeine beſondere Erlaubniß keine Schlöſſer oder auch nur Burgfrieden erbaut werden ſollten. Uebrigens muß man nicht denken, daß die Schloßgeſeſſenen einen eignen Stand gebildet hätten, ſie gehörten vielmehr, wie die übrigen Vaſallen, zum ritterbürtigen Stande, nur daß ſie ihre Güter mit mehreren Rechten beſaßen. Ihr Gebiet bildete nämlich eine Immunität, einen von der Diſtrictsvogtei eximirten Bezirk, weshalb noch im vorigen Jahrhundert die ſchloßgeſeſſenen Familien im Schievelbeinſchen und Dramburgſchen, die von der Golz und die Borken auf Falkenburg, von der Gerichtsbarkeit der Landvogtei Schievelbein eximirt waren und unmittelbar unter der neumärkiſchen Regierung zu Cüſtrin (als Nachfolgerin der früheren Landvogtei der ganzen Neumark) ſtanden. Bisweilen wurden daher die Schloßgeſeſſenen gradezu Vögte genannt, z. B. kommt 1333 ein advocatus

*) Auch das Schloß Zantoch ward aus demſelben Grunde im vierzehnten Jahrhundert an Vaſallen verliehen, es war aber urſprünglich eine landesherrliche Beſitzung und daher nicht vom Vogt zu Landsberg eximirt.

**) 1336 wurde den Güntersbergen erlaubt in Bütow ein Schloß zu errichten, desgleichen den Wedeln bei Gabbert an der Drage, um das gänze von den Polen verwüſtete Land Dramburg zu ſchützen, ſchon 1338 aber überzeugte ſich der Markgraf, daß die Schlöſſer links der Drage Schutz genug gewährten und daß adliche Schlöſſer im Innern des Landes zu Unruhen Veranlaſſung geben könnten und der Schloßbau in Bütow wurde aufgehoben.

Digitized by Google

Marchionis in castro Dryesen vor, der wahrſcheinlich zu der Familie von der Oſten gehörte, die dieſe Grenzvogtei erblich beſaß und 1354 wurde der von Wedel vom Landesherrn zum Hauptmann zu Schievelbein gemacht, was er ſchon beſaß, weshalb jene Ernennung wohl nichts bedeuten ſoll, als daß er keine Vogtei über ſich zu erkennen habe. Aehnliche Urkunden von 1348 und 1374 wegen der den Wedeln gehörigen Vogtei Calließ und der Günthersbergiſchen Vogtei zwiſchen Drage und Netze ſind ſchon oben erwähnt. In ihrem Immunitätsbezirk übten nun die Schloßgeſeſſenen mehrere Rechte aus, als der andere Adel, beſonders hatten ſie, wie dies aus ihrem ſelbſtſtändigen Schutzrecht (advocatia) von ſelbſt hervor ging, einen Lehnhof und daher eine Gerichtsbarkeit über adliche Vaſallen, wovon das Burggericht der von Wedel zu Neuen-Wedel noch bis in das vorige Jahrhundert beſtehn geblieben iſt *). Ferner übten ſie eine höhere Jurisdiction, eine Art von Landgericht, in ihrem Diſtrict aus, weshalb z. B. das adliche Gericht zu Neuwedel noch im vorigen Jahrhundert eine zweite Inſtanz bildete. Sodann legten die Schloßgeſeſſenen in ihrer Immunität Städte an und ertheilten dieſen in ihrem Namen Privilegien, z. B. die von Wedel an Falkenburg und Märkiſch-Friedland. Mit dem Ausgang des Mittelalters, bei ſteigendem Anſehn der Landesherrn, ſank die Macht der Schloßgeſeſſenen, bis Markgraf Johann von der Neumark im ſechszehnten Jahrhundert eine Menge Familien im Innern des Landes **) zu Schloßgeſeſſenen erklärte, eben dadurch aber ging die ältere und wahre Bedeutung des Verhältniſſes ganz verloren und es hat ſich kaum die Erinnerung davon erhalten.

Der gewöhnliche, nicht ſchloßgeſeſſene **Vaſall** im Innern des Landes war der Vogtei, dem Schutze des landesherrlichen Diſtrictsvogts unterworfen, der auch wohl die Vaſallen ſeines Kreiſes im Kriege anführte, wiewohl ein eigentliches Aufgebot nur vom Landvogt der Neumark oder vom Landesherrn ſelbſt ausgehen konnte. Ueber die Grenzen der Mark Brandenburg brauchte kein Vaſall ohne Zuſtimmung der Stände zu dienen, wie es in einer Urkunde heißt: servire debebit, quocunque in limitibus terrae Marchiae fuerit requisitus (aufgeboten). Der Lehndienſt war nach einer uralten Austheilung auf die ſteuerfreien Hufen gelegt, welche der Vaſall ſelbſt unter dem Pflug hatte; es finden ſich auch Urkunden, wodurch die Landesherrn Lehndienſte nachließen oder von einem Gut auf ein anderes übertrugen und wenn ein Edelmann ſein mit Lehndienſten behaftetes Gut einem Kloſter oder einer Stadt verkaufte, wodurch die lehnherrlichen Dienſte verringert und der Heimfall aufgehoben wurden, ſo gehörte dazu eine landesherrliche Erlaubniß, welche nur gegen Einzahlung einer verhältnißmäßigen Entſchädigungsſumme gewährt wurde. Dieſen landesherrlichen Conſens nannte man Appropriation, Vereignung, und es kann nicht oft genug darauf aufmerkſam gemacht werden, daß die allermeiſten ſogenannten Schenkungs- und Verkaufsurkunden der Landesherrn an Klöſter und Städte nichts ſind, als Appropriationen von Gütern, welche ſie adlichen Vaſallen abgekauft hatten. Auf einem Gute haftete nun entweder ein servitium dextrarii oder sagittarii, ein Unterſchied, der auch im Landbuch vorkommt und bisher nicht recht beachtet iſt. Das servitinm dextrarii war ſchwerer; wem es oblag, der mußte ſich auf einem gepanzerten Streitroß, mit vordeckeden Orſen (wie eine Urkunde von 1312 ſagt) einfinden. Ein servitium sagittarii verpflichtete nur zur Stellung eines leichten, bloß mit einem Bruſtharniſch bedeckten Reiters und die geringern Lehnleute, z. B. die

*) Auch die Borken zu Falkenburg hatten adliche Vaſallen.

**) Sie ſind oben bei den einzelnen Ländern aufgeführt. Markgraf Johann wollte wohl gefliſſentlich dadurch das Anſehn der alten Schloßgeſeſſenen, namentlich der Borken auf Falkenburg, herabdrücken.

Digitized by Google

praefecti der Städte waren hierzu verbunden, wie es in einer Urkunde heißt: pro quo Marchioni cum duobus equis valentibus (tüchtigen Pferden) cum panciro ad modum hastiferi sive sagittarii servire debebit. Der ſchwer gerüſtete Lehnmann hieß deutſch auch ein Helme und er mußte noch einen oder mehrere Klepper und Spießjungen neben ſich haben, der leichte Reiter wurde auf deutſch ein Renner (Urkunde von 1337) genannt. Wiewohl übrigens im Kriege auch die Stadtbürgerſchaft und die Lehnſchulzen und Bauern aufgeboten wurden, ſo hatte doch nur der ritterbürtige Vaſall ein eigentliches Waffenrecht und eine militäriſche Ehre *), welche letztre den Standesunterſchied im Sinn des Mittelalters am beſten ausdrückt. Sehr oft wird, von modernen Begriffen aus, dieſer Unterſchied durchaus verkehrt aufgefaßt. Abgeſehen von dem aus der höhern Ehrung des kriegeriſchen Vaſallenſtandes hervorgehenden Vorzuge, ſtanden ſich im Mittelalter die Stände in ihrer Lebens- und Anſchauungsweiſe bei weitem näher als dies in der Gegenwart der Fall iſt, wo eine ſchroffe Kluft den ſogenannten gebildeten, durch Luxus, andre Sitten, Erziehung und Denkweiſe und ſelbſt durch eine andre Sprache geſchiedenen Stand von den niedern ungebildeten und unverfeinerten Ständen trennt. Wenn daher jetzt einer unſerer alten märkiſchen Ritter erweckt würde, ſo würde er, zwar gewohnt nur in ſich die kriegeriſche Ehre und den Genoſſen des Landesherrn zu erblicken, ſonſt aber in Kleidung und Speiſe, in Gewohnheiten und täglicher Lebensweiſe von ſeinen Bauern, mit denen er unbefangen verkehrte, wenig unterſchieden, ſich in jene Kluft, welche der dem Mittelalter unbekannte Geldreichthum, Luxus und Bildung in die menſchlichen Geſellſchaft geriſſen haben, gar nicht finden können; ſie würde ihm weit unerhörter, ja unmenſchlicher vorkommen, als die Standesunterſchiede des Mittelalters, welche uns ſo grell ausgemalt werden. Daß dieſe früheren, hauptſächlich in dem Gefühl und Gewicht kriegeriſcher Ehre und damit zuſammenhängender Theilnahme an der Landesregierung **) beſtehenden Standesunterſchiede, eine Unterdrückung der Stände, welche jener Ehre und jener Theilnahme entbehrten, involvirt habe, wird ſich auch nimmermehr von dem Mittelalter erweiſen laſſen.

Die Städte ſind, wie ſchon oben berührt iſt, an die Stelle altſlaviſcher Schlöſſer getreten. Um ein ſolches Schloß, bei welchem ſich wohl ſchon zur altpommerſchen und polniſchen Zeit ein Marktplatz (forum) befand, ſammelte ſich entweder allmählich eine deutſche Gemeinde, welche eine deutſche Verfaſſung erhielt, oder es fand ſich ein Unternehmer, welcher ſich die Verwandlung eines altpolniſchen Ortes in eine deutſche Gemeindeverfaſſung vom Landesherrn förmlich übertragen ließ. Von einigen neumärkiſchen Städten, z. B. Königsberg und Soldin, haben wir daher keine Stiftungsbriefe, wohl aber beſitzen wir ſolche von der Stadt Landsberg vom Jahre 1257, von Berlinchen von 1278, von Dramburg von 1297 und von Callies und Krone von 1303. Man muß nicht denken, als ob dieſe Orte damals erſt ganz neu entſtanden wären, ſie exiſtirten gewiß ſchon zur polniſchen Zeit und in den angeführten Jahren geſchah nur die Verwandlung in eine deutſche ſtädtiſche Verfaſſung, deren Eigenthümlichkeit darin beſtand, daß ein Ort von der gewöhnlichen Obrigkeit und Gerichtsbarkeit des Caſtellans oder Diſtrictsvogts befreit wurde und eine eigne Obrigkeit erhielt. Stand dieſe neue Stadtobrigkeit unmittelbar unter dem Landesherrn, ſo bildete die Stadt eine Immunität, eine Vogtei für ſich, oder mit andern Worten, ſie war eine Immediatſtadt und gehörte,

*) Ehre hatte jeder deutſche Stand, nur nicht grade die militäriſche oder kriegeriſche des Ritterſtandes.

**) Der Bürgerſtand, als ſolcher, hatte dieſe Theilnahme nicht, ſondern nur eine Theilnahme an der Stadtregierung und durch letztre, alſo nur mittelbar, auch an der Landesregierung.

Digitized by Google

als dem Landesherrn unmittelbar unterworfen, zu den Landſtänden. Legte dagegen ein Schloßgeſſeſſener, der in ſeinem Lande Vogteigerechtſame beſaß, eine deutſche Stadt an, z. B. wie die von Wedel Falkenburg angelegt haben, ſo konnte eine ſolche Stadt nicht zu den Landſtänden gehören, weil ſie, wenn gleich unter eigner Obrigkeit ſtehend, doch der Vogtei oder dem Schutzrecht des Schloßgeſeſſenen unterworfen blieb. Alle Städte beſtanden aus einer Gemeinde deutſcher Handels- und Gewerbtreibenden, weshalb die Anſicht herrſchend blieb, daß dieſe Gewerbe *) und Handwerke nicht außerhalb des Stadtbezirkes betrieben werden dürften. Neben den deutſchen Bürgern (in der Stadt Landsberg werden ſchon 1257 burgenses genannt) blieben in vielen Städten Burglehne, gewiſſermaßen Rittergüter in der Stadt, beſtehen, als Ueberreſte der ältern Caſtellanei, die meiſten Burglehne aber ſind wohl bei der Verwandlung in eine deutſche Stadt ausgekauft worden und untergegangen. Die Bürgerſchaft hatte eigne Schöffen aus ihrer Mitte zur Schlichtung ihrer Rechtshändel nach deutſchem oder brandenburgiſchem Recht und dies ergab eben nach den Begriffen des Mittelalters die Nothwendigkeit, eine deutſche Stadt von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit des Caſtellans zu eximiren, denn da die Bürgerſchaft einem andern Rechte (dem urſprünglich magdeburgiſchen Stadtrechte) folgte, ſo konnte in dem Landgericht des Caſtellans kein Recht über ſie gefunden werden. Die niedre Gerichtsbarkeit in der deutſchen Stadt wurde einem beſondern prefectus oder scultetus civitalis (1257 in Landsberg) übertragen und zwar, wo ein adlicher Unternehmer die Umſchaffung der ſtädtiſchen Verfaſſung übernommen hatte, erblich und lehnweiſe der Familie deſſelben. So waren die von der Golz Schultheiße in der von ihnen geſtifteten Stadt Dramburg, eben ſo die Familie Toyte in Berlinchen und es finden ſich bis in das vierzehnte Jahrhundert viele landesherrliche Lehnbriefe über das officium scultetatus sive prefecturae einer Stadt, von dem auch (z. B. in Callies) Lehndienſt geleiſtet wurde. Dieſes Amt (Schulzenamt und Gericht 1372) gelangte indeſſen allmählig in die Hände einzelner Bürger aus der Stadt, bis die letztre ſelbſt es an ſich brachte und von ihrem Magiſtrat verwalten ließ. Der Stadtſchultheiß präſidirte im Gerichte (judicium sive prefectura), wo die Ortsſchöffen nach brandenburgiſchem Rechte urtheilten. Alle deutſche Städte in der Neumark (und auch die Stadt Bahn ſchon 1235) ſind auf brandenburgiſches Recht gewidmet, welches ſie urſprünglich, wenn ſie darüber Zweifel hatten, in Strausberg **), ſpäter ſeit 1281 und 1317, in Soldin, als der vornehmſten deutſchen Stadt in der Neumark, einholen ſollten. In allen Rechtsſachen alſo, die zur niedern und Civilgerichtsbarkeit gehörten, ſtand der Stadtbürger nur ſeinem Schultheißen zu Recht und bloß im Wege der Beſchwerde oder Berufung konnte, in Immediatſtädten, eine Rechtsſache vor den landesherrlichen Hofrichter (judex curiae), der anſtatt des Markgrafen ſelbſt richtete, gebracht werden ***). Dagegen war der Stadtſchultheiß nicht befugt, die peinliche Gerichtsbarkeit allein auszuüben oder über die zur hohen Gerichtsbarkeit gehörenden vier Fälle (causae sanguinis), Mord, große Diebſtähle, Nothzucht und grobe Betrügereien, z. B. Münzfälſchungen, ohne Zuziehung des landesherrlichen Vogts entſcheiden zu laſſen, weil der Blutbann, nach allgemeiner ſtaatsrechtlichen Anſicht des deutſchen Mittelalters, als von der höchſten Obrigkeit (dem Kaiſer, dem Gott ſelbſt das

*) Auch das Braugewerbe wurde in der Mark frühzeitig als eine Berechtigung angeſehn, die regelmäßig nur den Städten zuſtehe.

**) Strausberg iſt eine der älteſten deutſchen Städteanlagen im urſprünglich pommerſchen Lande Barnim. S. eben pag. 10.

***) Urkunde von 1344.

Digitized by Google

weltliche Schwerdt verliehen) ausgehend, nur im Namen des Landesherrn ausgeübt werden konnte. Deshalb ſaß der landesherrliche Diſtrictsvogt (advocatus terrae) auch in Immediatſtädten den hohen Gerichtstagen vor und zog die daſelbſt dictirten Strafgefälle für den Markgrafen ein, während die Sporteln und Strafen der gewöhnlichen Gerichtstage und Prozeſſe zwiſchen dem Schultheißen*) und der Stadt getheilt wurden. Jener Vorſitz des landesherrlichen Vogts bei den hohen Gerichtstagen hob übrigens die oben dargeſtellte Qualität der Immediatſtädte, als eigner Gerichtsſprengel, nicht auf, denn ſie waren ja von der Beſuchung der Landgerichte des Vogts befreit und dieſer mußte ſich zu ihnen begeben und in der Stadt und von den Stadtſchöffen über Blutbannfälle urtheilen laſſen, ſo daß die Stadt nichts deſto weniger eine Immunität blieb. Die Stadt Landsberg erhielt daher 1317 eine Beſtätigung des privilegii de non evocando, d. h. daß ihre Bürger in allen Fällen nur innerhalb der Stadt zu Recht ſtehen ſollten. Gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts war allmählig die Vorſtellung, daß der Blutbann nothwendig von landesherrlichen Beamten und im Namen des Markgrafen ausgeübt werden müſſe, verſchwunden und ſo brachten die Städte nach und nach auch die hohe oberſte Gerichtsbarkeit, anfangs pfandweiſe, z. B. Berlinchen 1363, dann erblich z. B. Friedeberg 1372, an ſich und ließen ſie durch den Magiſtrat verwalten.

Der belehnte Schultheiß und die Schöffen waren alſo die urſprüngliche eigenthümliche Obrigkeit einer neumärkiſchen Stadt. Da ſich aber in dieſer durch den Verkehr vielerlei polizeiliche Geſchäfte ergaben, Aufſicht auf Waarenpreiſe, Gewicht und Maaß u. ſ. w. nöthig ward, ſo entſtand ſofort die Nothwendigkeit neben den Schöffen zum Rechtſprechen noch andre Perſonen zur Leitung der übrigen Stadtgeſchäfte zu haben und es trennten ſich die eigentlichen Schöffen von dem Stadtrath (consules), wiewohl beide unter dem Schultheißen ſtanden. So kommen 1300 prefectus et consules der Stadt Nörenberg, 1315 consules et prefectus der Stadt Bernſtein, als ſtädtiſche Gemeindeobrigkeit vor, bis die Städte das Schultheißenamt an ſich brachten und es mit dem Rath verbanden.

Bei Stiftung der deutſchen Stadt wurde ihr ein Acker zugemeſſen, z. B. erhielt Callies 104, Dramburg 184 Hufen, von denen einige dem Ortspfarrer, andre dem Schultheißen zu ihren Aemtern gelegt wurden. Daneben erhielt die Stadt einen Weidebezirk, Fiſcherei, Mühlen, auch wohl eine Damm- und Pflaſtergeldeinnahme, ſogenannte Stättepfennige für Marktbuden u. ſ. w. Sehr bald aber wurde der Handel- und Gewerbebetrieb der meiſten Städte bei weitem wichtiger, als der Ackerbau und auch in der Neumark gab es ſchon im vierzehnten Jahrhundert Bürger, welche dadurch großen Reichthum erlangt hatten. Die ſtaatswirthſchaftlichen Principien des Mittelalters ſind in ihrem Zuſammenhange mit dem Verkehr jener Zeiten überhaupt noch immer nicht genug begriffen und klar geſtellt. Beſonders treten zwei Maximen hervor. Die erſte iſt: kein Handel, als in der Stadt. Hierdurch wurde (was auch bei Beurtheilung der adlichen Steuerfreiheit meiſt ganz überſehen wird) der Landadel auf den Verkauf eigen gewonnenen Korns und Wolle beſchränkt und er konnte jenes nicht einmal zum Verkauf verbrauen. Sobald aber auch die Beſorgniß entſtand, daß die Städte Mangel an Brod haben könnten, wurde die Getraideausfuhr, entweder bloß zu Waſſer oder gar auch zur Axe, verboten und hierin lag bis gegen Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts eine nie verſiegende Quelle von Streitigkeiten zwiſchen Städten und Ritterſchaft, weil jene grade dann Ausfuhrverbote

*) Der prefectus der Stadt erhielt gleich bei der Errichtung gewiſſe Lehnhufen, Antheile am Hufenzins und Häuſerzins (Rudentzins z. B. 1349 in Arnswalde), $\frac{1}{3}$ der Sporteln u. ſ. w.

Digitized by Google

verlangten, wenn dieſe bei hohen Getreidepreiſen in den Seeſtädten das Korn zu verführen wünſchte. Alle andern auswärtigen Handelsartikel, Salz, Heeringe, Eiſen u. ſ. w., folgten den Handelsſtraßen, welche nur den Städten zuführten, die dazu große Zollfreiheiten beſaßen und die überdies öfters gezwungene Stapelplätze waren, z. B. erhielt Landsberg ſchon 1257 ein Niederlagerecht. Alle Capitalien floßen daher allein in die Städte zuſammen und der Landedelmann konnte nur hier und bloß gegen Verpfändung von Kornpächten (ſtatt der Zinſen), die dem Stadteinwohner werthvoll waren, aufborgen. Dafür war es eine geringe Entſchädigung, daß der Landadel für ſeine Producte und ſeine eigne Conſumtion einiger Steuerfreiheiten genoß und es wird erklärlich, daß im vierzehnten Jahrhundert viele Adliche ſich in Städte niederließen, während einige arme Edelleute ſich entſchuldigt hielten, wenn ſie durch Wegelagerung ſich an dem Handelsreichthum der Städte einen ſchimpflichen und gefährlichen Nebenerwerb zu verſchaffen ſuchten. Die zweite Maxime, auf der der Verkehr im Mittelalter beruhte, war: kein Handwerk und kein Detailverkauf außer in den Städten. Der Bauer mußte daher ſchlechterdings ſein Korn und ſeine übrigen Producte in den Städten des Landes abſetzen und durfte nichts außerhalb verführen, während er ſeine Bedürfniſſe nur in der Stadt einkaufen konnte. Auch dieſe Maxime gab daher zu vielen Conflicten der gegenſeitigen Intereſſen Veranlaſſung, denn während die Städte ſtete Beſchwerden über die Aufkäuferei unbefugter Perſonen, die Wolle, Butter; Honig u. ſ. w. von den Bauern zuſammenkauften, führten, klagte der Adel Namens ſeiner und ſeiner Bauern, daß die Handwerker und Krämer die Preiſe ihrer Arbeit und ihrer Waaren ganz in der Hand hätten und beliebig ſtellen könnten, weil nur Schmiede und elende Schneider auf den Dörfern geduldet wurden.

Die Abgaben der Stadt an den Landesherrn beſtanden theils in einer althergebrachten jährlichen fixen Summe, der Orbeede (jährliche Pflege, pensio annua), theils in einer Grundſteuer von Häuſern und Aeckern, census arearum et mansorum. Auch wenn den Landesherrn eine außerordentliche Steuer, ein Landſchoß, bewilligt wurde, brachten die Städte ihren Antheil nach dem Fuß der Grundſteuer auf, nur daß man letztre mehr als eine Vermögensſteuer *) überhaupt betrachtete und daher die Kornpächte und Geldzinſen, die ein Bürger beſaß, nach einem gewiſſen Maaßſtabe capitaliſirt bei ſeiner Grundſteuer (Pfundſchoß) mit in Anſchlag brachte. Erſt ſeit dem funfzehnten Jahrhundert, da dieſe Beſteuerungsart nicht mehr ausreichte und die ſteigende Gewöhnung an ſtarke Biere ein neues Steuerobject an die Hand gab, kam man auf die Beſteuerung von Conſumtionsartikeln, zuerſt des Biers (Bierzieſe), dann des Mehls (Mehlzieſe), bis eine ſtetige Anfuhr neuer Verzehrungsgegenſtände zu einer ausgedehnteren Acciſe gelangen ließ.

Außer den Immediatſtädten bildeten auch die Landklöſter eine Immunität in der Vogtei und hatten über ihre Unterthanen ein ſelbſtſtändiges Schutzrecht (advocatia). Wenn daher die Markgrafen dem Kloſter Chorin ſchon 1272 Woltersdorf cum advocatia übergaben, ſo heißt dies ſo viel als: frei von der Vogtei des landesherrlichen Diſtrictsvogts **). Die Kloſtergüter waren daher

*) Siehe unten.

**) Wurde ein Kloſter befehdet, ſo war der landesherrliche Vogt Namens des Markgrafen, der Patron aller Klöſter in ſeinem Lande war, verpflichtet, dazwiſchen zu treten, dies folgte jedoch nur aus der Amtspflicht deſſelben, für Ruhe und Sicherheit des Landes zu ſorgen, und involvirte keine Vogteirechte über die Güter des Kloſters. So iſt es zu verſtehen, wenn 1457 der Schutz der Klöſter Marienwalde und Reetz mit zur Obliegenheit des Vogts gerechnet wird. Nur in militäriſcher Beziehung ſcheinen die Kloſterunterthanen dem Vogt untergeben geblieben zu ſein, da die Mönche ſich mit der Aufbietung und Anführung der Bauern nicht befaſſen konnten.

Digitized by Google

vom Landgericht eximirt und bildeten einen Gerichtsſprengel für ſich. 1282 erhielt das Kloſter Colbatz das Recht judicia majora et minora durch ihre Verwalter (oeconomi, welche bei den Ciſterzienſern zugleich Mönche waren) zu halten und ein eignes Schöffencollegium zur hohen Gerichtsbarkeit auf den Kloſtergütern zu haben (scabinos qui vulgariter Lantschepen dicuntur). Auch im Jahr 1300 erſcheinen in den Himmelſtädtſchen Gütern des Kloſters Colbatz Schulten und Landſchepen, welche ihr Amt erblich geführt und zugleich dazu gedient zu haben ſcheinen, die Rechte des Kloſters über die Bauern und deren Abgaben zu weiſen, weil es in der Urkunde heißt: schabinos qui vulgariter Landschepen dicuntur pro ipsius ecclesiae juribus defendendis in ipsa abbacia vicissim vel simul instituant et sic institutos perpetualiter habeant et conservent. Es ſcheint jedoch, als wenn (ähnlich wie bei den Städten) zur Ausübung des Blutbanns ein landesherrlicher Vogt requirirt wurde, der dann aber auf der Gerichtsſtätte des Kloſters und mit deſſen Schöffen Recht ſprach (quia ecclesia sanguinem non sitit), auch die Geldſtrafen, nach Abzug ſeines eignen Antheils, dem Kloſter überlaſſen mußte. Die Landklöſter waren, eben wegen ihrer Immunität und eigenthümlichen Vogtei über ihre Güter, zur Landſtandſchaft berechtigt und bildeten einen eignen Stand, z. B. bei Steuerbewilligungen, wovon unten noch geredet werden ſoll. Ein beſonderes Privilegium der Klöſter, z. B. Himmelſtädts nach einer Urkunde von 1336, war, daß ſie bei dem Kloſter ſelbſt mehrere Handwerker, Weber, Stellmacher u. ſ. w., als ſonſt auf dem Lande geduldet wurden, halten konnten, doch nur ſolche, die zum Bedürfniß des Kloſters nöthig waren, nicht etwa auch Schwerdtfeger u. ſ. w. Daher iſt es gekommen, daß Orte, wo Klöſter waren, meiſt zu den ſogenannten Flecken gehören, wo einiger ſtädtiſche Betrieb herrſcht.

Der Bauer in den neumärkiſchen Dörfern ſtand unter der Vogtei, dem Erbſchutz, entweder des Landesherrn, oder der Adlichen und Klöſter, ſo wie der Städte, nachdem dieſe Dörfer an ſich gebracht hatten. Er hatte alſo keine Selbſtſtändigkeit, war kein Stand des Landes, wohl aber hatte er nach deutſchem Begriff, eigne Rechte. Die altpolniſche und ſlaviſche Anſicht über die Rechtloſigkeit der Bauern an Haab und Gut*) hat daher in der Neumark, ſeitdem ſie ein eignes Land geworden, durchaus nicht mehr gegolten. Rechte hatte damals jeder Stand, der Bauer in ſeinem Maaße ſowohl als der Ritter, wenn jener auch des Kirchenpatronats, der Gerichtsbarkeit und der Jagd entbehrte, und wie manches Unrecht auch, wie überall, vorgekommen ſein mag, ſo iſt es doch ganz unwahr, daß damals der Bauer in ſeinen Rechten hilflos geweſen ſei. Wäre dies der Fall geweſen, wie könnten ſo viele Urkunden die geringfügigſten Leiſtungen ſo genau beſtimmen, wie könnte das Herkommen eine immer entſcheidende Norm aller Verpflichtungen abgegeben haben, wodurch jede Willkühr rechtlich ganz ausgeſchloſſen wird**). Sehr viele Verhandlungen des (dem Mittelalter doch am nächſten ſtehenden und in dieſer Beziehung noch nicht viel abweichenden) ſechszehnten Jahrhunderts habeu mich ſogar überzeugt, daß die Regierung eines Dorfes damals nicht viel anders zu führen ſtand, als die des Landes, daß die Verhältniſſe zwar einfach, aber keineswegs mit Willkühr zu behandeln waren und daß in Fällen, wo kein Herkommen beſtand, auf den guten Willen der Bauern weit mehr ankam, als man jetzt wähnt. Häufige Beſchwerden der Bauern und darauf ergangene Commiſſioneu der Landesherrn, Urtheilsſprüche und Vergleiche, thun auch dar, daß die

*) Welche immer noch ſehr von Sclaverei verſchieden iſt.

**) Es iſt eben angeführt, daß beim Kloſter Himmelſtädt die Landſchöffen entſchieden, welche Leiſtungen und Rechte das Kloſter zu fordern habe.

Digitized by Google

Behauptung, als ſei der Bauer völlig preisgegeben geweſen, grundfalſch iſt. Zwar heißen die Bauern in Urkunden arme Leute (pauperes monasterii 1341), allein ihre Lage war nach der Lebensweiſe und den Bedürfniſſen der Zeit überhaupt ſo gar ſchlecht nicht, im Gegentheil iſt ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert, wie nicht zu leugnen ſteht, eine nachtheilige Veränderung hinſichts der Dienſte der Bauern und der Zwangdienſte ihrer Kinder eingetreten. Dieſe Veränderung beruht aber nicht in ſpezieller Willkühr, ſondern ſie iſt allmählig aus den veränderten Umſtänden hervorgegangen, da man ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert bei ſtets ſteigender Bevölkerung, größeren Armeen u. ſ. w., anfing, den Ackerbau des Geldgewinns wegen zu treiben, was dem Mittelalter fremd war und da deshalb die Ritterſchaft weit mehr Land cultivirte und unter eignen Pflug nahm, als früher. Dieſer veränderten Richtung des Kornhandels dankt die Klaſſe der Büdner, Einlieger und Tagelöhner ihr Daſein, und er hat unſtreitig die Dienſte der Bauern vermehrt, wiewohl der beſſere Abſatz des Korns dieſen auch zu Gute gekommen iſt, wie ſolches aus der ſteigenden Conſuntion mancher Artikel auf dem platten Lande, z. B. des Bieres ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert, ſichtlich hervorgeht. Im Mittelalter leiſtete der neumärkiſche Bauer ſeinem Herrn, der keine große Ackerfläche betrieb, geringe Dienſte und war ihm außerdem zu etwas Geldzinſen und Kornpächten, zur Abgabe von Hühnern und allenfalls zum Fleiſchzehnt vom Vieh verpflichtet. Dazu trat das Meßkorn, der Vierzeitenpfennig u. ſ. w. an den Pfarrer und die landesherrliche Steuer, von der unten die Rede ſein wird. Neben den Bauern, welche etwa 2 bis 4 Hufen unter dem Pfluge hatten, gab es Koſſäthen, die etwa eine Hufe beackerten, ſonſt aber ähnliche, nur noch geringere Abgaben an Geld und Hühnern leiſteten. Ein Theil des Bauernſtandes waren eingewanderte Deutſche, der größte Theil aber zweifelsohne Wenden, welche bereits vor der Eroberung durch den Markgrafen in den Dörfern anſäſſig waren und allmählig mit den Deutſchen verſchmolzen und germaniſirt wurden. Im Jahr 1355 unterſcheidet eine Urkunde noch Kossati slavi und Kossati theutunici, deutſche und ſlaviſche Koſſäthen, in dem dem Kloſter Zehden gehörigen Dorfe Zäckerick, bald nachher aber iſt aller Unterſchied verſchwunden und ſelbſt in den Fiſcherdörfern, die am längſten den Namen villae slavicales behielten, wurde deutſch geſprochen und galt deutſche Sitte. Es iſt ſchon oben berührt, daß die Gutsherrn ſich beſonders der Lehnſchulzen bedienten, um ihre Dörfer in deutſche Verfaſſung zu ſetzen. Es waren dies ehrbare, der deutſchen Rechte kundige Perſonen, welche ſich in einem Dorfe niederließen, vier Hufen Landes und mehrere Gerechtſame*) lehnweiſe erhielten und dafür die Umwandlung in ein deutſches Dorf durch Heranziehung deutſcher Anbauer u. ſ. w. eben ſo leiteten, wie die Unternehmer von Städten deren Bewidmung zu deutſchem Rechte. Gleich dieſen Städteunternehmern erhielten auch die Lehnſchulzen die niedere Gerichtsbarkeit im Dorfe erblich und lehnweiſe. Fehlte eine geeignete Perſon zum Lehnſchulzen, ſo ſetzte die Gutsobrigkeit einen Erb- oder Setzſchulzen, der der Dorfrechte einigermaßen kundig war und die niedern Gerichte Namens der Herrſchaft abhalten konnte. Dieſe niedere Gerichtsbarkeit hat der Ritterſchaft über ihre Hinterſaſſen wohl von jeher zugeſtanden, was aber die hohe Gerichtsbarkeit anbetrifft, ſo hat ſie ſolche wohl erſt ſpäter im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts erlangt, z. B. kam 1350 das supremum judicium in Couradsdorf an die v. Schöning**). Die hohe Gerichtsbarkeit übte der landesherrliche Diſtrictsvogt Namens des Mark-

*) In v. Ledeburs n. Archiv Bd. 2 habe ich einige Bemerkungen über die Verhältniſſe der Lehnſchulzen in den eroberten ſlaviſchen Ländern niedergelegt, auf die ich hier nur verweiſen kann. Daſelbſt pag. 268 findet man auch Auszüge aus neumärkiſchen Lehnſchulzenbriefen, welche das Verhältniß aufklären.

**) Es iſt mir indeſſen ſehr zweifelhaſt, ob nicht auch nach Erlangung der hohen Gerichtsbarkeit Urtheile über

grafen im Landgericht, deren es gewiß in jedem Lande oder Kreiſe gab, wiewohl in der Neumark nur das judicium provinciale zu Friedeberg ſchon 1338 urkundlich erſcheint. Damals war ein Bürger zu Friedeberg Richter im Landgericht ſtatt des Vogts, und erhielt dafür ein Gehalt ut judicium provinciale tanquam judex legitimus fideliter regat et dirigat, denn die Vögte waren wohl meiſt mehr der Waffen als des Rechts kundig und hielten daher regelmäßig erfahrne Richter als ihre Stellvertreter; nur in peinlichen Fällen fand keine Stellvertretung ſtatt, da der Vogt nur perſönlich den Blutbann ſtatt des Markgrafen beſaß und ihn nicht weiter übertragen konnte *). Das Friedeberger Landgericht oder, wie es ſpäter hieß, Manngericht erhielt ſich bis in das ſechszehnte Jahrhundert und die merkwürdigen Hegungsformeln deſſelben, in altdeutſcher Art nach Frage und Antwort, ſind uns noch aufbehalten. Damals hatte der Magiſtrat in Friedeberg das Landgericht an ſich gebracht **) und Adliche, Geiſtliche und Schäfer ***) wurden in Schuldſachen davor belangt. Es beſtand aus einem Hof- oder Mannrichter (dem früheren advocatus terrae oder deſſen Stellvertreter) und ſechs Schöppen oder Gudemannen †), und wurde alle 14 Tage des Sonnabends gehalten. Der Kläger richtete ſeine Klage, nach gehegter Bank, an den Richter:

> Herr Richter fragt meines gnädigſten Herrn (des Markgrafen) Gudemanne was meines gnädigſten Herrn Schepfen mitwylen (?) im ſtarken brandenburgiſchem Rechte

u. ſ. w. Es galt alſo hier auch deutſches oder brandenburgiſches Recht und vor das Landgericht gehörten urſprünglich die Schuldſachen des Adels in erſter Inſtanz und alle peinliche Sachen, auch wurden wohl Prozeſſe wider Bauern, über die in erſter Inſtanz die Dorfgerichte erkannt hatten, in zweiter Inſtanz ††) vor dem landesherrlichen Vogt entſchieden, da die Landvogtei Schievelbein (eine ehemalige Diſtrictsvogtei) bis auf die neueſten Zeiten eine Appellationsinſtanz bildete. In den von der Vogtei gefreiten Bezirken der Schloßgeſeſſenen wurde das Landgericht wohl Namens der Letztern abgehalten. In jedem Lande gab es gewiſſe Landſchöppen aus dem freien deutſchen Bauernſtande, deren auch im neumärkiſchen Landbuch erwähnt werden und welche für ihr Amt einer Steuerfreiheit

---

Leib und Leben eines Bauern im Landgericht geſprochen werden mußten und ob nicht der Erwerb des judicium supremum Seitens eines Vaſallen bloß bedeutete, daß ihm die Geldſtrafen, ſo einem Bauern für ein Verbrechen zuerkannt würden, zuſtehen ſollten. Dies war dem Adel auch darum wichtig, weil eine ſchonungsloſe Einziehung und Dictirung von Geldſtrafen, wenn ſolches bloß vom landesherrlichen Beamten abhing, die Exiſtenz der Bauern und alſo die Einkünfte des Gutsherrn gefährden konnte. Dieſe Materie bedarf noch ſehr der Aufklärung.

*) Super debitis in qualibet advocatia deputatur unus judex, qui personam advocati repraesentat ſagt Kaiſer Carls Landbuch.

**) Er kaufte es 1461 vom Vogt Werner Pfuhl zu Cüſtrin und es iſt ihm noch 1643 beſtätigt. In ähnlicher Weiſe gelangte das Priegnitzſche Landgericht an den Magiſtrat in Perleberg, zu einer Zeit, wo die wahre Bedeutung der alten Landgerichte ſchon untergegangen war und alle wichtige Sachen vor den Landeshauptmann und deſſen Gericht oder gar an den markgräflichen Hof und das Kammergericht gezogen wurden.

***) Wohl ein privilegium odiosum, weil die Schäfer unehrlich waren und die Dorfgerichte, die nur über ehrliche Leute (im Sinne des deutſchen Rechts) erkannten, ſich mit ihnen nicht befaſſen mochten.

†) Alſo urſprünglich Ritterbürtige. Auch ein Beweis, daß es mit den ſieben Bauern, die über den Adel auch peinlich gerichtet haben ſollen, wie das Landbuch Kaiſer Carls behauptet, ſo ganz ſeine Richtigkeit nicht haben könne. Ich vermuthe immer, daß die Landſchöffen aus dem freien Bauerſtande zwar Geld-, aber keine Leibes- und Lebensſtrafen gegen delinquirende Vaſallen im Landgericht feſtſetzen durften und daß Kaiſer Carls Landbuch dies nicht unterſcheidet.

††) Eine eigentliche zweite Inſtanz kannte das Mittelalter nicht, nur eine Beſchwerde oder Berufung.

Digitized by Google

genoſſen *); meiſtentheils waren es wohl der deutſchen Rechte erfahrne Lehnſchulzen, die ihre Kenntniß ſelbſt erblich auf ihre Kinder zu übertragen vermochten **). Uebrigens fand von allen Landgerichten und Stadtgerichten eine Berufung an das Hofgericht (judicium curiae) des Markgrafen ſelbſt ſtatt, und in Lehnſachen entſchied dies allein.

Die Landſtände der Neumark beſtanden aus den Pröbſten und Aebten der Klöſter und Stifter, aus der Ritterſchaft und aus den Städten. Die Klöſter ſowohl als die Städte, welche letztre durch ihre Burgemeiſter die Landtage beſchickten, bewilligten indeſſen in Nothfällen der Landesherrn eine beſondere Beiſteuer und Averſum aus ihren Mitteln und bildeten daher von der Ritterſchaft abgeſonderte Curien. Von der Ritterſchaft wurden die Schloßgeſeſſenen und die in beſonderer Rathspflicht ſtehenden Mitglieder des Vaſallenſtandes eigends zum Landtage eingeladen, während die nicht ſchloßgeſeſſene Ritterſchaft nur Geſchlechterweiſe erſchien, ſo daß die einzelnen Geſchlechter Perſonen ihres Mittels zum Landtage abordneten und bevollmächtigten ***), ohne daß jedoch dem, der ſelbſt zu erſcheinen Luſt getragen hätte, dies verwehrt geweſen wäre. Ein beſonderes Corpus haben die Schloßgeſeſſenen übrigens niemals gebildet, vielmehr beſchloß und bewilligte die geſammte Ritterſchaft für ſich und ihre Hinterſaſſen, da der Bauernſtand niemals landſtändiſche Rechte beſeſſen hat. Das älteſte Auftreten der neumärkiſchen Landſtände zeigt ſich im Jahre 1280, wo, wie bereits oben bemerkt iſt, Mitglieder der alten neumärkiſchen Familien von Sidow, von Winning u. ſ. w. den merkwürdigen Landtagsſchluß zu Berlin mit vollzogen, wodurch dem Landesherrn eine außerordentliche Beede bewilligt und zugleich ausgemacht wurde, daß eine ſolche außerordentliche Beihülfe niemals als eine Schuldigkeit von den Ständen ſollte gefordert und überhaupt nur in Nothfällen verlangt werden dürfen. Dieſer Landtagsabſchied von 1280 iſt die Grundlage der ſtändiſchen Freiheiten der Churmark und die wichtigſten Beſtimmungen deſſelben finden ſich im Landtagsrezeß von 1472 und ſelbſt noch im letzten Landtagsabſchied Churfürſt Friedrich Wilhelm des Großen von 1653 wieder. Ein wichtiger Act der neumärkiſchen Landſtände zeigt ſich ferner im Jahre 1319, wo Ritterſchaft und Städte (meyne Man unde Stede over Oder) den Herzog Wartislav von Pommern zum Vormund des jungen Markgraf Heinrichs erkoren. Zweifelsohne haben die neumärkiſchen Stände auch 1323 auf einem Landtage den neuen Landesherrn, Markgraf Ludwig von Baiern, feierlich anerkannt und ihm gehuldigt. Im Jahre 1331 haben die neumärkiſchen Stände eine große Geldbewilligung zur Abfindung der Anſprüche der Herzöge Otto und Barnim von Pommern und um endlich mit dieſen zum Frieden zu gelangen, gemacht. Man erſieht dies aus einer Urkunde Markgraf Ludwigs vom

*) Auch wohl als Zeichen der Schöffenbarfreiheit und um ſie deſto mehr zu befähigen, auch in Schuldſachen der Ritterbürtigen zu erkennen. Eigentliche Schöffenbarfreiheit gab es in der Mark nicht, die Steuerfreiheit aber näherte die Landſchöffen dieſem Stande.

**) Aus Kaiſer Carls Landbuch ſollte man ſchlieſſen, daß nur Bauern (villani) Landſchöffen geweſen ſeien, im ſechszehnten Jahrhundert kommen aber entſchieden adliche Landſchöffen vor, z. B. ein von Barleben im Havellande, auch werden zu wenig bäuerliche und deshalb ſteuerfreie Landſchöffen in den Landbüchern erwähnt, als daß man nicht annehmen ſollte, es habe außerdem noch welche aus dem Ritterſtande gegeben. Ich vermuthe daher, der Ausdruck villani in Kaiſer Carls Landbuch heiße Landbewohner im Gegenſatz der Stadtbürger, alſo freie deutſche Landſaſſen, ritterbürtigen und nicht ritterbürtigen Standes.

***) Dies war die älteſte Weiſe, ſpäter entwickelten ſich die Kreisausſchüſſe, Deputirte der Kreiſe u. ſ. w. Daß abſolut jeder Vaſall auf dem Landtage erſchienen ſei, darf man nicht annehmen. Noch im ſechszehnten Jahrhundert wurden die Schloßgeſeſſenen durch beſondere Anſchreiben, die andern nur durch ein Circular durch den Landreiter eingeladen.

Digitized by Google

6. Februar 1332, worin er den neumärkiſchen Ständen (vasallis, hominibus, ceterisque civibus ac incolis ultra Oderam Marchiae Brandenburgensis) befiehlt, in Folge der Verträge mit den Herzogen, wonach letztern 6000 Mark Silber für Kriegsſchäden, die ſie zum Beſten der Mark aufgewendet, gezahlt werden ſollten, die Herzoge nun wirklich zu befriedigen, da einige Stände ohne allen vernünftigen Grund ſich weigerten, dies zu thun. Es wird hinzugefügt, daß wer ſich ferner zu zahlen weigere, durch Pfändungen dazu angehalten werden ſolle *). Im Jahre 1337 bewilligten die Städte und Klöſter für ſich, dann die Ritterſchaft für ſich und ihre Bauern einen großen außerordentlichen Landſchoß zur Ablöſung der Lauſitz, worin, wie bereits oben angeführt iſt, die Veranlaſſung zum Niederſchreiben des neumärkiſchen Landbuchs liegt. An die Bewilligung aber hatten die Stände, wie in der Urkunde ausdrücklich bemerkt iſt, die Bedingung geknüpft, daß das Geld nur zur Einlöſung der Lauſitz verwendet werde und zu dem Ende geſchah die Zahlung nicht an den Landesherrn ſelbſt, ſondern an die Stadt Berlin, welche dafür ſorgte, daß das Geld an den Gläubiger des Markgrafen gelangte. Man ſieht hier ſchon das Princip, welches in ſpäterer Zeit maßgebend für die märkiſchen Stände geblieben iſt, nämlich bei außerordentlichen Geldbewilligungen an den Landesherrn eine eigne, unter Controlle der Stände ſtehende Caſſe zu bilden, damit das Geld wirklich nur zur Tilgung landesherrlicher Schulden verwendet werde. Im April des Jahres 1354 verſammelte ſich ein Landtag der neumärkiſchen Stände zu Berlinchen, welcher zur Befriedigung der Anſprüche des Biſchofs von Lebus, der an Markgraf Ludwig den Römer Forderungen hatte, eine bedeutende Geldbewilligung unter der Bedingung machte, daß in den 9 Jahren, wo dieſe Summe aufgebracht werden ſollte, keine weitere Beede gefordert werden ſollte, außer in Nothfällen, wo die Hilfe der Stände unentbehrlich wäre. Es iſt dies dieſelbe Bedingung, welche auch ſchon im Landtagsabſchied von 1280 erſcheint. Die Stände behaupteten nämlich zu außerordentlichen Bewilligungen überall nicht verpflichtet zu ſein und die Landesherrn geſtanden dies im Princip zu, wogegen die Stände wieder erklärten, daß ſie ſich in Nothfällen ihres Landesherrn dem Anſinnen einer Beiſteuer nicht entziehen wollten; zugleich aber ſetzten die Stände, um zu häufige Anforderungen abzuſchneiden, näher feſt, von welcher Art dieſe Nothfälle ſein müßten, nämlich ein gerechter Krieg, Gefangenſchaft des Landesfürſten und dergleichen, wobei nach einem im Mittelalter in ganz Europa ſtaatsrechtlich gültigen Grundſatz Unterthanen ihrem Landesherrn mit ihrem Vermögen beiſpringen mußten. Bei Uebergabe der Neumark an den deutſchen Orden 1402 traten die Stände zuſammen und ſicherten ſich ihre Privilegien und Freiheiten, bevor ſie huldigten, ließen ſich auch darüber nachher von jedem Hochmeiſter und ſpäter von den Churfürſten Reverſe ausſtellen. Im Jahre 1470 am 15. Juli ſchloſſen die Prälaten, Ritterſchaft, Mann und Städte der Neumark ein großes Einigungsbündniß im Mönchskloſter zu Soldin, verſprachen ſich einander in allen ehrlichen Sachen zu helfen, und daß Ritterſchaft und Städte zuſammenhalten und einträchtig handeln wollten wegen der Huldigung, Lehnempfangung, Beede, Zieſe, Landſchaden und Unpflichten der Herrſchaft, auch wollten ſie ſich gegen Räuber und Friedbrecher beiſtehen und ihre Rechte auf gemeinſchaftliche Koſten und Schaden verfolgen. Dieſer merkwürdige Verein wurde bei Gelegenheit des Regierungsantritts Churfürſt Albrecht Achilles geſchloſſen, von dem, als einem überaus kriegeriſchen und der Mark etwas

*) Die Urkunde lautet ſo, als ob ohne alle vorgängige ſtändiſche Bewilligung die Zahlung verlangt werde. Dies iſt jedoch ſicher nicht der Fall geweſen, vielmehr hatte gewiß ein großer und angeſehener Theil der Ritterſchaft, der den Vertrag mit dem Herzog mit abſchließen helfen, die Geldſumme bewilligt, die nun ein Theil der Heimgebliebenen zu zahlen weigerte, weil er darauf nicht geſchloſſen, auch dazu nicht gevollmächtigt habe.

Digitized by Google

entfremdeten Fürſten, die Stände wohl eher Eingriffe beſorgten. Churfürſt Albrecht beſtätigte aber nach ſeiner Ankunft aus Franken am 30. Juli zu Soldin die Freiheiten der Neumark und wenn er auch zuerſt die Bierzieſe den Landen bleibend auferlegt hat, ſo geſchah es doch nach ordnungsmäßiger Bewilligung. Die neuere ſtändiſche Verfaſſung der Neumark rührt übrigens aus der Regierungsperiode Markgraf Johanns und aus dem ſechszehnten Jahrhundert her.

Es bleibt ſchließlich übrig die Finanzwirthſchaft der Landesherrn in der Neumark im vierzehnten Jahrhundert zu beſprechen, womit zugleich das Landbuch näheres Verſtändniß erhält.

Die Revenüen der Markgrafen floſſen größtentheils von Grundſtücken, hergebrachten Gefällen, Zöllen und Regalien, welche das eigenthümliche Vermögen der Landesherrn bildeten und über welche die Stände ſo wenig irgend etwas zu ſagen und zu beſtimmen hatten *), als der Landesherr über das Vermögen der Unterthanen. Dieſes suum cuique macht die fundamentale Grundlage der Rechtsanſichten des Mittelalters aus und wenn neumodiſche Stände oder die Fiction eines über dem Landesherrn ſtehenden, ihm nur von den Unterthanen zur Verwaltung anvertrauten Staates den Landesherrn alles eigenthümlichen Vermögens, der uralten Domainen u. ſ. w. berauben und ihn auf eine willkührlich zu entziehende Competenz (Civilliſte) daraus ſetzen, ſo iſt dies der Staatsrechtstheorie des Mittelalters eben ſo fremd, als die türkiſche Maxime, daß alles Vermögen der Unterthanen dem Sultan gehört, der ihnen nur aus Gnaden den Unterhalt daraus gewährt. Das Mittelalter hatte daher eben ſo wenig die Idee eines unbedingten Steuerregals, als die eines zur Dispoſition der Stände ſtehenden Staatsvermögens, es ſprach eben ſo wohl dem Landesherrn als den Unterthanen ein ausſchließliches Recht auf ein eigenthümliches Vermögen zu und legte letztern nur die Pflicht auf in beſtimmten Fällen und in hergebrachter Form dem Landesherrn eine Beiſteuer zu leiſten, wo er aus eignen Mitteln den Schutz des gemeinſamen Vaterlandes zu beſtreiten nicht vermochte. Wenn daher jetzt das Steuerbewilligungsrecht aus den Freiheiten des Mittelalters hergeleitet werden will, ſo ſollte man die andere Seite dieſer Freiheiten, das eigenthümliche Vermögen der Landesherrn, nie vergeſſen, weil ſonſt eine Vergleichung gar nicht zutrifft, und der Conſtitutionalismus und die Theorie des Mittelalters von ſtändiſcher Freiheit bleiben allemal ganz verſchiedene Dinge.

Das eigenthümliche Vermögen der Landesherrn bildete die Renthei-Einnahme deſſelben, welche bis in das vorige Jahrhundert getrennt gehalten und erſt durch Verſchmelzung der Steuercommiſſariate und der Domainencammern und deren Caſſen unter König Friedrich Wilhelm I. mit der Steuereinnahme vermiſcht worden iſt. Die Renthei-Einnahme floß:

1) aus den Domainen. Es iſt zu bemerken, daß es in der Neumark vor dem ſechszehnten Jahrhundert faſt gar keine eigenthümliche Landgüter der Landesherrn gab. Die neumärkiſchen Domainen beſtehen a) zum wenigſten Theil in alten landesherrlichen Gütern. Als 1454 die Neumark vom deutſchen Ritterorden an die Churfürſten gelangte, waren nur um Schievelbein und Drieſen Dörfer, welche der Orden oder deſſen Vögte unmittelbar benutzten und auch dieſe Güter ſtanden früher Adlichen zu, weil das Land Schievelbein 1384 von den Wedeln, Drieſen erſt 1408 von den von der Oſten erkauft iſt. Die Güter um Schievelbein, vermehrt durch die Dörfer des aufgehobenen Carthäuſerkloſters daſelbſt, gelangten 1540, gegen Abtretung des Amts Quartſchen, an den Johanniterorden und das Amt Drieſen iſt daher das Einzige in der Neumark, welches ſich noch aus

*) Nur erſt als im ſechszehnten Jahrhundert die Stände wiederholt landesherrliche Domainen einlöſen mußten, ließen ſie ſich zuſagen, daß dieſelben künftig ohne der Stände Bewilligung nicht verpfändet werden ſollten.

Digitized by Google

der Zeit des deutſchen Ordens herſchreibt. Das Landbuch Carls IV. von 1375 bezeichnet auch, wie oben bemerkt iſt, nur die Schlöſſer Hermansdorf und Rützow im Schievelbeinſchen als landesherrliche. b) Der größte Theil der neumärkiſchen Domainen rührt von den zur Zeit der Reformation aufgehobenen Klöſtern her, z. B. das Amt Cartzig vom Stift Soldin, die Aemter Zehden, Himmelſtädt, Marienwalde und Reetz von den Klöſtern gleichen Namens. c) Die Aemter Jägersburg, Neuhof und Neudamm ſind Anlagen aus der Zeit des ſparſamen Markgrafen Johann im ſechszehnten Jahrhundert. d) Viele Aemter ſind aus Gütern entſtanden, welche der wirthſchaftliche König Friedrich Wilhelm I. Edelleuten abgekauft hat. So iſt Bernſtein von den v. Waldow, Balſter von den Günthersbergen *), Gerlsdorf im Königsberger Kreiſe von den v. Sidow, Butterfelde ebendaſelbſt von den v. Sack, Zellin von den Mörnern erkauft. Das Amt Neuenhagen auf der Oderinſel aber iſt ſchon im Anfange des ſiebzehnten Jahrhundert beim Ausſterben derer von Uchtenhagen heimgefallen. e) Einige Bruchämter ſind im vorigen Jahrhundert bei Austrocknung und Coloniſation des Netze- und Warthebruchs entſtanden, endlich f) das Amt Grüneberg, Königsberger Kreiſes, iſt 1811 bei Aufhebung der Johanniterordensballey Brandenburg eingezogen. — Wegen des Mangels an eigentlichen Domainenämtern kommen auch vor dem ſechszehnten Jahrhundert Amtshauptleute in der Neumark nicht vor. Die wenigen Domainen und andere Gefälle benutzten die Landvögte der Neumark und im vierzehnten Jahrhundert die Diſtrictsvögte, wie ſchon oben berührt iſt.

2) Bei weitem wichtiger als die Domainen waren im vierzehnten Jahrhundert die großen landesherrlichen Waldungen in der Neumark, wie ſolche das Landbuch und nach ihm unſere Charte, zeigt. Sie waren landesherrlichen Förſtern, Heidereitern (custodes nemorum, lucarii 1328) anvertraut und warfen nicht nur durch den Holzverkauf, Kohlenbrennen u. ſ. w., ſondern auch durch die darin befindlichen Honigbeuten (mellificia) der Zeidler und durch den Heidehafer, den die weideberechtigten Dörfer jährlich gaben, anſehnliche Einkünfte ab. Die in den Wäldern belegnen Seen wurden verpachtet und das neumärkiſche Landbuch zeigt, daß die Fiſcherei darin eine ganz einträgliche Sache war.

3) Einnahme von den Mühlen. Dieſe waren theils unmittelbar landesherrlich, z. B. die Mühle zu Berneuchen nach Carls IV. Landbuch, theils gaben ſie eine Pacht aus dem Grunde, weil in der Mark von alten Zeiten ohne landesherrliche Erlaubniß keine Mühle angelegt werden durfte und die Markgrafen ſich bei der Erlaubniß Kornpächte u. ſ. w. als Recognition ausmachten.

4) Gewiſſe Gefälle aus den Immediatſtädten. Dahin gehörten nicht nur deren Orbeede (pensio annua), ſondern auch Einkünfte aus den ſtädtiſchen Mühlen, vom Stättepfennig bei Jahrmärkten und vom hohen Gerichte in der Stadt, wovon ſchon oben bei den Städten die Rede war. Insbeſondere wird das Stedegeld in Königsberg, die Stedepennynghe in Berlinchen als Einnahme genannt, an der der Landesherr Antheil habe, wahrſcheinlich weil die Erlaubniß, Märkte zu halten, nur von ihm ausgehen konnte.

5) Die Einkünfte aus der hohen Gerichtsbarkeit, welche indeſſen ſehr geſchmälert wurden, nachdem der Landadel ſolche über ſeine Bauern an ſich zu bringen gewußt hatte.

6) Einkünfte von den Juden, deren Schutz ein landesherrliches Regal war. 1344 z. B. erhielten die Juden in der Neumark, zweifelsohne nur gegen eine bedeutende Geldzahlung, ein Privilegium.

*) Oder vielmehr vom Graf Gesler, der die Anwartſchaft auf die heimfallenden Günthersbergiſchen Güter erlangt hatte.

Digitized by Google

7) Einkünfte von den Zöllen, welche, in hergebrachter Höhe, zu den vom Kaiſer den Markgrafen verliehenen Regalien gehörten. Als beſonders wichtig erſcheinen ſchon im vierzehnten Jahrhundert die Waſſerzölle zu Zantoch und Landsberg an der Warthe, zu Cüſtrin und Schwedt an der Oder.

8) Einkünfte aus der Münze, die ebenfalls ein Regal war. Es werden (außer der in Schwedt) Münzen zu Königsberg und Soldin im vierzehnten Jahrhundert in der Neumark erwähnt und 1352 wurde der Nutzen der Münze dieſſeit der Oder (der Neumark) denen von Mörner verpfändet. Den Urkunden zufolge prägte man in der Neumark nach brandenburgiſchen Silbermarken (Brandenburgense argentum 1345). Das Münzen ſelbſt ward, unter Aufſicht eines landesherrlichen Beamten (advocatus Marchionis praeesse debet 1352) einer Geſellſchaft von Münzern (monetarii) als Actionärs übertragen, die nach einer Urkunde von 1352 in Morin allein wohnen und dort brandenburgiſche Pfennige (denarii brandenburgenses sive Okelpennige) oder altſlaviſche kleine Münzen (Vinconenses, Finkenaugen) prägen ſollten, welche beide alſo wohl das in der Neumark umlaufende Geld ausmachten, von deſſen heutigem Werth noch die Rede ſein ſoll.

9) Auch die Lehnwaaren bei Verleihungen u. ſ. w. bildeten eine gewöhnliche landesherrliche Einnahme.

10) Zu den gewöhnlichen landesherrlichen Renthei-Einkünften gehörte endlich auch von den älteſten Zeiten her eine Abgabe von den ſteuerpflichtigen Grundſtücken, weshalb man nicht glauben darf, daß alle Abgaben der Unterthanen nur gewilligte geweſen ſeien. So wie nämlich der Landesherr als ſolcher berechtigt war, von den Vaſallen den Lehndienſt zu fordern und deshalb von jeher Lehnpferde auf die Ritterhufen gelegt waren, ſo wie ferner die Städte zu einer jährlichen Steuer (Orbeede, pensio annua) von Zeit ihrer Stiftung an verpflichtet waren, ſo mußten auch die Bauern dem Landesherrn, gleichſam für den Schutz und aus dem fürſtlichen Regal fließend, eine gewiſſe Grundabgabe von der erſten Einrichtung der Mark an zahlen. Dieſe Abgabe hieß die ordentliche Beede (precaria, pensio annua rusticorum, Urkunde von 1275) und wurde theils in Gelde, theils in Korn entrichtet (Geld- und Kornbeede, precaria annonae s. frumenti et denariorum). Zur Feſtſtellung dieſer Abgabe iſt merkwürdigerweiſe gleich bei der erſten Germaniſirung der Mark das artbare Land förmlich vermeſſen worden. Als z. B. 1281 das Kloſter Chorin Gödekendorf und Woltersdorf im Königsberger Kreiſe erhielt, wurden bei der Vermeſſung 120 Hufen gefunden, (per mensuram 120 mansos invenimus, ſagen die Markgrafen). In welcher Art nun die Einſchätzung dieſer Hufen Behufs der Steuer geſchehen iſt, darüber herrſcht manche Dunkelheit, indeſſen läßt ſich aus den ſpäter vorgekommenen Verhandlungen*) ſchließen, daß dabei nicht bloß die Bodengüte, ſondern auch der wirthſchaftliche Zuſammenhang des pflichtigen Bauergutes und der Viehſtand berückſichtigt wurde und daß man danach ermittelte, ob eine Hufe, nach Abzug aller Wirthſchaftskoſten und der eignen Aufwendungen des Bebauers, einen jährlichen Reinertrag von einem Winſpel Rocken oder, was gleich bedeutete, von zwei Winſpeln Hafer geben konnte. Den Reinertrag nannte man Pacht (pactus) und ſah, wie geſagt, als Regel an, daß eine jede Hufe Landes jährlich einen Winſpel Rocken (Hartkorn, frumentum durum) oder zwei Winſpel Hafer ertragen könne, daher heißt es z. B. 1292 mansus, de quo integer pactus datur, das heißt, der einen Winſpel Rocken Rein-

*) 1281 bei Gelegenheit der außerordentlichen Bedebewilligung. S. unten.

Digitized by Google

ertrag abwirft *) und eine Hufe, die z. B. nur 12 Scheffel Reinertrag gab, hieß mansus qui dimidium pactum solvit. Der Winſpel Rocken (oder 2 Winſpel Hafer) wurde alſo als die Steuereinheit angeſehen und frustum, Stück, genannt, wonach die Steuer ſelbſt ſich berechnete. Einen Winſpel Rocken oder ein Stück ſchätzte man in Gelde auf ein Pfund (Talentum) von 20 Schillingen (solidi) oder auf eine halbe Mark (jetzt etwa 4 Thlr. 9 gGr. pr. Courant) und alle Grundſtücke, Kornpächte und Grundzinſen im Lande waren auf ſolche Stücke von einem Pfund Geldes oder einem Winſpel Rocken angeſchlagen **). Wurden alſo auf das frustum (das Stück, ein Pfund Geldes oder, was gleich bedeutete, auf jeden Winſpel Rocken Reinertrag, der zu 4 Thlr. 9 gGr. angeſchlagen war) zwei Schillinge (10 gGr. 6 Pf. pr. Cour.) jährliche Steuer gelegt, wie 1281 ausgemacht wurde, ſo gab man den zehnten Theil (10 Prozent) des Reinertrages einer Hufe oder einer baaren Geldeinnahme als Abgabe. Da der Zinsfuß damals allgemein zu 10 Prozent ſtand, ſo berechnet ſich der Capitalwerth eines Stücks Einnahme (frustum) auf über 50 Thaler. — Je nachdem die Hufe nun mehr oder weniger jährlichen Reinertrag ertrug, als 1 Winſpel Rocken, ward die ordentliche Beede ein- für allemal beſtimmt und ſtand ſelbſt in landesherrlichen Dörfern ohne Einwilligung der Bauern nicht zu erhöhen (si de consensu et voluntate rusticorum villae pensionem annuam majorem facere poterimus etc. Urk. von 1275). Nur konnte, wenn man Urſache hatte zu vermuthen, daß durch Rodungen u. ſ. w. eine erhebliche Veränderung in der Hufenzahl eines Dorfes vorgegangen ſei, von neuem vermeſſen werden und wurde dann das beim Nachmeſſen gefundene Uebermaaß eingezogen oder mußte vom Landesherrn förmlich eingelöſet werden. Um dieſer Unannehmlichkeit zu entgehen, ließen ſich die Klöſter u. ſ. w. von den Landesherren verſprechen, daß eine Nachmeſſung weiter nicht vorgenommen werden ſolle. Die gewöhnliche Geld- und Kornbeede, letztre gleichſam ein Magazinkorn für das landesherrliche Schloß, war, wie bereits bemerkt iſt, eine Militärſteuer, d. h. ſie wurde für den Schutz, den der Landesherr zu leiſten hatte, entrichtet und eben deshalb findet ſie ſich ſtets in Gemeinſchaft mit einer Naturalfrohnde, dem Wagendienſt (servitium curruum), vermöge deſſen die Bauern Fuhren von Kriegsbedürfniſſen und dergleichen leiſten mußten, ſo wie ſie insbeſondere verpflichtet waren, innerhalb ihrer Vogtei Hand- und Spanndienſte zum Aufbau und zur Herſtellung der landesherrlichen Feſtungen (munitiones) zu leiſten ***). Wurde aber das Land feindlich überfallen, ſo mußte der Bauer in einem ſolchen Nothfall der Schutzſteuer ungeachtet zur Hülfe herbei eilen, als Landwehr (rustici non procedent ad expeditionem nisi tantum ad terrae tuitionem sive defensionem) †), wozu dann auch der Bürgerſtand verpflichtet war.

Der Adel, als zum regelmäßigen Kriegsdienſt verpflichtet und ſich ſelbſt mit ſchützend, leiſtete keine ſolche ordinäre Steuer von den Grundſtücken, die er ſelbſt betrieb. Nur wurde 1281 ausge-

*) Nimmt man an, daß eine Hufe damals ſo groß war, als jetzt, d. h. von 30 Magd. Morgen, ſo iſt dies kein geringer Reinertrag und zeigte, daß der Ackerbau damals auf keiner ganz niedrigen Stufe ſtand. Wenn im Mittelboden nach der damals üblichen Dreifelderwirthſchaft 10 Morgen mit Rocken beſät wurden, kann man doch höchſtens 5 Scheffel Ertrag für den Morgen, alſo nach Abzug von drei Fünfteln für Saatkorn, Wirthſchaftskoſten u. ſ. w., 2 Scheffel Reinertrag annehmen. Dies machte 20 Scheffel Reinertrag für die Hufe, die fehlenden 4 Scheffel mußten immer noch durch das Sommerkorn gedeckt werden und, wo weniger als 20 Scheffel Rocken Reinertrag blieben, noch mehr.

**) Gerken vermiſchte Abh. 1. p. 226. Der Name Pfundſchoß kommt von dieſer Steuerberechnung.

***) Urk. von 1280 Gerken Cod. 2. 354.

†) Urk. von 1281 Gerken Dipl. vet. M. 1. 26.

Digitized by Google

macht, daß wenn ein Ritter, der ein ſchweres Lehnpferd ſtellen mußte, mehr als ſechs, ein Knappe, der leicht gerüſtet diente, mehr als vier Hufen unter den Pflug nehme, er für das mehrere eben ſo viel Abgaben entrichten ſolle, als ein Bauer würde haben geben müſſen, wenn er das Land beackert hätte. Hätte nämlich ein Bauer von einer ſolchen Hufe einen Winſpel Rocken oder zwei Winſpel Hafer jährlich Reinertrag gehabt, ſo hätte er davon jährlich 2 Schillinge (solidi) ordentlicher Beede entrichten müſſen, alſo ſollte ein adlicher Vaſall, wenn er mehr als die 4 oder 6 freien Hufen unter den Pflug nähme, von den übrigen ebenfalls 2 Schillinge oder mehr oder weniger, je nach dem Ertrage der Hufe, entrichten. Dieſe Beſtimmung war nothwendig und billig, weil ſonſt der Adel dadurch, daß er Baueracker ſelbſt unter den Pflug genommen hätte, dem Landesherrn die Steuer hätte entziehen können. Es lag dabei die Idee zum Grunde, daß 4 Ritterhufen ein leichtes, 6 ein ſchweres Lehnpferd repräſentirten; nahm ein Vaſall, ſtatt das Land an Bauern auszuthun, welche dann die gewöhnliche Hufenabgabe davon zahlen mußten, mehr unter eigne Beſtellung, ſo mußte er, wegen des davon nicht zu leiſtenden Lehndienſtes, die gleiche Abgabe bezahlen.

Die gewöhnliche Art, dieſe ordinäre Beede und den Wagendienſt einzuziehen und nutzbar zu machen, war, daß die Landesherrn ſich von ihren Vögten eine Summe Geldes zahlen ließen und ihnen dafür die Erhebung auf eine verhältnißmäßige Reihe von Jahren überließen, auch verpfändeten ſie die gewöhnliche Beede eines Dorfes wohl geradezu an ihre Gläubiger. Den Gutsherrn mußte dieſe Weiſe, wonach fremde Gläubiger Steuern von ihren Hinterſaſſen eintrieben, begreiflicherweiſe läſtig fallen und ſie ſuchten die landesherrliche Beede daher ſelbſt an ſich zu bringen. So kam es, daß zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts die gewöhnliche Grundſteuer faſt gar nicht mehr in die Kaſſe des Markgrafen floß und z. B. nach Kaiſer Carls IV. Landbuch in der Neumark die gewöhnliche Jahrbeede nur von wenigen Dörfern namentlich bei Callies und von 2 Dörfern bei Landsberg erhoben wurde. Das Mittelalter betrachtete dieſe regelmäßige Grundſteuer nicht anders, als andere Gefälle, welche der Landesherr aus einem ſpeziellen Titel, z. B. in Domainendörfern zu erheben hatte und man veräußerte ſie daher, wiewohl 1281 den Ständen verſprochen war, die gewöhnliche Beede nicht zu verpfänden, damit deſto weniger Urſache zur Forderung extraordinärer Beeden eintrete. Als aber ſeit dem funfzehnten Jahrhundert die alten jährlichen Abgaben gefallen waren, wiederholten ſich die außerordentlichen Bewilligungen der Stände deſto öfter, bis im dreißigjährigen Kriege von neuem eine regelmäßige Grundſteuer entſtand.

Verſchieden von der gewöhnlichen jährlichen Grundabgabe, welche nach dem Sinne des Mittelalters mehr die Natur einer ſtändigen Grundrente oder eines Grundzinſes hatte, war die *außerordentliche Steuer*, welche nur mit Bewilligung der Stände gefordert werden konnte, wiewohl ſich, wie oben bemerkt iſt, herkömmlich gewiſſe Fälle feſtgeſtellt hatten, in denen die Stände zur Gewährung einer Beihülfe an den Landesherrn verpflichtet waren und wo es ſich daher mehr um die Höhe der Bewilligung, als um dieſe ſelbſt handelte. Solche außerordentliche Steuerbewilligungen ſuchten dem Einkommen überhaupt nachzugehen oder das geſammte Vermögen der Unterthanen heranzuziehen, und können daher nach heutigem Begriff eigentlich allein Abgaben genannt werden. Dem Mittelalter waren ſolche Abſtractionen fremd, ſo wie ihm auch das Ideal einer abſoluten Gleichheit der Steuer nach dem Vermögen jedes Einzelnen nicht vorſchwebte, wenn gleich die Vorſtellung, daß die Steuer im Allgemeinen den Reichen mehr treffen müſſe als den Armen, begreiflicherweiſe von jeher exiſtirt hat *). Um ſich das Steuerweſen des Mittelalters klar zu machen, muß man ſich zu-

*) Als unter Churfürſt Joachim II. die Steueranforderungen fortwährend ſtiegen, während der Flor der Städte

Digitized by Google

nächſt die Vermögensverhältniſſe jener Zeit vor Augen ſtellen. Zu allen Zeiten wird man mit der Steuer dem erreichbaren Vermögen nachzugehen ſuchen und eine Geſchichte der Steuern iſt daher nichts anders als der Nachweis der ſteuerbaren Objecte jeder Zeit und letztre richten ſich wieder nach den Bedürfniſſen, den Conſumtions- und Luxusartikeln, an welche die Menſchen zu irgend einer Zeit ſich gewöhnt haben. Mit der Gewöhnung an Zucker und Kaffee, als den hauptſächlichſten ſteuerbaren Objecten der Gegenwart, fiele z. B. das jetzige Steuerſyſtem und die ganze heutige Militärverfaſſung. Im Mittelalter waren Handelsartikel, die vom Auslande eingebracht wurden, zwar mit Zöllen belegt, das Bedürfniß danach indeſſen viel zu gering, als daß darauf das Steuerſyſtem hauptſächlich hätte fußen können. Korn und Fleiſch waren dagegen Hauptverzehrungsgegenſtände und folglich das Grundeigenthum Hauptſtück jedes Vermögens im Mittelalter, alle bewegliche Haabe aber nur ein Acceſſorium, während jetzt umgekehrt Geldmittel und Betriebskapitalien die überwiegende Rolle ſpielen. Jede außerordentliche Steuer konnte daher im Mittelalter der Hauptſache nach nur auf das Grundvermögen gelegt werden, nur dachte man dabei nicht ſowohl an eine Beſteuerung des reinen Bodenertrages, als an eine Beſteuerung des in Grundſtücken und Grundrenten beſtehenden Vermögens überhaupt. Das neben dem Grundbeſitz ſtehende bewegliche Vermögen wurde daher direct oder indirect mit zur außerordentlichen Grundſteuer herangezogen. Bei dem Bauerſtande, deſſen ganzes bewegliches Vermögen, z. B. das nothwendige Ackervieh, nur Mittel zur Gewinnung des Bodenertrages war, dachte man nicht an eine abgeſonderte Beſteuerung dieſes Mittels *), ſondern man hielt ſich an die Folge, an den Ertrag, den der Acker in Verbindung mit dem dazu nöthigen Vieh u. ſ. w. gewährte und deshalb war die außerordentliche ſowohl als die ordentliche Steuer der Bauern und Koſſäthen regelmäßig allein auf die Hufen gelegt **). Anders war es bei den andern Volksklaſſen, die ein ſelbſtſtändiges bewegliches Vermögen beſaſſen, wovon hernach die Rede ſein wird.

Kam es zu einer Steuerbewilligung, ſo bewilligte der geiſtliche Stand, die Biſchöfe und die Aebte und Pröbſte der Landklöſter, jeder für ſich eine beſtimmte Geldſumme an den Landesherrn, welche dann jeder Prälat auf die Stiftsunterthanen ſelbſt repartirte und, indem er ein anſehnliches aus ſeinem eignen Vermögen zulegte, dem Landesherrn überlieferte. Daher kommt es, daß weder im Landbuch von 1337 von den Kloſtergütern die Rede iſt, noch die Urkunden über die damals bewilligte außerordentliche Beede der Geiſtlichkeit erwähnen, weil dieſe zweifelsohne die ganze Sache durch ein Averſum abgemacht hatte.

Was die Ritterſchaft und die Städte betraf, ſo verlangten dieſe vor allen Dingen die Summe zu kennen, deren der Landesherr, z. B. 1337 zur Einlöſung der Lauſitz, bedurfte. Dann vertheilten

ſank, begannen zuerſt Unterſuchungen und Abwägungen der Steuerkräfte des platten Landes gegen die Städte, welche höchſt intereſſant ſind. An ein rein in mathematiſcher Proportion, je nach dem Einkommen des Einzelnen, anſteigendes Verhältniß hat man vor dem achtzehnten Jahrhundert nicht gedacht und es wird auch nimmermehr zu erreichen ſein, weil ein Einzelner, der 10000 Thlr. einzunehmen hat, niemals ſo viel Abgaben wird leiſten können, als 50 Perſonen, die 200 Thlr. einzunehmen haben.

*) Eine directe Beſteuerung des Viehes findet ſich in der Mark Brandenburg (wo keine beſondere ſtarke Viehzucht war) nicht, wohl aber in andern Ländern im Mittelalter. Nur erſt ſeit dem funfzehnten Jahrhundert kamen Viehſteuern in Vorſchlag, wurden aber nicht durchgeführt.

**) Hatten Schulzen u. ſ. w. Kornpächte und Geldzinſen zu erheben, was nur ausnahmsweiſe vorkommen konnte, mußten ſie ſolche, z. B. 1281, mit verſteuern.

Digitized by Google

ſie dieſe Summe nach gewiſſen Quoten unter ſich und nun brachte jeder Stand die auf ihn fallende Quote auf *).

Die Immediatſtädte, als ſtändiſche Corporationen, bewilligten auch bei außerordentlichen Anforderungen der Landesherrn eine beſtimmte Geldſumme als Averſum und brachten dieſe durch eine Art von Vermögensſteuer der Bürgerſchaft auf, wie oben ſchon berührt iſt. Stendal bewilligte z. B. 1282 als Averſum einer außerordentlichen Steuer die Summe von 1235 Mark im Ganzen und wurde dadurch auf 5 Jahre lang von der Orbeede oder der gewöhnlichen jährlichen Steuer (pensio annua) frei, die ſie alſo mit der außerordentlichen Bewilligung dem Landesherrn für die Jahre, während deren die außerordentliche Steuer zuſammengebracht werden mußte, gleichſam abkaufte, denn da die Bürgerſchaft nicht zugleich die ordentliche Orbeede und die außerordentliche Steuer aufbringen konnte, ſo wurde allemal die Orbeede auf ſo viel Jahre erlaſſen, als die außerordentliche höhere Beſteuerung eintreten mußte. Einige Städte benutzten aber auch beſonders ſtarke Geldbewilligungen, um von den Landesherrn eine Herabſetzung ihrer Jahrbeede überhaupt zu erlangen, ja mehrere ſind ſpäter auf dieſe Art ganz von der Orbeede frei geworden.

Ganz verſchieden von der Geldbewilligung der Städte, als ſolcher, welche in ſolle abgemacht wurde, iſt die Steuer, welche einzelnen Bürgern als Beſitzern von Lehngütern oder ſolcher Hufen, die nicht zum Stadtgebiet gehörten, oblag **). An ſich hatte der Bürgerſtand, auch wenn er Hufen beſaß, auf denen ein Lehndienſt haftete, keinen Anſpruch auf Steuerfreiheit. Kam es daher zur Forderung und Bewilligung einer außerordentlichen Beede, ſo mußten die dem Bürgerſtande angehörigen Beſitzer von Lehngütern daſſelbe leiſten, was den Bauern oblag. Daher ſollten 1281 die Bürger (civitatenses) von ihren Lehnhufen (de pheodo) ſo viel außerordentlichen Schoß entrichten, als die Bauern (villici et rustici), das heißt von jeder Hufe, die einen Winſpel Rocken ertrug, 5 Schillinge, ebenſo von jedem Pfunde oder 20 Schillinge lehnbarer Geldeinkünfte auch 5 Schillinge (fertonem). Die außerordentliche Steuer betrug alſo den vierten Theil der Kornpächte oder Geldzinſen. Im Jahre 1279 hatten die bürgerlichen Lehnbeſitzer zu Stendal ſogar 15 Schillinge (tres fertones) von jedem Stücke, d. h. von jeder Hufe mit einem Reinertrage von einem Winſpel Rocken, von jedem Winſpel Rockenpacht und von jedem Pfunde Geldeinkünfte bewilligt, mithin drei Viertel dieſer Erträge ***). Eine ſolche außerordentliche Bewilligung von 15 Schillingen wurde im vierzehnten Jahrhundert, z. B. 1310, 1311, Regel, doch ließen ſich die Bürger, welche Lehne beſaßen, dabei von den Markgrafen zuſichern, daß ſie dafür von den Naturallehndienſten frei bleiben und daß eine ſolche Beede von ihren Lehngütern (Lehenbeede, precaria feudalis) †) nicht wiederholt werden ſollte,

*) Wie alt die Quotiſation zwiſchen Stadt und Land ſei, bleibt indeſſen zweifelhaft, jedenfalls aber muß die ſchon im ſechzehnten Jahrhundert von den Städten beſtrittene Regel, daß bei einer außerordentlichen Steuerbewilligung die Städte $\frac{2}{3}$. das platte Land $\frac{1}{3}$ zu übernehmen hätten, in eine Zeit hinaufſteigen, wo die Städte in großem Flor ſtanden.

**) Nur hiervon redet die Urkunde von 1281 bei Gerken dipl. vet. M. 1. p. 17, nicht von den Städten, wie die Worte klar zeigen.

***) Auch dieſe Urkunde redet nicht von den Städten, ſondern von den Lehnbeſitzern in den Städten: cum honestis burgensibus in Stendal conventionem fecimus de precaria quam in bonis eorum feodalibus petivimus u. ſ. w. Eben ſo wenig reden die andern oben angeführten Urkunden von den Städten, als ſolchen, und dieſe Verwechslung hat viel Mißverſtändniſſe verurſacht.

†) Dieſe precaria feudalis oder Lehnbeede iſt nicht zu verwechſeln mit der Lehnwaare, die auch precaria feudalis hieß, beim Eintritt eines neuen Vaſallen, jedoch nur aus dem Bürgerſtande (der Adel war davon frei) bezahlt

womit ſie ſich indeſſen nur gegen das Präjudiz, als ob ſie zu dergleichen erhöhten Steuern verpflichtet ſeien, wahren wollten.

Die Ritterſchaft legte die Steuer zunächſt auf ihre Hinterſaſſen. Dies war ebenfalls nur dadurch möglich, daß der Landesherr für die Zeit, wo die außerordentliche Steuer gezahlt wurde, die ordentliche Jahrbeede der Bauern aufhob, oder vielmehr, er überließ die Einhebung der Jahrbeede auf dieſe Zeit an die Ritterſchaft und dieſe hob ſolche, jedoch in erhöhtem Betrage, ſo lange für ſich ein, um daraus die dem Landesherrn außerordentlich bewilligte Steuer zu entnehmen. Z. B. im Jahre 1282 trat der Landesherr die ordentliche Beede der Jahre 1281 und 1282 an die Ritterſchaft ab (vendidimus petitionem sive precariam exactoriam in terra Marchiae*). Dafür bewilligte dieſe: 1) eine erhöhete außerordentliche Abgabe von jedesmal einem Vierdung (ferto) oder 5 Schillingen (zu 5 gGr. 3 Pf. preuß. Cour.) von jeder Hufe Landes ihrer Bauern, welche 1 Winſpel Rocken jährlichen Reinertrag trüge, auf 3 Termine bis zum Jahre 1283, wo die außerordentliche Bewilligung aufhörte und die gewöhnliche Jahrbeede an den Landesherrn wieder eintrat. Ertrug eine Hufe mehr oder weniger als 1 Winſpel Rocken oder 2 Winſpel Hafer, ſo ſtieg oder fiel die Steuer verhältnißmäßig. Die Bauern gaben alſo den vierten Theil der Reinerträge ihrer Hufen als außerordentliche Steuer. 2) Wurden auch die ledigen Leute (homines communes), z. B. die Müller und die Kurächten (corecti), d. h. freie Perſonen, Tagelöhner, die ſich beliebig in Dörfern niederließen, und überhaupt alle Perſonen, die keine Grundſtücke beſaßen, zur außerordentlichen Steuer herangezogen**) und gaben von ihrem Vermögen (de rebus ipsorum quae vulgariter dicuntur varende Have), welches abgeſchätzt wurde, von jedem Pfunde (talentum) an Werth, 6 Pfennige (denarii), ebenfalls dreimal. Dieſe nicht mit Grundſtücken angeſeſſenen Leute waren von der gewöhnlichen Grundabgabe an die Landesherrn frei und wurden nur bei außerordentlichen Gelegenheiten herangezogen, die Stände verſprachen aber 1282 insbeſondere, daß, wenn einmal unglücklicherweiſe ein Mitglied der landesherrlichen Familie gefangen werden ſollte, dann zu deſſen Löſung allemal auch die unangeſeſſenen Leute des platten Landes von jedem Talente des Werths ihrer fahrenden Haabe 6 Pfennige außerordentliche Steuer bezahlen ſollten. Ein Talent hat, wie erwähnt iſt, 20 Schillinge zu 5 gGr. 3 Pf. pr. Cour. und ein Pfennig (denarius) beträgt den zwölften Theil eines Schillings, alſo nach heutigem Gelde $5\frac{1}{4}$ gute Pfennige. Mithin gaben dieſe Leute dann drittehalb Prozent ihres Vermögens. 3) Da dieſe erhöhete Steuer der Bauern, Koſſäthen und der unangeſeſſenen Leute auf dem platten Lande meiſt nicht hinreichte, die außerordentliche Bewilligung an den Landesherrn aufzubringen, ſo ſah die Ritterſchaft ſich genöthigt, ſodann auch ihr eignes Vermögen der außerordentlichen Steuer zu unterwerfen. Namentlich geſchah dies 1282 und 1337, als in welchem letztern Jahre ausdrücklich erwähnt wird, daß auch die Ritterſchaft (guter Handen Leute) den Landſchoß bezahlt habe. Hierbei ſind nun aber zwei Fälle zu unterſcheiden, entweder die Ritterſchaft legte auch

---

wurde und zufällig auch 15 Schillinge vom Stücke des Lehns betrug. Gerken verm. Abh. 2. p. 77. hat ſich von dieſer Verwechſelung nicht frei erhalten, noch weniger Wohlbrück Lebus 1. p. 381.

*) Das vendidimus und emtio, deſſen ſich die Urkunde bedient, iſt nur auf obige Art zu erklären. In der deutſchen Urkunde von 1311 bei Gerken verm. Abh. 2. p. 109. heißt: verkauft, offenbar daſſelbe, was in der lateiniſchen Urkunde p. 107. relaxamus et dimisimus heißt.

**) Daſſelbe geſchah nach dem Landſchoßregiſter von 1451 mit den Schäfern, deren Vermögen hauptſächlich in ihrem Antheile an der Heerde beſtand.

Digitized by Google

dem Ackerlande, das ſie ſelbſt unter dem Pfluge hatte (denn ihre Waldungen ſind niemals zu einer Steuer herangezogen worden), eine Abgabe auf oder ſie bewilligte die Abgabe bloß von den Kornpächten und Geldzinſen, die ſie von den Bauern einzuheben hatte. Eine Steuer auf den Ritteracker ſelbſt wurde darum nicht gern erwählt, weil darauf der Lehndienſt ruhte und nur etwa wenn dieſer eine Zeitlang nicht gefordert war, willigte die Ritterſchaft wohl ſtatt deſſen eine Abgabe (precaria feudalis) von den Ritterhufen. Im Jahre 1311 z. B. bewilligte die Ritterſchaft in der Altmark eine Beede von ihren Lehngütern von 15 Schillingen von jedem Stück, d. h. von jedem Winſpel Rocken Reinertrag, den ihre Lehnhufen gewähren konnten (tres fertones pro quolibet frusto bonorum suorum), dabei wurde aber ausgemacht, daß eine ſolche Abgabe von den Ritterhufen niemals wieder gefordert werden ſolle. Dies ließ ſich die Ritterſchaft ſtets zuſichern, wiewohl ſie wußte, daß die Forderung doch erneuert werden würde, ſie wollte nur nicht, daß die Bewilligung ihrer Steuerfreiheit zum Präjudiz gereichen ſollte. Gewöhnlicher war indeſſen bei außerordentlichen Bewilligungen, daß die Ritterſchaft nur die Kornpächte und Geldzinſen, die ſie neben dem Ritteracker beſaß, alſo den Theil ihres Vermögens, auf dem nicht ſchon der Lehndienſt ruhte, beſteuern ließ. Im Jahre 1281 verſprach z. B. die Ritterſchaft in jedem der bewilligten außerordentlichen Steuertermine von jedem Winſpel Rocken (oder 2 Winſpeln Haſer) der Kornpächte, ſo wie von jedem Talent von 20 Schillingen der Geldzinſen, die ein Vaſall einzunehmen hätte, einen Vierdung oder 5 Schillinge zu erlegen, der Ritteracker ſelbſt aber blieb ſteuerfrei *). Bei dieſer Gelegenheit verſprach die Ritterſchaft auch künftig in dem Falle, wo der Landesherr gefangen werden ſollte und ausgelöſet werden müßte, allemal von ihren eignen Kornpächten und Geldzinſen (nicht vom Ritteracker) zwei und einen halben Schilling (dimidium fertonem) als außerordentliche Steuer zu entrichten. Ob 1337 auch der Ritteracker zur Steuer herangezogen ſei, bleibt zweifelhaft, man möchte es daher ſchließen, daß im Landbuch die Hufenzahl, die jeder Vaſall lehnbar beſaß, ſo speziell bemerkt iſt. Als im Jahre 1354 die neumärkiſche Ritterſchaft auf dem Landtage zu Berlinchen dem Landesherrn eine außerordentliche Bewilligung von 900 Mark Silbers, welche in neun Jahren, jährlich mit 100 Mark bezahlt werden ſollte, zuſagte, verſprach der Markgraf dagegen, dieſe neun Jahre lang keine weitere Anforderungen an das Land zu machen. Die Ritterſchaft repartirte nun die 100 Mark jährlich als außerordentliche Beede auf die Bauern und, da dies nicht hinreichte, wahrſcheinlich auch auf ihr eignes Vermögen.

Aus dieſer Auseinanderſetzung **) erſieht man, weshalb bei außerordentlichen Steuerbewilligungen die Aufnahme eines Landbuches nöthig war. Man mußte die Zahl der Hufen jeden Dorfes, dann die Kornpächte und Geldzinſe wiſſen, welche jeder Vaſall zu erheben hatte. Es wurde alſo den Landreitern der Auftrag ertheilt, die dazu erforderlichen Notizen einzuziehen. Der Landreiter erkundigte ſich alſo:

1) wie viel beſtellbare Hufen jedes Dorf enthielt und wie viele darunter
   a) dem Pfarrer und der Kirche,

*) Es iſt 1281 bei den vasalli nur die Rede von dem mansus, qui solvebat, d. h. von den Hufen, welche der Adel an die Bauern gegen gewiſſe Kornpächte ausgethan hatte, nicht von den Ritterhufen. Dagegen die Hufen, die der Bürger und Bauer betrieb, ſelbſt ſteuerbar waren, de pheodo et choro etc., d. h. von jedem Stück Landes, das einen Winſpel Rocken ertrug.

**) Sie weicht in ſehr vielem von Wohlbrücks Anſichten ab, ich glaube indeſſen meine Anſicht um ſo mehr vertreten zu können, als ſie ſich auf die Steuerverhältniſſe des ſechzehnten Jahrhunderts, die mir näher bekannt ſind, ſtützt.

Digitized by Google

b) einem im Dorfe etwa anſäſſigen Landſchöffen angehörten,

denn dieſe Hufen waren ganz ſteuerfrei. Sodann erkundigte er ſich

c) nach der Zahl und dem Beſitzer der Ritterhufen, welche Lehndienſte leiſteten und regelmäßig auch keine Abgaben entrichteten.

2) Fragte er nach den Kornpächten und Gelderhebungen des Vaſallen im Dorfe, weil dieſe bei außerordentlichen Steuerbewilligungen mit herangezogen wurden.

Das neumärkiſche Landbuch führt alſo auf: a) was der Vaſall an Kornpächten (pactus) von den Bauern empfing, in Scheffeln (modius) oder Winſpeln (chorus) und zwar entweder an Rocken (Hartkorn, frumentum durum, siligo) oder an Hafer, weil dies bei der Beſteuerung einen Unterſchied machte; b) was er an Geldzinſen von den Bauern und Koſſäthen erhielt. Oefters war die Kornpacht auf Geld geſetzt (z. B. pactus 1 talentum), auch war wohl die ordinäre Beede (precaria) an den Gutsherrn gelangt. c) die Abgabe, welche eine Mühle dem Vaſallen etwa zu leiſten hatte und die oft beträchtlich war und in ganzen Stücken (frustum) von 1 Winſpel Hartkorn oder 20 Schillingen an Gelde beſtand; d) die Geldabgabe, welche der Dorfkrug dem Gutsherrn zu leiſten hatte und die meiſt nur in einigen Schillingen beſtand, zuweilen aber beträchtlicher war und in einem ganzen Stücke Geldes beſtand. War der Krug wüſt, was häufig vorkam, ſo iſt es bemerkt, ſo wie auch beſonders angeführt wird, wenn das ganze Dorf wüſt war, weil es dann keine Beede zahlen konnte, ſondern auf eine Steuerremiſſion Anſpruch hatte, deren Dauer nach dem Landtagsabſchied von 1280 durch unpartheiiſche Schiedsrichter aus dem Vaſallenſtande feſtgeſtellt wurde (quidquid quatuor milites ordinaverint de pecunia danda a bonis exustis quoad dies, servabimus, d. h. ſie gaben eine Zeitlang nichts oder doch weniger Steuer).

Nach dieſen Notizen über alle Dörfer war die Steuer ſelbſt nun leicht repartirt, indem man zunächſt alles auf die Steuereinheit, das frustum, oder Stück, reducirte. Jede ſteuerbare Hufe, von der man annahm, daß ſie einen Winſpel Rocken ertrug, bildete ein frustum und gab, je nach der Höhe der Bewilligung, 5 oder auch 15 Schillinge. Hatte die Ritterſchaft eine Lehnbeede von ihren Lehnhufen bewilligt, ſo bildete eine Hufe, welche nach ihrer Beſchaffenheit einen Winſpel Rocken Reinertrag zu gewähren im Stande war, ebenfalls ein Stück und dies gab nach der jedesmaligen beſondern Bewilligung, z. B. 1311 in der Altmark auch 15 Schillinge. Alle Kornpächte, die ein Gutsherr jährlich zu heben hatte, rechnete man dergeſtalt zuſammen, daß ein Winſpel Rockenpacht oder zwei Winſpel Haferpacht auch ein frustum bildeten, welches z. B. 1281 5 Schillinge gab. Von den Geldzinſen bildeten immer 20 Schillinge ein Stück oder eine Steuereinheit und gaben dann auch 5 Schillinge. 1281 wurde ausdrücklich ausbedungen, daß die Vaſallen, welche in mehreren Orten zerſtreute Kornpächte zu erheben hätten, die Steuer wenigſtens von einem ganzen Stück zuſammen an einen Ort anweiſen ſollten. Ohne dieſe Beſtimmung wäre es ſchwierig geweſen, wenn z. B. ein Vaſall an einem Orte ein paar Schillinge, an dem andern auch ein paar Schillinge Geldzinſe erhob, die Steuer an jedem Orte beſonders einzuziehen. Die Steuer der Bauern erhob der Gutsherr mit, oder in deſſen Abweſenheit der Schulze oder Meier (villicus) und lieferte ſie entweder an den landesherrlichen Beamten ab, der damit beauftragt war (nuncio nostro 1281), oder an eine beſtimmte ſtändiſche Caſſe, da z. B. 1337 ausbedungen war, daß der Landſchoß der Neumark bei dem Magiſtrat der Stadt Berlin hintergelegt werden ſolle, damit dieſer dafür ſorge, daß das eingekommene Geld wirklich nur zur Löſung der Lauſitz, wozu es bewilligt war, verwendet werde. Wer die Steuer im feſtgeſetzten Termine nicht zahlte, der wurde vom Landreiter (bedellus) ausgepfändet.

Digitized by Google

Es bleibt noch übrig etwas über die Geldſorten zu ſagen, welche im Landbuch der Neumark vorkommen. Im Allgemeinen wird darin nach brandenburgiſchem Gelde *) gerechnet. Das Landbuch redet zwar von Talentum Leninense und von marca Leninensis, indeſſen iſt darunter gewiß brandenburgiſche Währung zu verſtehen und die Bezeichnung rührt möglicherweiſe daher, daß der Schreiber, der das Landbuch aus den Notizen der Landreiter zuſammenſtellte, ein Mönch aus Lehnin war, der die Rechnungsmünze ſeiner Heimath kurzweg Tal. Leninense nannte. Zwölf brandenburgiſche Pfennige (denarius, der nach jetzigem Geldwerth $5\frac{1}{4}$ Pfennige pr. Courant hält) machten einen brandenburgiſchen Schilling (solidus Brandenburgensis) aus, welcher nach heutigem Gelde 5 Gr. 3 Pf. pr. Courant ausmacht. Zwanzig ſolcher Schillinge machten ein Pfund Geldes (Talentum brandenburg.) aus, das alſo jetzt 5 Thlr. 9 gGr. werth wäre, und zwei Talente oder 40 Schillinge machten eine brandenburgiſche Mark (marca). Da man annahm, wie bereits bemerkt iſt, daß der Winſpel Rocken oder zwei Winſpel Hafer grade einem Pfunde Geldes gleich ſtehe (ſo daß man alſo damals für 5 Thlr. 9 gGr. in der Regel einen Winſpel Rocken kaufen konnte, den Scheffel etwa um 6 gGr.) und beides bei der Berechnung des ſteuerbaren Vermögens ein Stück, frustum nannte, ſo iſt es ganz gleich, ob geſetzt wird ein Stück (frustum) oder ein Pfund (talentum) oder ein Winſpel Rocken oder zwei Winſpel Hafer. Das Landbuch Kaiſer Carls IV. rechnet nach Schocken und Groſchen (sexagenae et grossi). Ein Schock hatte 60 Groſchen und 68 Groſchen oder 40 Schillinge gingen auf eine Mark (marca argenti), die nach heutigem Gelde ungefähr 8 Thlr. 12 gGr. beträgt, alſo war ein Schock Groſchen etwa 7 Thlr. 12 gGr. und ein Groſchen 3 gGr. heutigen Geldes. 18 Finkenaugen (Vincones) machten einen Groſchen, ſo daß ein Finkenauge etwa 2 Pfennige jetzigen Geldes galt und 5 Mark 10 Pfennige Finkenaugen (marca vinconum) gingen auf ein Schock.

Es wird nicht unwillkommen ſein, wenn ich dem Landbuche von 1337 einen Auszug aus Kaiſer Carls IV. Landbuch von 1375 voranſchicke **), welcher zur Ergänzung jenes älteren, in dem die Städte gänzlich fehlen, dienen kann.

Das Landbuch von 1375 enthält zunächſt eine Art allgemeiner Beſchreibung der Neumark:

Marchia transoderana subdividitur per flumen magnum, quod Warta dicitur, cujus pars major trans flumen Warte versus septentrionem tendens usque Pruszyam. Et habet subscriptas munitiones, civitates, castra et opida: Stoltzenburg (bei Landsberg), Moryn, Berenwalde, Kunnigesberg, Schauwenfliz, Soldin, Lyppen, Berlin nova (Berlinchen), Arnswalde, Drahenburg, Kaliz, Waldenberg, Fredeberg, Lantsberg, Tankow, Bernow nova (Berneuchen), Costerin, Domini Marchionis (d. h. dieſe alle waren landesherrlich). Grasse (Grasſee, Dramburger Kreiſes) illi de Borne a Domino in pheudum. Guntershagen et Crasenik (Güntershagen und Kratznick, Arnswalder Kreiſes) illorum de Guntersberg a Domino in pheudum. Glantzk, Hermanstorff, Dertzow (Klanzig, Schievelbeiner Kreiſes und Herrendorf und Dertzow, Soldiner Kreiſes) H. de Brederlow a Domino in pheudum.

Idem territorium trans oderam habet etiam has munitiones: Schibelbeyn, Falkenburg, Wedel, Tutz, Corona, Fredelant nova, Uchtenhagen, Retz, Czantoch, Nurenberg, Meln, Frienwalde, sunt illorum de Wedel ***).

*) Im Gegenſatze der Stendaler und Berliner Währung ſ. Kaiſer Carls IV. Landbuch pag. 5.

**) Nach dem Herzberg'ſchen Abdruck, aber mit dem Original verglichen.

***) Von allen dieſen war oben die Rede.

Digitized by Google

Hieraus lernt man alſo die Städte, landesherrlichen und adlichen Schlöſſer der Neumark kennen. Das Landbuch geht nun zu den ordentlichen Einkünften des Markgrafen aus der Neumark über und zwar zuerſt zur Orbeede der Immediatſtädte:

Orbete trans oderam. Berenwalde 30 *) marc. Landisberg 52 marc. Waldenberg 40 marc. Lippene 25 marc. Schowenflite 37 marc. Summa 200 marc vel 252 sex. 41 gr. Caliz 52 marc vincon. vel 8 marc argenti faciunt 9 sex. 22 gr. minus 6 vincones. Custryn 14 talenta denar. Brandenb. hoc est 10 marc argenti, 7 talenta de civitate et 7 de vico (Kietz) et faciunt 9 sexag. 20 gr. Summa orbetarum 283½ sex. 14 gr. Summa 286 sex. 17 gr. **) Caliz et Custryn 18 sex. 40 grossos vel 17½ marc arg. Nota quod infrascriptae civitates trans oderam sunt locate cum earum orbetis: Konyngsberg orbeta 40 marc. Moryn 30 marc. Fredeberg 43 marc. Arenswalde 60 marc. Soldyn 73 marc. Bernow non dat (hatte vielleicht Brandſchaden erlitten) nec Berlyn. Summa 246 marc. faciunt in sexageu 277 sex. 28 gr. Nova Berlyn 40 marc. Trans oderam 18 civitates, quarum 8 non solvunt. Beinahe die Hälfte aller Orbeeden der Städte war alſo um 1375 verpfändet und floß nicht in die landesherrliche Kaſſe. Von den Orbeeden und Gerichtseinkünften der neumärkiſchen Städte folgt nachher noch folgende ausführlichere Notiz: Koningesberg orbeta 60 marc. argenti obligata consulibus ibidem. Judicium supremum obligatum consulibus ibidem.

Moryn dominus habet orbetam 30 marcarum argenti, item supremum judicium.

Berenwalde dominus habet orbetam 30 marcarum argenti, item supremum judicium.

Schowenflize, orbeta 37 marc. obligata consulibus ibidem. Judicium supremum habet dominus.

Soldyn orbeta 73 marcarum argenti obligata consulibus ibidem. Supremum judicium.

Lippene orbeta 25 marcarum argenti obligata consulibus.

Berlyn nova orbeta 25 marce argenti, quas habent illi de Wedel, dicunt sibi esse obligatas. Judicium supremum obligatum consulibus ibidem pro 400 marcis vinconum, fructus exinde perceptos in sortem computando et defalcando ***).

Arnswalde orbeta 60 marcarum argenti. Judicinm supremum obligatum consulibus ibidem pro 350 marcis vinconum †).

Retz orbeta Hassonis de Wedel militis.

Drahenburg, Dominus habet orbetam 40 marcarum argenti, item judicium supremum, item molendinum.

Kaliz istius civitatis dominus habet terciam partem.

Tankow Dominus habet orbetam 15 marcarum, item judicium supremum ††).

Fredeberg orbeta 40 marc. argenti obligata illis de Ost. Judicium supremum obligatum consulibus ibidem.

---

*) 130 wohl irrig im Original.

**) Die Summen ſtimmen nicht recht.

***) D. h. ſie ſollten keine Zinſen nehmen, ſondern die Einkünfte auf das Capital ſelbſt anrechnen.

†) Hernach heißt es: in Arnswalde (obligatum est supremum judicium) pro 58 marcis, valet igitur annuatim ultra 5 marcas (nach dem Zinsfuß von 10 Prozent: unam marcam pro decem solent comparare).

††) Hier ſteht noch: cetera habentur supra de castris, was bei uns hernach folgt.

Digitized by Google

Waldenberg orbeta 40 marcarum argenti item judicium supremum. Nota consules tenent pro pignore villam Rodenstorf (unbekannt) pro 150 marcis vinconum et quoddam pratum pro 50 marcis vinconum.

Bernow nova, orbeta 15 marcar. argenti *).

Nach dieſen Orbeeden folgen die übrigen gewöhnlichen Einkünfte aus der Neumark und zwar zuerſt die Jahrbeede (alte Grundſteuer) des platten Landes folgendergeſtalt:

Summa Sture seu Lanbete annalis transoderan. cum villis prope Kaliz et cum duabus villis prope nova Landisberg 46 sex. 1 gr., etwa 345 Thaler jetzigen Geldes. Es iſt dies ſehr wenig, nicht viel mehr als die Orbeede einer einzigen Stadt und ſieht man, wie die alte Grundſteuer durch Verkauf ſchon faſt ganz verſchwunden war.

Sodann folgen gewiſſe Domaineneinkünfte und Hebungen aus der Neumark: item 229 pullos, item 142½ modios annone et ordei (Hühner und Scheffel Rocken und Gerſte, als ſtändige Gefälle), item 90 chori avenae de merica Tankow (Heidehafer; der der übrigen Wälder war wohl verpfändet), item de eadem merica 6½ tunna mellis, quod facit 8 sexag. minus 12 gr. — Summa 92½ sexag. minus 1 gr. (dieſe Summe faßt die obige Geldbeede und die hier aufgeführten Domainengefälle zuſammen).

Item theoloneum in Custryn, welcher nach einer nachher folgenden genaueren Angabe 200 sexag. **), über 1300 Thlr., jährlich ertrug. Item den Kanvisch et magnum relhe eyn groz Gran (sic, Garn). Dies ſind Fiſchereieinkünfte in Cüſtrin. Item molendinum in Bernow (Berneuchen) item 24 (?) in Bernow. Item omnia judicia transoderana. Item dy Szidelworde (Zeidlerwurthe) in Kaliz. Item castrum Retzow (Rützow) cum pertinenciis possessis et non possessis 500 marc. vinconum, de quibus sunt possessi 172 marce, Summa 31 minus 6 gr. Summa annone possesse et non possesse 6 chori 8 modii, item possessi 5 chori Summa de frumento 4 sexag. Summa totius de Retzow possessi 35 sexagene minus 5 gr.***).

Um dies zu verſtehen, iſt zu bemerken, daß von den zu dem Schloſſe gehörigen und ihm zu Geldzinſen und Kornpächten pflichtigen Bauerhöfen ein Theil wüſt (non possesse), ein Theil aber beſetzt (possesse) waren und daher beſonders berechnet wird, was von den wüſten Höfen nicht zu erheben ſtand.

Item castrum Hermansdorff †) cum villis et omnibus pertinentiis 94 marc. vinconum faciunt 17 sex. 4 gr. Item ad predicta supra nominata duo castra ligna, merice, aque et stagna. Nun folgt: summa orbetarum et omnium proventuum trans oderam 427 sexag. 12 gr. exceptis theoloneis Ryppyn (Reppen) et Custryn et omni piscatione, aquis, mericis et duobus molendinis Ryppyn et Bernow (Berneuchen), item in molendino Drahenborg 4 chori annone 3 sexag. 12 gr. Summa summarum 487 sexag. 28 gr. Dieſe Summe der jährlichen Renthei-Einnahme aus der Neumark von noch nicht 4000 Thlrn., unter der auch noch Einkünfte aus dem Lande Sternberg ſtecken, iſt nicht ſehr beträchtlich und wird von einer einzigen außerordentlichen Steuer weit überwogen.

*) Hier ſteht noch Custryn, ohne weitere Angabe.

**) Nicht solid., was viel zu wenig wäre.

***) Hier folgt im Original: trans oderam sunt 16 civitates.

†) Die Lage dieſes Herrmannsdorf iſt mir zweifelhaft, ob Hermsdorf im Friedeberger Kreiſe oder Hermansdorf bei Deutſch-Krone gemeint ſei.

Digitized by Google

Es finden ſich nämlich noch Nachrichten von einer außerordentlichen Steuer oder Landbeede, die 1377 in der Neumark von Stadt und Land bewilligt und eingehoben iſt, wie folgt: Anno 1377 Stura sive Lantbete sic fuit imposita. 1) Trans oderam 13 civitatum Lantbete: Lantzberg 250 marc. Konynsberg 200 marc. Arnswalde 200 marc. Frideberg 120 marc. Waldenberg 100 marc. Soldyn 120 marc. Schowenfliz 100 marc. Summa 1090 marc. Berlyn 70 marc. Drahenburg 50 marc. Moryn 50 marc. Drossen 50 marc. Lyppen 15 marc. Berenwalde 80 marc. Summa 315 marc. Summa (totalis) 1405 marce faciunt 1592 sexagenas 20 grossos, an 11000 Thlr. 2) Von dem was die außerordentliche Steuer des platten Landes (Landbete transoderana de villis) getragen, findet ſich die Summe nicht angegeben, nur daß die Landbede der ganzen Mark (Lantbete toti Marchiae imposita) 6601 sexag. 40 gr. betrug, über 50000 Thlr. heutigen Geldes, was in der That, nach den damaligen Geldverhältniſſen, ſehr bedeutend iſt. Es iſt daher allerdings ſehr irrig, wenn vorgegeben wird, daß das Mittelalter die Steuerlaſt, über welche zu allen Zeiten geklagt worden iſt, nicht zu tragen gehabt habe. Nicht in dieſen materiellen Dingen, ſondern allein darin, daß damals weit mehr Anſpruch auf Characterſtärke, Energie und ſelbſtſtändiges Handeln im Leben jedes Einzelnen gemacht wurde, vermag ich einen, freilich ſehr weſentlichen Vorzug des Mittelalters vor der Gegenwart zu erkennen.

Doch es iſt Zeit, dieſe Einleitung zu ſchließen und Markgraf Ludwig des Aeltern Landbuch ſelbſt ſprechen zu laſſen.

Digitized by Google

Landbuch der Neumark vom Jahre 1337.

Hic incipit terra transoderana et primo Civitatis Bernwolde.

Valkenwold (Falkenwalde) habet XXVII mansos, quorum dos [1]) habet III mansos. Illi *de Sidow* pro servitio VIII mansos [2]), in pactu unum chorum [3]).

Vogtzstorp (Vogtsdorf) habet LII mansos; dos IIII. *Henningus* et *Nicolaus de Vogtzstorp* pro servit. XIIII mansos, ut dicunt [4]). Pactus VI modios silig. et tot avenae, sed quondam IX modios. taberna deserta. molendinum desertum.

Greuendorp (Gräfendorf) LIIII mansos, dos VI. *Nicol. de Spenningen* [5]) pro servitio XII mansos, pactus VI sed quondam VIII modios silig. et tot avenae. Taberna exusta. molendinum desertum.

Bellin (Bellin) habet mansos LXIIII; dos IIII. Illi *de Brünkow* [6]) pro servitio VIII. pactum 1 Talentum. taberna deserta.

Deutonica Bobieserun (Groß-Wubieſir) LIIII, dos IIII, Ecclesia I [7]), pactus I Tal. taberna deserta [8]).

Toltzick (Dölzig) XL mansos, dos IIII, pactus XV, sed quondam dedit precariam, sed nunc *Hasso* [9]) habet.

---

1) Der Pfarracker.

2) d. h. beſitzen gegen Lehndienſt.

3) d. h. ſie erhalten einen Winſpel Kornpacht von den Bauern. 1333 erhielt Heinricus de Sidow Pächte in villa Valkinwold von Markgraf Ludwig. Die uralte Familie von Sidow kommt 1272, 1280, 1290 (Hinricus), 1321 (Werner), 1329 (Hinricus), 1334 (Hinricus et Henningus fratres) in Urkunden vor.

4) d. h. nach ihrer Behauptung. Nycolaus dictus Voydsdorp erhielt 1338 Einkünfte in villa Voydsdorp, wie ſolche Henningus de Voydsdorp zu Lehn vom Markgrafen beſeſſen, gegen das servitium dextrarii. Da im Landbuch Henning noch als lebend aufgeführt wird, ſo liegt hierin der Beweis, daß es nicht ſpäter als 1337 abgefaßt ſei. Gerardus de Voghedystorp war 1305 Notarius der brand. Markgrafen. Die precaria villae Neystorp (Voystorp) prope Bernwolde gab Markgraf Otto 1368 denen von Mörner.

5) Gerard und Nicolaus de Spenningen kommen 1321 vor.

6) Die Familie von Brunkow war in der Neumark ſehr angeſehen und wird 1257, 1280, 1290 (Bose), 1299 und 1300 in Urkunden erwähnt. 1321 wurde Albertus de Brunko im pomm. Kriege gefangen.

7) Der Kirchenacker.

8) Man bemerkt, wie viele Dorfkrüge nicht im zahlungsfähigen Stande waren. Die Kirche Wobiser kam 1311 an die Nonnen zu Zehden.

9) von Wedel. Im Landbuch werden oft Perſonen nur nach dem Vornamen oder auch wohl nur nach ihrem Wohnſitz benannt. Im ſechszehnten Jahrhundert wurden die v. Schönebeck auf Döltzig zu den Schloßgeſeſſenen gerechnet.

Digitized by Google

Sellin (Sellin) [10]) LXXX, dos IIII. ecclesia I. *Otto de Marwitz* pro servitio VIII, pactus XV. solid., sed quondam I Tal. duae tabernae.

Gossow (Goſſow) LXIIII, dos IIII. *Noppin* [11]) habet ibidem servit. pactus I Tal.

Glossow (Kloſſow) LXIIII, dos IIII. Ecclesia I. *Morner* pro servit. X mansos; pactus VI solid. taberna solvit X sol. Nota, quod *Morneri* [12]) habent molendinum noviter constructum.

Szelichow (dürren Selchow) [13]) LIIII, dos IIII mansos, depauperata est.

Schultendorp (Schulzendorf) [14]) XX, dos II, pactus VII, sed taberna solvit X solid.

Gronenrad (Grünrade) XL, dos II. *Frumold de Wutuik* [15]) pro serv. XX, pactus V solid. sed quondam X sol.

Withstock (Wittſtock) [16]) LXIIII, dos IIII, pactus X, sed taberna solvit X sol.

Bernvelt (Beerfelde) habet C et IIII mans. Ecclesia I. *Henningus de Marwitz* [17]) et *Fritz*

---

10) Heinricus, Hermannus und Eckardus fratres dicti Wagenschuzen erhielten 1334 7 Hufen und 7 Koſſäthen in villa Selin, welche Henningus de Sidow herausgeben ſollte, von Markgraf Ludwig. Die halbe villa Selin erhielt 1336 Nycolaus Witen von Markgraf Ludwig, wie ſolche Henningus de Marewiz beſeſſen. Die uralte neum. Familie von Marwitz erſcheint 1289 (Johannes), 1298, 1299, 1300 (Zabell. und Henning), 1308 (Johannes), u. ſ. w. in Urkunden.

11) von Oppen. 1333 wurden 41 mansi in Goscow, welche Dobergost gehabt, von Markgraf Ludwig an Henning de Liebenow verpfändet und 1338 gab derſelbe 40 mansi in villa Gossowe an Belkinus de Ost und Dobergost de Santzkowe. Mathens de Noppin erhielt 1344 die Markgrafenmühle in der Gollinſchen Heide und Henningus de Noppin kommt in demſelben Jahre als bereits verſtorben vor. Auch 1321 wird ein Noppin in einer Urkunde erwähnt. Die Beede aus Goſſow verſetzte Markgraf Ludwig 1354 an Belkin v. Oſten, 1369 wurden die Mörner mit dem Dorfe Goſſow belehnt, wie es Günther von Wedel gehabt.

12) Die Familie von Mörner. Es kommt davon Henning 1319 und 1320, dann Otto 1352 als protonotarius (Canzler) der Markgrafen vor. 1351 belieh Markgraf Ludwig die von Mörner mit Cloſſow. 1371 gab Markgraf Otto Einkünfte in consistorio opidi Czellin an einen Altar des Dorfs Clossow.

13) 1334 erhielt ein Frankfurter Bürger Zinſen in villa Selichowe von Markgraf Ludwig und 1352 gab der Markgraf der Ehefrau des Küchmeiſters ſeiner Gemahlin ein Leibgedinge aus der Beede und dem Wagendienſt des Dorfs Selchowe jenſeit der Oder. 1368 verpfändete Markgraf Otto Selchow zur Hälfte an Henning Plotz.

14) 1351 belieh Markgraf Ludwig die Mörner mit Schultendorp und 1368 gab Markgraf Otto den v. Mörner, Plotzen, Guſtebis und Elsholte, Burgmannen uff unſerm nuwen Husze zu Scoltzendorff by Merin, ihre Güter als Burglehn. S. die Einleitung.

15) Das Dorf Woitfick liegt am Plön-See in Pommern. Eine Abſchrift hat Wutnick und Wohlbrück lieſt Wutsick. 1333 erhielt Vromoldus Wutsikk Pächte in villa Grimenrod von Markgraf Ludwig. Dieſer Vromoldus de Wolfic kommt ſchon 1299 und 1300 in Urkunden vor, 1321 wurde er im pommerſchen Kriege gefangen und ſein Sohn verlor ein Streitroß. Im ſechszehnten Jahrhundert gehörten die Marwitze zu Grünrade zu den Schloßgeſeſſenen.

16) Das Angefälle der villa Witstoch, welche Nicolaus Witte beſaß, erhielten 1350 die von Mörner.

17) Beerfelde gehörte denen von der Marwitz bis auf die neueſte Zeiten. Henningus de Marwitz kommt 1337 und 1352 in Urkunden vor. Die Familie Libenthal (Liwendal) war in der Neumark ſehr angeſehn und erſcheint ſeit 1280 öfters in Urkunden. Beſonders kommt Rodolfus de Liuendale ſeit 1289 vor, welcher 1303 die Stadt Arnskrone gründen half und damals das Dorf Hegenberch (Hanſeberg?) beſaß. Er erſcheint auch 1315 und 1317 in Urkunden, welche die Gegend von Königsberg betreffen. 1340 kommt Arnold und 1346 Arnoldus und Hinricus von Liebenthal vor. N. de Laurenzdorp gehört wohl in Lorensdorf im Lande Landsberg zu Hauſe.

Digitized by Google

de Libenthal pro servicio XV. *Nicolaus de Laurenzdorp* pro servic. VII. *Damitz* pro servicio VII, pactus XV sol. Taberna solvit I Tal. [18]).

Wregh (Wrechow) LXIIII, dos IIII. Dominus *Henningus de Jagow* habet eandem villam cum omni iudicio, ut dicit, cum V serviciis [19]).

Klempiz (Klempzow) [20]) LIIII, dos IIII, pactus VI sol. *Hinrich Vogler* habet ibidem serv.

Allenkerken (Altenkirchen) XLIIII, dos IIII, ecclesia I. Dominus *Nicolaus Albus* [21]) pro serv. XVIII. pactus V sol. taberna solvit X sol.

Grunenberg (Grüneberg) [22]) LVIII, dos IIII, ecclesia I. *Hinrich Brederlow* [23]) pro servicio VII.

Dominus *Nicol. Albus* habet IIII villas, ut dicit, cum omni iudicio scil. Glizen (Alt-Gliezen), Gralizen (Brahlitz), Grabow (Gabow) et Botzow (Hohenwutzow) cum taberna super littus Frienwold (Fährkrug bei Freienwalde) et cum curia sua Nienhoff (Neuenhagen) [24]).

Troſſin (Troſſin) L, dos IIII, illi *de Snetelingen* pro servic. XII. pactus X sol. quondam dedit precariam [25]).

---

18) d. h. talentum.

19) d. h. mit Ober- und Untergericht und dem Dienſt von 5 Lehnpferden. Die Kirche Wrech kam 1311 an die Nonnen zu Zehden. 1346 kommt ein Henning Wrech vor, welches nicht unwahrſcheinlich der v. Jagow iſt, der dann als Stammvater der kürzlich ausgeſtorbenen alten neum. Familie von Wreech anzunehmen wäre. 1446 verkaufte Curd Guſtebiſe zu Grüneberg Hufen im Dorfe Wregh an Merten von Schöning zu Grabe.

20) 1341 erhielten die Gebrüder Thydekinus und Henningus de Breyderlo 30 Hufen in villa Clemzick mit der Beede, dem Wagendienſt, dem Schulzenamt und dem Kirchenpatronat, ohne servitium dextrarii. Auch Georius de Brederlo hatte 10 Hufen in Klempzow und Heyne Wolgast (ob Vogler?) erhielt 1341 10 Hufen ebendaſelbſt, die Nycolaus de Brederlo beſeſſen. Henricus Vogler wurde 1321 im pommerſchen Kriege gefangen.

21) von Witte. Dieſe Familie Albi, Witte, iſt in der Neumark ſehr alt und erſcheint ſchon 1298 und 1300. 1321 wurde Nycolaus Witte im pommerſchen Kriege gefangen und er kommt 1335 und 1336 auch in Urkunden vor. Das Angefälle der dem Nycolaus Witte gehörigen villa Allenkerken erhielten 1350 die von Mörner von Markgraf Ludwig.

22) Actum et datum Grünberch heißt es in einer Urkunde Markgraf Woldemars für Landsberg a. d. W. im Jahre 1319. 1455 kam es an Eglinger, ſpäter an den Johanniterorden.

23) Die von Brederlow (Breyderloh) ſind eine ſehr alte neum. Familie. 1320 kommt Henning vor, wahrſcheinlich der Hinzeke, der 1321 im pomm. Kriege gefangen wurde. Sein Bruder Thýdeco (Thylo) erſcheint zuerſt 1320, beſaß 1326 mit Johannes (wohl Henning) das Schloß Dertzow bei Lippene und war ſeit 1336 einer der vornehmſten, von 1336 bis 1349 oft erwähnten geheimen Räthe (officiatus) des Markgrafen Ludwig. Henning erſcheint noch 1341, außerdem kommt 1338 und 1339 Nicolaus vor, welcher 1341 ſchon todt war. 1339 erſcheint Ludekin, 1340 Kunekin und 1341 Georg von Brederlow in Urkunden.

24) Das Angefälle der curia Nienhage et villarum ad ipsam spectancium, wie ſolches Nicolaus Witte beſaß, erhielten 1350 die Mörner vom Markgrafen. Neuenhagen ſollen 1333 die von Uchtenhagen von den von Brederlow erkauft haben. S. v. d. Hagen über die Familie v. Uchtenhagen. Die v. Uchtenhagen auf Neuenhoff gehörten auch im ſechszehnten Jahrhundert zu den Schloßgeſeſſenen.

25) d. h. es gab früher auch Bede. Christoferus, Henningus und Albertus de Snitelingen gaben 1339 den Hufenzins bei Morin zu Gunſten des Hoſpitals zum heil. Geiſt in Morin auf. Henricus de Snetelingen wird ſchon 1257 erwähnt.

Digitized by Google

Schonenvelt (Schönfeld) XXIIII, dos II mans. *Henningus de Wolkow* [26]) pro serv. VIII. *Henningus Melscholt* pro serv. VII.

Gustebiſs (Güſtebieſe) est Slauica villa non habens agros [27]).

Bucholt (unbekannt) [28]) XXVI, dos II mans. pactus V sol.

Wardenbergh (Wartenberg) [29]) habet CIII et IIII mans. Eccles. I. pactus V sol. quondam dedit precariam, nunc tenet *Hasso de Wedel*.

Eckhorn (Eichhorn) XX, dos IIII mans. pactus V sol. taberna cum molend.

Gunther de Buch [30]) habet curiam in Dame (wohl Damm bei Neudamm) cum omni iudicio, ut dicit.

Czorbendorp (Zorndorf) [31]) fuit deserta.

Molendinum parvum super Smolnitz (Lütke-Schmolnitz heißt der Bach an dem die Waſſermühle bei Warnitz liegt).

Molendinum medium ad ibidem.

Molendinum illorum *de Marwitz* super Smolnitz.

Molendinum St. Spiritus in Bernwold [32]).

Molendinum medium ibidem.

Molendinum inferius.

---

26) Die angeſehene Familie Wulkow, Wolkow erſcheint ſeit 1280 in Urkunden. 1300 und 1337 kommt Erich v. Wulkow vor. H. Wolkow erſcheint 1336 und 1337 als vornehmer Rath (officiatus) Markgraf Ludwigs. 1342 kommt Bernhard, Hennig und Hermann und 1346 Heinrich, Bernhard und Gerard von Wulkow in Urkunden vor. Villa Schonevelt prope Bernwolt erhielt 1354 M. Sack vom Markgrafen, an den ſie von den Brüdern Heinrich und Hermann von Elsholt heimgefallen war.

27) Ein Fiſcherdorf ohne Acker. Die Gebrüder Henning, Tydeko, Petrus und Johannes de Gustebis erhielten 1336 den vierten Theil der villa Gustebis von Markgraf Ludwig.

28) Villa Buchholtz kam (nebſt Goſſow) 1338 an Betkin. v. Oſt und Dobergoſt von Santzkow und von dieſen gedieh es 1345 an die Johannitercommende zu Quartſchen. Da es hierbei villa Bucholt prope Bernowe genannt wird, ſo muß es zwiſchen Neudamm und Berneuchen gelegen haben. Auch im Verzeichniß der pommeriſchen Kriegsſchäden von 1321 wird Bucholt genannt und es iſt zweifelsohne derſelbe Ort, welcher unten bei der merica Smolnitz Wutholt genannt wird.

29) Im vierzehnten Jahrhundert wird ein Tempelmeiſter Joh. de Wardenberg erwähnt, der eine Stiftung aus Bärwalde an die curia Quartzan gemacht.

30) Hans von Buck hatte noch 1446 den Krug in Wrechow. Die urſprünglich ukermärkiſche Familie v. Buch erſcheint frühzeitig auch in neumärkiſchen Urkunden, z. B. Nicolaus 1304 und Otto de Buke wurde 1321 im pomm. Kriege gefangen. Beſonders ausgezeichnet iſt Johannes (Jan) de Buch, der von 1336 bis 1340 häufig in Urkunden Markgraf Ludwigs vorkommt und deſſen vornehmer Rath war. 1335 und 1340 wird er als Capitaneus generalis des Markgrafen aufgeführt. Gunther de Buch kommt ſonſt nicht vor und ich vermuthe faſt, daß Johs im Text geſtanden habe. 1334 heißt er Henning.

31) Siehe die Einleitung. Villa nostra Tzorbensdorf heißt es in einer Urkunde des Johanniternmeiſters Gebhard von Bortfeld von 1335.

32) 1350 beſtätigte Markgraf Ludwig dieſe Mühle dem Hoſpital S. Spiritus zu Berwolde.

Digitized by Google

Terra Konigesberghe.

Grabow (Grabow) [1]) habet XLVI mans. dos IIII, eccl. I. pactus XV sol. obligata est illis *de Vitichow* pro C. marc. arg. cum molend. [2]).

Rethdorp (Rehdorf) [3]) LX, dos IIII. *Butz* pro serv. XXVII, nunc dedit pactus VI sed taberna solvit X sol.

Vitenitz (Vietnitz) [4]) LXIIII, dos IIII, ecclesia I. pactus VIII sol. sed quondam XIIII sol. taberna deserta.

Llubechow (Hohen-Lübbichow) [5]) LX, dos IIII, ecclesia I. *Velteyn* [6]) pro serv. X mans. sed quondam nisi IIII, pactus II choros, *Lindekow* VI mans. pro servitio, *Gerhardus* IIII mans. pro serv.

Kregenick (Hohenkränig) [7]) LXIIII, dos IIII, *Ennig Witechow* habet ibi servicium. deserta fuit. Domina *de Arnsdorp* IIII mans.

Gotikendorp (Jätickendorf) [8]) LXIIII, dos IIII, pactus V sol. sed quondam X.

Wolterstorp (Woltersdorf) [9]) XXXVIII, dos IIII, pactus V sol., sed quondam X sol. taberna deserta, sed antiqua littera [10]) habuit LVI mans.

---

1) Grabowe kommt zuerſt 1270 in der Tauſchurkunde mit dem Biſthum Brandenburg vor. 1349 hatte ein Königsberger Bürger 6 Huſen in Grabo. Karl IV. belieh 1374 die v. Wedel mit Grabow.

2) d. h. es war den von Fiddichow für 100 Mark Silbers verpfändet. Die von Fiddichow (Viddicho) kommen 1317 als in der Gegend von Königsberg begütert vor. Ebel erſcheint 1317 als Rath Markgraf Woldemars. 1334 kommt Kuno Widikow vor und 1338 waren fratres de Wedechow nach Urkunden an der Röricke angeſeſſen, eben der Kuno und der unten vorkommende Hennig.

3) Rechtorp kommt 1270 in der angef. Tauſchurkunde vor.

4) 250 Huſen circa stagnum Vitenie gelangten ſchon 1248 an das Kloſter Chorin. Stagnum Vithenitz verkauften Markgraf Otto und Woldemar 1306 der Stadt Morin.

5) Die villa Lubechoue kam 1267 von dem Markgrafen an Kl. Chorin, 1372 verkaufte Markgraf Otto es denen v. Greifenberg und 1352 heißt es Dutzen Lubbegow.

6) 1334 wurde die Vormundſchaft über die Kinder Henningi dicti Velthan an Hennig und Heinrich v. Sidow vom Markgrafen verliehen. Henricus Welthane erſcheint 1319 in Urk.

7) Creyenic kommt zuerſt 1270 in der angef. Tauſchurkunde vor und 1360 übereignete Markgraf Ludwig der Stadt Königsberg wendeschen Cregenigk, welches die von Fiddichow der Stadt verkauft hatten. 1374 kommt Hohenkränig (Kreghenik) im v. Wedel'ſchen Lehnbrief vor.

8) Gödeckendorf kommt 1271 in Urk. der Stadt Königsberg vor und 1270 in einer Urk. Biſchofs Hermann von Camin, worin er dem Kloſter Chorin Zehnten von 120 Huſen in villa Godekensdorp et Woltdorp gab.

9) 9 Huſen in villa Walterstorp gaben die Markgrafen Otto und Albert 1272 an das Kloſter Chorin und 1281 beſaß dieſes Kloſter 120 mansi in Wolterstorp und Godekendorp, wozu die Markgrafen ihm 8 Huſen Uebermaaß, die bei der Vermeſſung gefunden waren, ſchenkten. 1341 wurde Godekendorph und Woltersdorph an das Kloſter beſtätigt und das Landbuch Carls IV. ſagt: Wolterstorff et Jodekendorff villae transoderanae gehörten dem Kloſter Chorin. 1472 verglich ſich Chorin wegen beider Orte mit den von Block und 1514 mit den von Sack zu Butterfelde und Blankenfelde. 1344 erhielten auch die von Mörner verſchiedene Hebungen und die Beede aus Woltersdorf und Gedickendorf von Markgraf Ludwig unter Genehmigung des Abts von Chorin und 1354 wurde dieſelbe Beede an Johann von Wedel verſetzt.

10) Alſo gab es noch ältere Landbücher, oder iſt hier nur von einer einzelnen Urkunde die Rede?

Digitized by Google

Gilandt (Göllen) LXIII [11]) dos IIII, pactus V sol. sed quondam XII.

Bellingen (Belgen) [12]) LIX mansos, dos IIII. *de Rüschen* pro serv. XVI, eccl. I mans. pactus X sol.

Pellekin (Bellinchen) non habet agros.

Wendeschen Bobyserun (Klein-Wubieſer) [13]) LXVI, dos IIII, pactus VIII, sed taberna solvit X sol. sed quondam XIII, *Winanz* VIII mans. pro (serv.) *Stoknitz* II mans.

Szachow (Zachow) [14]) LXIIII, dos IIII. Dom. *Nicolaus Albus* pro serv. IX et *Henricus Albus* pro serv. IIII, pactus I Talent. quondam *Heinrich Bloss* VI mans. pro serv. *Frid. Bloss* VI mans. pro serv. *Wulpen* V pro serv.

Hansberg (Hanſeberg) [15]) LVII, dos IIII, ecclesia I. Dominus *Henningus de Sidow* pro serv. decem mans. pactus XV sol. sed quondam I Talent. Taberna solvit I Talent. molendinum ibid. solvit IIII Tal.

Magnum Mantel (Groß-Mantel) [16]) fuit deserta.

Parva Mantel (Klein-Mantel) etiam deserta.

Radun (Raduhn) [17]) XXXIII, dos III.

---

11) Wohlbrück hat LXIIII. Chelyn, welches 1270 in der Tauſchurkunde mit Brandenburg vorkommt, iſt Göllen. Gelin kommt dann auch 1271 in einer Urkunde der Stadt Königsberg vor und stagnum Jelant wird 1317 an die Stadt Königsberg gegeben.

12) Iſt wohl villa Bellen prope civ. Königsberg, welches Markgraf Otto 1370 dem Kloſter Zehden vereignete, wie es dem Günther von Wedel gehört hatte. 1369 war die Beede aus Belin, welche ebenfalls dieſer Wedel beſeſſen, den Mörnern gegeben worden. 1371 belehnte Markgraf Otto die von Wedel zu Uchtenhagen ſtatt des Dorfes Bollen (Bellen), das ſie aufgelaſſen, mit Helpe.

13) Stagnum Wobiser wird 1317 in einer Urkunde Markgraf Woldemars der Stadt Königsberg gegeben. 1484 kauften die v. Uchtenhagen Lütgen Wubieſer von den v. Schöning.

14) 20 Hufen in Zachow beſtätigte Markgraf Ludwig 1336 an Bürger Bollo de Stendal in Königsberg, wie er es von den Söhnen Henningi de Sydowe erlangt, doch ſollte die Pflicht zum servitium dextrarii auf den Sydow'ſchen Gütern haften bleiben. Zugleich erhielten jene Bürger 4 Hufen in Zachowe, die Geriko Valkinberg gehabt. 1338 wurden Bollo's Söhnen ihre 40 mansi in Zachowe beſtätigt. Wahrſcheinlich iſt Bollo der im Landbuch genannte Wulpen. Unter Bloss vermuthe ich faſt die neum. Familie Bloc, von der Dietrich 1337 und Henning, Sohn Anſelms, 1338 erſcheinen.

15) Hanſeberg hat im dreizehnten Jahrhundert nicht unwahrſcheinlich Crimowe geheißen, welches 1270 als bei Königsberg gelegen, vorkommt und zu den vom Bisthum Brandenburg ertauſchten Dörfern gehört. Den See Crymo unweit Hanſeberg gegen Reichenfelde und Grabow verkaufte Hennyngus de Sydow 1332 einem Bürger der Stadt Königsberg, an welche letztre er 1394 gelangte. Man findet den See Crimow noch auf Landcharten bei Reichenfelde. Noch im funfzehnten Jahrhundert gehörte Hansberge den von Sidow. Henricus und Henning v. Sidow Gebrüder erſcheinen 1334 und ein Henning ſtarb 1336 mit Hinterlaſſung von Söhnen.

16) Manten kommt zuerſt 1270 in der brandenburgiſchen Tauſchurkunde vor, dann (Mantel) 1271 in einer Urkunde und stagnum Mantel gelangte 1317 an Königsberg. Die Urkunde von 1271 an Königsberg erwähnt auch des Mantelbruch und des Fluſſes Mantenitz, der in die Rörcke fließt, ein von Mantel herabkommender Bach. 1369 und 1370 belieh Markgraf Otto einen Königsberger Bürger mit Groten Mantel, wie es Hennig Grote gehabt. Das Patronat der Kirche zu Mantel kam 1350 an das Stift Soldin und die Beede zu Groß-Mantel 1369 an die Mörner.

17) Radun erſcheint 1270 in der angef. Tauſchurkunde.

Digitized by Google

Conradestorp (unbekannt) [18]) LIIII, dos IIII, *Stot* habet ibid. servit. pactus V sol. patrui (pui, pueri?) *Stotzen* habent I servit.

Zatin (Nieder-Saaten) [19]) XXXIII, dos III, depauperata fuit, pactus V sol.

Bernikow (Bernickow) [20]) fuit deserta LXIIII, dos IIII, *Hinrich de Steindal* civitatis Kunigsperg ciuis habuit quondam IIII. *Wendekin* II.

Glitzick Gorkin (Lietzegöricke) [21]) totaliter deserta. *Stotz* habet ibidem servitium, habet XXXVI mansos.

Selichow (Selchow bei Wildenbruch in Pommern) [22]) LXIIII, dos IIII, illi *de Wedel* habent ibid. serv.

Molendinum **Latzkow** (Latzkowſche Waſſermühle bei Groß-Wubieſer) dat III frust.

Molendinum **Mantel** (Waſſermühle bei Groß-Mantel) [23]) dat III frusta.

Molendinum super **Stonitz** tenet Dom. *Joh. de Sidow.*

Gerendorp (Görlsdorf) [24]) LXVII, dos IIII, *Otto de Lentzel* pro serv. VI mans. *Henninghus de Bruke* et *Betikow* [25]) patruus suus pro serv. X mans. *Wilkin ros* pro dimidio serv. IIII. Scabinus terrae VI [26]) pactus XV mod. silig. taberna solvit.

Warnitz (Warnitz) [27]) LXXIIII, dos IIII, *Diederik Schoker* pro serv. IX mans. *Knychte*

---

18) Der halbe Ort Cunnertsdorp, wie ihn Erich von Bidechow beſeſſen, wurde 1368 von Markgraf Otto an Henning Plotz verpfändet.

19) Sathowe erſcheint 1270 in der angeführten Tauſchurkunde, auch kommt Satan 1374 im Lehndrief der von Wedel vor.

20) In villa Bernekowe ſtellten die Markgrafen Otto und Albert am 1. Auguſt 1272 eine Urkunde an das Kloſter Chorin aus und 1270 wurde es (Bernecowe) mit vom Stift Brandenburg ertauſcht. Ueber den Hinrich de Steindal ſiehe Gerken Cod. 3. p. 209. Im Jahre 1349 gab Markgraf Ludwig Bernekow an die Stadt Königsberg. Früher hatte es denen von Biddecho gehört.

21) Pächte der Mühle zu Lytegorike, welche Nycolaus Albus beſeſſen, kamen 1335 von Markgraf Ludwig an einen Bürger der Stadt Königsberg, deſſen Söhnen ſie 1338 (Lutzgorike) beſtätigt wurden. 1368 verpfändete Markgraf Otto halb Litzegercke, wie es Erich von Bidechow beſeſſen, an Henning Plotz.

22) Wie es kam, daß dies Selchow 1337 zur Neumark gerechnet wurde, darüber belehrt eine Urkunde von 1297, in welcher Markgraf Albert erklärt: quod villae Zelchowe et Schonevelde (Groß-Schönfeld bei Bahn) jacent in ducatu Stettinensi et non in Marchia et pertinent Ducissae Mechtilde, Barnim et Otto Ducibus, licet Hasso et Ludolphus de Wedel easdem a nobis in pheodum voluissent habuisse.

23) Dieſe Mantelmühle, welche vom Wuſtroſee und Mantenitz getrieben wird, ſchenkten die Gebrüder Splinterfeld 1331 einem Altar in der Stadt Königsberg. Ein Zapfen des Waſſerrades der Mühle ruht auf Rehdorfſchem Grunde, weshalb der Müller der dortigen Obrigkeit etwas entrichten muß. Der See Wustro kam 1317, nach einer Urkunde Markgraf Woldemars, von Ebel de Viddicho an die Stadt Königsberg.

24) Wohl das Gerlagesdorpe, welches 1317 in einer Urkunde für die Stadt Schönfließ erſcheint und an deren Landwehr grenzte.

25) Hennig Ruch erſcheint 1337 in Urkunden und iſt wohl der hier Bruke geſchriebene. Ros iſt vielleicht von Rüſch.

26) Der Landſchöffe (deren Verhältniß immer noch nicht ganz aufgeklärt iſt).

27) 1306 verkauften die Markgrafen Otto und Woldemar stagnum Warnitz der Stadt Morin. Die Kirche in Warniz kam 1335 an das Stift Soldin (Gerken Cod. 1.). Brend iſt wohl einer v. Brand. Die Namen ſind leider oft ſehr falſch abgeſchrieben.

Digitized by Google

pro serv. VIII. *Weselingk de Brend* pro serv. XI, *Suz* pro serv. XI, *Wichseler* pro serv. VI mans. pactus XV sol.

Bona illorum *de Uchtenhagen* cum opido Fursteuveld (Fürſtenfelde) [28]) non dant precariam, ut dicunt, et habent V servicia.

Stoltenueld (Stolzenfelde) [29]) LXIIII, dos IIII, pactus I. chor. Scauinus terrae VIII. taberna.

Betzick (Pätzig bei Stolzenfelde) [30]) L, dos IIII. *Diederik de Tost* habet ibid. servicium. pactus VII sol.

Blankenfelde (Blankenfelde) LVII, dos IIII, *Stauenow* [31]) pro serv. XVI, pactus V sol.

Margrauendorp (Schmarſendorf) [32]) LXVIII, dos IIII.

Narthusen (Nordhauſen) LXIIII, dos IIII, pactus VIII sol. taberna X sol. [33]).

Breuis (Brewitz bei Pätzig) [34]) XXVI, dos IIII, *Ulric de Slun* pro serv. XVI.

Wawin (Babin) [35]) XXX mans. et fuit deserta.

Rueff (Rufen) [36]) LXIIII, dos IIII, deserta fuit.

Rorbeck (Rohrbeck) LXIIII, deserta fuit. *Sake* [37]) habet ibidem servicium.

---

28) Fürſtenfelde hieß wahrſcheinlich früher polniſch Bolescowitz, oder Golescowitz, welchen Ort 1252 der Biſchof von Lebus vom Erzſtift Magdeburg an ſich brachte. Nach Markgraf Woldemars Tode behauptete daher der Biſchof von Lebus, daß Fürſtenfelde ihm heimgefallen ſei und es wurde ihm 1354 dergeſtalt zugeſprochen, daß die Markgrafen es von ihm zu Lehn tragen ſollten (villa Vurstenuelde). Arnold von Uchtenhagen, der 1316 von den Markgrafen das Schloß Meſeritz erhielt, hat ſich wohl zuerſt in die Neumark überſiedelt. 1338 kommen Heinrich, Henning und Arnold von Uchtenhagen vor, welche letztre beide 1341 Sonnenburg beſaßen.

29) Die Beede über das Dorf Stolzenfelde und den Wagendienſt daſelbſt, verlieh Markgraf Otto 1372 an Henning Brederlow.

30) Peetzig an der Oder kommt nur bei Beſchreibung der hohen Heide unten vor.

31) Petrus de Stavenow kommt 1289 in einer neum. Urkunde vor.

32) Die halbe Feldmark Schmarſſendorff gab 1463 Churfürſt Friedrich der Stadt Schönfließ.

33) Stagnum Narst gelangte ſchon 1248 an das Kloſter Chorin in der Ukermark und 1306 erkaufte die Stadt Morin stagnum Narthusen von Markgraf Otto und Woldemar. Die Kirche zu Nordhauſen (Barchusen) kam 1341 an die Nonnen zu Zehden und wurde von Markgraf Ludwig 1338 (Narthusen) dieſem Kloſter gegeben. 1340 gab derſelbe dem Kloſter auch die Beede der villa Narchusen.

34) Georgius de Breniz kommt 1281 in einer Urkunde als Zeuge vor und Arnold de Brez erſcheint im Lande Soldin.

35) Helmbich Butz erhielt 1338 vom Markgrafen die Beede über 30 Hufen in villa Babbin.

36) Ein Wald zwiſchen den Dörfern Rube und Goltiz (jetzt Vorwerk Golzow) gegen Dobberpul hin wird 1338 an Tydericus und Nycolaus de Brederlo vom Markgrafen verpfändet. 1365 belieh Markgraf Otto den v. Otmarsdorp mit Ruffe. — Andre Handſchrift dos III.

37) Die alte neumärkiſche Familie von Sack beſaß dies Gut bis in das vorige Jahrhundert. Arnoldus dictus Sac erſcheint 1281 als Zeuge. Henning und Sander Sack kommen 1321 und Kuno 1334 und 1337 vor. 1399 belieh König Sigismund den Claus Sack, etwan zu Norebeke und nun zu Botervelde geſeſſen und zu geſammter Hand die Sacke zu Retzow und Fryeberg mit Hausſtede Stolzenburg, Dorfſtede Boterfelde und mit dem ganzen Dorf Bleſin (bei Güſtebieſe).

Digitized by Google

Terra Schiltberghe[1]).

Herendorp (Herrendorf) LXX, dos IIII, *Schunike* pro serv. II mans. *Martin de Goltiz*[2]) pro servicio sagittario VI[3]), Scauinus terrae IIII, pactus VIII mod. silig. taberna solvit X sol.

Toltzick (Dölzig) XLIIII, dos IIII. *Hinrich von Schonenbergh*[4]) pro serv. VI. pactus III, sed taberna solvit X sol.

Golenitz (Golze)[5]) LIIII, dos IIII. *Brust* et *Diederick de Schiltbergh* pro serv. XIIII mansos. *Goyl* pro serv. VII. *Martin de Golonitz* pro servic. sagitario V, pactus VIII, sed taberna solvit duo frusta.

Ringenwold (Ringenwalde) LXIIII, dos IIII. *Frumolt de Wothwick* pro serv. X. *Bornim* pro serv. VIII. *Raso* pro serv. V. pactus X sol. *Heyne Witte* habet ibid. servicium.

Llibenwolde (Liebenfelde)[6]) LXIIII, dos IIII, Scavini terrae VIII, pactus X solid.

Binnow (Pinnow) XLIIII, dos IIII, pactus X sol.

Rostin (Roſtin) LIII, dos IIII, eccles. I. pactus VIII sol. *Damyn*[7]) pro serv. X mans.

Rosental (Roſenthal) LXVII, dos IIII, *Hasso de Ylstet*[8]) pro serv. XII. *Heine Schonenbeck*[9]) habet serv. pactus X sol. due taberne.

Wusterwitz (Wuſterwitz) LIIII, dos IIII. *Heinz Schonenbeck* pro servit. VI, pactus VI mod. auene. molendinum ibid dat III frusta.

Doberpol (Dobberpfuhl)[10]) XXXV, dos III, pactus X sol.

Czernikow (Zarnickow) XXXII, dos III. *Hasso de Ilstet* pro duobus serviciis XII mans. pactus V solid.

Damerow (Damerow) XLII, dos IIII, pactus IIII sol. minus III den.

Simonsdorp (Simonsdorf)[11]) XXXIII, dos III, pactus X solid.

---

1) Schildberg, Königsberger Kreiſes.

2) Die alte neumärkiſche Familie von Goltz. Denekin erſcheint 1324 und Renigo und Erich v. Golz 1333.

3) S. die Einleitung

4) Wohl Schönebeck, ſiehe bei Roſenthal. Noch im ſechszehnten Jahrhundert beſaß die Familie v. Schönebeck Dölzig und war darauf ſchloßgeſeſſen.

5) Der Wald zwiſchen Ruhe (Rüff), Dobberpul und Goltiz wurde 1338 den v. Brederlow verpfändet, ſiehe oben. Die Familie von Schiltberg nannte ſich früher wahrſcheinlich von Kerkow. Ludekin und Ludolf von Schiltberg kommen 1350 vor. 1365 belieh Markgraf Otto den von Otmarsdorp mit Goltz.

6) Die Einkünfte der Mühle zu Lieneneld kamen 1340 von Herrmann und Ludolf von Mellenthin an das Stift Soldin.

7) Wohl Damiz.

8) Zweifelsohne von Wedel. Woher aber der Name de Ylstet?

9) Die alte neumärkiſche Familie von Schönebeck. Conrad v. S. erſcheint 1326 in Urk. Im ſechszehnten Jahrhundert beſaß dieſe Familie das Städtchen Morin.

10) Villa Dobberpul wird 1338 erwähnt, ſ. oben.

11) Die Beede und den Wagendienſt villae Simonsdorp verpfändete Markgraf Ludwig 1347 an Tilo v. Brederlow und deſſen Sohn Henning wegen Schaden, den jener in landesherrlichem Dienſt erlitten. 1371 erhielt ein Soldiner Bürger Hebungen in dem Dorfe zu Symanſtorppe by dem Soldin zu Lehn, wie ſolche Siffart v. Eyckſtede gehabt.

Digitized by Google

Wolterstorp (Woltersdorf) LXIIII, dos IIII, *Strutz* [12]) pro serv. XII. pactus VIII sol.
Werbenitz (Werbliß) [13]) L, dos III.
Kerkow (Kerkow) [14]) LXXVII, dos IIII, deserta fuit et insunt duo servicia.
Geseritz (unbekannt) [15]) cum XVI mansis est deserta.

Terra Llippen [1]).

Kremelin (Cremlin) [2]) LXIIII dos IIII *Ludekin Mentin* pro serv. X. pactus X sol.
Cziten (Hohen-Ziethen) [3]) XLVIII, dos IIII, Dominus *Bethke de Rosental* pro serv. X mans. pactus XVI sol. sed taberna solvit I Talent.
Brederlow (Brederlow) [4]) LVIII, dos IIII. *Nicol.* et *Henr. de Brederlow* pro servicio XVI, *Nicol. Semor* [5]) pro dimidio servicio VIII, *Kopke de Brederlow* pro serv. VIII, pactus X sol. sed taberna X solid.
Slavica Dykow (Dickow, ein Dorf mit zwei Vorwerken) LXIIII, dos IIII, Dom. *Arnoldus de Liebental* [6]) pro servicio XII. pactus XIII sol. taberna solvit XXIX solid.
Deutunica Dykow [7]) XLV. dos IIII. eccles. I. *Pusiko* pro serv. XIIII. pactus VIII sol.
Altera Dykow XL mansos pactum X solid. filii *Braschen* pro serv. XIIII mansos.
Grunenbergh (Grüneberg) XLII, dos II, filius *Fridborni* pro serv. XII, pactus I chor.

---

12) Die alte neumärkiſche Familie von Strauß.

13) Werbelitz prope Soldin verkaufte Markgraf Ludwig 1350 der Stadt Soldin.

14) Von dieſem Orte hatte die im dreizehnten Jahrhundert öfters vorkommende anſehnliche neumärkiſche Familie von Kerkow ihren Namen, welche früher das Land Schiltberg beſeſſen hat. 1347 kommt Hen. de Wedel in Kerkow residens vor, 1365 belieh Markgraf Otto den von Otmarsdorp mit Kerkow (ſ. die Einl.) und 1372 belehnte er den Haſſo v. Wedel zu Mellen für Schaden, den er im pommerſchen Kriege erlitten, mit dem Dorfe Kirchow. 1369 gab Markgraf Otto die Beede aus Kirkow, welche Günter von Wedel beſeſſen, an die Mörner.

15) Vielleicht Theeren.

1) Lippehne, zum Soldiner Kreiſe gehörig.

2) Die Beede aus Kremelin wurde 1352 von Markgraf Ludwig den Güntersbergen mit dem Rechte verſetzt, die Bauern nöthigenfalls deshalb zu pfänden.

3) Nach der Grenzbeſchreibung des Stifts Soldin von 1298 und 1334 zog ſich die Grenze vom Fluß Brunneken, welcher von der Gegend von Richnow durch mehrere Seen nach den Ziethenſchen Seen ging (ſiehe die Noten zur terra Soldin) usque in stagnum Citen und vom Dorfe Bruneken bei Richnow sicut linea sive lira aratro tracta est a stagno Citen (Cyten) usque ad campum Speninghe (Spenningſche Theerofen bei Cartzig). Es war alſo von Hohenziethen aus eine Linie durch eine wüſte Gegend bei Rehnitz und Neuenburg vorbei gegen Spenningen gezogen (ſ. die Einleitung). Ferner heißt es in dieſer Grenzbeſchreibung 1298 dictorum stagnorum (der Ziethenſchen Seen) medietas est canonicorum, alia dominorum de Ukera. Dies bezieht ſich darauf, daß das ukermärkiſche Kloſter Gramzow ſeit dem Jahre 1261 Beiersdorf und Marienwerder in Pommern bei Hohenziethen beſaß. Die Grenzbeſchreibung von 1334 ſagt dominorum Marchionum de Ukera, was keinen Sinn gibt.

4) Siehe oben bei Grüneberg im Lande Bärwalde.

5) Wohlbrück: Symer.

6) S. oben Beetfelde im Lande Bärwalde.

7) Als 1351 Conrad und Albert Toytin auf die villa slavic. Petzick (Tesch?) verzichteten, gab ihnen Markgraf Ludwig villam magna Dykow.

Digitized by Google

Krepekin (unbekannt) XLIIII, dos IIII, illi *de Retzin* pro serv. XIIII, *Brushau* [8]) pro dimidio serv. X mans.

Kretz (unbekannt) XXII mans., dos II, pactus XVI solid.

Deutunica Tesch (Deetz) [9]) XXXVIIII, dos IIII, *Henningus de Scheningen* [10]) pro dimid. servit. VI mans. *Kunekinus de Bredcrlow* habet VI mansos et octavam partem servicii. pactus XVIIII modios silig.

Conradestorp (Chursdorf) [11]) LXVII, dos IIII, *Retzin* pro dimidio servicio VI, *Wolff* pro dim. serv. VIII, *Ulric. de Scheningen* et *Henningus* pro servic. IX; pactus XV solid.

Mellentin (Mellenthin) LVIII, dos III, *Hinr. Mellentin* [12]) pro serv. X. *Lüdershusen* pro serv. VIII, molend. de I frusto.

Adelmansdorp (Adamsdorf) [13]) LXXXIIII, dos IIII, *Henningus Slamair* pro serv. XII. *Gransc* pro dimidio serv. VI. *Henningus de Buch* [14]) pro dim. serv. VIII mans. *Ludeke de Scheningen* pro dim. serv. V mans. *Arnoldus de Liebental* pro dim. serv. VI. pactus XV sol. Taberna solvit X sol.

Llinpusch (Klein-Lindenbuſch) [15]) LXIIII, dos IIII, *Gebh.* et *Heine Wilte* pro serv. XII, pactus XV sol.

Wittenow (unbekannt) L, dos II. *Knuk* pro serv. VI, nunc autem attrahit sibi VIIII mansos pro serv. sagittario. pactus IX sol. sed taberna solvit X solid.

Mellen (Groß-Möllen) [16]) LXIIII, dos IIII, *dux Stetinens.* habet ibid. XXX mans. pactus X sol.

---

8) Wohl Bruſehauer, eine alte neumärkiſche Familie.

9) Slavica Pelzick (Delzick?) kommt 1351 vor, ſ. oben die Note bei Dickow.

10) von Schöning, alte pommerſche und neumärkiſche Familie, wovon Ulrich 1335 in einer Urkunde der Herzoge von Pommern vorkommt. 1354 verſchrieb Markgraf Ludwig in einer zu Tankow ausgeſtellten Urkunde die Urbeede der Dörfer Deez und Conradsdorff an Henning, Nicolaus und Otto v. Scheninghen.

11) Die Kirche Conradesdorff gehörte 1296 den Nonnen zu Reetz. Als im Jahre 1303 Ulricus de Sceninghe die Anlage der Stadt Deutſchkrone übernahm, erhielt er dafür von den Markgrafen auf 16 Jahre Freiheit vom Lehndienſt in Coradesdorp und für ſeine Unterthanen daſelbſt (subditos suos in eadem villa morantes) Freiheit von Dienſt und Beede auf eben ſo lange. 1350 gab Markgraf Ludwig Conradesdorff an Nicolaus und Otto von Scheninghen und die Urbeede aus Conradsdorff erhielten die v. Schöning 1354 von Markgraf Ludwig.

12) von Mellentin, alte neumärkiſche Familie. 1340 werden Hermann und Ludolphus de Mellintin erwähnt und 1321 kommen Eberhard, Henning und Ludwig vor. Ein de Melentin war 1250 advocatus des Herzogs von Pommern. Der Krug und 9 Hufen im Dorfe Mellentyn ward 1347 den von Brederlow verliehen.

13) Die Kirche zu Adelmansdorf gehörte ſeit 1296 den Nonnen zu Rhetz. 1363 erlaubte Markgraf Ludwig dem Claus von Schenyngen einen 36 Ruthen hohen Burgfrieden in Adamsdorp zu ſeiner Wohnung zu erbauen. Die Beede und den Wagendienſt in dieſem Dorfe gab Markgraf Ludwig 1354 an die Bürger Goldſchmidt.

14) Johann von Buch, ſ. oben Land Bärwalde. Adamsdorf hat 44 kataſtrirte Hufen Land; zieht man von den 84 Hufen des Landbuchs 41 freie ab, ſo bleiben 43, alſo war 1337 nur eine Hufe weniger.

15) Die Beede ſeines Dorfs Lindenbusch ohne den Wagendienſt verpfändete Markgraf Ludwig 1353 dem Nulo Levendal.

16) 1252 wurde der Zehnt in Melna in terra Piritz dem Kloſter Belbuck übergeben. 1259 kam villa Melne an das Kloſter Colbatz und 1261 war das Kloſter Gramzow hier begütert. Das jetzt von Maſſow'ſche Gut Groß-Möllen gehörte auch noch in neuerer Zeit halb zu Pommern und hat 27½ Hufe Land, im Landbuch 30.

Digitized by Google

Wothenow (Wuthenow) [17]) XXXVIIII, dos III, pactus X. sol.

Wobernyn (Wobermin, jetzt in Pommern) XXVIII, ex his pertinent XIIII mansi ad *Ducem* [18]). pactus I Talent.

Czolnow (Zollen) [19]) XXXV, dos III, pactus XI sol. Taberna solvit X sol. Molendinum ibid. dat duo frusta.

Grazwin (Cratzen) XLVI, dos IIII; *peter Llebtein* [20]) et *Henr. Liuental* [21]) pro serv. XVI. pactus V sol.

Misselburgh (Mützelburg in Pommern) [22]) XLIIII, dos IIII. *Dux* habet ibi XX mans.; filii *Henningi Dopp* pro serv. VIII. pactus XVI. sol.

Derzow (Derzow) LIIII, dos IIII, illi *de Brederlow* habent I servicium [23]).

Pisserwitz (Pitzerwitz) [24]) LXX, dos IIII, pactus I Talent. Lenin.

Neulin (Naulin, theils in Pommern) [25]) LXIIII, dos IIII, ad Ducem pertinent XX. *Diderick Brederlow* habet servicium ibidem.

Molendinum dictum Soldinsche Möle tenent illi *de Brederlow.*

Curia dicta Werder (Burg-Werder bei Lippehne) dat X frusta, tenet *Schonenbeck.*

Molendinum Llippen (Lippehnſche Waſſermühle) quaeratur [26]).

---

17) Das Angefälle der Güter des Hintzo Junge in villa Woltenow gab Markgraf Ludwig 1350 an Henning von Brederlow, welcher auch 1372 mit Beede u. ſ. w. in Wutenow belehnt wurde. Wuthenow hat jetzt 33 contribuable Hufen.

18) an den Herzog von Pommern-Stettin. 1250 kam Wobbermin im Lande Piritz an das Kloſter zu Pyritz und 1301 gab Herzog Otto von Pommern Hebungen aus Wobermyn an dieſes Kloſter.

19) Das Angefälle der Güter des Hintzo Junge in villa Czolnow und die Mühle in Czolnow gab Markgraf Ludwig 1350 an Hennig von Brederlow und 1354 und 1372 wurde letztrer mit dem Dorfe Zolnow wirklich belehnt.

20) Ohne Zweifel aus dem benachbarten pommerſchen Dorfe Lettnin. Die andre Handſchrift hat Llettem.

21) Andere Handſchrift lieſt Libenthal.

22) Mezilbori in provincia Pirch ſchenkte 1238 Herzog Wladislaus von Polen dem Tempelorden. Wenn dies Mützelburg im Lande Piritz ſein ſoll, ſo fragte ſich nur, wie die polniſchen Herzoge Rechte darauf erlangt haben.

23) Derzow war ein wichtiges Schloß in der Neumark. 1321 wird ein Treffen ante Darskow erwähnt und 1326 verſprachen Joh. und Thid. de Brederlo dem Markgrafen ihre munitio Dertschoue zu öffnen (Gerken Cod. 1.) 6 Hufen in villa Dertzowe vereignete Markgraf Ludwig 1347 einem Altar daſelbſt auf Anhalten Thideke und Henning von Brederlow und in demſelben Jahre belehnte er die von Brederlow mit der Beede über 13 Hufen im Dorfe Dertzow. Auch 1402 gehörte Derczow dem Hanns von Brederlow.

24) Pitzerwitz hat im Landbuch 66, jetzt 62 cataſtrirte Hufen.

25) Dylo und Henning de Brederlo fratres erhielten 1333 19 mansos und den halben Krug in villa Nowelin. 1350 erhielt Hennig von Brederlow 8 Hufen in Nowelin als Angefälle, welche Hintzo Junge beſaß. 1307 und 1326 gab Herzog Otto von Pommern Hebungen aus Naulin, Nowelyn an das Kloſter in Pyritz und 1369 vereignete Markgraf Otto dem Pfarrer zu Arnswalde und dem Johanniterorden als Patron 4 Hufen in villa Nowelin, welche Barthol. v. Brederlow und Tanke v. Hagen aufgelaſſen hatten.

26) d. h. es ſoll nachgeforſcht werden, ob ſie nichts einbringt.

Digitized by Google

Terra Soldin [1]).

Schonenbergh (Schöneberg) [2]) LXIIII, dos IIII, pactus VII sol. taberna solvit 1 Tal.

Staffelde (Staffelde) [3]) LXIIII, dos IIII, *Diederick de Kynow* pro serv. VIII, pactus X solid. taberna solvit X solid.

Misseluelde (Mietzelfelde) [4]) LXIIII, dos IIII, pactus X solid. taberna solvit X solid.

Golin (Gollin) [5]) LXIIII, dos IIII, pactus VII sol. sed molendinum dat I frust.

Richenow (Richenow) LXIIII, dos IIII, *Granse* pro serv. VIII, pactus X sol. Taberna solvit I Frust.

Cartzick (Kartzig) [6]) LXIIII, dos IIII, *Peter Letenyn* pro serv. VIII, pactus XVIII mod. silig. et in censu II sol. taberna solvit XXIIII sol. Due taberne.

Glasow (Glaſow) LXIIII, dos IIII, *Otto de Wenningen* [7]) pro serv. VIII.

Rentze (Rehnitz) [8]) XXX, dos IIII, *Holzbutel* [9]) pro serv. X.

---

1) Zum Soldiner Kreiſe gehörig.

2) Die villa Schonenberge, Schoninberghe kam 1298 und 1334 an das Stift Soldin. Auch die Grenzbeſchreibung geht von Neuendorf zur Grenze des Dorfs Schonenberge, Schoninberch. Das Lagerholz in der Heide zu Schonebecke gab Markgraf Otto 1372 der Stadt Soldin.

3) Villa Stafelde, Staffeld kam 1298 und 1334 an das Stift Soldin. Die von Kunow iſt eine alte pommerſche und neumärkiſche Familie. Kopke Staffeld kommt 1350 vor.

4) Villa Mitzelfelde, Mittenwald kam 1298 und 1334 ebenfalls an das Stift Soldin. In der Grenzbeſchreibung heißt es inter Soldin et Mitzelfelde (Mittelueld) et flumine Milzel (Mittel) usque ad campum Bruche. Mietzelfelde hat 38 cataſtrirte Hufen und im Landbuch ſind gewiß die dem Stift Soldin gehörigen Hufen nicht erwähnt.

5) Nycolaus und Kunekinus de Kremzowe fratres erhielten 1337 von Markgraf Ludwig, für Schaden, den ſie im Kriege gegen Polen erlitten, die Beede der Koſſäthen ꝛc. villae Golin angewieſen. Villa Gollin, Golin kam 1298 und 1334 an das Stift Soldin und die Grenzbeſchreibung geht von Neuendorf descendendo per limites villarum Schoninberch et Gollin (Golin) usque in stagnum Tzummoch (Ztummoth), welchen See ich nicht nachweiſen kann. 1290 ſtellte Markgraf Albert in villa Gelyn eine Urkunde aus.

6) In villa Karzick hatte 1336 Hermannus Holtzbotel Pächte, die an einen Altar in Soldin kamen. Der campus Kartzk, Cartzk wird 1298 und 1334 in der Grenzbeſchreibung des Stifts Soldin erwähnt. Die Grenze zog ſich vom Kartziger Felde in paludem Kuse (Kusse) et inde descendendo per riuulum Kuse usque in riuum Mitzel und von da aufwärts nach Soldin. Der Kuſenſee liegt bei Staffelde und es zieht ſich von demſelben ein Bach beim Staffelder Vorwerk und Theerofen vorbei in die Mietzel. 1350 gab Markgraf Ludwig die Beede villae Garczik an Bernhard von Wolkow (Otto). In Kartzig hat der bekannte Graf Schwarzenberg ein Jagdſchloß erbaut.

7) Die alte neumärkiſche Familie v. Winning (Winninge), welche ſchon 1278 und 1280 vorkommt. Conrad v. W. erſcheint 1295 und Sifridus Winningk 1308. 1335 verzichtete Markgraf Ludwig zu Gunſten Henniges v. Wenningen auf das Dorf Glaſowe und lieh es ihm und Cunrad, Eckart und Kunicke von Wenningen, ſeinen Vettern. 1338 war Henningus de Wynningen todt und wurden ſeine Vettern C. und Otto de Wynningen mit der villa Glasow beliehen. 1339 kam die villa Glasow von den Winningen an die von Brederlow als Lehn.

8) Die Grenzbeſchreibung des Stifts Soldin von 1298 und 1334 geht vom Felde Brügge usque ad campum Retz und von da nach Neuenburg. Die Holzbutel und ihr Lehndienſt in Rentz wird auch 1366 erwähnt. Gieſenbrügge hat 17 kataſtrirte Hufen, im Landbuch 16.

9) Eckhart von Holzbutel wird 1321 erwähnt und 1336 erſcheint Hermann in Urkunden.

Digitized by Google

Brunkow (unbekannt, bei Berlinichen) [10]) LXIIII, dos IIII, illi *de Brunkow* pro serv. VIII pactus X sol.

Gisenbrugge (Gieſenbrügge) [11]) XLIII, dos III, *Hinzcko de Bellingen* per serv. XVI. *Arnold de Bretz* pro serv. VIII, pactus VII sol. taberna solvit X sol.

Brandayn (unbekannt, bei Soldin) [12]) LXIIII, dos IIII, villa dimidia est Marchionis.

Woken (unbekannt, bei Berlinichen) [13]) LXIIII, dos IIII, pactus V sol.

Bruniken (ein eingegangenes Dorf, unweit Richnow) [14]) LXIIII, dos IIII, pactus II mod. silig. et tot avene.

Kynitz (Kienitz) LXIIII, dos IIII, *Hinrich Albus* pro serv. VIII [15]).

Spenigen (Spenningſche Theerofen in der Heide bei Kartzig) [16]) LXIIII, dos IIII, illi *de Zeden* pro serv. XII mans. pactus V sol.

Nienborgh (Neuenburg) [17]) LXXXIIII, dos VIII, *Diderik Valckenberg* pro serv. VIII, *Gisterwitz* pro serv. VI, *Zabel Valckenberg* pro tertia parte serv. III mans. *Holzbutel* pro parte serv. IIII.

Schonenveld (unbekannt) LXIIII, dos IIII, illi *de Wedel* tenent.

Brugge (Brügge) [18]) LXIIII, dos IIII, pactus X sol.

---

10) Die Grenzbeſchreibungen des Stiſts Soldin von 1298 und 1334 beginnen mit dieſem Orte Brunko (Bruckow) cum suis limitibus, von da gegen Wukun. Es muß der Ort alſo im Walde bei Berlinichen gelegen haben.

11) Heinrico und deſſen Sohn Petro de Bellingen gab Markgraf Ludwig 1333 Kornpächte in villa Gysenbruke. Brez iſt wahrſcheinlich die Familie Breuiz, ſiehe Land Königsberg.

12) 1337 gab Markgraf Ludwig ein Leibgedinge in der villa Prandim an Belkini de Ost Ehefrau. 1341 heißt der Ort villa dicta Branden und kam von Betkin von Oſten an das Stift Soldin. Lag vielleicht am Bandinſchen See bei Glaſow.

13) In den Urkunden von 1298 und 1334 für das Stift Soldin heißt der Ort: Wukun cum suis limitibus scil. a loco qui Wiltkule dicitur usque in paruum stagnum Wukun, inde usque in magnum Wukun. Den Wukunſee findet man auf der Charte im Walde unweit Berlinichen.

14) Zwei Urkunden Markgraf Alberts von 1289 und 1293 ſind zu Brunneke aufgeſtellt und zu Brunneken prope Soldin ſtellte 1308 Markgraf Woldemar auch zwei Urkunden und eine 1311 daſelbſt aus. (Gerken Cod. 4. 571 und 5. 172.) In den angeführten Urkunden von 1298 und 1334 wegen des Stiſts Soldin heißt es: vom See Wukun descendendo per riuulum Bruneke (Brunneken) usque in stagnum Citen item villam Prunek (Brunneke) cum suis limitibus sicut linea siue lira aratro tracta est a stagno Citen (Cyten) usque ad campum Speninghe (Spencnyse). Auf der Sotzmannſchen Kreiskarte findet ſich die wüſte Dorfſtätte Brunken angegeben und von da aus zieht ſich ein Bach durch viele Seen nach Hohenziethen. Siehe die terra Lippene.

15) Andre Handſchrift hat VIIII.

16) Siehe die Note bei Bruniken.

17) 8 Hufen beim opidum Nuwenburg wurden 1337 dem Stift Soldin gegeben und demſelben 1340 7 Hufen in campis opidi Nyenburg, von denen 2 Arnoldus de Lienental und 5 Bruno und Henning de Bune (Rume) beſeſſen, beſtätigt. Die Grenzbeſchreibung des Stiſts Soldin von 1298 und 1334 geht von Rehnitz usque ad campum Nienburg, et sic deinceps a campo Nienburg auf Schöneberg und Gollin. Die v. Falkenberg iſt eine alte, ſchon 1260 vorkommende neumärkiſche Familie. Zabellus und Wilhelmus erſcheinen 1299 und Gericko kommt 1336 vor. Bei Neuenburg lag ein kleiner Wald (parva merica prope Nigenborg), der 1353 mit Ausnahme der Honigbeuten (excepto mellificio) von Markgraf Ludwig an Rulo Levendal gelangte.

18) Villa Brugge, Bruche, kam 1298 und 1334 an das Stift Soldin. Die Grenzbeſchreibung geht von Mietzelfelde ad campum (Bruche) Brugge und von da auf Rehnitz.

Digitized by Google

Molendina in nova Berlin (Berlinichen, mit vielen Mühlen).
Molendinum dictum Stransrad solvit V tal. Lenin.
Molendinum in Klusdorp (Clausdorf) [19]) X tal. Lenin.
Molend. Densekin (unbekannt) solvit X tal. Lenin. Schultetus habet ibid. molend. pro serv.
Molendinum dictum Lomule (die Lohmühle bei Berlinichen) solvit XII tal. Lenin.

Terra Llandesberghe [1]).

Llumenberg (Blumberg) [2]) LXIIII, dos IIII, *Ulrich* pro serv. XII mans. pactus X sol. taberna solvit XXVIII sol. Molendinum dat XII frusta.

Diterstorp (Diedersdorf) LXXVI, dos IIII, *Strutz* pro serv. XII, pactus X sol. filii *Henningi de Wolkow* [3]) tenent. Taberna solvit I Talentum. secunda depauperata est.

Wepersow (Weperitz) [4]) XXVIII, dos II, pactus VII solid. *Joh. Brezzel* pro serv. IIII. Taberna solvit I frust. Molendinum possidet ibi quaedam vidua cum omni judicio, ut dicit.

Llibenow (Liebenow) LXIIII, dos IIII. *Dornsteten* [5]) pro servicio IIII, pactus VII sol. filii *Henningi de Wolkow* tenent.

Razzeldorp (Ratzdorf) [6]) XLVI, dos II, eccles. I, pactus VIII sol. Pueri *Splinteri* [7]) tenent et habent VI mans. pro serv. et adhuc sunt impuberes. Taberna solvit XV solid.

Derthinstorp (gewiß Merthinstorp, Mertzdorf) [8]) LXIIII, dos IIII. Sp. sanctus in Landesberg II, pactus X sol. Taberna solvit I Frust.

---

19) Clausdorf ſelbſt folgt unten bei der terra Bernsteyn.

1) Die Orte gehören zum Landsberger Kreiſe.

2) Blumenberc erſcheint zuerſt 1295 als Grenzort gegen die Beſitzungen der Templer in Batzlow. 1350 erhielten Betkin v. Oſten und deſſen Sohn Dobergaſt auf Drieſen Blumberg von Markgraf Ludwig, wie es die Landesherren bis dahin gehabt.

3) Von H. de Wolkow war ſchon oben die Rede.

4) 1364 gab Markgraf Ludwig ein Gut im Dorfe Weperczow einem Bürger zu Landsberg, und 1350 gab derſelbe der Kunegund, Wittwe Ulrichs v. Marwitz, ein Leibgedinge in villa Weperczow. Aus der Urkunde erſieht man, daß damals auch Henn. de Marwitz in Weperitz angeſeſſen war. 1366 wurden zwei Drittel villae Weperzowe von Markgraf Otto den Bürgern Prezzel in Landsberg verliehen.

5) Andre Handſchrift Dornisteten. — Dieſes Liebenow kommt zuerſt als villa Lubno in einer Urk. von 1241 vor, gehörte vor dieſer Zeit zum polniſchen Lande an der Warthe (ultra Notetz) und war von einem polniſchen Grafen Wloſtow dem Tempelorden gegeben.

6) Razleuestorp kam ſchon 1300 zum nachherigen Kloſter Himmelſtädt. Siehe deshalb und wegen der folgenden Dörfer den Stiftungsbrief in Gerken Cod. 1. 1350 kamen Einkünfte aus der precaria villae Raczelstorp an Haſſo von Wedel, 1352 verpfändete Markgraf Ludwig villam nostram Ratzstorff an die Stadt Landsberg. 1354 verpfändete er die Beede aus Razlandorp an Betk. v. Oſten.

7) Die Vormundſchaft über die Kinder Lutheri Splinter gab nach dem Tode ihres Oheims Henningi Splinter Markgraf Ludwig 1337 an Wilkinus Horcher. Werner Splinter advocatus wird 1295 und 1299 erwähnt.

8) Andre Handſchrift Derthinstorf. Mertenstorp kam ſchon 1300 an das Kloſter Himmelſtädt und iſt ihm 1314 (Martinstorp) beſtätigt.

Digitized by Google

Llamenstorp (Lorensdorf)[9]) LXIIII, dos IIII, illi *de Lamestorp* pro serv. XIIII, *Horker* habet X mans. pro serv. *Rakow* habet XII mans. dotatos ad unum altare sub *comite de Lindow*. pactus X sol.

Niensdorp (Neuendorf)[10]) XXXII, dos II, pactus V sol.

Beierstorp (Beiersdorf)[11]) LXIIII, dos IIII, eccl. I. pactus. Schultetus VI[12]) sol.

Vitze (Vietʒe) XXX, dos II, pactus VII sol. taberna solvit I frust. duo molendina super flumen Vitz[13]) dotata sunt ad duo altaria.

Heynrichstorp (Heinersdorf)[14]) LXIIII, dos IIII, eccl. pactus VIIII sol. taberna solvit I frust.

Marwitz (Marwitʒ) LIIII, dos III, *Henning de Marwitz*[15]) pro serv. VIII. *Berndt* et *Reyniko* pro serv. VIII, pactus V sol. taberna solvit XII sol. molend. II frust.

Glodow (Cladow)[16]) LXIIII, dos IIII, *Brunick de Osterborgh* pro serv. VI. *Henrik Werbenitz* pro serv. VIII, *Henr. de Marwitz* pro tertia parte sex, ut dicit, *Henrik de Valkenberg* pro tribus partibus servicii VIII, *Arnold de Glizen* pro serv. X.

---

9) Siehe unten die Wälder. Nicolaus de Laurenzdorp erſcheint oben bei Beerfelde im Lande Bärwalde. Im Jahre 1321 erſcheinen Henning und Wilke Gebrüder Horkere in Zanʒin und Wilkin Horker 1337. Henricus und Petrus Rakow in Landsberg kommen 1338 vor. 1353 kam die Beede aus Laurenstorp an die Gebrüder v Marwitʒ. 1354 gab Markgraf Ludwig das judicium villae Laurentzendorp an Wilkin und Otto von Horker und iſt dieſe alte Familie bis in das vorige Jahrhundert im Landsberger Kreiſe begütert geweſen. 1361 erkaufte die Marienkirche zu Landsberg 4 Hufen in villa Laurentezdorp von Ebel und Otto Gebrüder Horker, welche Markgraf Ludwig vereignete, 20 Hufen daſelbſt aber verkaufte Dobergaſt von Oſt der Stadt Landsberg in demſelben Jahre. Schon 1354 hatte Markgraf Ludwig 4 Hufen in Lorentzstorp einem Altar in Landsberg vereignet und in demſelben Jahre verpfändete er die Beede aus Laurentʒendorp an Betk. v. d. Oſt. 1364 gab Markgraf Otto dem Landreiter Henſel das Angefälle eines Hofes zu Laurenczdorp.

10) Nyendorp kam 1300 an Kloſter Himmelſtädt. 1336 hatten die de Holtebothel (Holʒwärter) auch Beſitʒungen in villa Nyendorp und wurde der Ort ſonſt dem Kloſter beſtätigt.

11) Beyerstorp kam ebenfalls 1300 an Kloſter Himmelſtädt. Die Beede aus Beyersſtorp verpfändete Markgraf Ludwig 1353 den Gebrüdern v. Marwitʒ und 1354 dem Betk. v. Oſt.

12) Andre Handſchrift II.

13) Andre Handſchrift Vietz, auch fehlt duo. 1262 wird Witze zu den Gütern des Tempelordens gerechnet, weshalb wohl auch 1298 die Mühlen an dem Flüßchen, welches aus dem See Vitzen in die Wartha fließt, an das Stift Soldin gelangten. Vytz iſt auch ſchon bei der erſten Stiftung von Himmelſtädt 1300 demſelben gegeben. 1328 heißt es Viez.

14) Heinrikestorp kam 1300 an Kloſter Himmelſtädt und iſt 1314 (Henrikestorp) beſtätigt. Es gab auch eine Familie von Hinrikestorp, aus der 1321 Thidericus erwähnt wird.

15) Dieſer Ort war Stammhaus der von der Marwitʒ, von denen ſchon oben einiges bemerkt iſt. Henning kommt 1337 öfter vor und 1336 hatten die von Marwitʒ eine Anforderung an das Kloſter Himmelſtädt.

16) Clodowe kam auch 1300 an Kloſter Himmelſtädt und iſt die Stiftungsurkunde Markgraf Alberts in dieſem Orte ausgeſtellt, auch beginnt die Grenzbeſchreibung: riuus Clodow (jetʒt Cladowſche Canal) a curia Creuetstorp, riuus Stechou (der Stegſee aus dem die Cladow kommt). 1314 iſt Clodow dem Kloſter beſtätigt. — Ulricus de Osterburch kommt 1281 vor. Zabel und Wilhelm von Falkenberg werden 1299 als bei Landsberg anſäſſig erwähnt. 1350, als Henr. de Damnitz das halbe Dorf Camin erkaufte, wurde ein Lehnpferd davon auf die villa Clodow übertragen, welche jener Damnitz auch beſaß. Rivus Clodow kommt 1389 vor in einer Urk. für das Kloſter Himmelſtädt.

Digitized by Google

residui XXII mansi, quos habent monachi de Kolbatz per literas *Woldemari* cum omni iudicio, pactus XII sol. taberna solvit XIII solid.

Kemyn (Groß-Camin) [17]) LXIIII, dos —. *Berbenitz* pro serv. VIII, *Hinrik de Sidow* pro dimid. serv. IIII, pactus XV solidi. *Ludike de Malenow* habet IIII mans. cum omni iud. per literas Domini. taberna solvit XXX sol.

Wormesveld (Wormsfelde) LXIIII, dos IIII, pactus X sol. *Rako* tenet absque literis [18]).

Jansfelde (Jahnsfelde) [19]) LXVIIII, dos IIII, *Wolkow* pro dimid. serv. IIII mans. pactus X sol.

Stoltenbergh (Stolzenberg) [20]) LXIIII, dos IIII, *Stolle* pro serv. VIII, pactus X sol.

Massin (Maſſin) [21]) habet *Ulrich Notarius* per literas Domini cum omni iudicio [22]).

Lloppow (Loppow) [23]) XX mans. pactus IIII solid.

Szantzin (Zanzin) LXIIII, dos IIII, *Wisselow* pro serv. IIII. *Marcke* et frater suus pro serv. XVIIII, *Paris* pro serv. III, pactus VIII solid. Monachi [24]) habent XIIII per literas *Woldemari.* Taberna solvit XXX solid.

Schonenfeld (unbekannt) [25]) XX et pertinet ad castrum Czantoch (Zantoch).

Sechow (Zechow) [26]) habet XV mans. est domini; depauperata est, pactus VIII solid.

---

17) Markgraf Ludwig gab 1352 die Beede in villa Kemyn einem Bürger in Frankfurt. 1295 lief die Grenze der Tempelgüter zu Quartſchen inter Kemin und Wilkersdorf und von da „rarecht" zum Warta Fluß. 1350 gab Markgraf Ludwig die halbe villa Kemyn an Henr. de Damnitz, welchem Joh. Perwenitz jene Hälfte verkauft hatte.

18) Der Werth, der hier auf einen Lehnbrief gelegt wird, iſt merkwürdig.

19) Andre Handſchrift Jansfelde.

20) 1371 ſetzte Markgraf Otto einen Werkmeiſter auf ſeinem Schloſſe zu Stolzenburg an, der ihm jährlich 6 neue gute Armbrüſte liefern ſollte. Stoltzenburg kommt in Kaiſer Carls Landbuch als neum. Schloß vor und 1399 gehörte Hausſtede Stolzenburg den von Sack.

21) 1299 ſtellte Markgraf Albrecht in villa Massyn eine Urkunde für Landsberg aus und 1321 wird Massin im Verzeichniß der pommerichen Kriegsſchäden genannt. 1337 und 1345 gab Markgraf Ludwig ein Leibgedinge aus Einkünften in villa Massin (Massyn) an die Ehefrau Betkini de Ost. Die von Oſten hatten damals das Patronat, Schulzenamt und den Krug in Maſſin. Ein Ulricus quondam rector molendinorum in Prinzla (welcher Ort bei Landsberg gelegen haben muß) kommt 1345 vor. 1368 gab Markgraf Otto das Dorf Maſſyn, wie es die v. d. Oſten gehabt, einem Bürger zu Frankfurt.

22) Ohne Zweifel ſtatt des Soldes.

23) Loppowe kam 1300 an Kloſter Himmelſtädt, und iſt 1314 ihm beſtätigt (Loppow). Im Jahre 1336 hatte dieſer auch damals dem Kloſter gehörige Ort Loppou einen Streit mit den Bürgern von Landsberg an der Warthe.

24) Die Mönche von Himmelſtädt. Zanzyn kam 1300 zur curia Creuetstorp oder Himmelſtädt und iſt ihm 1314 (Zanzin) beſtätigt. Henning und Wilke Gebrüder Horkere in Zanzin kommen 1321 vor und gaben Zanzin an das Kloſter Colbatz.

25) Schönfeld im Lande Friedeberg könnte gemeint ſein.

26) Die Pacht von 13 Hufen in slavicali villa Zechowe kam 1345 an die Stadt Landsberg. In der Nähe lag ein Ort Prinzla, deſſen Mühlen 1341 (molendinum dictum Bozteri) und 1345 erwähnt werden. Wahrſcheinlich die Mühlen in der Heide bei Grahlow. Zechowesche lacus verkaufte Dobergaſt von Oſt 1361 der Stadt Landsberg.

Digitized by Google

Curia in Krewsdorp (Himmelſtädt, nördlich bei Landsberg) [27]) cum molendino et villico, est monachorum in Krewsdorp [28]) cum omni iudic. per literas *Woldemari.*

Duo molendina in Stennewitz (Stennewitz) dotata ad duo altaria in Landisberg [29]).

Illi *de Wedinghe* [30]) habent Gralow (Grahlow) [31]), Dornow (Tornow), Hogenwolde (Hohenwalde) [32]), Stenewitz (Stennewitz), Pirene (Pyrehne) et Genyn (Gennin), minus iuste, ut dicitur [33]).

Nob. *Bertram* habet servicium in Gralow in VIII mans. et *Hennigk de Wothwick* [34]) pro serv. VIII. *Joh. Zinnichten* pro serv. VI. *Scheningk* pro serv. VI. *Eckhard* in Dornow habet pro serv. VIII. *Berbenitz* VIII, *Stenewitz* [35]) habet in Dornsted (unbekannt) pro serv. VIII.

De molendinis in Landesbergh [36]) quaeratur.

Opidum Szantoch (Zantoch) est illorum *de Wedinge,* ut dicunt.

Terra Fredeberghe [1]).

Rulofftorp (unbekannt) [2]) XL, dos IIII, *Gischow* pro serv. X mans.

Torrenfeld (Dörrenfelde) LIIII, dos IIII, *Galle* et *Gusterwitz* pro serv. sagittario XVI.

---

27) Andre Handſchrift Krewersdorp. Es iſt der Ort, wo die erſte Anlage des Kloſters Himmelſtädt geſchah, indem im Jahre 1300 curia Creueistorp von Markgraf Albert zur novella plantatio, quam appellavimus Locum coeli beſtimmt wird. Vergl. die Einleitung. 1314 heißt es Creberstorpe und 1336 curia Creuestorp.

28) Andre Handſchrift de Krewersdorp.

29) Andre Handſchrift Landesbergh. Fritzo de Stennewitz civis in nova Landsberg erhielt 1319 von Markgraf Woldemar Hebungen aus der Spitzmühle. 1362 vereignete Markgraf Ludwig 8 Hufen in villa Stennewitz, welche von den v. Winning erkauft waren, an einen Altar in Landsberg und 4 Hufen in Stenewitz, die Henning v. Perwenitz beſeſſen, vereignete Markgraf Ludwig ſchon 1350 dem Stift Soldin.

30) Wohl Winninghe, weil die Familie von Winning als bei Landsberg begütert vorkommt.

31) Andre Handſchrift Grahlow. 9 Hufen in villa Gralow, welche dictus Rosen beſeſſen, vereigneten Markgraf Ludwig 1363 und Markgraf Otto 1364 dem Stift Soldin.

32) Zinſen in villa Hochinwald kamen 1333 an Heinricus de Sidow von Markgraf Ludwig.

33) Dies bezieht ſich vielleicht darauf, daß Hoenwolde, Tornou, Streueniz (Stennewitz), Pyrene, Genyn ſchon im Jahre 1300 dem Kloſter Himmelſtädt gegeben waren. Gemyn villa kommt auch 1336 als Beſitzung des Kloſters vor und die precaria villae Koningen (Gennin) kam 1350 an Haſſo v. Wedel. 1353 erhielten Hennig und Conrad Gebrüder von Marwitz für ein Pferd, das ſie an Markgraf Ludwig überlaſſen, Einkünfte aus villa Geyneyn.

34) Wahrſcheinlich der Sohn des Vromold de Wulfick.

35) Fritzo de Stennewitz civis in nova Landsberg erſcheint 1319.

36) Andre Handſchrift Landisbergh.

1) Die Dörfer lagen neuerdings im Friedeberger Kreiſe und im ſüdlichen Theile des Arnswalder Kreiſes.

2) Die wüſte Feldmark Rulsdorf bei Woldenberg finde ich in Lehnbriefen des funfzehnten Jahrhunderts erwähnt. 1353 übertrug Markgraf Ludwig den Lehndienſt des Dorfes Rulnstorp, welches die Beren beſaßen, auf die Güter der Familie Vorhouwer.

Digitized by Google

Stubbow (wüſt bei Schlanow) [3] XXVIII, dos II, *Zwokow* pro serv. XII, pactus III sol.
Doltzick (Kölzig, Arnswalder Kreiſes?) [4] XXII, dos II, *Henning de* [5] *Wildenow* pro serv. III mansos. quondam dedit precariam.
Wildenow (Wildenow) [6] LXIIII, dos IIII, Dom. *Henningus de Sail* pro serv. XX, pactus VIII sol. de molendino quaeratur. quondam dedit precariam.
Kartzick (Hohen-Kartzig) LXIIII, dos IIII, *H. Blum* pro serv. XII. *Giso Blum* pro serv. XII, pactus VIII sol.
Bercholt (Birkholz) [7] LXXXXIIII, dos IIII, iunior *Bock* habet ibid. servitium. pactus X sol. molend.
Llockstede (Lauchſtädt) [8] LIIII, dos IIII, eccles. *Dideric de Bornym* pro serv. XII, pactus I Tal. Lenin. taberna solvit V Tal. Lenin.
Dorren (unbekannt) [9] LIIII, dos IIII, pactus V sol. de molend. quaeratur.
Wogarden (Wugarten) [10] LXXIIII, dos IIII, eccles. I. *Heiningus miles de Herslow* pro serv. XIII, molend. solvit V Tal. Lenin.
Valkenstein (Falkenſtein) XL, dos IIII, *Henningus de Szayn* [11] pro serv. XV, pactus X sol.
Mansfelde (Mansfelde) [12] LXXVI, dos IIII, eccl. I, illi *de Herslow* VIII, pactus X solid.

---

3) Einkünfte aus den Seen Lype et Slanwe (Lieb- und Schlageſee zwiſchen Dolgen und Hermsdorf) prope villam Stubbowe vereignete Markgraf Ludwig 1341 zum Altar in Lauchſtädt. Hieraus ergiebt ſich die Lage von Stubbow.

4) Kölzig gehörte 1354 zu den Gütern des Kloſters Marienwalde (Goltzik).

5) de fehlt in der andern Handſchrift.

6) Die curia Wildenow gehörte 1354 zu den Gütern des Kloſters Marienwalde. Wegen den Sail ſiehe unten bei Falkenſtein. Henning de Wildenow iſt vielleicht dieſelbe Perſon.

7) 8 Hufen in villa Berchholt vereignete Markgraf Ludwig 1361 dem Caland der Stadt Friedeberg. 1349 14. Dezember ſtellte Markgraf Ludwig der Aeltere eine Urkunde für das Stift Soldin Berholt in campis aus, was aber auch die andern Birkholz im Lande Tietz oder Falkenburg bezeichnen kann.

8) Nachdem im Jahre 1341 Tidekinus de Bornam geſtorben war, ſtiftete ſein Bruder Betkinus de Bornam einen Altar in der Kirche des Dorfes Louenstele, wozu Einkünfte aus den Seen bei Stubbow gelegt wurden. Siehe die Note bei Stubbow. Die alte Familie von Borne (Barnem) kommt ſchon 1286 vor und Betkin beſaß 1313 eine Mühle bei Arnswalde.

9) Etwa Morrn, Landsberger Kreiſes?

10) Villa Wugarden kommt 1349 in einer Urkunde Markgraf Ludwigs an Betkinus de Ost vor. 1361 ſtellten die v. Mellentin, Hertslo und Zeghevelde eine Urkunde an das Kloſter Marienwalde super molendinum Wogarde aus. Hasso de Horsleue erſcheint 1303. 1341 beſaßen die v. Hersleben die villa Pelitz, Pehlitz bei Wugarten, das im Landbuch nicht vorkommt.

11) Ich vermuthe, daß Sail, Sanis und Szayn dieſelbe Familie, die von Sanitz, iſt. Henning de Sagancz erſcheint 1349 in Urk. und hier im Landbuch Henning Sail.

12) Die Güter, die Luderus, Echardus und Nycolaus fratres de Hersleiben in villa Mansvelde beſeſſen, namentlich 8 Hufen, Krugzins und das Gericht zum achten Theile, wurden 1341 vom Markgrafen den Bürgern Polan in Friedeberg verliehen. Die Beede und den Wagendienſt villae Mansuelde erhielten 1353 Frankfurter Bürger. 1350 kamen auch 2 Hufen in villa Mansfelde, welche Rupertus Blomeken beſeſſen, an das Auguſtiner-Kloſter in Friedeberg. Die Beede zu Mansfeld wurde 1354 vom Markgrafen an Betk. v. Oſten verpfändet.

Digitized by Google

Schonrade (Schönrade) [13]) LXIIII, dos IIII, *Ludekini Jeſsckow* pro serv. X, pactus X solid.

Wolgasth (Wollgaſt) [14]) LXXXIIII, dos IIII, *Bornis* pro serv. XVI, pactus X solid.

Segeuelde (Seegenfelde) LIIII, dos IIII, illi *de Szegeueld* [15]) pro serv. XII, eccl. pactus X solid.

Goern (Göhren) [16]) depauperata est.

Bredensteyn (Breitenſtein) [17]) LXIIII, dos IIII, eccl. I, *Henningus Benis* [18]) pro serv. VIII, pactus X solid. taberna solvit II Tal. Lenin.

Llichtenow (Lichtenow) [19]) CIIII, dos IIII, eccl. II, dicti *Michssener* [20]) pro serv. XVI.

Cumerstorp (unbekannt) [21]) XI, *Henningus de Wenden* pro serv. VIII.

Oldenflith (Altenfließ) [22]) XL, dos IIII, pactus V sol. ille *de Blankenborgh* possidet cum molendino.

Llamprechtstorp (Lämmersdorf, Arnswalder Kreiſes) [23]) LXIIII, dos IIII, *Gunther de Heyde* habet ibid. servicium.

Bussow (Büſſow) LXXIIII, dos IIII, *Morsin* [24]) pro serv. X, pactus XIII, taberna.

Dylenueld (Geilenfelde) LVI, dos IIII, *Silikin* pro serv. XII, pactus X solid.

Blomenfeld (Blumenfelde) [25]) LXIIII, dos IIII, *Blomeke* pro serv. X, pact. VIII, taberna.

Brunsfelde (Braunsfelde) [26]) LXVII, dos IIII, *Kun* pro serv. XVI, pactus X sol. molend,

---

13) 1304 gab Ulrich von Bilderbeck das Patronat des Dorfs Sconenrade dem Kloſter Bernſtein. 1361 vereignete Markgraf Ludwig der Römer 10 Hufen in villa Schonrade dem Caland in Friedeberg.

14) Via quae ducit de villa Wolgast ad opidum Hochzit kommt 1355 vor.

15) Die von Seghevelde (Bruninf) erſcheinen 1315 und 1319 in Urkunden.

16) Gorn kam 1354 an das Kloſter Marienwalde.

17) Einkünfte aus Bredenſtein verpfändete Markgraf Ludwig 1354 an Betk. v. Oſten.

18) Die Familie Bentz kommt ſchon 1281 in Urkunden vor und 1313 erſcheint Henningus de Beniz.

19) Einkünfte aus Lichtenow wurden 1354 ebenfalls dem von Oſten verpfändet und 1372 vereignete Markgraf Otto 15 Hufen in Lichteno an einen Altar zu Friedeberg, den Nicolaus von Sanz, Pfarrer in Wildenow, geſtiftet.

20) Etwa Wychseler, der oben vorkam?

21) Conradesdorf kommt 1296 im Stiftungsbrief des Kloſters Reetz vor.

22) Im dreizehnten Jahrhundert erſcheint eine Familie von Oldenflite, namentlich Johannes de Oldenvlete 1277 und 1281.

23) 1300 gab Markgraf Woldemar Lamprechtsstorf an das Kloſter Marienwalde. 1317 verlieh der Abt 20 Hufen in Lammerstorf an Peter Stim. 1336 kaufte das Kloſter Güter in Lambrechtstorp von Henning und Petrus Potherow. Die Heide um Lammerstorp, Wolgast und Redentyn gegen Hochzeit kam 1355 von Betkin von Oſt an die Stadt Woldenberg.

24) Morsin iſt eine alte neumärkiſche Familie. Hinricus kommt 1301 und Jacob, Henning und Chriſtian de Mortzin 1320 vor. 1299 heißt es Henricus dictus Morcyn. 1372 belehnte Markgraf Otto den Haſſo v. Wedel zu Mellen wegen Schaden, den er im pommerſchen Kriege erlitten, mit dem Dorfe Pußo. 1353 und 1354 verpfändete Markgraf Ludwig die Beede u. ſ. w. aus Butzſow (Buszow) an Betkin v. Oſt und an den Friedeberger Bürger Gluzzer.

25) Blumenfelde bie Fredeberg kommt 1414 vor. Wiebertus und Christianus dicti Blumekin kommen 1338 urkundlich vor.

26) Einkünfte aus Brunsfelde (Braunsvelde) kamen 1353 und 1354 auch pfandweis an Betkin v. Oſt.

Digitized by Google

Kloſterfelde (Kloſterfelde) LXIIII, dos IIII, pactus V solid. Monachi in **Marienwold** (Marienwalde) tenent et stat ipsis cum aliis bonis CCCC marc. [27]).

Abbethshaghen (unbekannt) [28]) XL, dos III, pactus VIII solid.

Aldenbla (unbekannt) [29]) LXIIII, fuit deserta.

Bernsee (Bernſee) [30]) LXIIII, deserta, stat monachis cum aliis bonis.

Frondenberg (Freudenberg, Arnswalder Kreiſes) XLIIII, deserta fuit.

Woczick (Wutzig) [31]) LVI, deserta.

Hinenstorp (Hermsdorf) LVI, depauperata fuit. *Henningus* habet ibid. servicium.

Merentin (Mehrenthin) [32]) LXIIII, dos IIII, *Robel* habuit quondam servicium.

Dolgen (Dolgen) deserta.

Desertae villae **Slanow** (Schlanow) [33]), **Garbe** (Karbe), **Beliz** (Beelitz), **Benkendorp** (unbekannt), **Gorick** (Gurkow) [34]), **Schonenfeld** (Schönfeld), ibid. servicium.

Terra Arnswolde [1]).

Schonenfelde (Schönefeld) [2]) LXVIII, dos IIII, illi *de Hagen* [3]) pro serv. X, pactus XII sol. taberna solvit XXIIII solid. molend.

Granow (Granow) LXVI, dos IIII, pactus XVI solid.

Szamentin (Sammenthin) [4]) LXXXVIII, dos IIII, *Henningus Wardenbergh* pro serv. XII.

---

27) d. h. ſie haben es für 400 Mark erkauft. 1300 gab Markgraf Woldemar Cloſterfelde an das Kloſter Marienwalde. 1379 verkaufte der Abt das judicium prefecturae in Closterfelde.

28) Obishagen kam 1300 von Markgraf Woldemar an das Kloſter Marienwalde. Es iſt vielleicht Altehütte.

29) Villa antiqua Plawe kam 1314 von Markgraf Woldemar an das Kloſter Marienwalde. Siehe terra Arnswalde. Vielleicht iſt Plagow gemeint.

30) Berendsehe kam 1300 von Markgraf Woldemar an das Kloſter Marienwalde.

31) Stagnum Wotzik prope villam Hermenstorp kommt 1356 vor.

32) 1337 gab Markgraf Ludwig ein Leibgedinge aus dem Dorfe Merelin an Betkini de Ost Ehefrau. 1355 wird das Flüßchen Zuche erwähnt in der Grenzbeſchreibung des Waldes, den Betkin von Oſt der Stadt Woldenberg verkaufte, wohl das Fließ, das von Mehrenthin in die Drage geht.

33) Villa Slonowe kommt 1321 im Verzeichniß des Schadens vor, den die pommerſchen Herzoge wegen der Neumark genommen.

34) Die villa Gorik gehörte nach einer Urk. von 1337 der Stadt Friedeberg und 1338 gab Markgraf Ludwig Einkünfte aus dem Dorfe Garrik an einen Friedeberger Bürger Ludkinus, damit er dagegen dem Landgerichte (judicium provinciale) in Friedeberg verſtehe.

1) Im Arnswalder und Dramburger Kreiſe.

2) Die Beede des Dorfs Schonenvelt prope Arnswolde kam 1353 an einen dortigen Bürger und 1354 an Henr. de Boyten, 1367 aber an das Stift Soldin.

3) Die alte neumärkiſche Familie von Hagen, de Indagine. Wichmann und Henning erſcheinen 1315, Henninus de Haghen 1321 und Melchior und Bolte v. d. Hagen 1372. 1322 gab Henceekinus de Indagine 12 Hufen und den Krug in Lastekow an das Kloſter Marienwalde in einer zu Bloystorp ausgeſtellten Urkunde.

4) 1282 entſagte das Kloſter Colbatz terminis Sammentin (et Arnswolde) quos se habere aliquando af-

520143 A

Digitized by Google

Blockeshagen (Blockhaus?) [5]) LXXXIIII, dos IIII, pactus XII, sed ille *de Schriberstorp* habet duo servicia.
Buthow (Bütow) [6]) LXIIII, dos IIII, ad *ducem* pertinent XX mansi.
Ritzick (Rietzig) [7]) LXIIII, dos IIII.
Slawentin (Schlagenthin) [8]) LXIIII.
Nova curia Cluken (Neu-Klücken) [9]) XVI mans.
Stoltenueld (Stolzenfelde) LXIIII, dos IIII, *Borken* [10]) pro serv. X.
Rakow (Raackow) [11]) LII, dos III, *Lud. de Haselow* habet servitium.
Llibenow (Liebenow) [12]) LXXIIII, dos IIII, illi *de Libenow* habent serv.
Wardin (Wardin) LIIII, dos IIII, *Wigand* pro serv. X.
Hessendorp (Hitzdorf) [13]) LXIIII, dos IIII, illi *de Sanis* pro serv. XIII.
Radun (Raduhn) [14]) LXIIII, dos IIII.
Antiqua Clueken (Alt-Klücken) [15]) LIIII, dos IIII.

---

firmabant. Die von Brederlow erhielten 1340 villam Samentin, wie ſolche Tydeko Berchholz und Henningus de Stendal beſeſſen. 1353 gab Markgraf Ludwig der Stadt Arnswalde den Zehnt über 60 Hufen im Dorfe Szamentyn und 1354 gab er ihr 8 Hufen in villa Szammentin.

5) Vermuthlich die villa Blokesdorpe, die Markgraf Ludwig 1336 der Stadt Arnswalde gab. Nach einer Urkunde von 1298 belehnten die Markgrafen Otto, Conrad und Johann den Johann genannt Bleck mit dem Feld Blockſtorff. 1322 ſtellte einer von Hagen in Bloyſtorp eine Urkunde aus, was vielleicht auch hieher gehört, wo nicht Klausdorf gemeint iſt. 1351 beſtellte Markgraf Ludwig der Ehefrau des Haſſo v. Wedel ein Leibgedinge in villa Blockhagen.

6) 1336 erhielten die Gevetter v. Guntherberg von Markgraf Ludwig Erlaubniß, im Dorfe Buthow eine Feſte zu bauen, 1338 aber wurde dies wiederrufen und ſollten ſie das castrum Butowe wieder einreißen und ſtatt deſſen ihr Schloß Rabensteyn, welches der Markgraf einſt zerſtört, wieder aufbauen.

7) 1355 übereignete Markgraf Ludwig das Dorf Ritzke (Ritzick) dem Kloſter Reetz und 1233 kommt der rivulus Rutniza, qui fluit in Ynam vor.

8) Ein Antheil am Holz zu Slaventin kam 1372 an einige Bürger zu Arnswalde.

9) Die Vormundſchaft über die v. Rowedel in curia Klukim wurde 1336 ihren Vettern von Markgraf Ludwig aufgetragen.

10) Die pommerſche Familie von Borck.

11) In villa Ratikow wurde 1336 der Ehefrau Hennings v. Wedel von Markgraf Ludwig ein Leibgedinge bewilligt. 1354 gehörte Rackow zu den Gütern des Kloſters Marienwalde. Ludovicus de Haselow kommt 1321 in der Urkunde wegen des pommerſchen Krieges vor.

12) Zu Liuennowe ſtellte 1315 die Aebtiſſin von Bernſtein eine Urkunde aus. Die Familie von Liebenow kommt ſchon 1296 vor. Heine de Lyuenowe 1319 und Henning 1333. Heinrich und Otto, bei Reetz begütert, 1303. Der Ort Liebenow kommt in der Reetzer Stiftungsurkunde von 1296 vor. Die Beede aus Levenow verpfändete Markgraf Ludwig 1353 den Güntersbergen.

13) 1349 wurde Ludwig von Berikow wegen einer Schuld des Markgrafen Ludwig an ihn auf einige Zeit a servitio dextrarii villae Hitzstorp befreit. Hitzdorf gehörte 1354 dem Kloſter Marienwalde und 1388 erkannte Arnd v. d. Oſten, Vogt der Neumark, über einen Anſpruch der Borcken an 20 Hufen des Kloſters in Hiſtorp. Von den von Sanitz war oben die Rede.

14) Villam Radun gab Markgraf Woldemar 1319 mit 66 Hufen, wie es die von Wedel beſeſſen, dem Johann. de Hagen. Das halbe Dorf Rahdun kam 1454 an die Stadt Arnswalde.

15) Der See Kluckem gegen Arnswalde zu kommt 1336 vor. 1269 behaupteten die Johanniterritter zu Zachan und Stargard in Pommern ein Recht auf die villa Clukin.

Digitized by Google

Molendinum Schultendorp (Schulzendorf)[16]) dat VIII Tal. Lenin.

Swackenwold (Schwachenwalde)[17]) LXXXIIII, dos IIII, *Martzin* pro serv. XX, ibi sunt III molendina.

Crantzin (Kranzin)[18]) LXIIII. Schultetus habet molendinum (die Buſchmühle bei Kranzin) pro serv.

Ville deserte[19]): Czulstorp (Zühlsdorf) LXVI mans. Roterstorp (unbekannt) LXXIIII. Nova Bla (unbekannt)[20]) LXXII. Antiqua Bla (unbekannt, ſ. auch terra Fredeberghe)[21]) LXIIII. Spiegel (Klein-Spiegel) LXIIII. Dynow (Gienow, Dramburger Kr.) LXIIII. Sampsow (Zamzow, Dramburger Kr.)[22]) LXIIII. Zerten (Zärten)[23]) LIIII. Roten mellen (Groß-Mellen)[24]) LXXVI. Kudigsdorp (unbekannt)[25]) LXIIII. Schonenfeld (nicht zu beſtimmen) LXIIII. Selenow (Sellnow) LXXXIIII. Hassendorp (Haſſendorf) XL. parva Silbern (Klein-Silber) L. Disen (unbekannt, Gieſen bei Calies?) LIIII. Lloytz (Neu-Löbitz, Dramburger Kr.) LIIII. Zulishagen (Zülshagen allda) LXXIIII. Bomgarden (Baumgarten allda)[26]) LXIIII. Parva Mellen (Klein-Mellen allda)[27]) XLIIII. Welsenburgh (Welſchenburg allda)[28])

---

16) Villa Schultendorp kam 1348 an die Stadt Arnswalde.

17) Die Kirche in Swakenwolde gab Jacob Mortyn 1350 dem Kloſter Marienwalde und 1363 kam der ganze Ort (villa Swechtenwolde) vom Markgrafen Ludwig an das Kloſter. Wegen Martzin ſiehe oben zum Dorfe Buſſow (Friedeb.). 1368 gab Markgraf Otto den Hof und das Dorf zu Swakenwalde an die von Alvensleben, 1370 aber daſſelbe, wie es Gebhard von Alvensleben gehabt, an Conrad von Louchſtede.

18) Joh. de Hagen erhielt 1319 31 Hufen in villa Crantzin von Markgraf Woldemar. 1238 ſchenkte Wladislaus von Polen den Templern Cranzin alias Connotino apud Driessam, es fragt ſich aber, ob dieſer Ort gemeint iſt.

19) Wahrſcheinlich ſind alle dieſe Orte damals gleichzeitig in den Kriegen mit Pommern und Polen wüſt geworden.

20) 64 Hufen und das Eigenthum des Dorfs Nyen plawen, welche die Wedel beſeſſen, ſchenkten die Markgrafen 1296 an das Kloſter Marienwalde, auch beſtätigte ihm Woldemar 1300 Neuenplauen.

21) Villam antiqua Plawe gab Markgraf Woldemar 1314 dem Kloſter Marienwalde, vermuthlich iſt es Plagow.

22) Iſt etwa der 1338 und 1345 vorkommende Dobergast de Santzkowe (Samptur) von hier?

23) Markgraf Ludwig erlaubte 1354 dem Henning und Haſſo von Wedel municionem inter villam Mellen et villam Czertyn zu erbauen.

24) Großmellen gehörte damals denen von Wedel. Später haben dieſe die Gerichtsbarkeit an die Bauern verkauft, ſo daß im vorigen Jahrhundert 20 Gerichtsherrn in dieſem Dorfe waren und ein großer Theil der Bauern ſelbſt die Criminalgerichtsbarkeit über ihr Geſinde und die auf ihren Höfen wohnenden Freileute beſaßen.

25) Andre Handſchrift Kunigdorp, es iſt wohl Kontop? Honigtop erſcheint 1320 in der Urkunde für das Kloſter Piritz. Siehe terra Falkenburg.

26) Andre Handſchrift Bogarden. Villa Bomgarde kommt 1320 in der Urkunde für das Kloſter Piritz vor. Siehe auch das Land Falkenburg.

27) Parua Mellen erſcheint 1320 in derſ. Urkunde.

28) Welſchenburg war ſonſt ein angeſehenes Schloß in der Neumark. 1287 trug die pomm. Familie v. Belgard die terra Welsenborch cum attinentiis den Markgrafen zu Lehn auf (Gerken Cod. 1.). 1320 erſcheint Weleeneburgh in der Urkunde für das Kloſter Piritz.

Digitized by Google

LXIIII. Garwitz (Carwitz allda) [29]) XLII. Antiqua Zilbern (Groß-Silber) [30]) LIIII. Nantkow (Nantikow) [31]) LXIIII. Colpnicken (Kölpin) [32]) XX. Cratznick (Kratznick) [33]) XL. Helpe (Helpe) [34]) LIIII. Steinberg (Steinberg) XLIIII. Grassee (Graſſee, Dramburger Kr.) [35]). Klausdorp (Klausdorf allda). Zedendorp (Zegendorf) [36]). Glampeck (Glambeck) [37]).

Terra Schiuelbeyn [1]).

Dolgen (Dolgen, Dramburg. Kr.) [2]) LXIIII, dos IIII, pactus II marc. Lenin. due taberne.
Bornym (Born, Dramb. Kr.) XX mans. pactus I marc. Lenin. taberna I marc. Lenin.
Glantzick (Clanzig) habent illi *de Bornym* [3]) pro serv.
Ressow (Rützow) XLIIII, dos IIII, *Johannes* [4]) pro serv. VIII, pactus II marc.
Nylep (Nelep) [5]) LXXIIII, dos IIII.
Szarantzick (Sarranzig) [6]) LXIIII. *Golpin* pro serv. VIII.
Schilt (Schilde) LXIIII, *Henning* pro serv. VIII.

---

29) Villa Karuitz erſcheint 1320 in der Urkunde für das Kloſter Piritz.

30) Andre Handſchrift Silbern. 10 Hufen im Dorfe Silber erhielt 1296 das Kloſter Reetz.

31) Die Wedel in Nantikow erſcheinen 1397. Die piscatio in fluvio Nantkow kommt 1350 vor.

32) Die Beede aus Culpin wurde 1352 den Guntersbergen verpfändet.

33) Kratzenick, Zegensdorff, Liebenow, Selnow, kommen in der Stiftungsurkunde des Kloſters Reetz von 1296 vor. Siehe die Einleitung. Krasenik illi de Guntersberch a domino in pheudum ſagt Kaiſer Carls Landbuch und 1354 erlaubte Markgraf Ludwig d. R. dem Günther von Güntersberg munitionem in bonis suis super fluvium Crassenick zu erbauen. Die Beede aus Cratzenick ward den Güntersbergen 1352 verpfändet.

34) Villa Helpede, ſo wie ſie ihm gehört, gab Markgraf Ludwig 1347 an Marquard von Scharfenberg und 1371 kam das wüſte Dorf zu Helpede an die v. Wedel zu Uchtenhagen.

35) Grasse illi de Borne a domino in pheudum; Kaiſer Carls Landbuch.

36) Andre Handſchrift Zedensdorf. 1311 gab Markgraf Woldemar 5 Hufen in Zahdensdorf an das Kloſter Reetz.

37) Andre Handſchrift Klappeck. Hasso de Glambeck (Wedel) kommt 1301 vor.

1) Schievelbeiner und Dramburger Kreis.

2) Es kommt zuerſt 1254 der See Dolego vor.

3) von Born ſ. oben Lauchſtädt, Land Friedeberg. Stagnum Clantse erſcheint 1321 in der Belgarder Grenzurkunde. 1364 und im Landbuch Kaiſer Carls IV. kommt Clantzk, Glantzk als neumärkiſches Schloß vor, welches H. v. Brederlow zu Lehn trug.

4) Wahrſcheinlich Joh. de Helbe, markgräfl. Hofmeiſter, ſ. bei Wentzlaſhagen. Ruſſow (Rozow) oder wie es im Landbuch Kaiſer Carls heißt, castrum Retzow wird 1364 als neumärkiſches Schloß aufgeführt. 1399 gehörte Retzow den v. Sack.

5) Andre Handſchrift Nelep. Markgraf Ludwig gab im Jahre 1349 das, was Henyngus de Saganez und Henyngus Woppersnowe in villa Nylep gehabt an Haſſo von Wedel und 1389 gaben die Gebrüder von Wopersnow 7 Hufen in Nelep an einen Altar in Schievelbein.

6) Desertum Sarcthicze in der pomm. Urk. v. 1254.

Digitized by Google

Wentzlafhagen (Wentzlaſſshagen) [7]) LXIIII, *Diderick de Elbe* [8]) pro serv. VIII.
Repzin (Reppin) XLIIII, *Bolz Renzow* pro serv. VIII, pactus II marc.
Gressen (Gröſſin) LIIII, *Kunnel* pro serv. VIII.
Gumethow (Gumtow) [9]) est Curia *Johannis* XX mans. illi *de Elbe* habent pro serv.
Voltzikow (Völtzkow) XLIIII, dos IIII.
Klocktzckow (Klützkow) [10]) XLIIII, dos IIII, *Seg. de Voltzikow* pro serv. VIII.
Llobenz (Labentz) LIIII, dos IIII, *Otto de Lobenz* [11]) pro serv. VIII, pactus I chor. molend.
Pantzerin (Panzerin) XLIIII, dos IIII, *Sifrid Witte* pro serv. VIII, *Hinenstorp* pro serv. VIII, pactus III marc.
Berwenitz (unbekannt) [12]) fuit deserta.
Czymartz (Simmatzig) [13]) LXIIII.
Cosenow (Kuſſenow) XX, *Hinrich* habet ibid. servic.
Bresen (Brieſen) XXIII, dos IIII, *Renbikow* pro serv. VIII, pactus XVI mod.
Slonewitz (Schlönwitz).
Kersbaum (Carsbaum) [14]).

Terra Bernsteyn [1]).

Sydow (Siede, Arnsw. Kr.) [2]) XL, dos IIII, pactus I Talent. Lenin.
Nypoltzick (Niepolzig allda) [3]) XVI, pactus II marc. Lenin.
Klosdorp (Clausdorf, Sold. Kr.) [4]) XXXII, dos II.

---

7) Das Haus zu Wenczlow mit dem Beyersſee kam 1384 an Hanns von Wedel.

8) Die Familie von der Elbe (Helbe, Albea) war ſonſt ſehr angeſehen. Hinricus de Albea kommt 1321 vor, Otto de Helbe 1344, Hanns und Mechil 1375 und Michel 1384. Johannes de Helbe war 1335 und 1337 magister curiae Markgraf Ludwigs.

9) Iſt wohl das Simmelowe, welches Hanns von Wedel zu Schievelbein 1383 an Michel von der Elve verlieh. Johannes iſt der magister curiae Markgraf Ludwigs aus der Familie v. Elbe.

10) Die Kirche Clucitkow wird 1376 in einer v. Wedel'ſchen Urkunde erwähnt.

11) Coppe van der Labencze zu Technow kommt 1375 und 1385 als Baſall der von Wedel zu Schievelbein vor.

12) Andre Handſchrift Servenitz.

13) Markgraf Ludwig gab 1349 ein Angefälle an den Gütern des Zacheus Drossete in villa Zymass... an Haſſo von Wedel und Johann von Wedel auf Schievelbein verlieh 1376 die Pfarre villae Symanczke.

14) 1364 heißt es Kersburg, Korſenburg.

1) Theils zu Pommern, theils zum Soldiner und Arnswalder Kreiſe gehörig.

2) Villa Sydowe kam 1295 von Markgraf Albert an das Nonnenkloſter Bernſtein.

3) Markgraf Albert übereignete 1300 ſein Dorf Nypoltzke frei von aller Beede an das gedachte Kloſter.

4) Die Mühle dieſes Dorfs iſt ſchon oben bei der terra Soldin aufgeführt. 1289 gab Markgraf Albert villam Clausdorff mit 64 Hufen und 16 Hufen Uebermaaß an Wernerus miles dictus Albus mit dem Verſprechen, daß der Ort nicht weiter vermeſſen werden ſolle und 1301 gaben die Markgrafen villam Clausdorp frei von Beede an das Kloſter Bernſtein. 1321 entſchied Herzog Otto von Pommern einen Streit des Ulrich Witte mit dem Kloſter Bernſtein. 1317 gab Biſchof Heinrich von Camin das Patronat in Clausdorf dem Kloſter.

Digitized by Google

Wendeschen Latzkow (Klein-Latzkow, Sold. Kr.)[5]) XXIIII, *Boltzeken* pro serv. VI.
Hasselbusch (Haſſelbuſch, Pommern) LXIIII, eccles. I. Dom. *Garbe* pro serv. XII.
Bilrebeck (Billerbeck, Pomm.) XLIIII, dos IIII, *Bilrebeck*[6]) pro serv. XIIII.
Grapow (Grape, Pomm.) LXIIII, dos IIII, *Nicol.* pro serv. VI. *Henningus Albus* X.
Reuelde (Rehfeld, Pomm.) LIIII, dos IIII, eccl. I.
Dutschen Latzkow (Groß-Latzkow, Pomm.)[7]) LXIIII, dos IIII, pactus II marc. Lenin.
Hirsfeld (Herzfelde, Sold. Kr.)[8]) L, dos IIII, *Henr. Albus* pro serv. IIII, pactus IIII solid. Brandenb.
Gothberghe (Gottberg, Pomm.) LXIIII, dos IIII.
Mandelkow (Mandelkow, Pomm.) LXX, dos VI, *Herwitzsch, Diderik* et *Hinrik* pro serv.
Jaghow (Jagow, Pomm.) LXIIII, dos IIII, *Hinrik Bilrebecke* pro serv. X, *Henning* pro serv. X, *Henr.*[9]) *Slamer* pro serv. IIII.
Jerwislow (Gertzlow, Pomm.).
Llaben (Libbehn, Pomm.).
Krinick (Kriening, Arnsw. Kr.) XLIIII, dos IIII.
Berenfelde (Bärfelde, Arnsw. Kr.) LXIIII, dos IIII.

Haec est terra illorum *de Wedel*[1]) et primo terra Tentzick (Tietz in Polen)[2]) quae est Dom. *Lud. de Wedel.*

Schultendorp (Schulzendorf bei Tietz) LXIIII, dos IIII, *Merten Klebow* pro serv. X, pactus I Tal. Lenin.
Knokendorp (Knackendorf allda) LXIIII, dos IIII, dicti *Mossen* pro serv. X, pactus I Tal. Lenin. taberna tal.
Llubisdorp (Lübsdorf allda) XLIIII, dos IIII, *Conrad de Lubisdorp* pro serv. X. *Run-*

5) Wendiſchen Latzkow beſaßen 1324 Heinrich, Ludwig, Lüdeke, Otto und Johann v. Wedel.

6) Die alte neumärkiſche Familie von Billerbeck. Ulricus de Bilrebecke erſcheint 1301 und 1304 und Paulus 1321.

7) Duae villae Lascow kamen 1259 an das Kloſter Colbatz und wurden ihm (Lascowe) 1282 beſtätigt. 10 Hufen in villa Laslow, die Hermannus a Dossa gegeben, kamen 1293 vom Kloſter Colbatz an das Kloſter Marienwalde und 1322 übergab Hencekinus de Indagine (Hagen) den Zins von 12 Hufen und den Krug in Lastekow dem letzteren Kloſter. Später verglich Albrecht von Wolfſtein, Markgraf Ludwigs Vogt in der Neumark, die von Hagen mit dem Kloſter wegen Lazsekow.

8) Herzfelde gab Herzog Schwantibor von Pommern 1376 dem Kloſter Bernſtein.

9) Henr. fehlt in einer Handſchrift. Wahrſcheinlich derſelbe mit dem Henning Slamair, der bei Adamsdorf im Lande Lippehne vorkommt.

1) S. die Einleitung.

2) Tentzick iſt nicht Denzig im Dramburger Kreiſe, ſondern Tietz (Tütz, Tuczin) im Deutſchkroner Kreiſe von Weſtpr. Im Jahre 1341 belieh Markgraf Ludwig die Gebrüder Ludowicus, den Ritter, Lampertus und Hasso de Wedel mit dem vierten Theil der terra dicta Pencin (wohl Tencin).

Digitized by Google

kow pro serv. XI. Prefect.[3]) pro serv. VI, pactus IIII mod. silig. et tot auenė. Taberna solvit I Talent. Lenin.

Stubow (Stibbe allda) LXIIII, dos IIII, dictus *Roltz* pro serv. X, pactus III mod. silig. et tot auene.

Ville deserte: Stanenberg (Stralenberg) LXIIII mans. Melnain (Mellentin) LXIIII. Bercholt (Birkholz) LXIIII. Rusenberg (Ruſchendorf) LXIIII. Millegosch (Melgaſt) LXIIII. Martha (Marthe, alle bei Tietz) LXIIII.

Terra Kalliſs [1]) est *Hinrici de Wedel.*

Gisen (Gieſen, Netzdiſtr.) LXIIII, dos IIII, *Henning Hennenburgh* pro serv. sagittario IIII, pactus III mod. silig. et tot auene.

Llobis (Alt-Lobitz, Dramb. Kr.) LXIIII, dos IIII, *Bestal* pro serv. IIII, *Reynick Wolterstorp* IIII, pactus III mod. silig. taberna solvit 1 Talent. molend.

Worel (Wordel, Netzdiſtr.) LXIIII, dos IIII, *Fulbutel* et *Altenkirchen* pro servitio XII, pactus III mod. silig. et tot. auene. taberna talent.

Sossenburgh (Saſſenburg) [2]) LXIIII, dos IIII, *Nicolaus* cum suis sociis [3]) pro servicio XII, pactus I Tal. Lenin. Taberna cum molend.

Szadow (Zadow, Dramb. Kr.) [4]) XL, dos IIII, pactus III mod. silig. et tot avene.

Terra Bentin [1]).

Martinsdorp (Marzdorf, Netzdiſtr.) LXIIII, dos IIII, *Hinrick Brisser* pro servicio sagittario IIII, pactus III mod. silig. et tot auene.

Ville deserte: Brunkow (Brunk, Netzdiſtr.) LXIIII. Borkenow (Prochnow, Dramb. Kr.) LXIIII. Nova Strubenow (unbekannt, vielleicht Strantz) LXIIII. Strutz (Schrotz, Netzdiſtr.) LXIIII. Quiran (Quiram, Netzdiſtr.) LXIIII mans. Vitichow (Wittchow allda) [2]) LXIIII. Arnsfeld (Arensfelde allda) LXIIII.

---

3) Ein Lehnſchulze.

1) Callies, die Dörfer gehören theils zum Dramburger Kreiſe, theils zum Netzdiſtrict.

2) 4 Hufen in villa Sassenberg und 3 Inſeln gab Markgraf Ludwig 1361 fratribus de foro. Wohlbrück hält dies Sossenburgh für Saſſenburg bei Freienwalde in Pommern, welches Wedeliſch geweſen ſein mag und deshalb hier mit aufgeführt ſein könnte. Allein es kann auch ein wüſter Ort bei Callies ſo geheißen haben. Jenes pommeriſche Saſſenburg kommt ſchon 1267 als oppidum Sassenborch vor und gelangte damals vom Biſchof von Camin an das Kloſter Uckermünde.

3) Geſammthänder.

4) Beide Seen Zadow kamen 1314 an die Stadt Friedland.

1) Wohl Böthin im Netzdiſtrict, wo die Dörfer liegen.

2) Fehlt in einer Handſchrift.

Digitized by Google

Terra Valkenburgh.

Veriko (Virchow) habet C et IIII mans., dos IIII, *Henningus de Horn* [1]) cum sociis suis pro serv. XVI, pactus I Tal. Lenin. taberna.

Wotzick (Wutzig) [2]) LXIIII, dos IIII, *Gotekinus de Horn* pro servitio XII, pactus XXIIII solid. Lenin. taberna V.

Diderichstorp (Dietersdorf) LXIIII, dos IIII, *Henningus de Gardi* [3]) X pro serv., pactus I Tal. Lenin. taberna item.

Bercholt (Birkholz) LV, dos IIII, *Diriko de Bercholt* [4]) pro serv. XII, pactus II marc. Len. taberna, molend.

Zullishagen (Zühlshagen) LXXIIII, dos IIII, *Lempekin* pro serv. XII, pactus I marc. Lenin. taberna item molendinum.

Bobgarden (Baumgarten) [5]) LXIIII, dos IIII, *Hennik de Aritlom* pro serv. XII, pactus VIII solid. Lenin., taberna solvit marc. Lenin. molend.

Ville deserte: parva **Mellen** (Kleinen-Mellen) [6]) LXIIII, dos IIII, *Merten Mellen* pro dimid. serv. VI. **Tallow** (Dahlow) [7]) XX, dos II. **Stuben** (Stöwen) [8]) LXIIII, dos IIII, pactus VI solid. Lenin. molend. **Sain** (Klein-Sabin) LXIIII, dos IIII, pactus XII solid. Lenin. **Dammen** (unbekannt) [9]), **Chunigstorp** (wohl Kontop) [10]), **Grasse** (Graſſee), **Garwitz** (Karwitz) [11]), **Llowitz** (Neu-Lobitz), **Klasdorp** (Klausdorf), **Welsenberg** (Welſchenburg) [12]), **Sampsow** (Zamzow), **Gynow** (Gienow), **Janikow** (Janickow), **Golz** (Golz) [13]), **Zertin** (Zärten), magna **Kellen** (wohl Groß-Mellen), **Spiegel** (Klein-Spiegel), **Klappeck** (Glambeck), **Gaworth** (Gabbert) [14]), **Hassendorp** (Haſſendorf), **Lassekin** (unbekannt), magna **Silburg** (Groß-Silber), parva **Silburg**

---

1) Die alte neumärkiſche Familie von Horn. Veriko heißt in der Falkenburger Grenzurkunde von 1333 fälſchlich Völteko.

2) Wutzigk kommt 1333 im Falkenburger Stadtpriv. vor.

3) Etwa Garbe? Die Mühle upper Banſo bi Deterſtorp wird 1333 erwähnt.

4) Diderick v. Berkholte kommt in der Urk. von 1333 und 1340 (Tydeko) vor.

5) Bomgarde villa erſcheint 1320 in der Urk. für das Kloſter Piritz.

6) Parua Mellen 1320 in der Urk. für das Kloſter Piritz.

7) Dalow erſcheint 1398 urkundlich.

8) Stovene, Stöven erſcheint 1333 in der Falkenburger Grenzurkunde.

9) Damme kommt 1320 in der Piritzer Urkunde vor.

10) Kontop? Honigtop wird 1320 in der Piritzer Urk. genannt. Siehe auch terra Arnswalde.

11) Karuitz 1320 in der Piritzer Urkunde.

12) Welseneburgh 1320 in der Urkunde für Piritz. Siehe übrigens von allen dieſen Dörfern die terra Arnswalde.

13) 1372 belehnte Markgraf Otto Haſſo von Wedel zu Mellen mit dem Dorfe Goltz für Schaden, den er im Kriege mit Pommern erlitten.

14) Henricus de Wedel erhielt 1337 von Markgraf Ludwig Erlaubniß prope villam dictam Sauwarden, da wo das Trebunyſche Vliet (der Trebbunſee) in aquam Drawe fließt, ein Schloß zu erbauen.

Digitized by Google

(Klein-Silber), Zigenhagen (Ziegenhagen, Pomm.), Zedensdorp (Zegendorf) [15]), Szelnow (Selnow), Temenick (Temnick, Pomm.).

Bona illorum *de Bruthow* [1]).

Spechtstorp (Spechtsdorf) LXIIII, dos IIII, Schultetus pro serv. X. *Telus* pro serv. XII, pactus VI mod Tab. molend.
Silberberge (Silberberg) LXIIII, dos IIII, pactus VI mod.
Dimidia villa Mertinsdorp (Mertzdorf) XXXII, dos II, pactus X mod.
Hennikendorp (Henkendorf) [2]) LXIIII, dos IIII, *Niger* pro serv. VI, pactus VI mod.
Villa deserta Schonenveld (Schönfeld) LXIIII.
Magna Sabin (Groß-Sabin) LXXVIIII, *Hans Bressel* pro serv. X, *Hinrick Bressel* pro serv. VI, *Gunther* pro serv. VIII, *Joh. Reke* pro serv. VI.
Guntershagen (Güntershagen), Latzick (Latzig, Netzdiſtr.), Vorstenow (Fürſtenau, Arnsw. Kr.), Danninke (unbekannt), Gurtenitz (Neu-Kortnitz, Arnsw. Kr.) [3]), Walstie (Walſter) [4]), Betzenig (Petznick) [5]), Swakenwold (Schwachenwalde), Dentzick (Dentzig), Gunzdorp (Gutsdorf), Zucho (Zuchow), Bamin (Pammin), Spigel (Groß-Spiegel), Studenitz (Alt-Studnitz), Jacobstorp (Jacobsdorf), Spring (Springe) [6]), Guntershagen (Guntershagen) [7]), Wolterstorp (Woltersdorf), Tentzig (Krummendenzig, Arnsw. Kr.), Namyn (unbekannt) [8]), Nova Spigel (Neu-Spiegel), dimidia Szadow (Zadow), parva Danem (unbekannt) [9]).

M e r i c a   M a s s i n [1]).

Villa Blumenberg (Blumberg) dat IIII chor. avene [2]), Dornow (Tornow) IIII chor., Diderichsdorp (Diederichsdorf) I chor., Libenow (Liebenow) VII chor., Beyers-

15) Andre Handſchrift Zedensdorf.

1) Siehe die Einleitung.

2) Das Fließ bei Hennickendorf erſcheint 1314 in der Begrenzungsurkunde der Stadt märkiſch Friedland.

3) Der See Kortenitz (Alt-Kortenitz) kam 1314 an die Stadt märkiſch Friedland.

4) Andre Handſchrift Walslieb.

5) Andre Handſchrift Betzenik.

6) Villa Spruenge kommt 1320 in der Urk. für das Kloſter in Piritz vor.

7) Andre Handſchrift Guntertshagen. Villa Guntershagen erſcheint 1320 in der Urk. für das Kloſter Piritz.

8) Wohlbrück hält es für Nemmin bei Schievelbein.

9) Vielleicht Dammen, was bei der terra Falkenburg vorkommt.

1) Die Maſſinſche Heide im Landsberger Kreiſe, noch jetzt ſehr bedeutend. Dieſe markgr. Heide (merica) kommt ſchon 1300 im Stiftungsbriefe des Kloſters Himmelſtädt vor.

2) Heidehafer, für Benutzung der Weide in der Forſt. Nach der merkwürd. Urkunde Markgraf Ludwigs für Kloſter Himmelſtädt von 1328 ſollten die Cives villarum Genyn, Pirene und Viez für die Viehweide in der markgräflichen Heide jährlich Hafer geben und werden dabei die lucarii et custodes nemorum (Holzwärter) erwähnt.

Digitized by Google

dorp (Beiersdorf) III chor., **Mertinsdorp** (Merzdorf) III chor., **Niendorp** (Neuendorf) XX mod. [3]), **Rasselstorp** (Ratzdorf) V chor., sed quondam dedit VIII chor. minus II mod. **Stenewitz** (Stennewitz) VIII, **Genyn** (Gennin) III chor., **Pirene** (Pyrehne) II chor. et VIII mod. **Vitz** (Vietze) III chor. avene. Summa L chor. [4]).

Merica Doltzick [1]).

Rosental (Roſenthal) IIII chor. auene, **Wusterwitz** (Wuſterwitz) III chor., **Herendorp** (Herrendorf) II chor., **Wolterstorp** (Woltersdorf) II chor., **Werbelitz** (Werblitz) II chor., **Rostin** (Roſtin) I chor. et habet censum currificiatorum, doleatorum, dornatorum et garbonistarum et habet redditus mellis [2]).

Stagna eiusdem Mericae. Bussow, Bresen, Biereker, Dolgen, Wuzese, Selen [3]) et quaedam parva piscina. illa stagna solent piscari pro dimidia parte [4]).

Merica Tankow [1]).

Bercholt (Birkholz) dat VI chor. auene, **Turenfeld** (Dorrenfelde) II chor., **Brunisfeld** (Braunsfeld) II chor., **Breydensteyn** (Breitenſtein) II chor., **Wildenow** (Wildenow) II chor., **Wormesfelde** (Wormsfelde) V chor., **Segenveld** (Seegenfelde) II chor., **Laurensdorp** (Lohrensdorf) II chor., **Oldenfliet** (Altenfließ) II chor., **Valkenstein** (Falkenſtein) II chor., **Wenigendorp** (unbekannt) I chor.; in terra Bernsteyn: **Hasselbusch** (Haſſelbuſch) II chor., **Clawesdorp** (Klausdorf) II chor., **Hirsfelde** (Herzfelde) II chor., **Reuelde** (Rehfeld) II chor.

---

3) Andre Handſchrift XII.

4) Genyn, Pirene (Pyrene) und Viez (Vytz) werden 1300 und 1328 als zur Viehweide berechtigt in einer Urkunde aufgeführt. Siehe die obige Anmerk. Als 1298 die Mühlen am Flüßchen bei Vitzen an das Stift Soldin kamen, erhielt dieſes dazu Bauholz in merica, ohne Zweifel im Maſſinſchen Forſt. 1350 erhielt Haſſo von Wedel die avena mericae villae Raczelstorp et Koningen (Gennin).

1) Die Döltziger Heide im Königsberger Kreiſe bis gegen Schildberg.

2) Zinſen von Holzarbeitern, Kohlenbrennern und den Zehnt von den Bienenzüchtern.

3) Dieſe Gewäſſer nachzuweiſen, bleibt einem Ortskundigen vorbehalten, da ich ſie auf Charten nicht ermitteln kann. Vielleicht iſt der Wuſterwitzer und Zehlingſee gemeint. Ein Dolgenſee liegt bei Mellentin.

4) d. h. der Fiſcher erhielt die Hälfte und der Landesherr die andre.

1) Die Tankowſche Heide zwiſchen dem Soldiner, Friedeberger und Landsberger Kreiſe iſt noch ſehr beträchtlich. Das Dorf Tankow wird im Landbuch nicht genannt. Im Stiftungsbriefe von Himmelſtädt werden hier die Seen Jeserik (Jeſeritzſee bei Zanzhauſen), Muzeltin (Mottenſee daſ.), Lubbese (große und kleine Lübbenſee), Zuch (Zuchſee) erwähnt. 1352 belieh Markgraf Ludwig den Opiſer mit dem Antacht unſer Heide zu Tankow, um ſie vor Schaden zu bewahren, in demſelben Jahre aber noch erhielt ein Frankfurter Bürger vom Markgrafen das Schloß Tankow und zugleich „unſre Heide die Landisberger Heyde geheiſſen und alle andre Heyden zu Tankow gehörig", in Amtsweiſe. 1353 verpfändete der Markgraf dem Betkin von der Oſt, dem er wegen der Verwaltung der neumärk. Vogtei ſchuldig war, die Heide zu Tankow mit dem Heidehafer und andre Stücke, wobei auch Betkins Sohn Dobergoſt erwähnt wird. 1354 gab Betkin von Oſten aber ſein Unterpfand der Heide zu Tankow an Markgraf Ludwig auf, der ihm dafür andre Einkünfte verpfändete. Heidehafer aus der merica Tankow erſcheint auch in Carls IV. Landbuch als Einnahme.

Digitized by Google

Merica Drisen[1]).

Wolgast (Wolgaſt) dat II chor. avene, Merentin (Mehrenthin) XVIII mod., Slanow (Schlanow) II chor., Rulestorp (unbekannt) I chor., Luckstorp (unbekannt) I chor. auene et I chor. silig., Dolgen (Dolgen) XVIII mod. auene, Richenow (unbekannt) I chor. et II Tal. Lenin., Kartzick (Hohen-Kartzig) II chor., Garow (Alt-Carbe)[2]) II chor., Lamprechtstorp (Lämmersdorf, Arnsw. Kr.) II chor., Lichtenow (Lichtenow) III. Summa XXII chor.

Stagna eiusd. Merice. Duo stagna dicta Lunk (Linkowſee bei Mehrenthin), duo Gozin, duo Lobow (gr. und kl. Lubowſee bei Drieſen), Serrewin (Zerbenſee bei Mehrenthin), Slotsense (Plötzenſee), Wesmarith, Dolgen (Seen bei Dolgen), Rizick (flache Rietzſee bei Dolgen); illa stagna quondam solverunt VI Tal. Brandenb. nunc custos merice[3]) solet in eis piscari et vendere.

Merica Golin[1]).

Civitas Soldin (Soldin) XII chor. auene, Berlin (Berlinichen) VI chor., Staffeld (Staffelde) II chor., Misselueld (Mietzelfelde) III, Brunkow (unbekannt) IIII, Rentz (Rehnitz) II, Schonenberg (Schöneberg) IIII, Golin (Gollin) IIII, Nienburg (Neuenburg) V, Gisenbrug (Gieſenbrügge) II, Glasow (Glaſow) III, Richenow (Richnow) III, Carzick (Kartzig) VI, Speningen (Spenningen) V chor., Wiken (Woken) VI, Bruniken (Brunken) V, Szanzin (Zantzin) V, Marwitz (Marwitz) V, Beyerstorp (Beiersdorf) IIII, Schonenfeld (Schönfeld) II chor.

Stagna eiusd. Merice[2]). Stechow (Stegſee), Blotzense (Plötzenſee), Weltsow (Wetzſee bei Dölzig?), Kopin (Kloppſee?), Brandan (Bandinſee bei Glaſow?), Zumpolt.

---

1) Die Drieſenſche Forſt im Friedeberger Kreiſe iſt noch jetzt ſehr bedeutend. 1314 verzichtete der Abt von Marienwalde auf Hufen in merica, was vielleicht die Drieſenſche Forſt iſt. 1317 hieß dieſe Forſt: die Berge zu Drieſen und gehörte denen von der Oſten.

2) Andre Handſchrift lieſt Garrow und Wohlbrück ſetzte Gurcow (Gurkow), es iſt aber wohl Garbe (Alt-Carbe) gemeint.

3) Der markgräfliche Förſter.

1) Die Gollinſche Forſt zwiſchen dem Soldiner und Landsberger Kreiſe iſt noch ſehr beträchtlich. 1344 erhielt Matheus de Noppin molendinum dictum des marggreuen mole situm in merica Golyn, die Heidemühle bei Gollin. S. die Einleitung. 1353 gab Markgraf Ludwig der Stadt Soldin das alte Holz, Windbrüche und dergleichen in merica nostra Goliner Heyde vulgariter dicta.

2) Ein Theil dieſer Seen kommt in der Stiftungsurkunde von Himmelſtädt im Jahre 1300 vor, Stechou, Colpin, Pranden, Parenz (Parenziger See unweit Cartzig), Cartzk (Cartzigerſee), Rokit (Rockinſche See bei Adamsdorf), Zuch. Zumpolt iſt zweifelsohne derſelbe See, der 1298 in der Soldiner Stiftsurkunde als stagnum Tzummoch, 1334 Ztummoth, vorkommt.

Digitized by Google

Merica Smoluitz[1]).

Warnitz (Warnitz) dat IIII chor. auene, Wutholt (unbekannt)[2]) II chor., Gronenrad (Grünrade) II, Narthusen (Nordhauſen) I, Bernfeld (Beerfelde) VI, Sellin (Sellin) V, Wardenberg (Wartenberg) IIII, Ringenwold (Ringenwalde) III, Greuendorp (Gräfendorf) III chor. et duo parva stagna (der kleine See bei Warnitz).

Alta Merica[1]).

Raddun (Radduhn) dat V chor. auene, Hanspergh (Hanſeberg) IX, Rethdorp (Rehdorf) VII, Zachow (Zachow) IX, Betzick (Peetzig)[2]) V tal. Brandenb. et V chor. auene, quos custos[3]) habet pro labore, ut dicit. Lubechow (Hohen-Lübbichow) quondam dedit IX chor. quos nunc tenet Dom. *Velten.*

Merica Schiltberg[1]).

Ista merica non habet redditus aliquales exceptis lignis, quae ex ea venduntur.

---

1) Schmolwitz heißt der Bach, der im Königsberger Kreiſe von Warnitz herabkommt und in die Mietzel fließt und dort lag die Schmolwitzer Heide, wo noch eine Forſt iſt, zwiſchen dem Königsberger und Soldiner Kreiſe. Eine Handſchrift lieſt Smolnitz. Im Jahre 1353 gab Ludwig der Römer die Heide de Smolnitze mit dem Heidehafer als Unterpfand an die Gebrüder von Wedel ſtatt der Stadtpflege zu Königsberg, die Markgraf Ludwig der Aeltere ihnen verſetzt hatte.

2) Wahrſcheinlich daſſelbe Buchholz bei Berneuchen, deſſen oben im Lande Bärwalde Erwähnung geſchieht.

1) Die hohe Heide, jetzt die Peetziger Heide im Königsberger Kreiſe an der Oder. Die merica versus Sweit, in der 1271 die Stadt Königsberg Hütungsrechte erhielt, iſt wohl dieſer Wald. Im Jahre 1352 belehnte Markgraf Ludwig die von Brederlow mit der hoge Heyde und dem Dorf to Petzigk, wie bis dahin die Markgrafen es gehabt und mit dem Heidehafer aus Raddun, Hansperg, Retdorp, Szachow und Dutzen Lubbegow und mit der Jagd. 1353 ſtellte Henning von Brederlow einen Revers aus, daß der Markgraf die merica prope Konigesberge quae vocatur de hoge Heyde, die ihm verpfändet ſei, wieder einlöſen könne.

2) Peetzig (Pateka) erſcheint 1270 in der Tauſchurkunde mit dem Biſthum Brandenburg und 1352, wie eben bemerkt iſt. 1351 kommt villa slavicalis Petzik vor, was aber vielleicht Tetzik heißen muß und Deetz im Lande Lippehne iſt.

3) Der Förſter ſtatt Beſoldung.

1) Ein kleiner Wald bei Schildberg und Theeren. 1338 wurde der Wald (lignetum cum palude) bei Goltizbruk zwiſchen Rube (Rüff), Goltiz (Golze) und Dobberpul (Dobberpfuhl) den von Brederlow vom Markgrafen verpfändet, woraus ſich die Lage näher ergiebt.

Regiſter
der im Landbuch vorkommenden Ortſchaften.

Abbetshagen (unb.) 99.
Adamsdorf 89.
Aldenbla 99.
Altenfließ 98. 108.
Altenkirchen 81.
Altglietzen 81.
Altklüken 100.
Altlobitz 105.
Antiqua Bla 101.
Arensfelde 105.
Arnswalde 99.
Babin 86.
Bärfelde 104.
Bärwalde 79. 82.
Balſter 107.
Baumgarten 101. Falkenb. 106.
Beelitz 99.
Beerfelde 80. 110.
Beiersdorf 94. 108. 109.
Belgen 84.
Bellin 79.
Bellinchen 84.
Benkendorp (unb.) 99.
Berlinchen 93. 109.
Bernickow 85.
Bernſee 99.
Bernſtein 103. 108.
Berwenitz 103.
Vierecker (See) 108.
Billerbeck 104.
Birkholz (Tietz) 105.
— (Falkenb.) 106.
— (Friedeb.) 97. 108.
Bla (Alt- und Neu-) 101.
Blankenfelde 86.
Blockhagen (haus) 100.
Blotzenſee 109.
Blumberg 93. 107.
Blumenfelde 98.
Böthin 105.
Born 102.
Brahlitz 81.
Brandayn 92. See 109.
Braunsfelde 98. 108.
Brederlow 88.
Breitenſtein 98. 108.
Breſen (See) 108.
Brewitz 86.
Brieſen 103.
Brügge 92.
Bruniken 92. 109.
Brunk 105.
Brunkow 92. 109.
Bucholt (unb.) 82. 110.
Büſſow 98.
Bütow 100.
Burgwerder (Lippehne) 90.
Buſſow See 108.
Callies 105.
Camin (Groß-) 95.
Carbe, ſiehe Karbe.
Carsbaum 103.
Carwitz 102.
Chunigſtorp 106.
Chursdorf 89.
Cladow 94.
Clanzig 102.
Clausdorf 93. 102. 103. 108.
Conradesdorf (unb.) 85.
Cratzen 90.
Cremlin 88.
Cumerstorp (unb.) 98.
Dahlow 106.
Damerow 87.
Damm 82.
Dammen (unb.) 106.
Danem (unb.) 107.
Danninke (unb.) 107.
Dertz 89.
Denſekin (Mühle) 93.
Dentzig 107.
Dertzow 90.
Dickow 88.
Diedersdorf 93. 107.
Dietersdorf 106.
Diſen 101.
Dobberpfuhl 87.
Dölzig (Königsb.) 79.
— (Schildb.) 87. 108.
Dörrenfelde 96. 108.
Dolgenſee 108. 109.
Dolgen 99. 109. Dramb. 102.
Dornſted (unb.) 96.
Dorren 97.
Drieſen 109.
Dürren Selchow 80.
Eichhorn 82.
Fährkrug bei Freienwalde 81.
Falkenburg 106.
Falkenſtein 97. 108.
Falkenwalde 79.
Freienwalde 81.
Freudenberg 99.
Friedeberg 96.
Fürſtenau 107.
Fürſtenfelde 86.
Gabbert 106.
Gabow 81.
Geilenfelde 98.
Gennin 96. 108.
Gertzlow 104.
Geſeritz (unb.) 88.
Gienow 101. 106.
Gieſen 101. 105.
Gieſenbrügge 92. 109.
Glambeck 102. 106.
Glaſow 91. 109.
Glietzen (Alt-) 81.
Göhren 98.
Göllen 84.
Görlsdorf 85.
Gollin 91. 109.
Golz 106.
Golze 87.
Goſſow 80.
Gottberg 104.
Gozin See 109.
Grabow 83.
Gräfendorf 79. 110.
Grahlow 96.
Gra[illegible]w 99.
Grape 104.
Graſſee 102. 106.
Gröſſin 103.
Grüneberg (Königsb.) 81. (Lipp.) 88.
Grünrade 80. 110.
Güntershagen 107.
Güſtebieſe 82.
Gumtow 103.
Gurkow 99.
Gutsdorf 107.

Hanſeberg 81. 110.
Haſſelbuſch 104. 108.
Haſſendorf 101. 106.
Heinersdorf 94.
Helpe 102.
Hermsdorf 99.
Herrendorf 87. 108.
Herzfelde 104. 108.
Himmelſtädt 96.
Hitzdorf 100.
Hohenkartzig 97. 109.
Hohenkränig 83.
Hohenlübbichow 83. 110.
Hohenwalde 96.
Hohenwutzow 81.
Hohenziethen 88.
Jacobsdorf 107.
Jätickendorf 83.
Jagow 104.
Jahnsfelde 95.
Janickow 106.
Karbe 99. 109.
Kartzig 91. 109. Hohen- 97. 109.
Karwitz 106.
Kerkow 88.
Kienitz 92.
Klausdorf, ſiehe Clausdorf.
Klempzow 81.
Kloſſow 80.
Kloſterfelde 99.
Klücken (Alt- und Neu-) 100.
Klützkow 103.
Knackendorf 104.
Kölpin 102.
Költzig 97.
Königsberg 83.
Kolbatz 95.
Kontop 106. 101.
Kopin See 109.
Kortnitz (Neu-) 107.
Kränig (Hohen-) 83.
Kranzin 101.
Kratznick 102.
Krerekin (unb.) 89.
Kretz (unb.) 89.
Krewsdorp 96.
Kriening 104.
Krummendentzig 107.
Kunigsdorp 101.
Kuſſenow 103.
Labenz 103.
Lämmersdorf 98. 109.
Landsberg (an der Warthe) 93. 96.
Laſſekin (unb.) 106.
Latzig 107.
Latzkow (Groß- und Klein-) 104.
Latzkowſche Mühle 85.
Lauchſtädt 97.
Libbehn 104.
Lichtenow 98. 109.
Liebenfelde 87.
Liebenow 93. 107. (Arnsw.) 100.
Lietzegöricke 85.
Lindenbuſch (Klein-) 89.
Lippehne 88. 90.
Löbitz (Neu-) 101.
Lobitz (Alt-) 105.
Lobitz (Neu-) 106.
Lobowſee 109.
Lohmühle 93. (Berlinchen)
Loppow 95.
Lorensdorf 94. 108.
Lucktorp (unb.) 109.
Lübbichow (Hohen-) 83. 110.
Lübsdorf 104.
Lunkſee 109.
Mandelkow 104.
Mansfelde 97.
Mantel (Groß- und Klein-) 84.
Mantel-Mühle 85.
Marienwalde 99.
Marthe 105.
Marwitz 94. 109.
Marzdorf 105.
Maſſin 95. 107.
Mehrenthin 99. 109.
Mellen (Groß- und Klein-) 101. 106.
Mellenthin 89.
Melnain 105.
Mertzdorf (Landsb.) 93. 108.
Mertzdorf 107.
Mietzelfelde 91. 109.
Millegoſch 105.
Möllen (Groß-) 89.
Mützelburg 90.
Namyn 107.
Nantikow 102.
Naulin 90.
Nelep 102.
Neuenburg 92. 109.
Neuendorf 94. 108.
Neuenhagen 81.
Neu-Klücken 100.
Niepolzig 103.
Nordhauſen 86. 110.
Neva Bla 101.
Pätzig 86.
Pammin 107.
Panzerin 103.
Peetzig 110.
Petznick 107.
Pinnow 87.
Pitzerwitz 90.
Plagow 101.
Prechnow 105.
Pyrehne 96. 108.
Quiram 105.
Raackow 100.
Raduhn 84. 110. Arnsw. 100.
Ratzdorf 93. 108
Rehdorf 83. 110.
Rehfeld 104. 108.
Rehnitz 91. 109.
Reppin 103
Richenow 91. 109. (unb.) 109.
Rietzſee 109.
Rietzig 100.
Ringenwalde 87. 110.
Rizickſee 109.
Rohrbeck 86.
Roſenthal 87. 108.
Roſtin 87. 108.
Roterſtorp (unb.) 101.
Rützow 102.
Ruſen 86.
Rulofftorp (unb.) 96. 109.
Ruſchendorf 105.
Saaten (Nieder-) 85.
Sabin (Klein-) 106.
— (Groß-) 107.
Sammenthin 99.
Sarrantzig 102.
Saſſenburg 105.
Schievelbein 102.
Schildberg 87. 110.
Schilde 102.
Schlagenthin 100.
Schlanow 99. 109.
Schöneberg 91. 109.
Schönfeld (Königsb.) 82. 109.
— (Friedeb.) 99.
— (Arnsw.) 99.
— (Dramb.) 107.
Schönrade 98.
Schlönwitz 103.
Schmarſendorf 86.
Schmolnitz (Lütke-) 82. Wald 110.
Schonenfeld 92. 95. (unb.) 101. (unb.)
Schulzendorf (Königsb.) 80.
— (Arnsw.) 101.
— (Tirtz) 104.
Schwachenwalde 101. 107.
Seegenfelde 98. 108.
Sellchow (Dürren-) 80.
Selchow 85.
Selen (See) 108.
Sellin 80. 110.
Sellnow 101. 106.
Serrewin (See) 109.
Siede 103.
Silber (Klein-) 101. 106.
— (Groß-) 106.
Silberberg 107.
Simmatzig 103.
Slotſenſee 109.
Soldin 90. 91. 109.
Spechtsdorf 107.
Spenigen 92. 109.
Spiegel 101. (Klein-) 106.
— (Groß-) 107. (Neu-) 107.

Springe 107.
Staffelde 91. 109.
Stechowſee 109.
Steinberg 102.
Stennewitz 96. 108.
Stibbe 105.
Störwen 106.
Stolzenberg 95.
Stolzenfelde 86. (Arnsw.) 100.
Stonitz (unb.) 85.
Stralenberg 105.
Stransrad-Mühle 93.
Strantz 105.
Strotz 105.
Strubenow (Neu-, unb.) 105.
Stubbew 97.
Studnitz (Alt-) 107.
Tankow 108.
Temnick 107.
Ternow 96. 107.
Troſſin 81.
Tütz (Tietz) 104.
Vietnitz 83.
Vietze 94. 108.
Virchow 106.
Vittchow 105.
Völtzkow 103.
Vogtsdorf 79.
Wardin 100.
Warnitz 85. 110.
Wartenberg 82. 110.
Welſchenburg 101. 106.
Weltſow (See) 109.
Wenigendorf (unb.) 108.
Wentzlaffshagen 103.
Weperitz 93.
Werblitz 88. 108.
Werder (Lippehne) 90.
Wesmarith (See) 109.
Wildenow 97. 108.
Wittenow (unb.) 89.
Wittſtock 80.
Wobermyn 90.
Woken 92 109.
Wolgaſt 98. 109.
Woltersdorf 83.
— (Schildb.) 88. 108.
— (Dramb.) 107.
Wordel 105.
Wormsfelde 95. 108.
Wrechow 81.
Wubieſir (Groß-) 79. (Klein-) 84.
Wugarten 97.
Wuſterwitz 87. 108.
Wuthenow 90.
Wutholt (unb.) 110.
Wutzig 99. 106.
Wutzow (Hohen-) 81.
Wuzeſee 108.
Zachow 84. 110.
Zadow 105. 107.
Zärten 101. 106.
Zamzow 101. 106.
Zantoch 95. 96.
Zanzin 95. 109.
Zarnickow 87.
Zechow 95.
Zegendorf 102. 107.
Ziegenhagen 107.
Ziethen (Hohen-) 88.
Zollen 90.
Zorndorf 82.
Zuchow 107.
Zühlsdorf 101.
Zühlshagen 106.
Zülshagen 101.
Zumpolt (See) 109.

Regiſter

der im Landbuch erſcheinenden Perſonen.

Albus (Witte), Nicol. 81. 84. Henr. 84. 87. 92. Gebh. et Heine 89. Sifr. 103. Nicol. et Henn. 104.
Altenkirchen 105.
Aritlom, Henn. 106.
Arnsdorp 83.
Bellingen, Hinzk. 92.
Benis, Henn. 98.
Berbenitz (Werbenitz) 94. 95. 96.
Bercholt, Dir. 106.
Berndt 94.
Bestal 105.
Bilrebeck, Hinr. 104.
Blankenborgh 98.
Blomeke 98.
Bloss, Heinr. et Frid. 84.
Blum, H. et Giese 97.
Bock 97.
Boltzeken 104.
Bork 100.
Bornim 87. Dider. 97. 102.
Bornis 98.
Brasche 88.
Brederlow 90. Hinr. 81. 88. Nicol. 88. Kopke 88. Kunek. 89. Dider. 90.
Brend, Weselingk 86.
Bressel, Hans et Hinr. 107.
Bretz, Arn. 92.
Brezzel, Joh. 93.
Brisser, Hinr. 105.
Bruke, Henn. et Bet. 85.
Brunkow 79. 92.
Brushau 89.
Brust 87.
Bruthow 107.
Buch, Gunther 82. Henn. 89.
Butz 83.
Damitz 81.
Damyn 87.
Dopp, Henn. 90.
Dornsteten 93.
Eckhard 96.
Elbe (Albea) Dider. et Joh. 103.
Fridborn 88.
Fulbutel 105.
Galle 96.
Garbe 104.
Gardi, Henn. 106.
Gerhardus 83.
Gischow 96.
Gisterwitz (Gusterwitz) 92. 96.
Glizen, Arn. 94.
Golonitz, Martin 87.
Golpin 102.
Goyl 87.
Granse 89. 91.
Gunther 107.
Hagen 99.
Haselow, Lud. 100.
Hennenburgh, Henn. 105.
Herslow, Henn. 97.
Herwitzsch 104.
Heyde, Gunther 98.
Hinenstorp, Henn. 99. 103.
Holabutel 91. 92.
Horker 94.

Horn, Henn. et Golek. 106.
Jagow, Henn. 81.
Jesckow, Ludek. 98.
Klebow, Merten 104.
Knuk 89.
Knychte 85.
Kun 98.
Kunnel 103.
Kynow, Dider. 91.
Lamestorp 94.
Laurenzdorp 94. Nicol. 81.
Lempekin 106.
Lentzel, Otto 85.
Letenyn (Lebtein) Petr. 90. 91.
Libenow 100.
Libenthal (Liebental, Liuental) Fritz 81. Arnold. 88. 89. Henr. 90.
Lindekow 83.
Lindow (comes) 94.
Lobenz, Otto 103.
Lüdershusen 89.
Lubisdorp, Conr. 104.
Malenow, Ludek. 95.
Marcke 95.
Marwitz 82. Otto et Henn. 80. 94.
Mellen, Merten 106.
Mellentin, Hinr. 89.
Melscholt, Henn. 82.
Mentin, Ludek. 88.
Michssener 98.
Morner 80.
Morsin 98. Martzin 100.
Mossen 104.
Niger 107.
Oppen (Noppin) 80.
Osterborgh, Brunik. 94.
Paris 95.
Pusiko 88.
Rakow 94. 95.
Raso 87.
Reke, Joh. 107.
Renbikow 103.
Renzow, Bolz 103.
Retzin 89.
Reyniko 94.
Robel 99.
Roltz 105.
Ros, Wilkin 85.
Rosental, Bethke 88.
Rüschen 84.
Runkow 104.
Sail, Henn. 97.
Sake 86.
Sanis 100.
Scheningen 89. 96. Henn., Ulr. et Ludeke 89.
Schiltbergh, Died. 87.
Schoker, Dider. 85.
Schonenbeck (Schonenbergh) 90. Hinr. 87.
Schriberstorp 100.
Schunike 87.
Semor (Somer), Nicol. 88.
Slamair, Henn. 89.
Slamer, Henr. 104.
Sidow 79. Henn. 84. 85. Hinr. 95.
Silikin 98.
Slun, Ulric. 86.
Snetelingen 81.
Spenningen, Nicol. 79.
Splinter 93.
Stavenow 86.
Steindal, Hinr. 85.
Stenewitz 96.
Stoknitz 84.
Stolle 95.
Stotz, Stot 85.
Strutz 88. 93.
Suz 86.
Szayn, Henn. 97.
Szegeveld 98.
Telus 107.
Tost, Dider. 86.
Uchtenhagen 86.
Ulrich Notarius 95.
Valckenberg, Zabel et Dider. 92. Henr. 94.
Velteyn 83. 110.
Vitichow, Witechow 83. Henn. 83.
Vogler, Hinr. 81.
Vogtzstorp, Henn. et Nicol. 79.
Voltzikow, Seg. 103.
Wardenbergh, Henn. 99.
Wedel 85. 92. Hasso 79. 82. 87. (Ylstet) Ludek. 104. Hinr. 105.
Wedinghe 96.
Wendekin 85.
Wenden, Henn. 98.
Werbenitz (Berbenitz) 95. 96. Henr. 94.
Wichseler 86.
Wigand 100.
Wildenow, Henn. 97.
Winanz 84.
Winningen (Wenningen), Otto 91.
Witte, siehe Albus.
Wisselow 95.
Wolkow 95. Henn. 82. 93.
Wolff 89.
Wolterstorp, Reynick 105.
Wulpen 84.
Wutuik (Wothwick), Frumold 80. 87. Henn. 96.
Ylstet, Hasso 87, siehe Wedel.
Zeden 92.
Zinnichten, Joh. 96.
Zwokow 97.

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

Digitized by Google

Horn, Hen
Jagow, H
Jesckow,
Klebow,
Knuk 89.
Knychte
Kun 98.
Kunnel
Kynow.
Lameste
Lauren
Lempe
Lentzel
Leteny
Libene
Liben
81.
Lind
Lind
Lobe
Lüd
Lubi
Mal
Ma
Ma
Me
Me
M
M
M
M
N

Digitized by Google

Digitized by Google

DEC 10

Digitized by Google

Digitized by Google